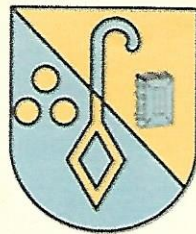


Neuhofen



„Die Heimatblätter“

Geschichten und Begebenheiten

Rund um unser Dorf

Geschichte lebt durch ihre Geschichten. Nicht nur in den großen, sondern gerade auch in den unzähligen kleinen, die sich gerade jetzt vor der Haustür abspielen oder vor langer Zeit abspielten. Meist durch Erzählungen überliefert, in alten Protokollen und Kirchenbücher aufgeschrieben, sind sie heute allerdings kaum mehr zugänglich. Sie neu zu entdecken und Neuhofen aus einer Perspektive zu zeigen, die nicht jeder kennt, hat sich deshalb Theodor Frosch mit Iris Rechner zur Aufgabe gemacht. In der heutigen Ausgabe des Amtsblattes erscheint der erste Teil der Heimatblätter, in denen in unregelmäßigen Abständen alte Begebenheiten und Geschichten aus der Gemeinde dokumentiert werden. Als Quellen dienten überwiegend alte Schriften, aber auch Zeitzeugen oder den Nachkommen hat man befragt. Die seltenen Archivbilder tragen dazu bei, die Geschichte der Gemeinde und ihre Bürger noch anschaulicher zu machen.

Doch die Heimatblätter sollen nicht nur zum Lesen anregen: Das Redaktionsteam freut sich über alle Ideen, Geschichten und Archivmaterial rund ums Dorf aus den Reihen jetziger und ehemaliger Neuhofener.

„Die Heimatblätter“ - eine Übersicht

- 00 Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf
- 0 Übersicht ‚Die Heimatblätter‘
- 1 Ritter von Doser
- 2 Das Denkmal auf dem Friedensplatz bei der Evangelischen Kirche
- 3 Der Grabstein an der Kirchenwand
- 4 Wagnermeister Wilhelm Martin Karl das erste Motorrad in Neuhofen
- 5 Das Denkmal für die gefallenen Neuhofener des Ersten Weltkrieges
- 6 Die Gässelbach ein idyllisches Stück des Rehbaches
- 7 Das Wichernhaus
- 8 Schlechte Erinnerungen an drei Nächte vor 60 Jahren
- 9 Die Steinernen Brücke über den Rehbach
- 10 Wer erinnert sich noch an die Hinkelsbrück
- 11 Die Türen der protestantischen Kirche
- 12 In einer Juninacht des Jahres 1940
- 13 Als der Stechgraben noch durch Neuhofen floss
- 14 Von der Seidenraupenzucht in Neuhofen
- 15 Zum Anlegen der Fröbel Straße, heute Edith-Stein-Straße
- 16 Immer wieder wurden die Straßen in Neuhofen umbenannt
- 17 Bekanntmachung von Nachrichten mit der Dorfschelle
- 18 Steigende Einwohnerzahlen machten einen neuen Begräbnisplatz
im Kirchengässel nötig
- 19 Von Waschplätzen am Rehbach in Neuhofen
- 20 Das Schmiedehäusel an der Ecke Speyerer Straße Medenheimer Straße
- 21 Vom Bau des ehemaligen Schul- und Rathauses in der Ludwigshafener Straße
- 22 Das alte Rathaus „Villa Riedel“
- 23 Bevölkerungsentwicklung in Neuhofen von 1585 bis 1995
- 24 Der Schutz eine wichtige Einrichtung für die Waldmühle im Unterwald
- 25 Striebinger Karl ein international erfolgreicher Fußballer
- 26 vorsintflutliche Transportmittel
- 27 Vom Neuhofener Jagdgeschehen
- 28 Eine vorbildlichen Zuchtanlage für Kaninchen und Geflügel
- 29 Der Bau des neuen Schulhauses heute Otto Ditscher Haus
- 30 Vom Schultheiß über den Maire zum Bürgermeister
- 31 Von der Bebauung der Bachgasse-Eisenbahnstraße zur Jahnstraße
- 32 Das Volksbad in Neuhofen
- 33 Der Schillerplatz
- 34 Friedensplatz
- 35 Die Eckfischer in der Ludwigshafener Straße

- 36 Einkehr in der Wirtschaft Zur Pfalz
- 37 Vom Wachhaus in der Untergasse zum Feuerwehrgerätehaus in der neuen Ortsmitte
- 38 Vom ehemaligen Bruchhaus in der Friedensau
- 39 Vikare und Pfarrer in Neuhofen ab dem Jahr 1651
- 40 Die Straße zum Hauptbahnhof Mutterstadt und zur Zuckerfabrik Friedensau
- 41 Ein großes Ereignis - In Neuhofen fließt seit den 30er Jahren das Wasser aus Leitungen
- 42 Als das elektrische Licht hält in Neuhofen Einzug
- 43 Neuhofen wird mit Gas versorgt
- 44 Die Glocke am Pfosten des Eingangstores in der Hauptstraße
- 45 Die ehemalige alte reformierte Schule
- 46 Als das Trinkwasser in Neuhofen noch aus den Brunnen kam
- 47 Der Krieg fordert noch im Frieden unschuldige Opfer
- 48 Ein ungerufener Besuch in der Schillerstraße 38
- 49 Wohnen im Eisenbahnwaggon - von der Not in der Wirtschaftskrise
50. Egidius Fischer
- 51 Auszug aus der Gemeinderatssitzung 1933
- 52 Schillerstraßenfest 2022
- 53 Hollywood in der Schillerstraße
- 54 Die Postgeschichte von Neuhofen
- 55 Vom Kirchhof um die Kirche bis zum gegenwärtigen Friedhof
- 56 Zu den Glocken der evang. Kirche
- 57 Vom Dreschschlegel zum Mähdrescher
- 58 Die Brennstoffgeschäfte früherer Zeit in Neuhofen
- 59 Weiße Fahne für die Befreier
- 60 Die Toten des 2. Weltkrieges
- 61 Mahnmal zum 2. Weltkrieg
- 62 Vom Torfstechen in Neuhofen
- 63 Der Werdegang des Waldparks
- 64 Neuhöfer Gemüselädchen
- 65 Die evangelische Kirchengemeinde bekommt ein Pfarrhaus
- 66 Von den Kiosken in Neuhofen
- 67 Von Strüby bis Striebinger ein weit verbreiteter Name
- 68 Als die Theatergruppe Witz noch groß aufspielte
- 69 Die Gründungen des „Schachklub 1924 Neuhofen
- 70 Von Bächen, Gräben, Brücken und Schleusen in Neuhofen
- 71 Der Traum von Amerika geht für die Familie Gaul in Erfüllung
- 72 Else Luise Heins geborene Gaul
- 73 Gebürtige Neuhofenerin Margarethe Sonntag
- 74 Abschluss Heimatblätter



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Robert Ritter von DOSER

Am 20. März 1915, in der Schlacht am Reichsackerkopf in den Vogesen, zeichnete sich ein Neuhofener Bürger ganz besonders aus: Robert Doser wurde für die „Tapferkeit vor dem Feind“ das Adelsprädikat „Ritter von“ verliehen. Seine militärische Karriere hatte Doser beim ersten Offizierskorps des zweiten bayerischen Jäger-Bataillons in Aschaffenburg begonnen. Er beendete seine Militärzeit nach dem Ersten Weltkrieg im Range eines Majors.

Geboren am 14. März 1889 als Sohn des Jagdaufsehers Ferdinand Doser und dessen Ehefrau Anna, geborene Graf, hatte Doser seine Jugend im 1893 erbauten Elternhaus in der Medenheimer Straße 11 verbracht. Nach dem Besuch der Volksschule in Neuhofen wechselte er ins Gymnasium nach Ludwigshafen. Während seiner Militärzeit heiratete er 1914 Anna, die Tochter des Altriper Backsteinfabrikanten Michael Baumann. Den Titel „Ritter“ durften seine Söhne Hans Ferdinand und Erwin später nicht führen - er war alleine auf die Ehefrau übertragbar.

Nach dem Krieg war Doser bei der Deutschen Bank in Säckingen, Worms, Speyer, Neustadt und Würzburg als Bankdirektor tätig, doch das Militär ließ ihn auf tragische Weise nicht los: Der Tod seines Sohnes Hans Ferdinand, der am 19. Mai 1941 in Frankreich fiel, veranlasste ihn, sich erneut zum Kriegsdienst zu melden. Am 19. September 1943 teilte er das Schicksal seines Sohnes: Der geadelte Neuhofener fiel während des Russlandfeldzuges bei Bjeljanskaja.

In der Todesanzeige der Nationalsozialistischen Zeitung Westmark vom 15. Oktober wurde er als Oberst und Regimentskommandeur, Inhaber des bayerischen Max-Josef-Ordens, der Ostmedaille, des deutschen Kreuzes in Gold, des Eisernen Kreuzes eins und zwei in Gold mit Spange, des Infanterie-Sturmabzeichens mit Nahkampfspange gewürdigt.

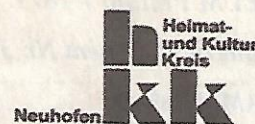
Die Mitteilung vom Tod seines zweiten Sohnes blieb ihm erspart: Erwin Doser fiel am 29. September 1944 in der Eifel.



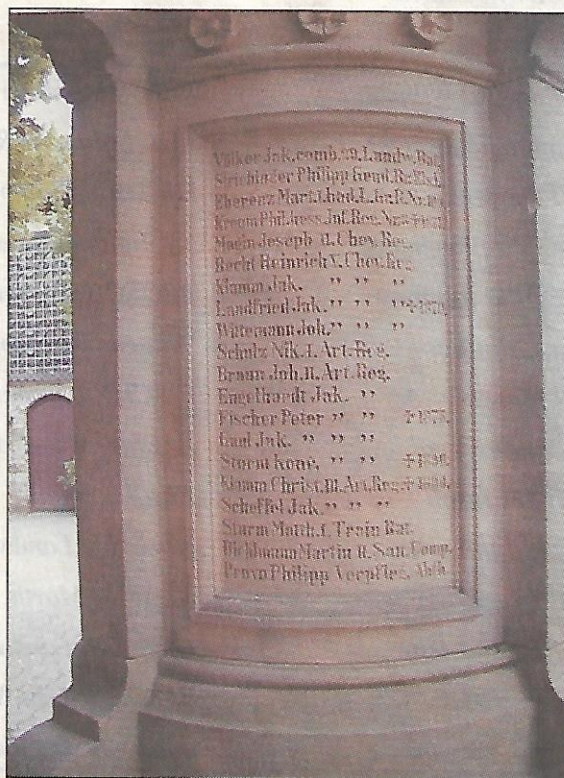
Die Aufzeichnungen gründen auf Gesprächen mit einem Nachfahren Ritter von Dosers und dem genannten Zeitungsausschnitt der NSZ Westmark von 1943



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Das Denkmal auf dem Friedensplatz bei der evangelischen Kirche



Die lebensgroße „Germania“ vor dem Seitenausgang der evangelischen Kirche blickt nach Westen. Nach Frankreich, dorthin, wo im deutsch-französischen Krieg von 1870/71 auch 16 Neuhofener Soldaten ihr Leben lassen mussten. Zu ihrem und dem Gedenken an insgesamt 61 Kriegsteilnehmer aus Neuhofen wurde das Denkmal 1892 von Gottfried Renn aus Speyer gefertigt.

Bereits fünf Jahre zuvor, so ist einem Protokoll des Gemeinderats vom 20. November 1887 zu entnehmen, hatte der Neuhofener Kriegerverein das königliche Bezirksamt in Ludwigshafen gebeten, ein Denkmal auf dem freien Platz bei der 1884 gebauten Schule an der Ecke der Hauptstraße/Ludwigshafener Straße (heute Otto-Ditscher-Haus) errichten zu dürfen. Der Standort erwies sich allerdings als ungünstig: Es wurden nicht nur Verkehrsbehinderungen befürchtet, sondern auch ein verminderter Lichteinfall in die neuen Schulräume. Am 26. Februar des folgenden Jahres entschloss man

sich deshalb, einen anderen Standort auszusuchen und fand ihn bei der Kirche.

Ein Blick auf das Denkmal lohnt sich noch heute. Auf einem treppenartigen Podest steht der zylinderförmige Körper mit drei Namenstafeln. Die vierte Tafel zeigt das bayerische Staatswappen. Zu Füßen der Germania sind die Namen der Schlachtfelder eingemeißelt: Weißenburg und Wörth im Süden, Sédan und Orléans im Norden sowie Paris. Auf einer schwarzen Marmortafel steht die Inschrift: „Zum Andenken an den siegreichen Feldzug 1870/71 den tapferen Kriegern gewidmet.“

Text: Theodor Frosch
Fotos: Robert Sturm

61 Namen sind verzeichnet:

VÖLKER Jakob comb. 29. Landwehr Bataillon.	STRIEBINGER Philipp Gendarm Brigade Elsass Loth.	EBERENZ Martin I. bad. Grenad. Regiment
KREUM Philipp † 1871 Infanterie Regiment Nr. 3	MAGIN Joseph II. Chev. Regiment	BECHT Heinrich V. Chev. Regiment
KLAMM Jakob V. Chev. Regiment	LANDFRIED JAKOB † 1870 V. Chev. Regiment	WITTEMANN Johann V. Chev. Regiment
SCHULZ Nikolaus I. Artillerie Regiment	BRAUN Johann II. Artillerie Regiment	ENGELHARDT Jakob II. Artillerie Regiment
FISCHER Peter † 1875 II. Artillerie Regiment	GAUL Jakob II. Artillerie Regiment	STURM Konrad † 1890 II. Artillerie Regiment
KLAMM Christian † 1890 III. Artillerie Regiment	SCHEFFEL Jakob III. Artillerie Regiment	STURM Mathias I. Train Bataillon
DIEHLMANN Martin II. Sanitäts Kompanie		PROVO Philipp Verpflegungs Abteilung
KNOPF August Wilhelm XI. Infanterie Regiment	KLAMM Philipp † 1881 XIII. Infanterie Regiment	LENTZ Johann XIII. Infanterie Regiment
FASSOTT Peter XV. Infanterie Regiment	HEIDEL Philipp XV. Infanterie Regiment	LANGOHR Adam XV. Infanterie Regiment
FROMBOLD Johann V. Jäger Bataillon	FROSCH Kaspar V. Jäger Bataillon	KARL Jakob V. Jäger Bataillon
BAUER Martin X. Jäger Bataillon	FISCHER Michael II. X. Jäger Bataillon	LENTZ Jakob X. Jäger Bataillon
BÖRSTLER Jakob comb. 29. Landwehr	FREY Johann comb. 29. Landwehr	KALTZ Jakob III: com. 29. Landwehr
KARPP Joseph comb. 29. Landwehr	KLAMM Martin † 1883 comb. 29. Landwehr	KRAUS Leonhard † 1881 comb. 29. Landwehr
MUTH Konrad † 1875 comb. 29. Landwehr	STRIEBINGER Valentin IV. comb. 29. Landwehr	REISINGER Johann VIII. Infanterie Regiment
BECHT Adam † 1872 Infanterie Leib Regiment	FREY Martin Infanterie Leib Regiment	KRAUSHAAR Michael † 1886 Infanterie Leib Regiment
KLAMM Johann I. Infanterie Regiment	KRAUSHAAR Georg I. Infanterie Regiment	TUSCHNER Karl I. Infanterie Regiment
STRUBEL Konrad II. Infanterie Regiment	ENGELHARDT Michael † 1888 IV. Infanterie Regiment	HAUCK Philipp IV. Infanterie Regiment
MUNTZ Lorenz IV. Infanterie Regiment	MÜNCH Andreas IV. Infanterie Regiment	REYER Jakob IV. Infanterie Regiment
RIEDEL Philipp Jakob IV. Infanterie Regiment	STOHNER Martin † 1871 IV. Infanterie Regiment	HAUCK Konrad V. Infanterie Regiment
KLAMM Kaspar † 1884 IX. Infanterie Regiment	BECHT Jakob X. Infanterie Regiment	KAUFMANN Ph. † 1872 X. Infanterie Regiment
STOHNER Peter X. Infanterie Regiment		REPP Johann † 6.8.1870 bei Wörth



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Der Grabstein an der Kirchenwand

Von den meisten unbeachtet findet sich an der Südostecke der evangelischen Kirche ein kleines, aber interessantes Zeugnis Neuhofer Geschichte. Unweit des Denkmals für die Soldaten des deutsch-französischen Krieges 1870/71 steht auf einem Sockel, eingemauert in die Kirchenwand, ein alter Grabstein. Er ist das letzte Denkmal, das an den alten Friedhof erinnert, der in unmittelbarer Nähe zur Kirche lag. Die unter älteren Einwohnern noch gebräuchliche Bezeichnung Kirchhof für Friedhof stammt übrigens noch aus dieser

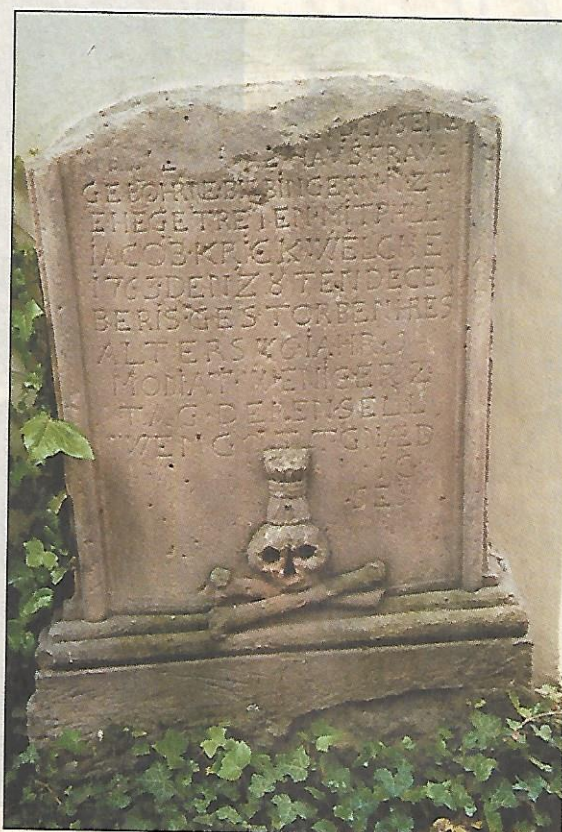
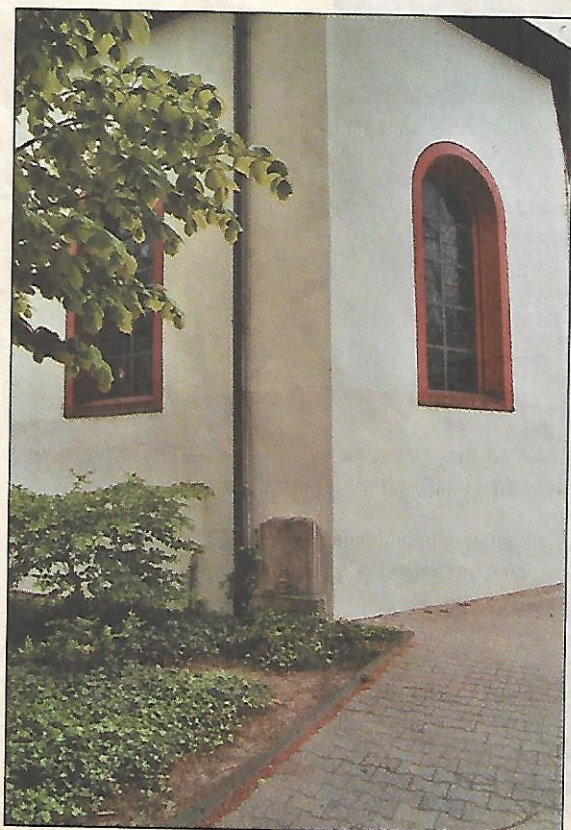
Zeit. Als das Kirchenschiff 1843 um 12 Meter nach Osten erweitert wurde, beschloss man, den Grabstein aus gelbem Sandstein als Zeitzeugen stehen zu lassen. Nicht alle Buchstaben der Inschrift sind noch lesbar, doch geben sie Auskunft, dass er ursprünglich vor 239 Jahren auf der Grabstätte von Franziska Krick, geborene Biebinger, aufgestellt worden war. Sie war laut Kirchenbuch in erster Ehe mit dem „Anwalt und Zöller“ Johann Konrad Striebinger verheiratet.

Das Bild zeigt uns den restlichen noch lesbaren Wortlaut der Grabinschrift:

... FRANZISCA. SEINE HAUSFRAU. GEBORENE BIEBINGERIN. IN. 2. T. EHE. GETRETEN. MIT.
PHILLIPP.JACOB.KRICK. WELCHE.
1763.DEN.28.TEN.DEZEMBERIS.GESTORBEN.IHRES.ALTERS.46.JAHRE.).MONAT.
WENIGER.2.TAG.DEREN.SELL.WENN.GOTT.GNÄDIG.SEI.

Der untere Teil des Grabsteines ist mit einem Totenkopf und zwei gekreuzten Gebeinen als Symbol für den Tod verziert.

Text: Theodor Frosch
Foto: Robert Sturm





Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Wagnermeister Wilhelm Martin KARL fährt das erste Motorrad in Neuhofen

Während heute Motorräder im Sommer beinahe im Minutentakt durch die Straßen knattern, waren sie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch äußerst selten in den Dörfern anzutreffen. Wilhelm Martin Karl war der erste Neuhofener, der einen solchen fahrbaren Untersatz sein Eigen nannte. Der „Karl-Wagner“ unterhielt in der Schafgasse 5 eine Wagnerwerkstatt. Er war ein hervorragender Fachmann seines Berufes. Ob neue Erntewagen, Einzelräder oder Werkzeuge für den landwirtschaftlichen Betrieb - er fertigte viele unverzichtbare Gegenstände für die Bauern an.

Doch auch im musischen Bereich war er nicht leicht zu schlagen. Nie um eine Antwort verlegen, leitete er lange Jahre eine Theatergruppe. Als glühender Anhänger Richard Wagners war Karl sogar im Stande, den gesamten „Lohengrin“ auswendig vorzutragen.

Ebenso war er als guter Turner bekannt. So mancher Pokal stand in seiner Vitrine.

Im September 1958 starb Karl im Alter von 81 Jahren. Das Bild zeigt ihn mit seinem Motorrad. Bei genauem Betrachten ist die Beschriftung „Neckarsulm für NSU“ auszumachen.

Die Bezeichnung „IID“ am aufgesetzten Schild war vor dem Zweiten Weltkrieg das Kennzeichen für die Pfalz.

Text: Theodor Frosch

Foto: Robert Sturm





Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Das Denkmal für die gefallenen Neuhofener des Ersten Weltkrieges

„Den Alten zur Erinnerung, den Jungen zur Mahnung.“

Drei überlebensgroße Soldaten, die Ausrüstung marschgerecht, stehen Gewehr bei Fuß. Sie sollen das Andenken ihrer gefallenen Kameraden des Ersten Weltkriegs hüten. Doch der Spruch auf dem Kriegerdenkmal vor dem alten Rathaus in der Hauptstraße mahnte einst nicht zum Frieden: Die in den „Leistadter Sandstein“ eingemeißelte Kriegschronik forderte vielmehr die „unwandelbare Treue zum Vaterland“. Im Entstehungsjahr 1934 ahnten die meisten nicht, dass nur fünf Jahre später Adolf Hitler diese „Treue“, die wiederum zahlreiche Neuhofener das Leben kosten sollte, wieder einfordern würde.

Geschaffen wurde das Denkmal von dem Bildhauer Theodor Joanni aus Ludwigshafen. Initiator war Gustav Hoock, damals Bürgermeister von Neuhofen. Als Dank wurde ihm am 3. Juni 1939 ein Anerkennungsschreiben der Gemeinde überreicht.

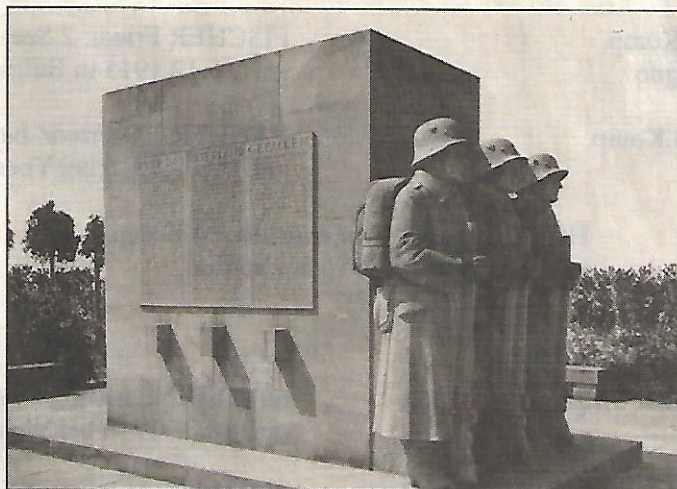
Die Kosten des Ehrenmals beliefen sich auf 8587,71 Reichsmark. Davon wurden 4687,70 Mark durch Spenden der Einwohner und auswärts wohnende Neuhofener aufgebracht, während die Gemeinde den Rest von 3899,74 Mark zulegte.

Das Denkmal besteht aus einem mächtigen Sandsteinquader, 1,60 Meter tief, 3 Meter breit und 3 Meter hoch. An den gegenüberliegenden Seiten sind je zwei Doppeltafeln mit den Namen der Gefallenen, ihren Einheiten, den Kriegschauplätzen sowie die Kriegschronik eingemeißelt.

Über den drei Soldaten sind die Jahreszahlen 1914-1918 zu lesen.

Auf der Rückseite des Denkmals steht in großen Buchstaben der Spruch:

BESITZ STIRBT-SIPPEN STERBEN-DU SELBST STIRBST WIE SIE- EINS WEISS ICH DAS EWIG LEBT: DER TOTEN RUHM.



Ebenfalls an der Rückseite, fast unleserlich, ist das Erbauungsjahr 1934 zu erkennen. Nachträglich wurde der Name und das Sterbedatum eines einzelnen Gefallenen nachgetragen.

Die Namensnennungen samt Kriegschronik lauten:

BORNE Michael bayr.5.Brigr.Ers.Bat.5.Komp.
gef. 18.08.1914 bei Weiler

ZIEGER Peter bayr.5. Brig.Ersatz Bat.3.Komp.
gef. 27.08.1914 bei St.Die

WEBER Friedrich 23.bayr.Inf.Reg.4.Komp.
verm. 25.08.1914 bei Lune-Ville

KLAMM Valentin 18.bayr.Inf.Reg.
gef. 28.08.1914 bei St.Die

SCHULZ Georg bayr.Res.Inf.Reg.4.Komp.
gef. 06.09.1914 in Bois Bereth

FISCHER Max 22.bayr.Inf.Reg.8.Komp.
gef. 07.10.1914 bei Maricourt

STRIEBINGER Artur 2.bayr.Jäger.Batl.3.Komp.
gef. 24.10.1914 bei Peronne

RIEDEL Wilhelm 22. bayr.Inf.Reg.9.Komp.
gef. 30.10.1914 bei Hollebeke

STURM August 2.bayr.Jäger Batl.4.Komp.
gef. 04.11.1914 bei Oosttaverne

REISINGER Philipp bayr.Res.Inf.Batl.11.Komp.
gef. 04.11.1914 bei Wytschaede

LEISTER Karl 18.bayr.Inf.Reg.2.Komp.
gef. 08.11.1914 bei Houthen

KARL Johannes 17.bayr.Inf.Reg.
gef. 09.11.1914 in Flandern

STURM Johannes Res.Inf.Reg.214,12.Komp.
gef. 10.11.1914 bei Ybern

HAUCK Friedrich bayr.Inf.Reg.5,2.Komp.
gef. 11.11.1914 bei Oosttaverne

MÜLLER Friedr. Wilh. 17.bayr.Inf.Reg.4.Komp.
gef. 15.11.1914 bei Hollebeke

BRAUN Jakob 18.bayr.Inf.Reg.7.Komp.
gef. 22.11.1914 bei Ybern

BORNE Johannes 17.bayr.Inf.Reg.12.Komp.
gef. 27.11.1914 bei Hollbeke

KETTENRING Ferdinand 2.bayr.Pionier Batl.
gef. 08.12.1914 bei St. Eloi

KARPP Peter bayr.Res.Inf.Reg.23,2.Komp.
gef. 10.12.1914 bei Hollebeke

WIITEMANN Hein. bayr.Res.Inf.Reg. 5,2.Komp.
gef. 24.01.1915 in Cominess

KREBS Jakob 23.bayr.Inf.Reg.6.Komp.
gef. 02.02.1915 in Wervico

SCHEFFEL Philipp 23.bayr.Inf.Reg.2.Komp.
gef. 28.02.1915 bei St. Eloi

FISCHER Jakob 23. bayr.Inf.Reg.1.Komp.
gef. 02.03.1915 bei St. Eloi

GAUL Karl 23. bayr.Inf.Reg.5.Komp.
gef. 15.03.1915 bei St. Eloi

KARL Jakob 23.bayr.Inf.Reg.5.Komp.
gef. 27.03.1915 bei Cominess

KARL Philipp 17.bayr.Inf.Reg.9.Komp.
gef. 23.04.1915 bei Cominess

RIEDEL Jakob Res.Inf.Reg.213,10.Komp.
gef. 24.04.1915 in Flandern

OBERMEIER Otto 5.hess.Inf.Reg.158, 5.Komp.
gef. 08.06.1915 in Galizien

ZICKGRAF Johann bayr.Res.Inf.Reg.4 12.Komp.
gef. 01.07.1915 bei Verdun

LENTZ Karl 17.bayr.Inf.Reg.12.Komp.
gef. 28.09.1915 bei Arras

KRUG Peter 25.bayr.Inf.Reg.8.Komp.
gef. 08.10.1915 in der Champagne

FISCHER Friedr. 2.See-Batl.8.Komp.
gef. 15.12.1915 in Belgien

KARL Daniel 23.bayr.Inf.Reg.4.Komp.
gef. 03.03.1916 bei Arras

LANDFRIED Friedr. bayr.Res.Inf.Reg.,4.Komp.
gef. 09.03.1916 bei Ybern

HOOCK Jakob 22.bayr.Inf.Reg.4.Komp.
gef. 08.03.1916 bei Verdun

ECKRICH Adam bayr.LDSTBatl.1 3.Komp.
gef. 31.03.1916 in den Vogesen

STRIEBINGER Karl bayr.Res.Inf.Reg.5,3.Komp.
gef. 18.05.1916 bei Ybern

ECKEL Johann bayr.Res.Inf.Reg.5.MGK
gef. 01.06.1916 bei Ybern

STRUBEL Ludwig bayr.Inv.Reg.5,10.Komp.
gef. 06.06.1916 bei Ybern

STEIGER Ludwig bayr.Res.Inf.Reg.5,10.Komp.
gef. 06.06.1916 bei Ybern

SEIBERT Jakob bayr. Res.Inf.Reg.22,1.MGK
gef. 30.07.1916 an der Somme

STRUBEL Karl bayr.Inf.Reg.19,12.Komp.
gef. 28.07.1916 an der Somme

KARL Wilhelm bayr.Res.Inf.Reg.5,6.Komp.
gef. 03.09.1916 an der Somme

BRAUN Johann 17.bayr.Inf.Reg.MGK
gef. 04.09.1916 an der Somme

FISCHER Heinr. 1.bayr.Ulanen-Reg.,1.Eskorte
gef. 09.09.1916 am Stochod/Russland

ECKEL Karl bayr.Res.InfReg.5.Komp.
gef. 11.09.1916 im Foureaux- Wald

SEIBERT Karl 23.bayr.Inf Reg.5.Komp.
verw. an der Somme, gest. 29.09.1916 Krefeld

KARL Friedrich 4.bayr.Inv.Reg.HK
gef. 03.12.1916 an der Somme

KARL Jakob 11.bayr.Inf.Reg.MGK
gef. 04.05.1917 bei Arras

ECKEL Michael 17.bayr.Inf.Reg.9.Komp.
verm. 23.04.1917 bei Arras

BOCKREIS Christoph 23. bayr.Inf.Reg.3.Komp.
verm. 07.06.1917 in Flandern

HERRMANN Jakob bayr.Inf.Reg.22,10.Komp.
gef. 29.07.1917 in Galizien

GOMMEL Johann 25.bayr.Inf.Reg., 6.Komp.
gef. bei Zukur/Riga

KRAUS Adam bayr.Res.Inf.Reg.4,12.Komp.
gef. 10.09.1917 bei Ybern

KRAUSHAAR Wilh. 3.Ers.Korps7.MGK
gef. 23.10.1917 bei A. Chemie des Dames

ZICKGRAF Wilhelm bayr.Res.Pion.Reg.,14.Komp.
verm. 05.01.1918 bei Beabaume

WEBER Wilhelm bayr.Inf.Reg.5,7.Komp.
gef. 25.04.1918 am Kimmel

KARL Friedrich 22.bayr.Inf.Reg.9.Komp.
gef. 15.06.1918 an der Aisne

KLAMM Heinrich bayr.Pionier Batl.25.Komp.
gef. 17.07.1918 bei Reims

ECKEL Friedrich bayr.Res.Inf.Reg.4,3.Komp.
gef. 01.08.1918 bei Reims

ZICKGRAF Karl 2.Fliegerstaffel
gef. 18.09.1918 in Belgien

WITTEMANN Ph. Willi bayr.Pionier Batl.15.Komp.
gef. 29.09.1918 in Flandern

KALTZ Karl Friedr. 23.bayr.Inf.Reg.Ers.Batl.
gest. 03.10.1918 in Neuhofen

ALTMANN Jakob 4.bayr.Inf.Reg.1.MGK
gef. 10.10.1918 an der Aisne

RIEDEL Friedrich 2.bayr.Ulanen Reg.4. Eskorte
gest. 16.12.1918 in Kiew/Ukraine

STURM Friedrich 18. bayr.Inf.Reg.MGK
gef. 15.09.1916 an der Somme

REGEL Jakob bayr.Res.Inf.Reg.8,6.Komp.
verw.i.d.Karpaten gest. 02.08.1916 in Altenburg

GLASER Johann bayr.Inf.Reg.2,10.Komp.
verm. 15.12.1916 bei Verdun

EHRET Adam B.E.Feld Artillerie,4.Batt.
gef. 21.04.1917 in der Champagne

KLAMM Jakob 23. bayr.Inf.Reg.4.Komp.
gef. 30.04.1917 bei Arras

JÖST Julius 31.bayr.Inf.Reg.,3.Komp.
gef. 24.06.1917 in der Champagne

LEIBEL Karl 8. bayr.Inf.Reg.,1.Komp.
gef. 03.09.1917 bei Waldenrode/Riga

RIEDEL Johann 2.bad.GrenadierReg.7.Komp.
gef. 08.09.1917 bei Verdun

ABDORF Friedrich bayr.Inf.Reg. 5,1.Komp.
gef. 23.10.1917 in Flandern

REPP Johann 2.bayr.Jäger Batl.,1.Komp.
gef. 19.11.1917 bei Fener Montalie

SCHUHMACHER Jak.. bayr.Armee Batl.4.Komp.
gest. 07.01.1918 bei Bahnunfall/Bruchmühlbach

KLAMM Wilhelm bayr.Res.Reg.5,10.Komp.
gef. 23.06.1918 bei Armentieres

KARL Albrecht bayr.Res.Inf.Reg.4,3.Komp.
gef. 29.07.1918 bei Reims

STRUBEL Jakob 23.bayr.Inf.Reg.9.Komp.
verm. 05.08.1918 an der Oise

KLAMM Friedr. Wilh. 31. bayr.Inf.Reg.,2.Komp.
gef. 26.09.1918 in der Champagne

STURM Karl bayr. Armee Batl.11.Komp.
gef. 06.10.1918 in Verdun

KELLER Konrad 12.bayr.Fußartillerie 3.Batt.
gest. 08.10.1918 in Neuhofen

FREY Friedrich Nachricht-Abteilung
gest. 16.11.1918 in Würzburg

BECKER Otto 24. bayr.Inf.Reg.1.Komp.
verw. bei Reims, gest. 15.01.1919 in Witten

LANGOHR August bayr.Res.Inv.Reg.4,4 MGK
gest. 15.01.1919 in Neuhofen

FISCHER Isidor Vermessungs-Abteilung.14
gest. 15.08.1918 in Germersheim

STURM Karl 2.bayr.Pionier Batl.3.Komp.
verschüttet, gest. 18.07.1918 in Ludwigshafen

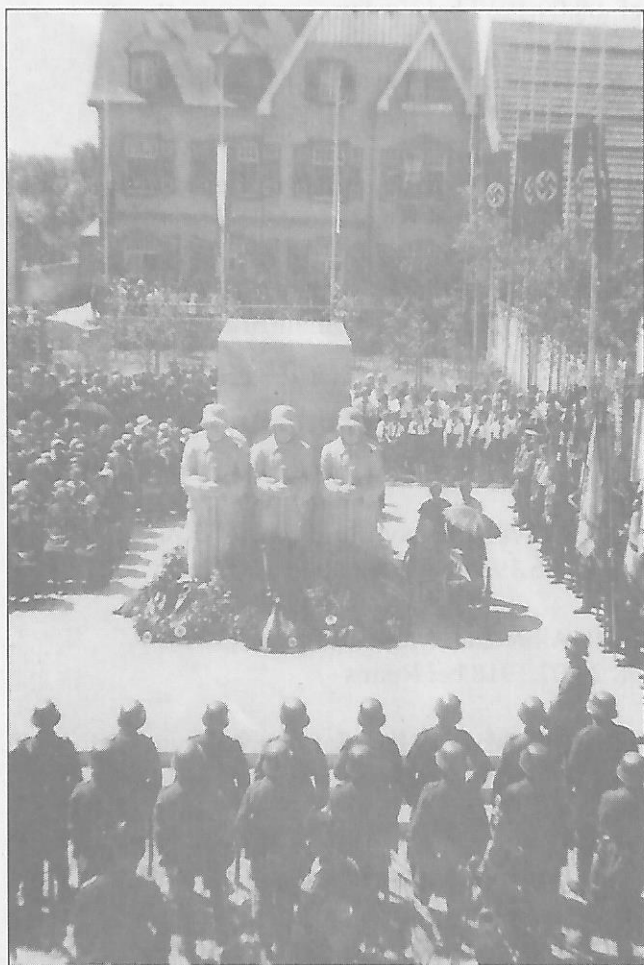
KLEIN August bayr.reg.R.J.16.Komp.
gest. 04.06.1922 in Neuhofen

Kriegschronik der Gemeinde Neuhofen.

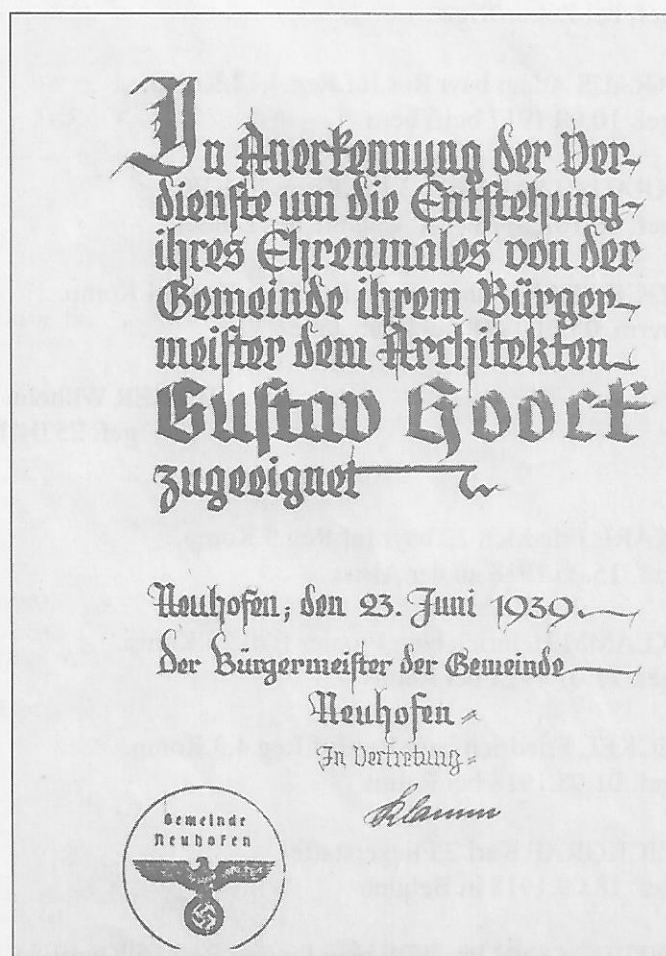
Im Jahre 1914 zählte die Gemeinde 2 748 Einwohner, von diesen traten 413 Männer unter die Waffen. 87 Soldaten fanden den Heldentod. Allein die Familien KARL Philipp VII., STRUBEL Konrad und ZICKGRAF Michael verloren je drei Söhne. 89 Soldaten wurden verwundet.

In Gefangenschaft gerieten 40 Krieger. Bei zwei Fliegerangriffen wurden am Dorfrand drei Bomben abgeworfen. Nach dem Waffenstillstand rückten am 09. Dezember 1918 französische Truppen ein, welche bis zum Spätjahr 1920 im Ort verblieben. Die Bevölkerung erlitt durch die Besatzung mancherlei Drangsale. Durch die, 01. Januar 1933, von Adolf Hitler erkämpfte Einigung unseres Volkes wurde es möglich dieses Denkmal zur Erinnerung an die Taten unserer Frontsoldaten zu erreichen. Die Gemeinde fühlt sich ihnen zu ewigem Dank verpflichtet. Sie erhofft von Gegenwart und Zukunft, dass alle in unwandelbarer Treue zum Vaterland sich der Heldentaten der Gefallenen würdig erweisen.

Nach 1945 wurden von einem Bürger die in der oben angezeigten Kriegschronik unterstrichenen Wörter mit dem Meißel entfernt.



Denkmalweihe 1934





Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Die „Gässelbach“

ein idyllisches Stück des Rehbaches

Wenn alteingesessene Einwohner heute von der „Gässelbach“ erzählen, dann schütteln Jüngere wohl meistens den Kopf. Kein Wunder, denn die „Bach“ fließt schon lange nicht mehr durch den Ort. Doch noch heute wird das Teilstück des ehemaligen Rehbachs am hinteren Ende der Burggasse, zirka 150 Meter nördlich der ehemaligen Rehbachbrücke, der heutigen Unterführung der Jahnstraße, danach benannt. Hier floss der von Menschenhand angelegte Lauf des Rehbachs in einer S-Kurve, in seinem Lauf verengt, in das ursprüngliche Bachbett des „Altbaches“.

Der Ortsplan aus dem Jahr 1746 zeigt, dass „die Altbach“ aus Richtung der Rehhütte in sehr früher Zeit durch die spätere Burggasse zur Waldmühle, wo eine Mühle angetrieben wurde, und von dort in den Rhein führte.

Durch die Verengung erhöhte sich die Strömung und dadurch auch die Tiefe des Wassers. Dies und die leicht abfallende Burggasse ermöglichte es den Bauern im Sommer, ihre Pferde an dieser Stelle zum „Putzen“ ins Wasser zu führen. Der Name „Gaulsschwenk“ stammt aus dieser Zeit. Im Sommer 1934 beschloss der damalige Gemeinderat, während der bevorstehenden Rehbachreinigung am Rehbach an der „Gässelbach“ eine Ufermauer aus Beton zu errichten.

Die gravierendste Veränderung jedoch erlebte die „Gässelbach“ 1975: Nicht nur die baufällige Gartenmauer wurde abgetragen - der gesamte Lauf des Rehbachs wurde aus dem Ortszentrum verlegt. Eine der idyllischsten Stellen Neuhofens ist seither unwiederbringlich verschwunden.



Text: Theodor Frosch

Archivfoto: Robert Sturm

Redaktion: Iris Rechner



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Das Wichernhaus

- heute das „Haus der Vereine“ - wird 50 Jahre alt

„Lasset die Kindlein zu mir kommen.“ An dieses Anliegen von Jesus erinnert das Bildmotiv, mit dem das Wichernhaus seit mehr als zwei Generationen in Verbindung gebracht wird. Otto Ditscher malte vor 50 Jahren das symbolische Bildnis eines Schäfers mit Kindern auf die Fassade des damals neuen Gemeindehauses der evangelischen Kirche. Die Kinder kamen tatsächlich ins Haus: In die unteren Räume zog der evangelische Kindergarten

ein. Später trafen sich hier auch Jugendliche der Gemeinde. Der obere Raum diente unter anderem als Übungsraum für den Kirchenchor. Eine Küche war gegen Süden angebaut. Ein tragischer Zufall war es, der den Bau direkt gegenüber dem evangelischen Pfarrhaus in der Ludwigs-hafener Straße möglich machte. Zehn Jahre zuvor war nämlich auf diesem Gelände in der Nacht vom 9. zum 10. August 1943 das landwirtschaftliche Anwe-

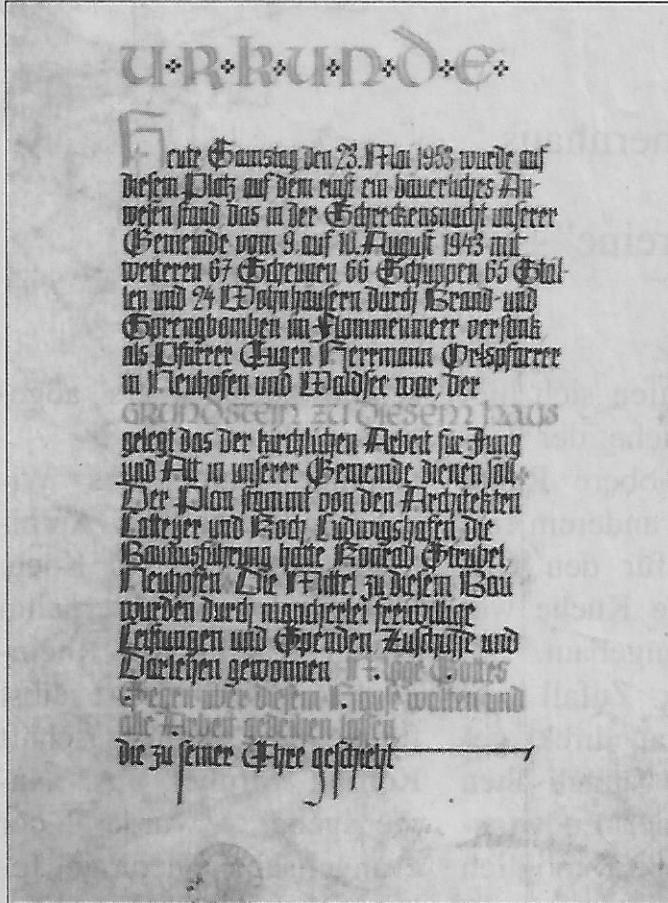
sen des „Eckfischers“ abgebrannt.

Geplant wurde das Wichernhaus von den Architekten Latteyer und Koch. Die Bauleitung übernahm Walter Klamm aus Rheingönheim. Den Bau selbst führte das Maurergeschäft Konrad Strubel aus. Namensgeber wurde der evangelische Theologe Johann Hinrich Wichern, der am 21. April 1808 in Hamburg geboren wurde und den Gedanken der Inneren Mission entwickelte.



Das Foto zeigt die Grundsteinlegung des Wichernhauses im Sommer 1953. Zu erkennen sind unter anderem der damalige Pfarrer und spätere Dekan Eugen Hermann, Maurermeister Konrad Strubel, die Maurer Friedrich Westermann und Kurt Strubel, Herr Ambos und die damalige 8. Klasse der Volksschule Neuhofen.

Nach der Fertigstellung des neuen Gemeindehauses im Kirchgäßl, das den Namen Dietrich Bonhoeffers trägt, wurde das Wichernhaus 1998 an die Gemeinde verkauft und von dieser in den heutigen Zustand gebracht. Heute dient es mit seinen Räumlichkeiten verschiedenen Vereinen und Parteien als „Haus der Vereine“.



Text: Theodor Frosch
 Fotoarchiv: Robert Sturm
 Redaktion: Iris Rechner



Die Bevölkerung beobachtet interessiert die Grundsteinlegung von der gegenüberliegenden Straßenseite aus (Pfarrhaus, Wohnhaus Becht)



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf Schlechte Erinnerungen an drei Nächte vor 60 Jahren

Am 9. und 10. August jähren sich Nächte, die manchem Neuhofener der Kriegsgeneration heute noch in schrecklicher Erinnerung sind. Vor 60 Jahren wurden Teile der Gemeinde bei mehreren Bombenangriffen in Schutt und Asche gelegt.

In drei Berichten des Ludwigshafener Hobby-Historikers Peter Menges sind Abläufe und Ergebnisse seiner Such- und Nachforschungen nachzulesen, die sich auf drei Luftangriffe beziehen. Er entnahm die Angaben hauptsächlich aus britischen Dokumentationen sowie aus einem Bericht der Polizei Ludwigshafen vom 13. August 1943.

In der Nacht von Montag, 9. August, auf Dienstag, 10. August 1943, flog demnach die British Royal Air Force mit 457 Bombern, davon 286 Lancaster und 171 Halifax-Maschinen, einen großen Luftangriff auf die Städte Mannheim und Ludwigshafen. Der Bomberstrom bewegte sich in 6000 bis 7000 Metern Höhe von England kommend über Beachy Head, Le Tourget, aus nordwestlicher Richtung über die Eifel, Rheinhessen, in breiter Front und in mehreren Wellen gegen Ludwigshafen und Mannheim. Über den Stadtgebieten schlossen sie sich dichter zusammen. Wolkenbedeckter Himmel verhinderte allerdings, dass die Ziele für die „Pfadfinder“ gut auszumachen waren. Dadurch wurden die Bomben ungenau abgeworfen.

„Pfadfinder“ waren Flugzeuge, die im Vorausflug durch Abwurf von Markierungs- und Leuchtbomben, im Volksmund „Christbäume“ genannt, den nachfolgenden Geschwadern die Ziele anzeigen sollten.

Dem ersten Fliegeralarm um 1.10 Uhr folgte zehn Minuten später ein gemischter Abwurf von Stabbrandbomben, Phosphorbrandbomben, Sprengbomben und Minen. Nach den Verwüstungen der Ludwigshafener Stadtteile Nord, Mitte, Süd, Mundenheim und Rheingönheim wurde wahrscheinlich durch verspäteten Abwurf der tödlichen Last auch Neuhofen stark in Mitleidenschaft gezogen.

Unklar ist, ob die Bomben eigentlich andere Ziele treffen sollte, oder ein unkontrolliertes Abwerfen erfolgte. Möglicherweise sollten die am Stadtrand von Ludwigshafen aufgestellten Flugabwehr-Batterien (FLAK) außer Gefecht gesetzt werden.

Über eine Stunde dauerte das Bombardement, danach kehrten die Bomber in Richtung Straßburg über Frankreich nach England zurück. Um 3.46 Uhr konnten die Neuhofener Bürger endlich aufatmen, es wurde Entwarnung gegeben.

Doch die Schäden, hauptsächlich in der Ortsmitte um das damalige Rathaus, in der Herwegh-Straße und in vielen anderen umliegenden Straßen, waren beträchtlich. Wie durch ein Wunder war nur ein Bewohner zu Tode gekommen. Ein weiteres Todesopfer gab es am darauf folgenden Tag zu beklagen. Bei den Aufräumarbeiten stürzte eine Scheunenmauer auf einen Helfer. Die Zerstörungen und zahlreiche Bombentrichter innerhalb und außerhalb des Dorfes zeugten noch lange Zeit von dieser Bombennacht.

Die Royal Air Force hatte laut Bericht bei dem Gesamtangriff den Verlust von 9 Flugzeugen zu beklagen. Ein Flugzeug wurde in der Nähe des Schlachthofes von Ludwigshafen abgeschossen. Sieben namentlich bekannte Piloten kamen dabei ums Leben.

Bei einem weiteren Angriff am 20. Dezember 1943 wurde Neuhofen wiederum getroffen. Wieder war es die British Royal Air Force, die mit 44 Lancaster- und 10 Mosquito-Flugzeugen einen Angriff auf Mannheim und Ludwigshafen startete. Dem Bericht zufolge fiel die Bombenlast hauptsächlich in die Außenbezirke der Städte.

Es war in den Abendstunden gegen 1930 Uhr, als der Einzelabwurf einer Luftmine über Neuhofen unmittelbar neben dem Haus Klamm an der Ecke Friedensstraße/Buschstraße niederging. Durch den starken Luftdruck der Mine wurde Frau Klamm so stark verletzt, dass sie nur noch tot geborgen werden konnte. Ihre Tochter Selma und ihre Schwester Wilhelmine Fritz blieben unverletzt, da sie sich im hinteren Kellerraum aufhielten.

In der Nacht vom 18. auf den 19. Oktober 1944 hatten 18 Mosquito-Flugzeuge der Royal Air Force den Befehl, Ludwigshafen, Mannheim zu bombardieren. Wieder wurde Neuhofen getroffen. Eine Bombe schlug in das Haus Buschstraße 12 ein. Die siebenjährige Ursula und der dreieinhalbjährige Gerhard Stuirbrink konnten nur noch tot geborgen werden.

In einem Bericht des Altbürgermeisters Michael Kraushaar vom 4. Juni 1948 an den damaligen Landrat des Kreises Ludwigshafen ist nachzulesen:

Der Krieg 1939/45 hat für unsere Gemeinde schwerste Auswirkungen. Unvergesslich bleibt den Einwohnern die Schreckensnacht vom 09. auf 10. August 1943. Das bald 2 Km lange Dorf wurde mit Brand- und Sprengbomben übersät und in wenigen Minuten war es ein Flammenmeer. 67 Scheunen, 66 Schuppen, 65 Ställe und 25 Wohnhäuser wurden in jener Nacht total vernichtet, weitere 56 Wohnhäuser schwer und 360 leicht beschädigt. Durch zwei weitere Luftangriffe vom 20. Dezember 1943 und 19. Oktober 1944 erhöhten sich diese Zahlen auf folgende Gesamtauswirkungen:

	total	schwer	mittel	leicht
Wohnhäuser:	33	65	33	517
Anbauten:	20	13	10	80
Scheunen:	67	2	3	104
Ställe:	65	1	13	83
Schuppen:	67	1	1	71

Von den total zerstörten Gebäuden konnten bis jetzt nach 5 Jahren 10 Wohnhäuser und 19 Scheunen wieder aufgebaut werden. Fünf Menschen kamen bei den 3 Fliegerangriffen ums Leben. Etwa 100 Einwohner waren im letzten Kriegsjahr vorübergehend in weniger gefährdete Orte verzogen. Neuhofen zählte bei Kriegsausbruch 3412 Einwohner. 637 Mann wurden zum Heeresdienst eingezogen. Davon sind 107 gefallen, 71 vermisst, 59 noch in Gefangenschaft.

Am 23. März 1945 wurde Neuhofen durch Amerikaner besetzt. Seit 01. August 1945 haben wir französische Besatzung.



Speyererstraße
Richtung Waldsee



Ecke Schafgasse
Medenheimerstraße



Trümmerhaufen
vorm Rathaus

Person rechts:
Heinz Fischer



Hauptstraße
Richtung Denkmal



Blickrichtung
ehemaliges
Rathaus



Blick in die Küche
von Eckfischer



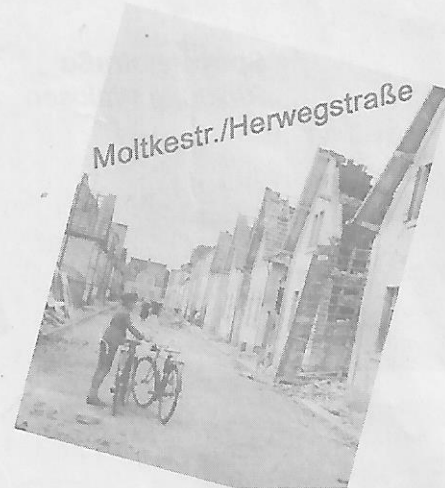
ehemaliges Rathaus



Blick-Richtung
Hauptstr./Medenheimerstr.

Foto-Archiv Robert Sturm

Rückseite Moltkestraße

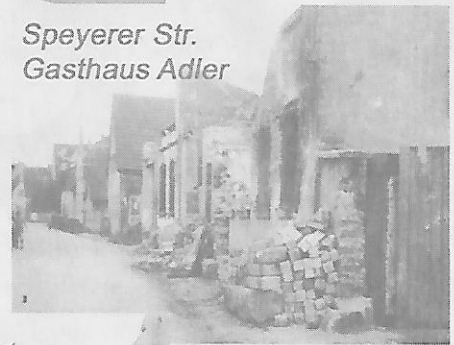


Moltkestr./Herwegstraße

Altes Rathaus



Speyerer Str.
Gasthaus Adler



Gasthaus Schwanen



Hauptstraße

Eckfischer

Familie Fischer
Ludwigshafenerstr. 25



heutiges Wichernhaus



um das ehemalige Rathaus

Blick in die Speyerstraße



Foto-Archiv Robert Sturm



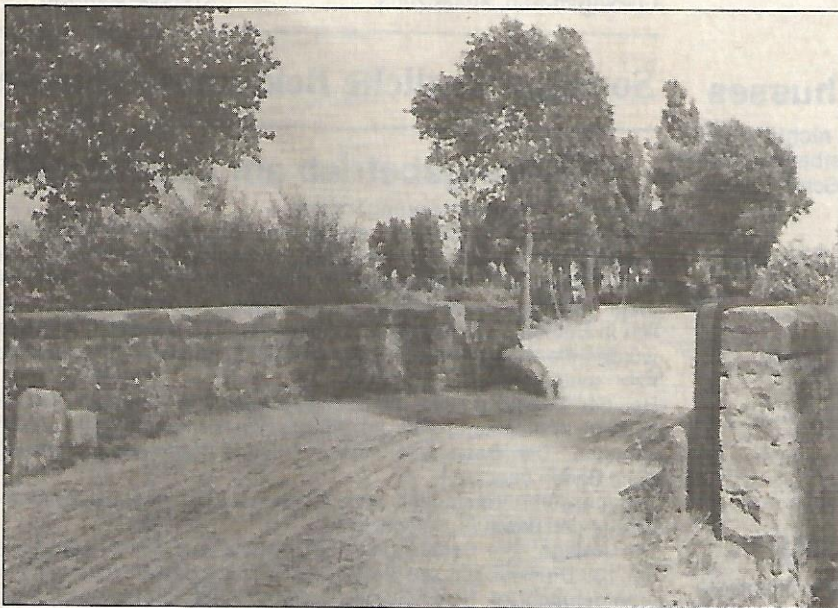
Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Die „Steinerne Brücke“ über den Rehbach am Weg nach der Rehhütte

Nehmen wir den Plan Neuhofens aus dem Jahr 1746 zur Hand, so sehen wir, dass zu dieser Zeit der Rehbach schon in seinem durch Menschenhand geschaffenen Bett Wasser führte. Beim Anlegen dieses Rehbachbettes muss auch die „Steinerne Brücke“ entstanden sein.

Wollte man von Neuhofen zum damaligen Ortsteil Rehhütte, oder wollten die „Rehhütter“ in die Kirche nach Neuhofen, mussten sie über die „Stenner Brück“ den Rehbach passieren. Sie war auch Übergang für die Landwirte aus Neuhofen, wenn sie in der „Herscht“ (Horst) ihre Feldarbeiten verrichten wollten.



Es war eine aus Sandsteinen gemauerte Bogenbrücke mit beidseitigen Brüstungen, ebenfalls aus Sandsteinen.

Ihr Standort war genau an der Stelle, wo sich heute die Unterführung des Rehbach-Wanderweges an der verlängerten Woogstraße befindet. Beim Bau der Ortsumgehung Süd musste die Brücke weichen. Für viele ältere Neuhöfer war es allerdings unverständlich, das alte Baugut und Wahrzeichen Neuhofens einfach wegzureißen.

In einer Gemeinderechnung vom 5. Juli 1844 lesen wir von einer Reparaturmaßnahme an der Brücke: Der Neuhofener Maurermeister Sebastian Scheffel hat an der „Steinernen Brück über den Rehbach zwischen Neuhofen und der Rehhütte“ diese repariert. Durch einen Unbekannten waren Sattelsteine sowie ein Teil der Brüstungsmauer abgebrochen und in den Bach geworfen worden.

„Zum Herausnehmen der Steine aus dem Bach und der Wiederherstellung der Brücke waren zwei Tage Arbeit notwendig. Für Arbeitslohn und zwei Kübel Kalk wurden zwei Gulden und acht Kreuzer bezahlt.

Dieses quittiert von Bürgermeister STRIEBINGER“

Eine weitere Rechnung von Maurermeister Philipp KARL III. an die Gemeinde Neuhofen: „Zur Ausbesserung der Brücke nach der Rehhütte. Summe drei Gulden und 29 Kreuzer, für Arbeitslohn, Kalk, Steine, Sand und zwei eiserne Klammern.

Unterzeichnet am 26. April 1870 von Bürgermeister KÖHLER.“

Die „Steinerne Brücke“ war im Übrigen ein gern und oft gemaltes Motiv des Malers Otto Ditscher.

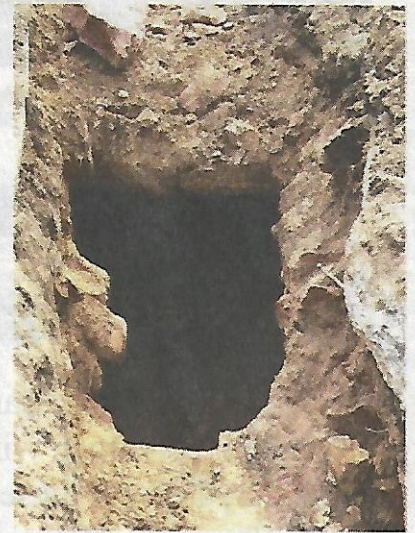
Ein historisches Ereignis in Neuhofen.



Die freigelegten alten Brückenbogen der Steinernen Brücke

Beim Ausgraben eines neuen Versorgungsgraben für Erdgas und Strom sind die Arbeiter der ausführenden Firmen am 8. September 2021 auf ein aus Sandsteinen gebautes, für sie fragwürdiges Gewölbe, gestoßen. Auch in der Bauabteilung der Verbandsgemeinde Waldsee lagen keine Kenntnisse über dieses Bauwerk vor.

Ein zufällig hinzugekommener Neuhöfer Bürger konnte dann das Rätsel aufklären. Es handelt sich um den Standort der „Steinerne Brücke“, auch „Stenner Brigg“ genannt, unter dieser Jahrhunderte lang das Wasser des Rehbaches geflossen ist.



Großes Interesse wurde in mir geweckt, als mir von dem Fund berichtet wurde. Unter den Einwohnern von Neuhofen bestand immer die Meinung, dass man die Brücke 1975 beim Verlegen des Rehbachbettes komplett abgerissen hat. Dass diese Brücke stehen blieb und nicht mal verfüllt, sondern nur beidseitig angeböschet wurde, war nicht mehr bekannt.

Dass man das Gewölbe mit größerem Abstand von der Unterführung des Rehbach-Wanderweges zur Zufahrt zum DRK-Haus gefunden hat, war für mich selbst eine Überraschung, da man dieses immer mehr in der Nähe des Wanderweges vermutete.

Nach Beratungen durch verantwortliche Personen der Firma und der Bauabteilung kam man zu dem Entschluss das Gewölbe in der Mitte zu öffnen, die Sandsteine abzutragen, zu lagern, um dann die Stelle zu befüllen. Dies war nötig um die Zufahrt zu den Äckern für die schweren Gespanne der Landwirte sicher zu gewährleisten.



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Wer erinnert sich noch an die Hinkelsbrück?

Wer sich vor dem Jahr 1929 vom Unterdorf zum Friedhof aufmachte, musste wegen des dazwischen liegenden Rehbaches einen längeren Weg in Kauf nehmen. Nur durch das Kirchengässel an der evangelischen Kirche vorbei, durch den Haupteingang waren die Gräber zu erreichen. Ein weiterer Eingang stand damals nicht zur Verfügung.

Das wollten die Verantwortlichen ändern. Im Protokollbuch des Gemeinderates ist dazu verzeichnet:

Bei der Gemeinderatsitzung vom 13. Juni 1928 wurde über die Absicht beraten zwischen dem Friedhof und dem Unterwald eine kleine feste Brücke über den Rehbach zu erstellen.

Die Angelegenheit wurde jedoch vorerst zurückgestellt. In einem weiteren Ausschnitt des Protokollbuches vom 13. Juli des folgenden Jahres lesen wir:

Es beschließt der Gemeinderat mit 14 gegen 4 Stimmen, zwischen dem Friedhof und dem Unterwald eine kleine feste Brücke zu errichten. Die Angrenzer Jakob Becht und die Witwe von Ludwig Striebinger hatten bereits ihr



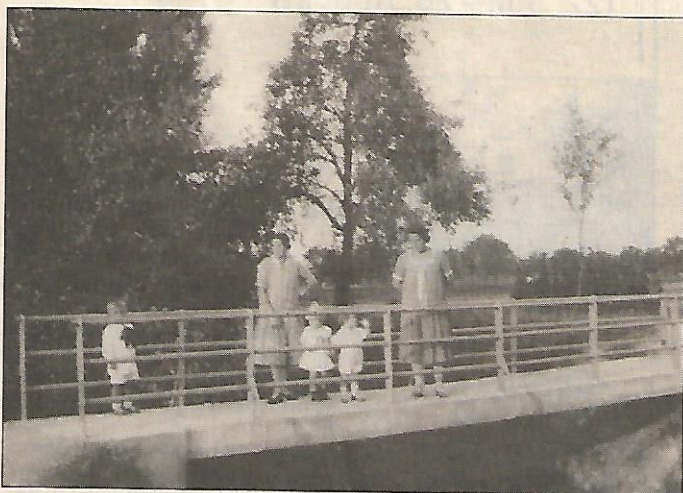
Wilhelm Gimmy mit Ehefrau Kätchen und Sohn Theo

Karl Schmidt mit Ehefrau Lisa und Tochter Hilde

Einverständnis erklärt. Die hiesigen Maurermeister wurden für 28 Reichsmark pro Kubikmeter Kies mit der Ausführung beauftragt.

Die Brücke, ungefähr 1,20 Meter breit, wurde aus mit Beton befüllten Eisenträgern gebaut. Zwei Geländer aus Rohren sorgten dafür, dass niemand unfreiwillig in den Rehbach fiel. Als Zugang zum Friedhof wurde in die Friedhofmauer eine Öffnung von einem Meter Breite gebrochen und mit einem Blechtor versehen.

Bis zur Verlegung des Rehbaches aus Neuhofen im Jahr 1975 diente die im Volksmund bald „Hinkelsbrück“ genannte Überführung 45 Jahre lang den „Untergässlern“ als Abkürzung zu den Gräbern ihrer Angehörigen.



Frau Babette Sturm mit Söhnen Egon und Robert und Schwester Amanda mit Tochter

Die Namensgebung der „Hinkelsbrücke“ rührt aus folgendem Vorgang, der bei Nachforschungen bei verschiedenen alten Neuhofener erkundet wurde:

In den rechts vom Friedhof angrenzenden Gärten, die nun auch über die neue Brücke erreichbar waren, wurde von verschiedenen Eigentümern Federvieh gehalten. Eines Morgens waren die Hühner der Familie Fischer verschwunden. Ein Dieb hatte sich ganz schnell mit den „Hinkeln“ über die Brücke davongemacht. Er bemerkte jedoch nicht, dass diese frisch betoniert war. Bei den polizeilichen Nachforschungen soll der Dieb an seinen zurückgelassenen Fußabdrücken ermittelt worden sein. Da jedes Objekt einen Namen braucht nannte man nun die neue Brücke „Hinkelsbrück“.

Text: Theodor Frosch

Fotoarchiv: Robert Sturm

Redaktion: Iris Rechner



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Die Türen der protestantischen Kirche

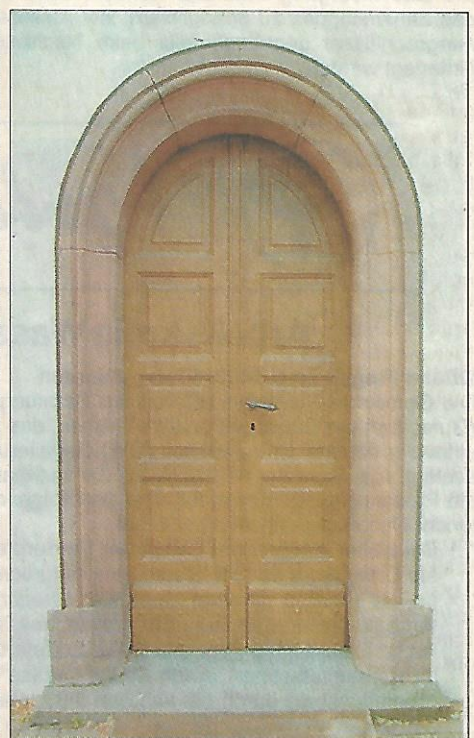
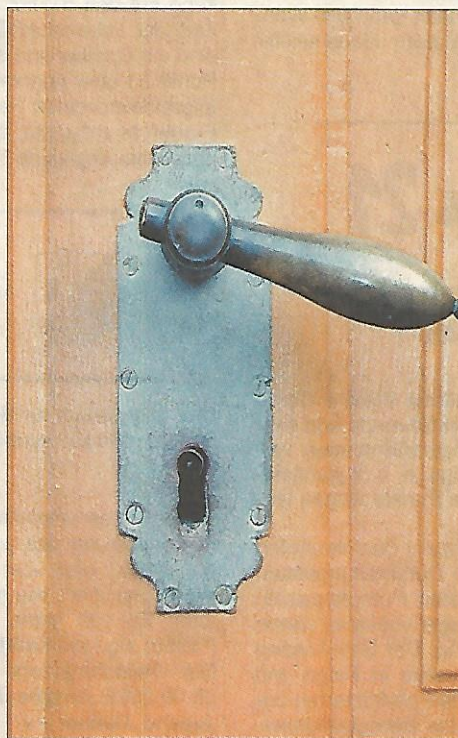
Wie detailliert bereits vor 160 Jahren Handwerker beauftragt wurden, zeigen alte Gemeinderechnungen und Ausschreibungen. Ein schönes Beispiel dafür sind die Türen, durch die protestantische Neuhofener in ihre Kirche gelangen. Bei der Verlängerung des Gotteshauses im Jahr 1843 wurden auch die Haupt- und die Seitentür neu gefertigt und montiert. Beim Seitenportal bevorzugte man eine obere Bogenform. Beim Hauptportal wählte man eine rechteckige Form. Beide Türen wurden zweiflügelig für die lichten Maße 1,40 x 2,95 Meter und 1,25 x 2,50 Meter gefertigt. Das Angebot sah „trockenes, gesundes Eichenholz“ vor, die Friese 7 Zentimeter dick mit gestemmtten Füllungen.

Für die Haupttür wurden 33 Gulden und für die Seitentür 30 Gulden veranschlagt. Den Zuschlag bekam Schreinermeister Peter Frech aus Rheingönheim. Für die Türbeschläge, Stützkloben, Winkelbänder, je ein französisches Schließschloss mit überbautem Kasten, einem Ober- und Unterriegel wurden 40 Gulden angesetzt. Die Handgriffe der Schlösser waren aus Messing zu fertigen. Der Preis für 2 Griffe betrug 14 Gulden. Ausführender Schlossermeister war der Neuhofener Daniel Siebert. Mit dem vierfachen Anstrich der Türen mit Ölfarbe wurde Tünchermeister Ludwig Schönsiegel aus Mutterstadt beauftragt. Diese beiden 1843 eingebauten Türen öffnen oder schließen sich heute immer noch beim Kirchgang der Gläubigen in unveränderter Form.

Über dem Hauptportal lesen wir den Spruch aus der Offenbarung, Johannes XXI.3

**Siehe da,
eine Hütte Gottes
bei den Menschen**

Die Inschrift wurde restauriert von dem Neuhofener Künstler und Kalligraphen Helmut Hirmer.





Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



In einer Juninacht des Jahres 1940
wurden von einem französischen
Flugzeug vier Bomben auf Neuhofen abgeworfen



Blindgänger werden gesprengt

Es war Anfang Juni 1940, der Frankreichfeldzug war in vollem Gange. An einem Abend – die Neuhofener waren gerade dabei ihre Betten aufzusuchen, da vernahm man plötzlich das Motorengeräusch eines Flugzeuges. Gleich danach war ein unbekanntes, starkes Rauschen in der Luft, das immer stärker wurde. Plötzlich trat wieder Stille ein. Ich fragte mich, was das wohl gewesen sei.

Schon beim Kaffeetrinken des darauf folgenden Tages wurden wir Kinder von der Mutter über den Abwurf von vier Bomben, die sich als Blindgänger herausstellten, informiert. Die Bomben waren von einem französischen Flugzeug unkontrolliert abgeworfen worden.

Sie waren hinter den Gärten der Rottstraße und Karl-Marx-Straße in einen Rübenacker eingeschlagen, also in direkter Nachbarschaft zu uns. Erst nach dem Abwurf hatten übrigens die Sirenen verspätet vor dem Flieger gewarnt.

Die Einschlagstellen wurden vom Anwohner Willi Fischer entdeckt und bei der Polizei gemeldet.



Blindgänger in d. Gärten

Beim Weg zur Schule war an dem folgenden Morgen alles anders als sonst. Man sah auffallend viele Polizisten und Militärangehörige auf den Straßen. In der Schule wurde uns Schülern der Zwischenfall von Rektor Reinheimer bestätigt.

Alle Kinder der umliegenden Häuser der Abwurfstelle schickte man nach Hause. Da vermutet wurde, es handele sich um Zeitzünderbomben, wurde das gesamte in der Nähe liegende Gebiet drei Tage lang evakuiert. Unsere Familie fand bei der Großmutter in der Schillerstraße Aufnahme.

Nach den drei Wartetagen wurden die vier Blindgänger von Strafgefangenen freigegeben. Für diese missliche Arbeit hatte man ihnen ihre Strafen gekürzt oder ganz erlassen. Nach der Freilegung wurden die vier Erdlöcher mit Dielen umstellt und mit Stroh und Erde befüllt.

Nun durften die Familien wieder in ihre Häuser zurück. Doch nicht für lange: Am 20. August stand die Sprengung der Bomben an. Wieder mussten alle in der Nähe wohnenden Familien ihre Wohnungen verlassen. Sämtliche Fenster und Türen mussten wegen befürchteter Druckwellen geöffnet bleiben.

Der Zeitpunkt des Zündens kam näher. Nervös hatte ich mich im Straßengraben bei der Turnhalle verschanzt, um von dort das nicht nur für uns Kinder aufre-

gende Ereignis zu beobachten. Dann gab es einen dumpfen Knall und das mit Erde vermischte Stroh mit den Holzdielen flog in hohem Bogen durch die Luft. Somit war die Sprengung der vier Blindgänger erfolgreich durchgeführt worden. Nach der Entwarnung durften wir wieder unsere Häuser betreten. Die Höfe und Gärten waren mit einer dicken Erd- und Strohschicht bedeckt. Schäden an den Fensterscheiben waren jedoch nicht zu beklagen.

Nach den Aufräumarbeiten ging in unseren Straßen das Leben wieder normal weiter. Wir hatten Glück gehabt.

Dieser Vorfall war jedoch nicht zu vergleichen mit den Luftangriffen der darauf folgenden Kriegsjahre von 1942 bis 1945. Fast jede Nacht setzten die Sirenen ein und wir mussten uns in den Luftschutzkellern verschanzen. Der schwere Angriff auf Neuhofen in der Nacht des 10. Augustes 1943 wird jedem, der sich damals im Ort befand, ewig im Gedächtnis bleiben. Ab Mitte 1944 waren in hohem Maße auch Tagesangriffe üblich.

Die Recherche zu diesem Text basiert auf eigener Erinnerung sowie einem Gespräch mit Gretl Hessert und Liesel Becker, zwei weiteren betroffenen Bürgern.



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Als der Stechgraben noch durch Neuhofen floss

Der Stechgraben oder unter alteingesessenen Neuhofenern der „Steckgrawe“ genannt, ist im Plan von 1746 noch nicht ausfindig zu machen. Jedoch im Urplan Neuhofens von 1837 ist zu sehen, wie er vom Woog kommend am westlichen Rand von Neuhofen entlang im Unterwald in den ehemaligen Altbach (Viertelbach) mündete. Seine Länge betrug ungefähr 2,5 Kilometer.

Durch ein Grabensystem wurde das Wasser der Kelleiwiesen, der Woogwiesen sowie der Torflöcher im Woog bei hohem Wasserstand in den Stechgraben abgeleitet. Hier finden wir noch heute die alte Steinbrücke, über die so mancher Landwirt seinen beladenen Heuwagen nach Hause fuhr.

Am südlichen Dorfrand in der Nähe der „Dreispez“ angekommen, unterquerte der Stechgraben den „Weg nach der Rehhütte“, der heutigen verlängerten Woogsstraße. Hier stand die Brücke mit einseitiger Schleuse, die das Fließen des Wassers bei Niedrigstand unterbinden sollte.

Weiter ging der Lauf des Stechgrabens in Richtung Norden an den Gartenenden der Häuser von der Rehhütterstraße entlang. Mittels Stegen konnten die Ei-

gentümer der Gärten den Weg zur „Bleiche“ am Rehbachufer oder ins „Unterdorf“ abkürzen.

Am Rehbach angekommen, unterquerte der Stechgraben diesen zur anderen Seite. Hier stand auch das Pumphäuschen, das bei ankommendem Hochwasser dieses in den Rehbach abpumpte. Weiter ging sein Lauf am ehemaligen Schutzdamm, der heutigen Rottstraße, entlang bis zur Ludwigshafener Straße.

Eine Strecke von der Rehbachbrücke bis zum Haus des Schneidermeisters Lienhard, ungefähr 100 Meter lang, wurde Mitte der 1930er Jahre kanalisiert.

Nach der Unterquerung der Ludwigshafener Straße floss der Stechgraben am Rand des „Buschviertels“ bis zum Anfang des Unterwaldes weiter. Nach einer Schleuse, deren Fundamente heute noch sichtbar sind, durchquerte er den Unterwald (Pfaffenbusch), um dort in den damaligen „Altbach“ (Viertelbach) einzumünden. Eine weitere baugleiche Schleuse wie oben erwähnt entstand 1855 am Erlenbruchgraben.

Ausführende Handwerker der Schleusen waren Maurermeister Jakob Scheffel, Zimmermann Adam Deutschel und Schlossermeister Konrad Müller, beide aus Rheingönheim.



*Ehemalige Brücke mit Schleuse an der Dreispitz
Blickrichtung gegen Anwesen Hoock/Poensgen*

In einem Kaufvertrag vom 7. März 1835 wird erwähnt, dass die Gemeinde zum Verstärken des Schutzdammes in den Gemarkungen „Stutengärten“ und „Rott“, Gutsteile von den Eigentümern, der Witwe des Revierförsters Heinrich Köhler, des Schullehrers Adam Walther, des Ackermannes Konrad Hauck, des Tagelöhners Philipp Jakob Borne und von dem Wirt und Ackersmann Jakob Steiger, erworben hat. Der Vertrag wurde einerseits unterzeichnet von den Verkäufern und andererseits von Bürgermeister Peter Graff. Die Witwe Köhler signierte mit drei Kreuzen, da sie des Schreibens unkundig war.

In einer Abhandlung vom 8. April 1842 wird über die Herstellung einer gewölbten steinernen Brücke mit Brüstungen aus gehauenen Steinen (Metzgerei Schäfer) über den Stechgraben am Ortsausgang nach Rheingönheim berichtet.

Dort ereignete sich später übrigens ein für Neuhofer Verhältnisse spektakulärer Unfall: Josef Weber landete mit seinem „Taximeter“ nach einer rasanten Fahrt im Graben. Glücklicherweise blieb es damals bei einem Blechschaden und der Graben wurde kein Unglücksgraben.



Josef Weber landet mit seinem Taximeter im Graben



Das Taximeter nach der Bergung.

Ein Erlebnis unter der Neuhofer Jugend war das Springen über den Stechgraben. So mancher hatte beim „Grabhupsen“ die Schuhe voller Wasser, wenn er das gegenüberliegende Ufer verfehlte.

An die „Dreispietz“ werden sich nur ältere Bürger noch erinnern. Sie war ein dreieckiges, mit mannshohen Hecken abgegrenztes Areal, bepflanzt mit mehreren Obstbäumen verschiedener Sorten. Ihre dreieckige Form ergab sich durch das Zusammentreffen der heutigen Woogstraße, der Rehhütterstraße und des Bachstadenweges. Bei der Bebauung der verlängerten Rehhütterstraße verschwand der Platz.

Noch vor der Umlegung des Rehbaches 1974 wurde auch der Stechgraben umgeleitet. Ab der verlängerten Woogstraße fließen nun seine Wasser gegen Westen, unterqueren die Woogstraße, durchfließen ein Biotop und werden vom Erlenbruchgraben aufgenommen.

Text: Theodor Frosch

Fotoarchiv: Robert Sturm

Redaktion: Iris Rechner



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Von der Seidenraupenzucht in Neuhofen

Neuhofen als Herkunftsort edler Seidenstoffe? Keine Anekdote, sondern tatsächlich einmal auf der Tagesordnung. In der Nationalsozialistischen Zeitung „Rheinfront“ vom 25. November 1936 ist nachzulesen:

Im vergangenen Jahre wurde in der Presse bekanntlich mit allem Nachdruck auf die Notwendigkeit der Seidenraupenzucht in Deutschland hingewiesen. Bei der Bedeutung die dieser Maßnahme zukommt, wollte auch der Bürgermeister Neuhofens Gustav HOOCK nicht zurückstehen, galt es doch an der wirtschaftlichen Wiedererstarke Deutschlands mitzuarbeiten.

In Neuhofen wurden darauf etwa 4000 Maulbeerpflanzen angebaut, die erfreulicherweise zu 90% angewachsen sind. Diese zweijährigen Pflanzen haben teilweise schon eine Höhe von 1,20 Meter erreicht. Der Landesfachgruppenleiter, der gelegentlich eines Besuches in Neuhofen die Anlage eingehend besichtigte, gab dem Wunsche Ausdruck schon im kommenden Jahre für den Bezirk Ludwigshafen in Neuhofen eine „Beispielsrauperei“ einzurichten. Pflege und Züpfung liegen hier in den Händen erfahrener Fachleute. Ein Erfolg dürfte daher kaum in Frage gestellt sein.

Wenn überall der Gedanke der Raupenzucht verwirklicht würde, dann wäre eine Einfuhr von Rohseide aus dem Ausland schon bald nicht mehr nötig und die dafür erforderlichen Devisen könnten für andere Zwecke verwendet werden. 1934 wurden beispielsweise insgesamt 2667900 Kilogramm Rohseide, Abfallseide und Seidenzwirne eingeführt.

Diese Menge repräsentiert einen Wert von 23822000 RM. Die Ausgabe solch gewaltiger Summen gilt es dem Vaterland zu ersparen, um dafür im Inland Arbeit zu schaffen für deutsche Volksgenossen. Heute werden in den Spinnhütten bereits 20000 Arbeiter beschäftigt und in den Jahren des Pflichtseidenanbaus wird sich die Zahl um das drei bis vierfache erhöhen. Wir brauchen die Naturseide ihrer Festigkeit wegen unbedingt, zum Beispiel zur Herstellung von Müllergazen, Angelschnüren, Nähseide und anderen Stoffen, bei denen Wert auf große Haltbarkeit gelegt wird. Auch in der Elektrobranche findet die Naturseide als Isoliermittel bevorzugt Verwendung.

Der Seidenbau fand schon unter Friedrich dem Großen stärkste Beachtung. Es wurde damals Pfarrern und Lehrern zur Pflicht gemacht. Nach einem ministeriellen Erlaß soll die Seidenraupenzucht nun in den Schulen als Nebenlehrfach eingeführt werden.

In zwei bis drei Jahren wird die Seidenraupenzucht manchem Rentner oder Arbeitsinvaliden, der schwere körperliche Arbeit nicht mehr leisten kann eine schöne Nebeneinnahme bringen. Zugleich aber wird jeder dieser Volksgenossen die Gewißheit haben, auch sein Teil zur wirtschaftlichen Wiedererstarke des Reiches und zur Sicherung der Rohstoffunabhängigkeit Deutschlands beigetragen zu haben.

In einem weiteren Bericht der NSZ „Rheinfront“ vom 16. August 1940 wird Folgendes berichtet:

Neuhofen. In diesem Jahr konnten 12,5 Kg. lebende Gelbspinnerkokons zur weiteren Bearbeitung weiter gegeben werden. Trotz der verhältnismäßig schlechten Witterung wurde dieser Erlös aus sechs Gramm Brut gewonnen. Dies ist ein Zeichen, dass der Erfolg der Seitenraupenzucht sehr günstig ist, zumal wenn die nötige Sorgfalt auf die Zucht verwendet wird.

Die laut Zeitungsausschnitt 4000 Maulbeerpflanzen hatte man längs der „Bachstaden“, von der heutigen Woogsstraße bis zur Höhe des jüdischen Friedhofes, gesetzt.

Darin standen die Regale, auf deren Brettern die Raupen abgelegt waren. Hier fraßen sie sich durch die Maulbeerblätter, die übrigens von Schulkindern gepflückt wurden. Die Raupen des Maulbeerspinners können Kokons spinnen, deren Fäden bis zu 4000 Meter lang werden. Die Seidenraupenzucht und der Seidenbau werden in China schon seit etwa 4500 Jahre betrieben. Der verantwortliche Fachmann in der Seidenraupen-Zuchtanlage Neuhofen war der pensionierte Schneidermeister Anton Thierjung.



Maulbeerbaum
im Bachstadenweg

Foto: R. Sturm



v. l.: Fischer, Paul; Thierjung, Anton; Zaiser/Gehres, Marie;
Tuschner, Herbert

An der Abzweigung zum Judenfriedhof stand das Seidenraupenhäuschen, ein gemauerter Zweckbau mit Ziegeldach, ungefähr 8 Meter lang und 4 Meter breit.

Nach dem Krieg wurde die Seidengewinnung als nicht rentabel eingestellt. Die Kunstfaser begann in den 50er Jahren ihren Siegeszug. Das Seidenraupenhäuschen wurde abgerissen. Von den 4000 Maulbeerbäumen haben nur zwei überlebt. Sie stehen, zu meist unerkannt, am Hang, Anfang des Bachstadenweges.



Foto-Archiv: R. Sturm

Fischer, Paul, Weber/Fischer, Marie, Thierjung Anton, Zaiser/Gehres, Marie, Tuschner, Herbert

Text: Theodor Frosch
Foto: Robert Sturm
Redaktion: Iris Rechner



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Zum Anlegen der Fröbelstraße, der heutigen Edith-Stein-Straße, musste ein Haus in der Speyerer Straße weichen

Da der ältere Teil der heutigen Pestalozzistraße, die früher Königstraße und Richthofenstraße hieß, eine Sackgasse war, konnten deren Anwohner ihre Häuser nur von der Medenheimer Straße, ehemals Altriper Straße, aus erreichen. Dem wollte der Gemeinderat abhelfen.

In einer Ratsitzung im August 1909 befasste man sich mit dem Gedanken, für die Anwohner der erwähnten Straße einen Durchgang zur Speyerer Straße zu schaffen.

Er sollte weiterführend von der Kirchenstraße in die Sackgasse einmünden. Dabei wären allerdings der Ankauf und der Abriss des Hauses von Michael Muntz nötig gewesen. Dieses Vorhaben wurde jedoch fallen gelassen.

Erst Jahre später griff man den Gedanken bei der Gemeinderatsitzung am 14. April 1928 wieder auf: Von der Speyerer Straße, jedoch versetzt zur Kirchenstraße, sollte nun eine Querverbindung zu der erwähnten Sackgasse angelegt werden.

Auch bei dieser Lösung war es nötig, ein Haus zu erwerben und abzureißen - das Anwesen von Peter Weber.

Aber wieder dauerte es Jahre, bis sich die Gemeindevertreter in der Sitzung vom 27. Oktober 1933 mit dem Grundgedanken einverstanden erklärten und den Vorsitzenden beauftragten, mit dem Haus- und Grundstückseigentümer Peter Weber zu verhandeln. Daraufhin bestand in der Sache Einigkeit.

Im Protokoll des Gemeinderates vom 19. Januar 1934 ist verzeichnet:

Die Gemeinde erwirbt zum Zwecke der Errichtung einer Durchgangsstraße von der Speyererstraße zur Königstraße das Anwesen des Peter Weber in der Speyererstraße 23. Dem Tauschpartner Peter

Weber wird als Entschädigung die Hälfte des gemeindeeigenen Wohnhauses Ecke Buschstraße und Ludwigshafener-Straße überlassen.

Daraufhin wurde die Maßnahme abgeschlossen.

1962 wurde mit dem Bau der verlängerten Pestalozzistraße begonnen. Nach der Erschließung des östlichen Baugebietes wurde die Durchgangsstraße weitergeführt und Fröbelstraße genannt. Erst nach dem Bau des westlichen alten Teilstückes bekam diese den Namen Edith-Stein-Straße.





Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Immer wieder wurden die Straßen in Neuhofen umbenannt

Schon auf dem Ortsplan von Neuhofen aus dem Jahr 1746 gibt es erste Angaben über Namen von Straßen. So ist die heutige Ludwigshafener Straße mit der Bezeichnung „Der Weg auf Rheingönheim“ eingetragen.

Die jetzige Speyerer Straße wird als „Der Weg auf Speyer“ bezeichnet.

Die Burggasse nannte man „Die Altbach“. Hier floss einst das Wasser eines natürlichen Bachbettes und trieb das Mühlrad der alten Mühle an. Durch Menschenhand wurde dieses Wasser schon vor 1746 in das Rehbachbett reguliert, viele Jahre bevor 1975 der Rehbach in sein jetziges Bett verlegt wurde.

Die Schafgasse führte den Namen „Der Weg auf Mannheim“. Der Weg führte weiter zur Anlagestelle eines Kahnesees oder einer Fähre, mit der nach Mannheim übergesetzt werden konnte.

Die Häuser waren 1746 durchlaufend von 1 bis 96 nummeriert.

Nach der Bebauung weiterer Straßen wurden folgende Namen vergeben. So die „Neue Straße“ nach dem Bau der katholischen Kirche, in Kirchenstraße.

Schillerstraße, Goethestraße und die Mozartstraße hatten die Namen „Erste, zweite und dritte Kohlegasse“.

Bevor man der heutigen Karl-Marx-Straße diesen Namen gab, nannte man sie das „Maxgässel“ und in früherer Zeit die „Erste Rottgasse“.

Die Freiligrathstraße, ehemals „Hartmannstraße“, wurde mit „Zweite Rottgasse“ betitelt.

Die heutige Herweghstraße führte zuvor die Bezeichnung „Moltkestraße“. Früher war es die „Dritte Rottgasse“.

Eine weitere Änderung erfuhr die „Altriper Straße“ in „Medenheimer Straße“.

Die heutige Jahnstraße führte zuerst die Namen „Bachgasse“ oder „Eisenbahnstraße“. Der Name Jahnstraße wurde nach der Fertigstellung der beiden Turnhallen an der rechten und linken Seite vergeben.

Um die Jahrhundertwende wurde die heutige Ludwigstraße als Bruchweg betitelt.

Viele Umbenennungen fanden in der Zeit des Dritten Reiches statt. Nach dieser Zeit wurden die Umbenennungen wieder rückgängig gemacht:

Schafgasse in Bismarckstraße

Königstraße in Richthofenstraße, heute Pestalozzistraße

Hauptstraße in Adolf Hitler-Straße

Mozartstraße in Prinzregentenstraße und Dietrich Eckart-Straße

Friedensstraße in Schlageterstraße

Friedrich-Ebert-Straße in Hindenburgstraße

Die heutige Karl-Marx-Straße mit Maxgässel in Herbert-Norkus-Straße

Ludwigstraße in Ludendorffstraße

Heinestraße in Hellingerstraße

Erhardtstraße in Wiesmannstraße

Die Kirchenstraße in Horst-Wessel-Straße.

In jüngster Zeit wurde das westliche Teilstück der Fröbelstraße in Edith-Stein-Straße umbenannt.

Der Ludwigshafener Straße, Speyerer Straße, Rehhütter Straße, Birkenhorststraße, Rottstraße, Buschstraße, Rudolf-Wihr-Straße, Schlittweg, Hirsch-, Bruch- und Burggasse, Schiller- und Goethestraße beließ man ihre derzeitigen Benennungen.

Die Namensnennungen Hasenplatte, Ringstraße, Rosengasse, Dammstraße, Waldstraße, Austraße, Siedlerweg, Rehbachstraße und Woogstraße wurden nach der Bebauung in den 60er Jahren vergeben.

Die Straßenbenennungen der Neubaugebiete wurden in Blöcken zusammengefasst und mit Naturnamen, Burgennamen, Flussnamen, Namen von Malern, Erfindern und Wissenschaftlern festgelegt.

Über die Vergabe der Straßennamen und deren Änderungen entscheidet nach wie vor der Gemeinderat.

Die Angaben wurden den Ortsplänen von Neuhofen der Jahre 1746 und 1837, verschiedenen Protokollbüchern sowie der Broschüre „Der neue Hof“ von Rudolf Wihr entnommen.



Rottstraße um 1940



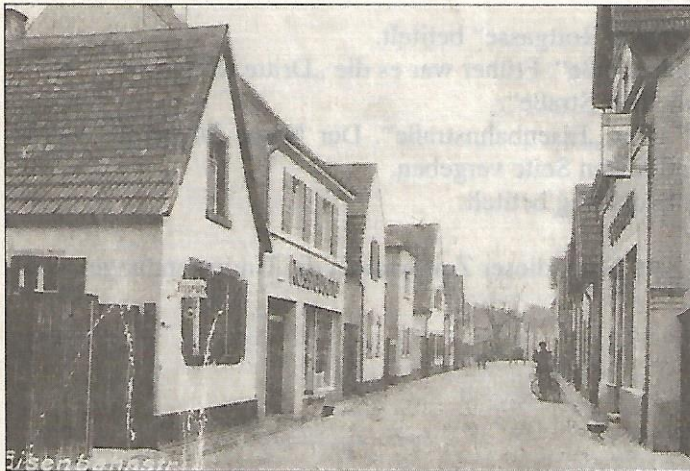
Hauptstraße



Rehhütter Straße



Schafgasse



Jahnstraße



Ludwigstraße



Ludwigshafener Straße



Ludwigshafener Straße



Ludwigshafener Straße



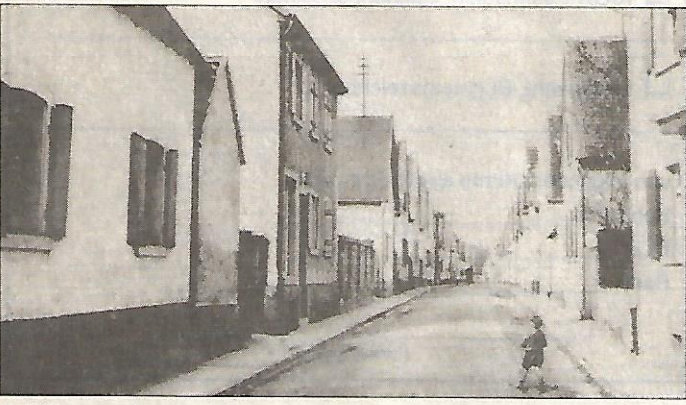
Ludwigshafener Straße



Hauptstraße



Speyerer Straße



Schillerstraße



Medenheimer Straße



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Das Bekanntmachen von Nachrichten innerhalb des Dorfes mit der „Dorfschelle“ wird eingestellt und durch Anschlagtafeln ersetzt

Heute mag man es angesichts der Informationsflut durch Fernsehen, Radio, Zeitung und Computer kaum noch glauben, aber noch bis in die 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts war die „Dorfschelle“ erste Wahl bei der Weitergabe wichtiger amtlicher Mitteilungen. Schon in den Anfangsjahren des 19. Jahrhunderts wurde das Ausschellen mit der Dorfschelle erwähnt. Gewöhnlich war es der Gemeindegendarm oder der Gemeindediener, die Bekanntmachungen im Dorf mit der Schelle in der Hand, natürlich in Uniform, verkündeten. Den Text der Verkündigungen legte hauptsächlich der Bürgermeister mit dem Gemeinderat fest.

Informiert wurden die Bürger meist über Naheliegendes: das Versteigern von gemeindeeigenem Brennholz, Torf, Gras, Obstbäumen. Auch das Tabakwiegen und Fruchtwiegen sowie die Vergabe anstehender Arbeiten nach Versteigerungen wurden auf diesem Weg verkündet. Durchgegeben wurden auch Abgabetermine, Steuertermine und Mitteilungen über festgelegte Versammlungen und Festlichkeiten.

Der „Ausscheller“ hatte seine bestimmten markanten Stellen im Dorf, wo er seine Neuigkeiten preisgab. Und dies durchaus erfolgreich: Beim ersten Ton der Schelle öffneten sich schlagartig Fenster und Tore der Bürger. Die Kinderschar kam herbeigerannt, um zu hören, was es im Dorf Interessantes gab.

Über eine Bekanntmachung folgenden Textes, wie sie Jakob Sturm einmal durchgab, kann man heute noch schmunzeln:

„Heute, heute Holzversteigerung, vielleicht, vielleicht auch Wellen (Reisig), ich weiß, ich weiß noch nicht, ich muss noch einmal schellen.“

Eine Anweisung des Bürgermeisters lautete:

„Für die alte zersprungene Schelle wurden von dem Glockengießer J. Filzinger in Frankenthal 50 Kreuzer vergütet, welcher Betrag dem Herrn Gemeindeeinnehmer von Hier zur Verrechnung pro 1857/58 überwiesen wird.

Neuhofen, den 10. August 1858 Bürgermeister Kaltz“

Doch auch dieser aus heutiger Sicht liebenswert nostalgische Brauch kam in die Jahre. Neue Kommunikationsformen nahmen seinen Platz ein.

Im Protokollbuch vom 25. Juli 1933 steht:

„Dem Zug der Zeit folgend, beschließt der Gemeinderat einstimmig das Ausschellen mit der Ortsschelle mit sofortiger Wirkung einzustellen. Als Ersatz werden an 6 geeigneten Stellen in der Gemeinde große Bekanntmachungstafeln angebracht. Sämtliche aktuelle Bekanntmachungen werden in der Folgezeit an diesen Tafeln veröffentlicht“.

Weiter lesen wir vom 23. August 1933:

„Die eingegangenen Angebote für die Anfertigung der Anschlagtafeln werden bekannt gegeben: Der Zuschlag wird an den Schreinermeister Jakob Leister II. zum Preis von 15.-RM je Anschlagtafel erteilt.“

Ein weiterer Beschluss des Gemeinderates vom 26. September 1933 lautet:

„Der Gemeinderat beschließt einstimmig, die Gebühr für die private Benutzung der Anschlagtafeln für sämtliche Tafeln pro Anschlag auf 30 Pfennig festzulegen.“

Wo die sechs Tafeln am besten aufgestellt werden konnten, fand man nach einer Befragung unter den Bürgern heraus: in der Hauptstraße am alten Bürgermeisteramt, in der Ludwigshafener Straße 36 am Haus des ehemaligen Landwirtes Landfried, in der Jahnstraße beim Haus von Adam Sturm, an der Mauer des Schuppens von Landwirt Willi Fischer in der Ludwigshafener Straße, in der Rehhütter Straße bei der Wirtschaft „Zum Stern“ und neben dem Hoftor von Peter Altmann in der jetzigen Karl-Marx-Straße. Eine weitere wurde am Anwesen von Emil Becht in der Hauptstraße angebracht.



Gemeindediener



Dorfschelle



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Steigende Einwohnerzahlen machten einen neuen Begräbnisplatz im Kirchengässel nötig

In früherer Zeit war es üblich, Verstorbene rund um die Kirche einer Gemeinde zu bestatten. Der alte Name „Kirchhof“ für Friedhof ist darauf zurückzuführen. Diese Bezeichnung finden wir auch im Ortsplan von Neuhofen des Jahres 1746.

Durch steigende Einwohnerzahlen wurde der Neuhofer „Kirchhof“ bald zu klein. Eine Vergrößerung und die Umlegung des Friedhofes gegen Osten waren notwendig.

Am 18. März 1822 unterschrieben Philipp Jakob Striebinger, Bürgermeister von Neuhofen, und der Vertreter des königlichen Landeskommisariats Speyer, Erdmann, den Tauschakt für ein Grundstück von 5 Aren und 92 Centiaren, oder auch 25 Ruthen hinter der Kirche, zur Vergrößerung des so genannten „Begräbnisplatzes“. Die Maßnahme wurde am 24. September 1822 durch die königliche Regierung des bayerischen Rheinkreises eingesehen und genehmigt.

Nur sieben Jahre später stand eine weitere Vergrößerung des „Kirchhofes“ an. Ein Kaufakt vom 03. Juni 1835, unterzeichnet von Peter Graff, Bürgermeister der Gemeinde, den Ackersleuten und Brüdern Georg Friedrich BRAUN mit Ehefrau Franziska Rectanus und Konrad Braun II. mit Ehefrau Maria Keck, bezeugt den Kauf eines Grundstückes von 37 Aren und 57 „Centiaren“. Auch diese Erweiterung wurde durch die königliche Regierung des bayerischen Rheinkreises genehmigt.

Das betreffende Gelände lag hinter der Kirche zwischen dem Acker des Philipp Rectanus und einem Fußweg. Der Kaufpreis betrug 650 Gulden.

Der neue „Kirchhof“ sollte dieses Mal eine Umfassungsmauer erhalten. In einem Minderversteigerungsakt bekam der ortsansässige Maurermeister Karl Stauder am 14. Oktober 1822 für 1469 Gulden den Zuschlag. Als Bürge wurde Maurermeister Jakob Scheffel erwähnt.

Reparaturarbeiten und Verputzarbeiten an der Innen- und Außenseite der Mauer wurden am 15. September 1856 für 1427 Gulden Maurermeister Jakob Scheffel zugeschlagen.

Für ein schmiedeeisernes Tor am Eingang zum „Leichenacker“ wurden vom Bezirks-Bauschaffner Wolfius aus Speyer am 02. Juni 1857, 151 Gulden veranschlagt. Sie flossen am 28. Dezember 1858 in die Kasse des ausführenden Schlossermeisters Ludwig Martin.

Beim Gang durch das Kirchgässel von der Ludwigshafener Straße zur Schafgasse kann heute noch die Südseite der ehemaligen Friedhofsmauer besichtigt werden, allerdings ohne den damaligen Verputz.



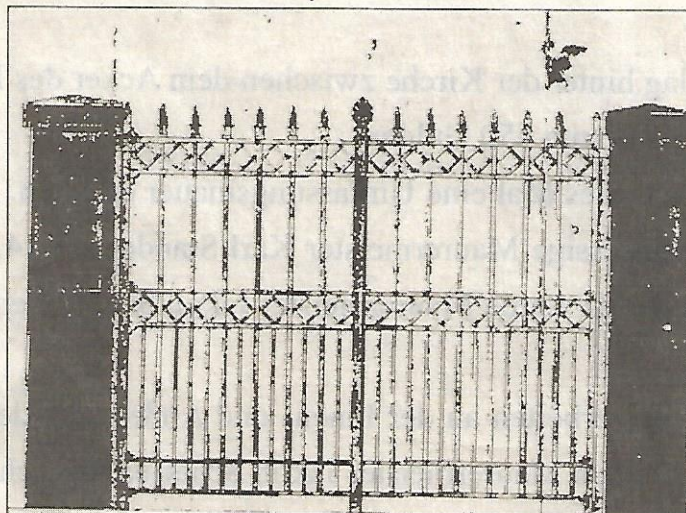
Die nördliche Seite dagegen musste mit Betonstreifen gestützt werden. Ein großes Stück stürzte ein und ist nicht mehr vorhanden. Eine alte Holzbaracke der „Flak“, die während des Zweiten Weltkrieges im Ostteil des Geländes erbaut wurde, steht noch.

70 Jahre später, im Jahr 1928, musste das westliche Mauerstück samt schmiedeeisernem Tor dem Neubau eines Wohnhauses weichen, in dem der Dorfarzt Wilhelm Scheeder auch seine Praxis eröffnete. Am 17. April 1926 waren die Eigentümer noch vorhandener Grabsteine aufgefordert worden, diese zu entfernen.

Anfang der sechziger Jahre wurde durch Beschluss des Gemeinderates dem Schullehrer und Rektor Brunner die Genehmigung erteilt, ein Wohnhaus auf dem Areal des ehemaligen Friedhofes zu bauen.



Blick auf die Friedhofsmauer und die Prot. Kirche



Das ehemalige Eingangstor des Friedhofes

Text: Theodor Frosch

Fotoarchiv: Robert Sturm

Redaktion: Iris Rechner



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Von den Waschplätzen am Rehbach in Neuhofen

Bei kaum einer Hausarbeit wird der Wandel der Zeit so deutlich wie beim Wäschewaschen. Wo heute Waschmaschine und Trockner innerhalb kurzer Zeit die Arbeit erledigen, war früher mühsame Handarbeit angesagt. Leitungswasser - Fehlangelegenheit.

Die schmutzige Wäsche wurde im Sommer bei gutem Wetter im fließenden Bachwasser gewaschen. Da der Rehbach mitten durch den Ort floss, blieb den Frauen wenigstens ein weiter Fußmarsch erspart. Nicht ersparen konnten sie sich das Schrubben und Bürsten der robusten Stoffe mit Seife.

Nach dem Reinigen wurden die Wäschestücke auf den gegenüberliegenden Wiesen zum Trocknen und Bleichen abgelegt. Die Wiesen erstreckten sich von der heutigen Unterführung an der Jahnstraße in Richtung Rehhütte ungefähr bis zur Rehbachschule. Sinnigerweise erhielt dieses Gelände den Gewannen-Namen „Bleiche“.

Im Winter oder bei schlechtem Wetter wurde übrigens im Haus mit Brunnenwasser gewaschen, das man mühsam hochpumpen musste. Die Waschbrühe schüttete man anschließend in den „Kannel“, die Wasserrinne der Straßen. So konnte man beim Gang durchs Dorf genau feststellen, in welchem Haus gerade Waschtage war.

Zum Waschen am Rehbach hatte man zwei Waschtreppen aus Sandstein angelegt. Mit Kübeln, Bütten und Eimern, transportiert mit dem Ziehwagen oder hölzernen Schubkarren, kamen die Waschfrauen angefahren, um ihre mitgebrachten Wäschestücke mit Kernseife und Soda auf einer größeren Steinstufe durch Klopfen, Wringen und Wenden zu reinigen. Nach mehrmaligem Schwenken in „der Bach“ wurden die Wäscheteile zum Trocknen und Bleichen auf der Wiese abgelegt. Ganz gefahrlos war das Verfahren allerdings nicht. Manch böse Überraschung gab es nämlich, wenn eine Schar Gänse oder Enten sich gerade auf den Wiesen tummelte und ihre Fußabdrücke oder Schlimmeres auf der Wäsche hinterließen. Nicht selten mussten daher die Kinder Wache halten und die Störenfriede vertreiben.

In einem Kostenanschlag aus dem Jahr 1866 wird die Herstellung von drei weiteren kompletten

Waschtreppen erwähnt. Bei den zwei vorhandenen Waschtreppen hatte man wegen des tieferen Wassergangs unten eine vierte Stufe angelegt. Jede Treppe hatte eine Länge von 3,90 Metern. Der Maurer Sebastian Scheffel erhielt dafür 106 Gulden und 28 Kreuzer. Die Steinhauerarbeiten wurden für 153 Gulden und 47 Kreuzer dem Steinhauer Jakob Schaaf von der Haardt zugeschlagen. Damit alles seine Ordnung hatte, übernahm die Bauaufsicht der Bezirksbauschaffner Münster aus Speyer.

Nachdem in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts noch zwei Waschtreppen aus Sandsteinen vorhanden waren, wurden zusätzlich vier Waschtreppen aus Beton gefertigt. Jede war seitlich mit zwei Waschbänken versehen. Eine weitere artgleiche Waschtreppe entstand 1929 bei der Bäckerei Graff/Acker unmittelbar unter der Rehbachbrücke.

Ab 1934 wurde Neuhofen an die allgemeine Wasserversorgung angeschlossen. Waschbrett und die ersten Holzwaschmaschinen läuteten das Ende des Waschens in Gottes freier Natur ein. Ganze Mietwaschküchen wurden nun im Dorf aufgefahren. Frauen kamen wieder mit den Ziehwagen, ihren Eimern und Kübeln angefahren, um hier die Wäsche, natürlich gegen Bezahlung, zu waschen. Aus heutiger Sicht nostalgische „Waschsalons“.

Von ihnen sind mir vier noch in bester Erinnerung. Man fand sie in der Rehhütter Straße bei Else Klamm, in der Burggasse bei Frau Bille, genannt die „Wäschküch-Lisa“, nochmals in der Rehhütter Straße bei Frau Eva Häckel sowie bei Familie Schleimilch in der Ludwigshafener Straße.



Waschtag bei Frau Sturm



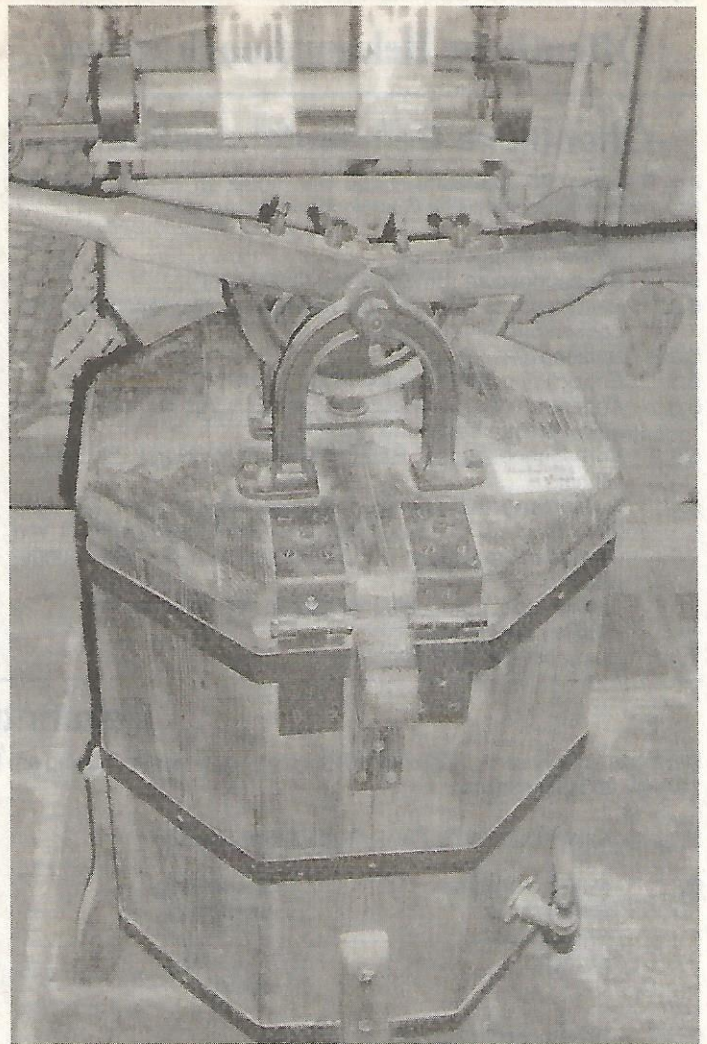
Nostalgischer Waschzuber mit Waschbrett



Kleine Wäsche bei Frau Seibert am Rehbach



Wäschestampfer original „Husch-Husch“



Eine Waschmaschine in einer „Mietwaschküche“

Skizze zur Stützmauer & Treppe am Rollbachdamme.



Ganze Länge 30,00 mtr.

M. 1: 100

Neuhofen, am 2. Juli 1925.

Kraushaar.



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Das Schmiedehäusel an der Ecke Speyerer Straße/Medenheimer Straße

In einer Gemeinderechnung aus dem Jahr 1831, abgelegt im Gemeindearchiv Neuhofen, wird der Kauf eines Grundstückes wie folgt beschrieben:

„Heute den 16. Juni 1831 ist zwischen dem Bürgermeister von Neuhofen und Jakob Wilhelm Engelhardt, Hufschmied daselbst, folgender Kaufkontrakt unter Privatunterschrift abgeschlossen worden. Der Gemeinde-Platz im Ort Neuhofen aus 75 qm, oder drei Ruthen, vierzig und vier Schuhen bestehend, gelegen zwischen Valentin Becht und dem „Weg nach dem Ried“, wird zufolge Genehmigung der königlichen hohen Regierung des bayerischen Rheinkreises vom 06. Mai 1831 zur Erbauung einer Schmiedewerkstätte an den genannten Jakob Wilhelm Engelhardt, Schmiedemeister in Neuhofen unter folgenden Bedingungen käuflich abgetreten: 1.) Der Käufer hat den bestimmten Kaufpreis von achtzehn Gulden sogleich bar in die Gemeindekasse zu entrichten. 2.) Tritt derselbe sogleich in Besitz des erkauften Platzes. 3.) Behält die Gemeinde Neuhofen sich das Eigentumsrecht bis zur Abzahlung des Gesamtkaufpreises vor. 4.) hat derselbe die sich ergebenden Kosten zu bezahlen.

Gegenwärtiger Akt welcher der Genehmigung der hohen Behörde unterliegt, wurde mit Duplikat von beiden Kontraktierenden, an dem Eingangs erwähnten Datum, unterschrieben.

Unterschriften: Jakob Wilhelm Engelhardt als Käufer und Striebinger, Bürgermeister von Neuhofen.“

Nachweislich war Jakob Wilhelm Engelhardt in dritter Generation im Schmiedehandwerk in Neuhofen beschäftigt. Sein Bruder betrieb in der „Untergasse“ (Ludwigshafener Straße) die elterliche Schmiede.

Nach seiner Eheschließung mit der Bäcker-tochter Barbara Bohnenstiehl und dem 1831 getätigten Grundstückskauf, begann Jakob Wilhelm Engelhardt sogleich mit dem Bau der Schmiedewerkstatt. Nach nur 12-jährigem Schmiedebetrieb wanderte er mit Ehefrau, vier Kindern und 2000 Gulden Vermögen am 21. April 1843 nach New Orleans in Amerika aus. Die Werkstatt wurde verkauft. Wem Jakob Wilhelm Engelhardt das Schmiedehäusel verkaufte, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Es muss jedoch in der Schmiedefamilie Engelhardt geblieben sein, in der es zwischenzeitlich für Wohnzwecke genutzt wurde.

Später ging das Schmiedehäusel an die Familie Klamm. Gekauft wurde es von Philipp Klamm, genannt der „Schmied-Philipp“, der auch in der Zeit vom 27.04.1920 bis 31.12.1924 Bürgermeister von Neuhofen gewesen war.

1929 wurde die Schmiede wieder von einem Nachkommen der Familie Engelhardt geführt. Philipp Klamm hatte sie an seinen Gesellen Gustav Engelhardt übergeben. Nach dessen Tod waren Wilhelm Rastert und Eugen Eckrich als Schmiedemeister tätig.

Nach Ankauf des Schmiedehäusels durch die Firma Giuliani, fiel es der Spitzhacke zum Opfer.



Die Schmiedemeister Rochenbecker und Rastert beim Beschlagen eines Pferdes



Zeichnung Otto Ditscher



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Vom Bau des ehemaligen Schul- und Rathauses in der Ludwigshafener Straße

Beim Gang durch den oberen Teil der Ludwigshafener Straße kommen wir bei der Hausnummer 5 an einem zweigeschossigen Gebäude mit Walmdach vorbei. Heute kaum mehr zu erkennen: sein einstiger Zweck. Es diente 125 Jahre lang als Schul- und Rathaus. Es steht an der Stelle, wo laut Dorfplan von 1746 das Handschuhheimer Lehen des Junkers Knebel Gut zu einem Drittel und dem Domstift zu Speyer zu zwei Dritteln gehörte.

Seine äußere Form ist nahezu unverändert. Im Innern war es in vier Säle eingeteilt. Ihre dringenden Bedürfnisse mussten die Schulkinder in einer unbeheizten Toiletten-Anlage auf dem Schulhof erledigen. Auf dem Hof war auch ein Schulbrunnen zu finden. Der angrenzende Torfschuppen diente zur Lagerung des Brenntorfes, der zum Heizen der Schulsäle gebraucht wurde. Die Torfstücke wurden übrigens im „Kleinen Bruch“ oder in den „Alten Torflöchern“ gestochen. Als andere Brennstoffe wie Erdöl oder Kohle auf den Markt kamen, diente der Torfschuppen zum Abstellen des Leichenwagens!

Schon 1823 wurde in einem Tauschakt das damals königliche Grundstück in einer Gemeindecrechnung erwähnt. In einem Gesuch vom 12. Mai 1823 bat die Gemeinde Neuhofen bei der königlichen Regierung des bayerischen Rheinkreises um Einwilligung einer tauschbaren Abtretung des oben erwähnten Grundstückes zum dringenden Bau eines neuen Schul- und Rathauses. Das Areal war an der damaligen Hauptstraße, auch zu dieser Zeit schon „Gerader Weg“ genannt, gelegen.

Das Gesuch wurde am 03. Juni 1823 vom Landeskommissariat Speyer genehmigt. Im Einvernehmen mit dem königlichen Rentamt für den Kanton Mutterstadt in Oggersheim wurde angewiesen, diesen Tauschakt mit allen Förmlichkeiten, Vorschriften und Bestimmungen abzuschließen. Einerseits handelte Karl Erdmann, königlicher Rentbeamter für den Kanton Mutterstadt im Namen des königlichen Amtes, andererseits Philipp Jakob Striebinger ehemals Bürgermeister der Gemeinde Neuhofen im Namen der Gemeinde:

„Das königliche Amt tritt ab und überlässt der Gemeinde Neuhofen im Tausch als freies Eigentum ein Grundstück zur Erbauung eines neuen Schul- und Rathauses nebst Hof und Garten. Einerseits neben Johann Kaltz und andererseits neben Jakob Engelhardt gelegen. Vermessen vom Feldmesser und Revierförster Heinrich Köhler aus Neuhofen.

Dagegen vertauscht und tritt ab die Gemeinde Neuhofen, durch ihren genannten Vorstand, eines auf der Gewanne „Oberhaardt“, über der Straße neben Philipp Karl und auf der anderen Seite der Gemeinde Waldsee, gelegenes Areal.“

Das Ganze gesehen und genehmigt am 06. Oktober 1823 von der königlich bayerischen Regierung des Rheinkreises.

Wann mit den Baumaßnahmen des Schul- und Rathauses begonnen wurde, ist nicht genau bekannt. Jedoch ist in einem „Akkord“ die Neufer-tigung von 2 Tischen und 15 Stühlen für den neuen Gemeinde-Rathaussaal zu Neuhofen ver-

zeichnet. Am 19. Februar 1829 wurde folgender „Akkord“ zwischen dem Bürgermeister sowie dem Gemeinderat und dem Schreiner Adam Leister abgeschlossen:

„Adam Leister übernimmt für in den neuen Gemeinde-Rathausaal die Fertigung von 2 Tischen zu einem Meter und 70 Zentimeter Länge und 80 Zentimeter Breite. Dann 15 Stühle nach vorgezeigtem Muster für den Akkordpreis von 40 Gulden.“

Unterschrieben von Bürgermeister Striebinger am 19. Februar 1829.

In einer Minderversteigerung vom 21. August 1830 geht es um die Errichtung von Dachgauben auf das Schul- und Rathaus. Den Zuschlag bekam Maurer Karl Stauder aus Neuhofen für 20 Gulden und 25 Kreuzer. Unterschrieben ebenfalls von Bürgermeister Striebinger.

Am 07. März 1831 wurden für das Schul- und Rathaus bei einer Versicherungssumme von 6500 Gulden bei der Brandversicherung 20 Gulden und 5 Kreuzer für das Jahr 1830 einbezahlt. Demnach waren die Baumaßnahmen zu diesem Datum bereits abgeschlossen.

Das im Ortsplan von 1746 unter der Nr. 74 aufgezeigte alte reformierte Schulhaus, Vorgänger des neuen Gebäudes, wurde gemäß Entsch-

ließung der Königlichen Regierung in Speyer vom 17. Dezember 1825, trotz Widerspruch des protestantischen Presbyteriums, zur Veräußerung freigegeben. Dessen Standort war neben dem Rehbachübergang, der ehemaligen Bäckerei Acker.

Das Gebäude des Schul- und Rathauses ist - wie erwähnt - in seiner ursprünglichen Form noch erhalten. Allerdings wurde die von beiden Seiten begehbbare Treppe an der Straßenseite entfernt. Die an der Südseite liegenden Fenster des Gemeindeamtes wurden vergrößert.

1930 wurden die Räumlichkeiten des Gemeindeamtes in das von der Familie Riedel angekaufte Haus in die Hauptstraße verlegt. Nach dessen Zerstörung in der Bombennacht des 10. August 1943, griff die Gemeinde neun Jahre lang auf die alten Räume zurück.

Trotz der Fertigstellung eines neuen Schulhauses an der Ecke Ludwigshafener Straße / Hauptstraße im Jahr 1884, diente das „Alte Schulhaus“ bis in die 60er Jahre immer noch für Schulzwecke. Seitdem wird es für Wohnzwecke genutzt.

Text: Theodor Frosch
Fotoarchiv: Robert Sturm
Redaktion: Iris Rechner



Das „Alte Schulhaus“ in der Ludwigshafener Straße



Im Jahr 1939



Im Jahr 1939



Im Jahr 2003



Vom alten Rathaus, auch Gemeindehaus genannt, in der Hauptstraße mit der heutigen Nummer 7

In der Ludwigshafener Straße mit der heutigen Hausnummer 5 kommen wir am ehemaligen, ungefähr 1830 gebauten Schul- und Rathaus, vorbei.

Einzelheiten über dieses zweigeschossige Steinhaus liefert uns der Artikel, „*Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf*,“ mit der Nummer 21.

Aber nun zum Haus in der Hauptstraße mit der heutigen Hausnummer 7.

Zur Zeit der Industrialisierung der Region, als Neuhofen auf die Einwohnerzahl 2000 zu ging, sah man sich gezwungen zu dem alten Schul- und Rathaus in der Ludwigshafener Straße, 1884 ein zweites neues Schulhaus an die Ecke Hauptstraße / Ludwigshafener Straße zu bauen.

Dies muss wahrscheinlich 1928 von dem Gemeinderat die Anregung gewesen sein sich nach einer größeren Immobilie für ein Rathaus umzuschauen.

Es bot sich daher an die von dem Krämer und Bürgermeister Jakob Riedel 1908 erbaute „Villa“ in der Hauptstraße 7, gegenüber der ehemaligen „Wirtschaft zum Schwanen“, hinter dem späteren Denkmal für die gefallenen Soldaten des ersten Weltkrieges zu erwerben.

Jakob Riedel übte vom 20. Dezember 1889 bis 21. August 1901 das Ehrenamt des Bürgermeisters in Neuhofen aus. Mit seiner Ehefrau Maria geborene Frey, von Rheingönheim nach Neuhofen gekommen, führte Jakob Riedel das von seinen Eltern gegründete Kolonialwarengeschäft in der Hauptstraße gegenüber dem ehemaligen Kerweplatz. Ebenso war Riedel vereidigter Waagemeister an der Brückenwaage von Neuhofen, die an der gegenüberliegenden Straßenseite seines Anwesens installiert war.

Nach wiederholtem Beschluss des Gemeinderates vom 19. Oktober 1928, unter Leitung von Bürgermeister Michael Kraushaar, wurde das Anwesen der Familie Riedel von der Gemeinde Neuhofen für 35000 Mark erworben.

Die im Erdgeschoss der „Villa“ eingerichtete Arztpraxis von Doktor Scheeder ist durch den Umzug in sein neues Anwesen im Kirchengässl frei geworden. Schon am 27. September 1928 hatte der Gemeinderat Dr. Scheeder die käufliche Überlassung eines Bauplatzes von 8 Ar auf dem alten Friedhof am Kirchengässl für zwei Mark pro Quadratmeter genehmigt.

Nachdem auch die Wohnungen des Försters Stuirbrink und Benedikt Lill mit Familien im oberen Stockwerk der „Villa“ frei wurden, stand dem Umzug der Gemeinde Neuhofen vom „Alten Schul- und Rathaus“ von der Ludwigshafener Straße in das neue Rathaus in der Hauptstraße nichts mehr im Wege.

Gleichzeitig hatte man durch den Bau des neuen Spritzenhauses, durch Maurermeister Jakob Hauck und Zimmerermeister Bernhard Hooch, vom Schulhof der alten Schule hinter das neue Rathaus verlegt.

Nach weiterem Beschluss des Gemeinderates von 16.Mai 1930 wurde das alte Eingangstor an der Hauptstraße durch ein Holztor ersetzt. Ebenso bekam der Schreinermeister Willi Deutschel zum selben Zeitpunkt den Auftrag, die Tische für den Gemeindesaal zu beschaffen und Kataloge für die dazugehörige Sessel zu besorgen.

Der nächste Beschluss des Gemeinderates vom 27.Oktober 1933 war den freien Platz vor dem neuen Rathaus für ein Kriegerdenkmal zum Gedenken der Gefallenen des ersten Weltkrieges vorzusehen, das dann auch 1934 feierlich eingeweiht wurde.

In der Bombennacht des 10.August 1943, als das gesamte Neuhofen stark in Mitleidenschaft gezogen wurde ist auch das Rathaus mitsamt dem Spritzenhaus bis auf die Fundamente in Schutt und Asche gefallen. Grund war der Abwurf der Luftmine die unmittelbar hinter dem erwähnten Spritzenhaus niedergegangen ist.

Da man die Verwaltungsgeschäfte der Gemeinde nach dem Angriff provisorisch weiter führen konnte sah man sich gezwungen, diese ab 1.April 1947 ins gegenüberliegende Privathaus Frey in der Ludwigshafener Straße Nr. 6 zu verlegen.

Erst im Dezember 1952 nach wiederholter Aufnahme im alten Schul- und Rathaus der Ludwigshafener Straße 5 und das in der Bauzeit vom 15.August 1951 bis Dezember 1952 nach den Plänen des Architekten Horrer von Waldsee hergestellte Rathaus in veränderter Form in der Hauptstraße 7 konnte die Gemeinde Neuhofen ihre Ortsgeschäfte in die Hauptstraße Nr.7 verlagern.

Weiter wird in den Akten erwähnt, dass die Arbeiten zum Wiederaufbau von einer Arbeitsgemeinschaft von den Maurermeister Karl, Strubel, Scheffel und Fischer, alle von Neuhofen, getätigt wurden.

Erwähnenswert ist noch, dass die „Villa“ in der Hauptstraße 7, 42 Jahre lang als Rathaus der Neuhofener Bevölkerung diente, danach als zwischenzeitliches Domizil von der Jugend von Neuhofen genutzt wurde. Ebenso hatte der Gemeinderat im August 1994 beschlossen, das Gebäude der Volksbank in der Rottstraße zum Zweck eines Rathauses käuflich zu erwerben. Weiter stand noch der Vorschlag im Raum, das gewesene Rathaus als Museum oder Archiv zusammen mit der Museumsscheune zu nutzen, was aber nicht umgesetzt wurde.



Villa Riedel, gebaut 1908, ehemals Rathaus; zerstört in der Nacht vom 9. auf den 10. August 1943



Das Rathausgebäude nach dem Wiederaufbau in den 50er Jahren

Text: Thed Frosch



*Geschichten und Begebenheiten
rund um unser Dorf*



Bevölkerungsentwicklung in Neuhofen
von 1585 bis 1995

Jahr	Personen	Familien	Notizen
1585	ca. 200 Personen	53 Familien	lt. Türkensteuerliste
1655	ca. 28 Personen	7 Familien	nach Ende des dreißig-jährigen Krieges
1700	ca. 90 Personen	22 Familien	
1746	ca. 350 Personen	73 Familien	1 Kirche, 1 Schule, 73 Häuser lt. Ortsplan
1784	447 Personen	103 Familien	1 Kirche, 2 Schulen, 86 Häuser, 1 Mühle lt. Gosswin Widder
1802	502 Personen		333 Ref., 87 Luth., 93 Kath.
1835	1015 Personen		826 Ev., 186 Kath., 4 Juden
1867	1453 Personen		1166 Ev., 202 Kath., 18 Juden
1871	1558 Personen		
1895	2038 Personen		
1900	2160 Personen		
1905	2464 Personen		2022 Ev., 396 Kath., 33 Juden, 13 Sonst. lt. Volkszählung
1914	2748 Personen		lt. Denkmal
1930	3060 Personen		
1939	3407 Personen		1669 männlich, 1738 weiblich
1950	3641 Personen		lt. Volkszählung
1956	4054 Personen		
1961	4179 Personen		lt. Volkszählung
1963	4350 Personen		
1970	5291 Personen		lt. Volkszählung
1975	6179 Personen		
1980	6682 Personen		
1985	6776 Personen		
1987	6767 Personen		lt. Volkszählung
1990	7215 Personen		
1995	7262 Personen		



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Der „Schutz“, eine wichtige Einrichtung für die Waldmühle im Unterwald

Beim Spaziergang zur Waldmühle am ehemaligen Bachbett des Rehbaches entlang kommt der Wanderer ungefähr 100 Meter vor dem Ziel an der Stelle vorbei, wo vor der Verlegung des Rehbaches im Jahre 1975 der so genannte „Schutz“ angebracht war. Der „Schutz“ hatte die Aufgabe, bei stark aufkommendem Oberwasser oder bei Hochwasser die Mühle, hauptsächlich das Mühlrad, zu schützen.

Er bestand aus zwei Sandsteinständern mit einer Holzwinde dazwischen, mit deren Hilfe von den jeweiligen Müllern ein Schleusenblatt nach oben oder unten bewegt werden konnte, um das Wasser zu regulieren. Im geöffneten Zustand schoss das Wasser durch einen mit Sandsteinplatten ausgelegten Kanal unter dem Weg hindurch in ein angrenzendes großes Becken. Von dort wiederum wurde das Wasser durch einen Abflussgraben, genannt Mühlgraben, um die Mühle herum in den tiefer liegenden „Altbach“ abgeleitet. Eine Maßnahme, durch die man die Mühle vor Schaden bewahrte.

Im erwähnten Becken herrschte übrigens immer ein großer Reichtum an verschiedenen Fischarten. Genau wie im „Waldmüllersteich“, der das Wasser nach dem Antrieb des Mühlrades sammelte. Zum Fischfang hatte man hier sogar ein Kahn eingesetzt.

Bei der Befüllung des umgeleiteten Rehbaches wurden die Becken mit Erde aufgefüllt. Inzwischen sind sie wieder fast vollständig bewachsen. Die Sandsteinsäulen wurden durch betonierte Säulen ersetzt. Sie erinnern heute allein an die Stelle, wo einst der „Schutz“ seine Funktionen erfüllte.



Die Anlage des „Schutzes“ am Rehbach



Der „Schutz“ im Winter



Müllerstochter Anna Graff am „Schutz“



Eugen Sturm und Ernst Klamm am Auslauf des „Schutzes“



Bootsfahrt am „Waldmüllersdeich“



*Eugen Sturm und Wilhelm Karl
am „Waldmüllersdeich“*

Text: Th. Frosch

Fotoarchiv: R. Sturm

Redaktion: Iris Rechner



*Geschichten und Begebenheiten
rund um unser Dorf*



**Karl Striebinger,
ein international erfolgreicher Fußballer**

Karl Striebinger, ein echter Neuhofener, wurde am 2. August 1913 als fünftes von 9 Kindern geboren. Er wuchs in Neuhofen auf und ging hier zur Schule. Auch seine Fußball-Laufbahn begann er in der Jugendmannschaft der „Victoria Neuhofen“. Schon damals war absehbar,



Victoria-Jugend: Ph. Mangold, Paul Mohr, Willi Knopf, Karl Striebinger, Konrad Karl, Betreuer Theodor Frosch, Jakob Oberst, Alfred Chiger, Karl Seibert, Karl Wirth, Ph. Diehlmann u. Robert Fischer



Karl Striebinger, sitzend links, mit Freunden Karl Wirth, Wilhelm Seibert, Paul Mohr u. Karl Braun



Mannschaft des VfR v. n. r.: Langenbein, Vetter, Kamenzien, Rössling, Striebinger, Lutz, Conrad, Feth, Adam, Henninger u. Rohr

dass in ihm ein großes Fußballtalent heranwuchs.

Anfang der 30er Jahre wurde der VfR Mannheim auf den schnellen und technisch versierten Stürmer aufmerksam. Gemeinsam mit vier weiteren Spielern aus der Pfalz (Spindler und Feth aus Altrip, Lutz aus Bellheim und Konrad

aus Kaiserslautern) zog es ihn 1933 nach Mannheim. Hier hatte er wesentlichen Anteil an den Erfolgen des „VfR“ als fünfmaliger badischer Gaumeister und in den Gruppenspielen zur deutschen Meisterschaft vor dem Krieg. Unvergessen der Sieg in Schalke am 18. April 1938, bei dem Karl Striebinger als schnellster Spieler das Siegtor zum 2:1 per Kopfball erzielte.

Die VfR-Elf von damals bestand aus den Spieler Vetter, Konrad, Rössling, Henninger, Kamenzien, Feht, Langenbein, Fips Rohr, Lutz, Adam und Striebinger.

Trainiert wurde der „VfR“ von Trainern mit berühmten Namen wie Max Breunig, Bumbas Schmidt und Sepp Herberger.

Der Neuhofener Fußball-Star hatte seinen Stammplatz als Linksaußen, wurde aber auch als Halbstürmer eingesetzt. Er genoss großes Vertrauen bei Trainern und Spielern: Als Mannschaftskapitän führte er am 23. April 1939 seine Elf sogar zur erstmals großdeutsch ausgetragenen Deutschen Meisterschaft. Vor 30.000 Zuschauern besiegte der VfR zu Hause Admira Wien mit 3:0.

Zehn Mal stand Karl Striebinger, in Sportlerkreisen auch „Dolland“ genannt, in der Auswahlmannschaft des Gauess Baden. Gegen Luxemburg, Belgien und die Schweiz absolvierte er als Linksaußen 3 Länderspiele für Deutschland unter Trainer Sepp Herberger. Die Sportpresse urteilte nach dem 3:2 Sieg am 21. März 1937 in Luxemburg: „Striebinger bestach durch die Rasse seines Spiels, die Vollkommenheit seiner Technik und die Präzision seines Schusses.“

Am 25. April 1937 spielte er mit der Nationalmannschaft in Hannover gegen Belgien. Das Spiel endete 1:0 für Deutschland.

Im Länderspiel gegen die Schweiz in Köln am 6. Februar 1938, das 1:1 endete, stürmte Karl Striebinger auf der linken Seite mit dem legendären Otto Siffling vom SV Waldhof.

Einen Dämpfer erhielt die Karriere des Neuhofeners am 12. November 1939 im Auswahl-Spiel des Gauess Baden gegen Württemberg: Striebinger erlitt einen Beinbruch. Diese Verletzung sollte die schwerste in seiner sportlichen Laufbahn bleiben.

Seiner Heimatgemeinde blieb Karl Striebinger stets verbunden. Die nationalsozialistische Zeitung „NSZ Rheinfront“ gab sich in ihrer Ausgabe vom 18. Juni 1937 geradezu euphorisch:

Großer Fußballschlager in Neuhofen.

Es ist für einen Verein der Kreisklasse 2 kein alltägliches Ereignis eine Gastmannschaft aus der Gauliga mit seiner vollständigen ersten Elf zu einem Freundschaftsspiel zu empfangen. Wenn es zudem die erstklassige Mannschaft des VfR Mannheim ist, so wird sich jeder erfahrene Fußballer fragen, wie so etwas möglich ist. Bekanntlich spielte Karl Striebinger vor Jahren noch bei der „Victoria“ seines Heimatortes Neuhofen. Als man jenseits des Rheins auf den talentierten Sportmann aufmerksam wurde siedelte Striebinger nach Mannheim zu dem VfR über. Hier begann sein sportlicher Werdegang bis in die Reihen unserer Nationalelf. Dies bewies, dass der damalige Entschluss richtig war. Nun zeigte sich der echte sportliche Geist Karl Striebingers, dass er jetzt, auf der Höhe seines Könnens, seinen alten Verein nicht vergessen hatte. Auf seine Bemühungen hin wurde ein Freundschaftsspiel der ersten Mannschaft des VfR Mannheim gegen die Elf aus Neuhofen abgeschlossen. Dieses wird bestimmt ein einmaliges großes Fußballereignis für Neuhofen und die ganze Umgebung geben. So wird es am Sonntag auf dem ehemaligen Victoriaplatz Massenbesuch geben, denn die Fußballfreunde aus der Umgebung werden sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen.

Bravo Karl Striebinger

Wie bei vielen anderen Kickern unterbrach der Krieg die sportlerische Laufbahn Striebingers für viele Jahre. Nach dem Krieg wechselte er ins Trainerfach, trainierte mehrere größere Vereine. 1949 erwarb er gemeinsam mit dem späteren Bundestrainer Helmut Schön in Köln das Sportlehrerdiplom.

Im März 1981 erhielt er am Krankenbett die Anerkennungsmedaille seiner Heimatgemeinde Neuhofen. Als Karl Striebinger am 12. Juni 1981 mit nur 67 Jahren starb würdigte ihn „Die Rheinpfalz“ als „schnellen und technisch perfekten Linksaußen“ und zählte noch einmal seine nationalen und internationalen Erfolge auf.

Passagen des Textes wurden Zeitungsausschnitten der NSZ Rheinfront, der „Rheinpfalz“, einem VfR-Journal sowie Auszügen aus einem Bericht des bekannten Fußballspielers Fips Rohr entnommen. Die Bilder stellte zum Teil die Familie Striebinger zur Verfügung.

Die erste Mannschaft des VfL Neuhofen im Jahr 1951, trainiert von Karl Striebinger

stehend von links: Wilh. Sturm, August Becht, Karl Hornig, Kurt Seibert, Ludwig Gaul, Julius Jöst, Kurt Diehlmann, Hans Schäfer, Karl Striebinger.

knieend von links: Hugo Frosch, Gerhard Striebinger und Riedel Eugen



Karl Striebinger 1.knieend von links inmitten seiner Sportkameraden des VfR Mannheim vor dem Flug zum Freundschaftsspiel in Paris mit einer JU 52

Karl Striebinger im Kreis der Sportprominenz von Mannheim



VfR Mannschaft

Mit Trainer Sepp Herberger 2. v. l., Karl

Striebinger, 10. v. l.



Text: Th. Frosch

Fotoarchiv: R. Sturm

Redaktion: Iris Rechner



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



„Vorsintflutliche“ Transportmittel



Wilhelm Striebinger holt im Weinland mit seinem „Einspänner“ ein Fass Wein für seine „Straußwirtschaft zum Rebstöckl“



Wilhelm Fischer und Beisitzer Michael Diemer mit einem „Zweispänner“ vor der ehemaligen Bäckerei Graff/Acker



Wilhelm Fischer mit Sohn Wilhelm und Bruder Karl beim Stammholzfahren mit dem „Zweispänner“

Wer bei PS heute üblicherweise an die Zugkraft von Motoren denkt, wird sich kaum vorstellen können, dass im ländlichen Bereich tierische PS einmal unverzichtbar waren. Pferdestärken waren bis vor wenigen Jahrzehnten tatsächlich noch Pferdestärken. Beim „Einspänner“ spannte der Bauer ein einzelnes Pferd und logischerweise beim „Zweispänner“ zwei Pferde vor seine Ackergeräte oder Wagen. Freilich durfte es auch ein Kuhgespann sein. Manchmal war sogar die Kombination Pferd mit Kuh oder Ochsen anzutreffen. Das Pferd musste bei einer solchen Paarung allerdings schon ein „lahmer Gaul“ sein, wenn er mit dem wesentlich behäbigeren Ochsen oder der Kuh Schritt halten wollte.

Seltenheitswert hatte ein Eselgespann, das mir selbst im Dorf nur einmal begegnete. Wer mit solchen eher gemütlichen Helfern unterwegs war, musste vor allem eins haben: Zeit. Wollte ein Bauer mit dem Kuhgespann zur Arbeit auf eine entfernte Gewann wie die „Oberhaardt“ oder die „Koch“ fahren, musste er sich schon früh aufmachen, um überhaupt dort zeitig ankommen und auch wieder bis zum Abend daheim zu sein. Trotzdem hielten sich die Kuhgespanne auch noch im Zeitalter der Traktoren: Das letzte führte Karl Hauck aus der Pestalozzistraße.

Das Beladen eines Holzfuhrwerkes setzte vom Fuhrmann große Kenntnisse und Vorsichtsmaßnahmen voraus. Nach Anbringen einer schiefen Ebene vom Boden an den fest verankerten Wagen, wurde der schwere Stamm mit den Pferden seitlich

auf den Wagen gerollt und dort fest verzurrt. Danach begann die Fahrt, wie im Bild ersichtlich, in das Sägewerk zum Verarbeiten. Einfacher und schneller ist heute natürlich das Beladen mit dem hydraulischen Greifer auf den bereitstehenden Lastzug.



*Martin Karl, lange Jahre
Waldparkwirt,
mit seinem Kuhgespann*



Der zweispännige Erntewagen von Otto Fischer



*Bernhard Karpp mit Ochsengespann auf dem
Werkgelände der ehemaligen Firma Giulini*

*Text: Th. Frosch
Fotoarchiv: R. Sturm
Red.: Iris Rechner*



Vom Neuhofener Jagdgeschehen

Nach den allgemeinen Jagdbestimmungen vom 21. 09.1815 für Verpachtungen von Feld, Wiesen und Waldjagden sind im Januar 1849 nach Bekanntmachung im Intelligenzblatt der Pfalz und dem Ausschellen in den Gemeinden Neuhofen und Rheingönheim dem jüdischen Handelsmann Anselm Blüm für die Jagd 50 Gulden auf 6 Jahre angerechnet worden. Auch sagten die Jagdvorschriften, dass die Pachtgebühr jedes Jahr am 11. November vom Pächter in die Gemeindekassen zu zahlen sind.

Anders war es beim Jagdrecht und der Jagdnutzung in Eigennutz. Als Eigentümer der Ländereien im Woog und dem gesamten Meiler Rehhütte wird Peter Denis, ein Forstmeister, der von Frankreich gekommen ist, erwähnt. Nach seinem Ableben ist das gesamte Anwesen mit Jagdrecht an die Witwe und Mutter der beiden Söhne Jules und Paul gegangen. Als Besitzer und leidenschaftlicher Jäger lies Jules 1881 das „Schlüssel“ mit Flurnummer 4944 auf der Rehhütte bauen. Konrad Becht von Neuhofen wurde als Verwalter des gesamten Anwesens und als Hüter der Jagd eingestellt.

Nach Ableben von Jules im Jahr 1890 wird die Gemeinde Neuhofen Eigentümer. Danach war es Friedrich Reiss Oberbürgermeister der Stadt Mannheim, der mit Friedrich Engelhorn und Carl Clemm, beide Gründer der „Badischen Anilin und Soda Fabrik“, die Jagd in Neuhofen pachteten.

Noch vor dem Ableben von Vater Friedrich Reiss am 24.08.1881 übernahm Sohn Carl Reiss mit seinen Titeln, Dr. Phil., hc., Geheimrat, Kommerzienrat, Generalkonsul die Jagd in Neuhofen und Rheingönheim.

Am 13. Februar 1843 wurde Carl Reiss in Mannheim geboren. Er lebte hier mit Ehefrau Bertha geborenen Engelhorn, die all zu früh verstorben ist. Schwester Anna und Bruder Wilhelm waren weitere Kinder der Reissfamilie.

Bei der Würdigung zum Ehrenbürger von Neuhofen und Rheingönheim, am 15. März 1913 im Saal der Wirtschaft zum Maierhof teilte Carl Reiss in seinen Dankesworten mit, dass er schon mit 8 Jahren im Beisein des Vaters in der Schlicht seinen ersten Rehbock schießen durfte.

Interessant ist noch zu erwähnen, dass Ferdinand Doser, er ist von Otterstadt nach Neuhofen gekommen, langjähriger Jagdhüter bei Carl Reiss war. Sein 1891 in der Medenheimer Straße gebaute Haus wurde bei der Jägerschaft als „Doserhaus“ bezeichnet. Es war Treffpunkt der Herrschaften vor und nach der Jagd.

Nach dem Tod von Carl Reiss am 03. Januar 1914 ging sein gesamtes Erbe an seine Schwester Anna. Damit auch den von Carl Reiss für das Jagdrecht Neuhofen im Voraus bezahlte Anteil.

Von den insgesamt mehr als 60 Jahren Nutzer der Jagd Reiss in Neuhofen wurde auch Schwester Anna, die am 02.09.1836 in Mannheim geboren wurde, ebenfalls die Ehrenbürgerwürde für ihr soziales Tun und Handeln überreicht. Am 23. November 1915 ist sie ihrem Bruder gefolgt.

Nach ihrem Tod wurde die Stadt Mannheim als Erbe der Hinterlassenschaften Reiss festgelegt. Darunter fiel auch die Jagd Neuhofen, die nach dem Protokollbuch an Geheimrat Brosien als Jagdpächter übertragen wurde. Dem Inflationsjahr 1922 wegen, zahlte er als Jagdpächter den Betrag von 500000 Mark in die Gemeindekasse Neuhofen.

Nach der neuen Festlegung der Jagdpacht Neuhofen im Jahr 1925 wurde von Dr. Brosien 4000 Mark als Jahrespacht Neuhofen geboten. Von Studienrat Imo Schifferstadt, Bahnmeister Sattel Schifferstadt, Metzgermeister Georg Kaufmann Schifferstadt sowie dem Wirt Johann Dietz aus Mundenheim sind in Gemeinschaft 5000 Mark für Nutzung der Jagd auf Neuhofener Gebiet überboten. Dieses Pachtverhältnis bestand 6 Jahre und endete im Februar 1931.

Ein uns weiterer vorliegender Pachtvertrag vom 31. März 1931 bis zum 30. März 1937 zwischen den Herren Dr. Bensinger, Dr. Edgar Giulini, Dr. Fritz Bassermann und Freiherr Walter von Gienanth einerseits, und der Gemeinde Neuhofen als Jagdgenossenschaft andererseits, regelt die Nutzung des Jagdgebietes von Neuhofen und Teilen von Rheingönheim mit insgesamt 1327 Hektar für den Pachtpreis von 2981 Reichsmark.

Dr. Bensinger ist zwischenzeitlich aus der Gemeinschaft ausgetreten.

Weiter entnehmen wir dem Buch von Rudolf Wihr, dass die Brüder Karl und Friedrich Rahr aus Essen im Jahr 1902 das von Jules Denis gebaute Herrschaftshaus (Schlüssel) in Besitz hatten. Weiter ist erklärt, dass der Wirt Josef Weber aus Neuhofen als langjähriger Jagdhüter der Brüder Rahr fungierte. Laut Abschrift des Jagdpachtvertrages vom 9. Februar 1937 wurde die Gemeindejagd von Neuhofen für 9 Jahre an die Pächter Dr. Edgar Giulini und die genannten Mitpächter verlängert. Als Jagdhüter wird bei diesen drei Jagdherren Karl Kraushaar, „Der Jäger aus der Speyerer Straße“ genannt. Vor Jagdbeginn war hier immer Treffpunkt der Herrschaften. Hier war auch die Wildkammer mit Kühlmöglichkeiten installiert. Das Wildbrett konnte im Rahmen der Direktvermarktung an Endverbraucher oder lokale Einzelhandelsgeschäfte verkauft werden, wie es heute noch üblich ist.

Nach Kriegsende 1945, Dr. Edgar Giulini war schon verstorben, war jeglicher Waffenbesitz in der Bevölkerung verboten. Von hohen Persönlichkeiten der französischen Besatzungsmacht wurde das Jagen mehr schlecht als recht ausgeführt. Nach langem Schriftverkehr unter den Ämtern wurde ab 1951 durch die untere Jagdbehörde die Ausgabe von Jagdscheinen genehmigt.

Erst 1953/54 wurde das Jagen wieder freigegeben und von Freiherr Wiegand von Salmuth, der in die Familie Giulini einheiratete, ausgeführt. Wieder war es Karl Kraushaar, der als Jagdhüter bis zu seinem Rentenalter fungierte. Ab 1971 waren Curt Freiherr von Salmuth aus Heidelberg, Dr. Albert Bürklin aus

Wachenheim und Dr. Udo Giuliani aus Heidelberg die Pächter des Jagdbezirktes Neuhofen. Die Jagdhüter Hauck und Eckrich bekamen Anstellungen.

Als 1990 Dr. Udo Giuliani aus der Gemeinschaft ausschied wurde 1999 Berto Giuliani und D. Fischer das Jagdrecht übergeben. Nach dem Tode von Berto Giuliani im Jahr 2008 wurde D. Fischer alleiniger Pächter der Neuhofener Jagd. Als er plötzlich verstarb wurde die Jagd von Tochter A. Fischer und J. Siegert bis heute übernommen.

Nun weitere Erklärungen zum Jagdgeschehen: Das Jagen und Erlegen des Wildes war in früher Zeit wichtig zur Ernährung der Menschen mit Fleisch, auch Wildbrett genannt.

Heute ist die Jägerei vor allem für die Hege und Pflege der Tierwelt sowie der Landschaft im Allgemeinen verantwortlich.

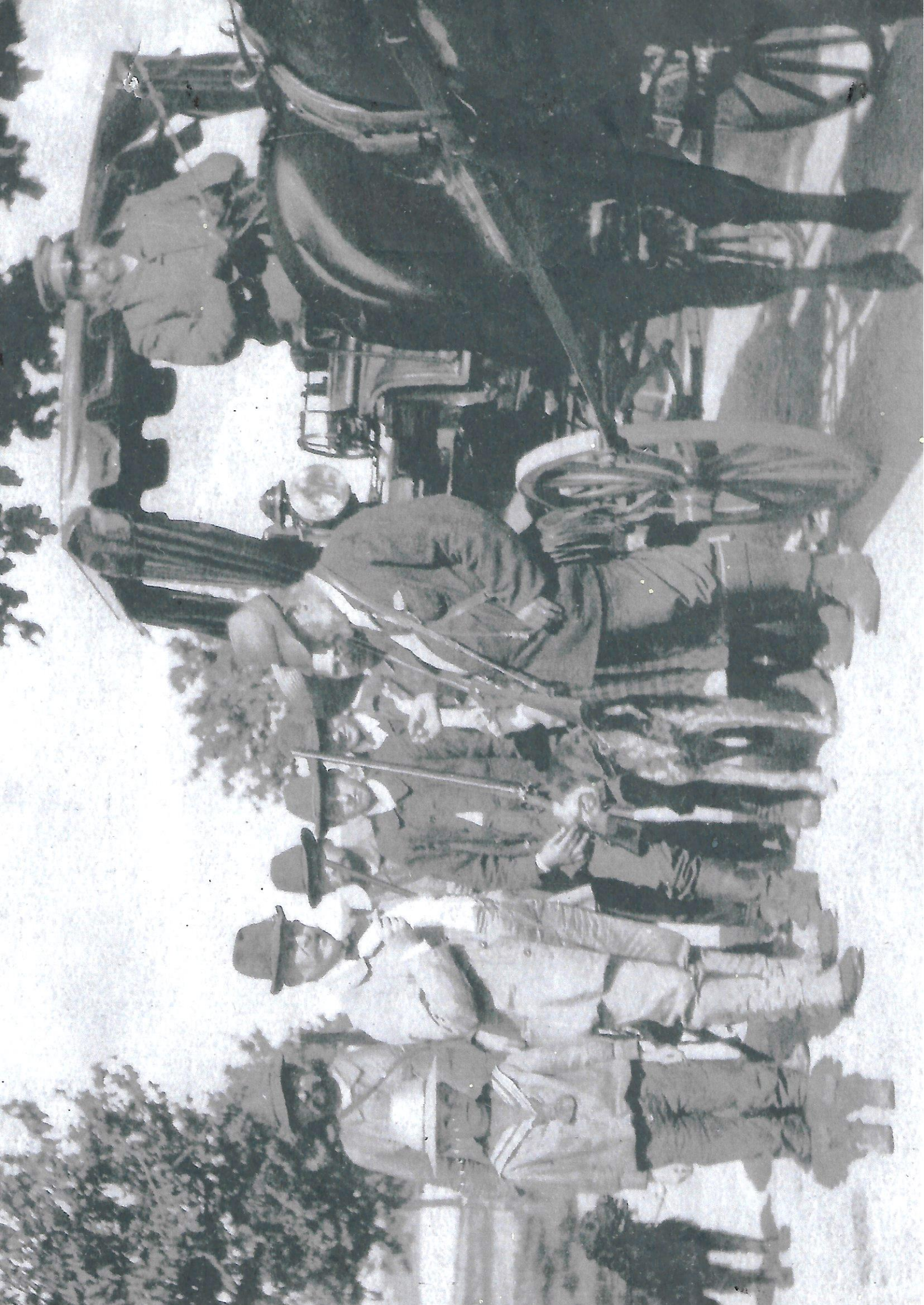
Wie schon 1815 verfügt, sind Treibjagden an Sonntagen oder gesetzlichen Feiertagen verboten. Auch ist das Schießen von Fasanenhennen nicht erlaubt.

Schon lange vor unserer Zeit und auch heute noch ist der „Heilige Hubertus“ der Schutzpatron der Jägerei.

Ein Brauch bei der Jagd ist das Blasen mit dem Jagdhorn beim „Legen der Strecke“. Der Jagdruf „Halali“ steht für die Beendigung der Jagd oder als letzter Gruß bei Beerdigungen vom Jäger.

Ein Jagdhund ist immer schon ein treuer Helfer der Jäger, der mit seiner feinen Nase so manches angeschossene Wildtier aufstöberte, das sonst nicht zu finden gewesen wäre.

Theo Frosch im Jahr 2017 und 2023





Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf

Eine vorbildliche Zuchtanlage für Kaninchen und Geflügel wird im „Erlenbruch“ in Neuhofen errichtet

Zeitungsausschnitt der NSZ Rheinfront
vom 05. November 1936

Am 29. November 1936 hält der Kleintierzuchtverein Neuhofen in der Turnhalle an der Rehbach seine diesjährige Lokalschau ab bei der etwa 120 Nummern Kaninchen und 80 Nummern Geflügel zu sehen sein werden. Die Bewertung erfolgt erstmalig nach den neuen Reichs-Bewertungs-Bestimmungen. Daher dürfte es alle Kleintierfreunde interessieren, welches Bild diesmal das bekannt gute Material der Neuhöfer Zuchtfreunde ergibt. Eine Reihe von Preisen wird diesmal die Züchter für ihren Fleiß belohnen. Das Standgeld ist sehr niedrig gehalten, so dass es von jedem Züchter möglich sein dürfte, im breitesten Rahmen auszustellen.

Die Kleintierzüchter kennen die große Aufgabe, die ihnen im Rahmen des Wiederaufbaues zufällt und wissen, dass die dritte Erzeugungsschlacht auf dem Gebiete der Kleintierzucht gewonnen ist, wenn die Leistungsfähigkeit der Kleintiere in dem möglichen Masse gesteigert wird. Wie dies in die Tat umzusetzen ist, davon gibt die neuerstellte Zuchtanlage des Vereins ein klares Bild. Lange Jahre trug sich der Verein mit dem Gedanken, auch dem im Mietshaus ohne Grund und Boden wohnenden Bürger die Kleintierzucht zu ermöglichen. Zu Beginn dieses Jahres wurde mit Hilfe der Gemeinde der Plan in die Tat umgesetzt.

Auf den „Neuen Torflöchern“ im Erlenbruch hat der Verein seine Anlage

erbaut, die nach ihrer endgültigen Fertigstellung im ganzen Gau ihresgleichen suchen dürfte. Seit Februar rühren sich fleißige Hände, um dieser Moorwildnis eine neue, volkswirtschaftliche Bedeutung zu geben. Im Mai war man schon so weit, dass die Parzellen bezogen werden konnten. Das Gelände beherbergt auch einen von einem breiten Fischgraben umgebenen Fest- und Ausstellungsplatz, auf dem der Verein im August bereits seine Jungtierschau abhalten konnte, an der sich die Neuhöfer Bevölkerung und auswärtige Züchter zahlreich beteiligten.

Die Gesamtanlage umfasst etwa 25000 Quadratmeter, von denen 12000 Quadratmeter eingefriedigt parzelliert sind. Die einzelnen Parzellen sind so groß, dass nicht nur Wassergeflügel, sondern auch nach entsprechender Kultivierung auch Hühner und Kaninchen gehalten werden können. In einheitlicher Größe erstellte sich jeder Kleintierzüchter ein Schutzhäuschen mit Futter- und Geräteraum.

Nächstes Jahr feiert der Verein sein dreißigjähriges Bestehen. Erst dann werden die Früchte der mit zähem Fleiß verwirklichten Aufgabe zu erkennen sein.

Dank und Anerkennung aber gebührt den Männern des Kleintierzuchtvereins, die in zielbewusster, planmäßiger Arbeit dieses Werk erstellten.

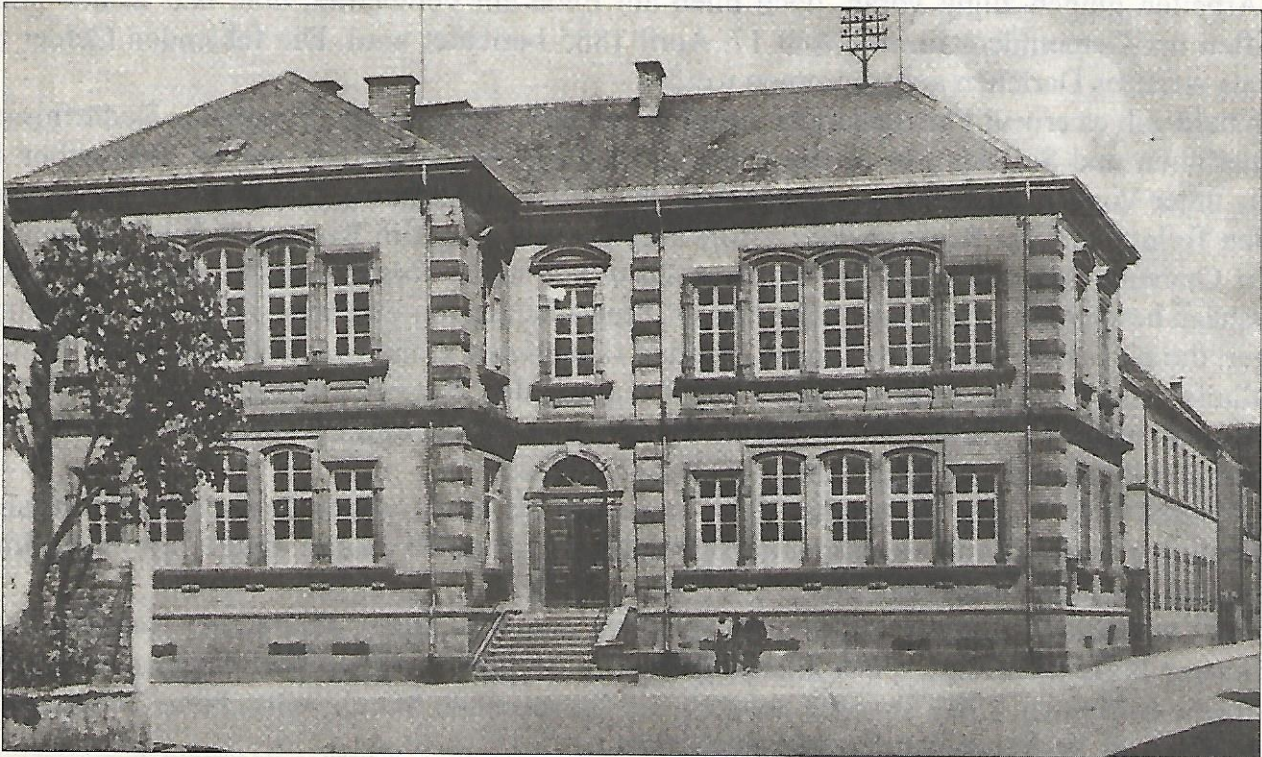
Gründungsmitglieder 1907



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Der Bau des „Neuen Schulhauses“, heute „Otto Ditscher Haus“



Durch die steigende Einwohnerzahl stieg Ende des 19. Jahrhunderts in Neuhofen auch die Zahl schulpflichtiger Kinder. Erste Folge: Die Räume der alten Schule und Rathauses an der linken Seite der Ludwigshafener Straße reichten nicht mehr aus. In einer Gemeinderatsitzung am 25. Juni 1882 fasste der Rat deshalb den Beschluss, Bürgermeister Fischer zu ermächtigen, bei der Versteigerung des Wohnhauses von Adam Köhler für die Gemeinde ein Gebot bis zu 7000 Mark abzugeben. Das Anwesen lag an der Ecke Schafgasse/Medenheimer Straße. Hier sollte dann das neue Schulhaus gebaut werden.

Der Kauf kam allerdings nicht zu Stande.

In einer späteren Ratssitzung vom 25. Februar 1883 erhielt der Bürgermeister, auch im Auftrag des Bezirk-Bauschaffners Steinbauer, wiederum die Vollmacht, ein Anwesen zu ersteigern. Dieses Mal glückte es: Die Gemeinde erhielt den Zuschlag für die ehemalige Schmiede des verstorbenen Hufschmiedes Philipp Klamm IV. Wegen seiner zentralen Lage und der entsprechenden Größe bot sich das Terrain Ecke Ludwigshafener Straße/Haupt-Straße geradezu an. In einer weiteren Ratsitzung am 9. Mai 1883 wurden das Kollegium und die Ortschaft-Kommission vom Bezirk-Bauschaffner Steinbauer über die Planung und die Kostenvoranschläge des Projektes „Neues Schulhaus“ informiert.

Der Rat gab in der Sitzung am 2. September 1883 grünes Licht für die Pläne des Speyerer Architekten Jester. In einem zweigeschoßigen Bau mit Dachgeschoß und Kellerräumen sollten unter anderem 6 Schulsäle zur Verfügung stehen. Die Zeit drängte: Der Startschuss musste bald fallen. Bereits einen Tag später beschlossen die Mitglieder des Gemeinderates deshalb, für die Maßnahme ein Darlehen von 40.000 Mark aufzunehmen. Die nötigen Aufträge waren nach ihrer Ausschreibung bald vergeben:

Erd- und Maurerarbeiten erledigte der Germersheimer Maurer Franz Nebel, die Zimmererarbeiten der Speyerer Zimmermann Friedrich Breity, die Glaserarbeiten der Ludwigshafener Glaser Christian Hautsch. Jakob Jopp und Johannes Höry aus Dannstadt waren für die Schreinerarbeiten zuständig, für die Schlosserarbeiten Heinrich Müller aus Mutterstadt, für die Spenglerarbeiten Jakob Kantzler aus Speyer. Die Schieferdeckerarbeiten schließlich wurden an den Neustadter Philipp Heckhaus, die Tüncherarbeiten an den Neuhofer Ferdinand Chor vergeben: Die Fundamente sollten mit Sandsteinen in Kalkmörtel gemauert werden. Die Zwischendecken waren aus Beton vorgesehen, gewölbt werden sollten sie mit eingezogenen Eisenschienen. Für die Einfassung der Fassaden waren Blendsteine vorgesehen. Das Gebälk sollte aus abgetrocknetem Kieferholz hergestellt und die Dachfläche mit Schieferschindeln belegt werden.

Die Arbeiten gingen zügig voran, doch blieb am Ende ein Fehlbetrag, über den in den Niederschriften der Gemeinderatsitzung vom 17. April 1885 berichtet wird. Die fehlenden Gelder mussten als weiteres Darlehen aufgenommen werden.

Doch bald gab es erneut Platzbedarf im neuen Schulhaus, denn für die dringenden Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler gab es nur einen „Abort“. In der Ratsitzung am 14. September 1901 wurde unter Vorsitz des Adjunkten Striebinger über ein zusätzliches „Pissoir“ zwischen der bestehenden Toilette und der Scheune der Familie Frey beraten. Mit dem Bau wurde bald begonnen.

In der Gemeinderatsitzung am 3. Februar 1926 wurde unter Vorsitz von Bürgermeister Michael Kraushaar beschlossen, in beide Schulhäuser Zentralheizungen einbauen zu lassen. Alle älteren Bürger, die hier noch zur Schule gingen, werden sich an den großen Lindenbaum in der Mitte des Schulhofs erinnern: Er wurde im Zusammenhang mit den Baumpflanzungen an der Allee nach Friedensau, später Limburgerhof, im Jahr 1901 eingepflanzt. In den Pausenzeiten diente er fortan als zentraler Punkt beim „Fang mich Spiel“ der Schulkinder.

In der Nacht vom 9. zum 10. August 1943 wurde das Schulhaus durch den schweren Luftangriff auf Neuhofen stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Schulbetrieb musste einige Zeit nach Limburgerhof und Waldsee verlegt werden.

Nach der verstärkten Ausweisung von Baugebieten und dem Zuzug zahlreicher Neubürger stand die Gemeinde ein paar Jahre später allerdings wieder vor dem Problem, die Schüler nicht mehr unterbringen zu können. 1964 löste die neu gebaute Grundschule das ehemals „Neue Schulhaus“ im Ortszentrum ab. Verlassen wurde es dennoch nicht.

Von 1964 bis 1974 war in den zwei linken Sälen des Erdgeschoßes das für das Stromnetz Neuhofen verantwortliche „E-Werk“ untergebracht. Der nach dem Eingang rechts gelegene Saal des Erdgeschoßes wurde als erste „Altenstube“ der Gemeinde am 19.11.1971 eingeweiht. Bald platzte sie aus allen Nähten, und so war der Seniorenclub „Sonniger Herbst“ froh, in die beiden gegenüber liegenden Räume umziehen zu können. Von Oktober bis Mai ist hier bis heute Treffpunkt der älteren Generation.

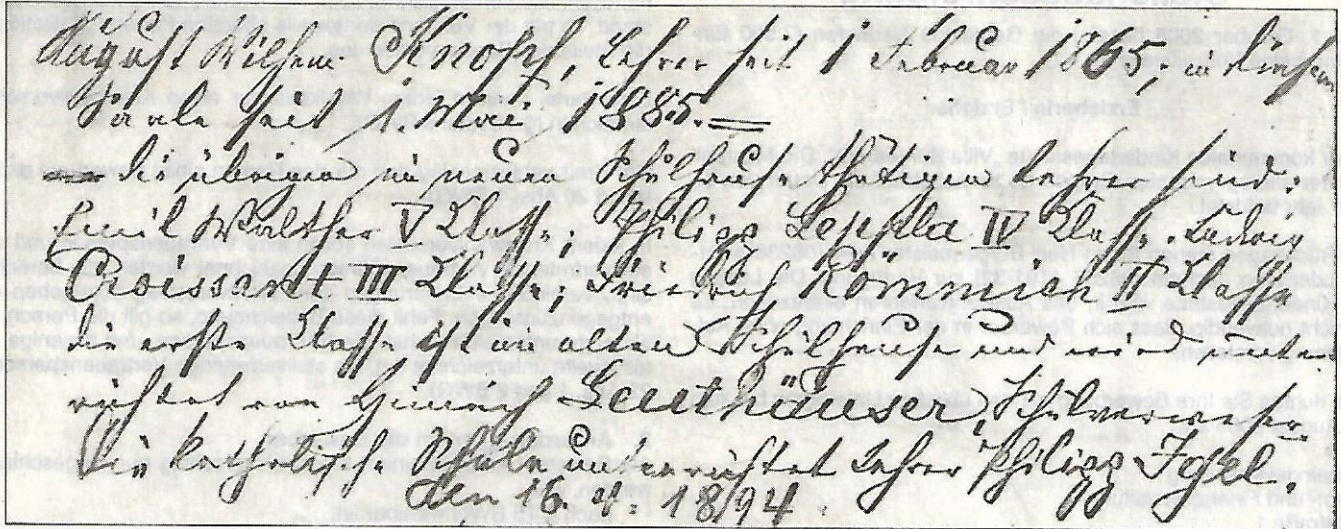
Der ASB hatte im ersten Obergeschoß sein Domizil. Pfälzerwald-Verein und SPD bauten sich schließlich den oberen rechten Saal um und teilten ihn in zwei Sitzungsräume auf. Genutzt wurden sie von 1977 bis 1987. Beim Umbau wurde hinter einer Fußleiste übrigens ein interessantes Schriftstück des ehemaligen Lehrers Knopf aus dem Jahr 1894 entdeckt, auf dem die Namen der damaligen Lehrer dokumentiert sind.

Eine unverzichtbare Adresse ist das Haus heute für alle Leseratten. Nach ihrem Umzug von der „Alten Schule“ in die Grundschule und von dort in den linken Raum im Obergeschoß des ehemals „Neuen Schulhauses“, legte nämlich die Gemeindebücherei am 12.4.1971 hier den Grundstein für ihre stetige Erweiterung. Zwölf Jahre später war sie bereits auf zwei Räume angewachsen. Seit dem Ende der 90er Jahre wird nun auch der dritte Raum - unter Einbeziehung der Bildergalerie - für die Gemeindebücherei genutzt.

In den Kellerräumen des Hauses gehen seit 1975 mit Unterbrechungen die Jugendlichen der Gemeinde ein und aus. Ebenso wurde ein Kellerraum zeitweise als Fraktionszimmer von der CDU-Fraktion eingerichtet.

Als neue „Mieterin“ zog 1974 die „Otto Ditscher Galerie“ unterm Dach ein. Ein Glücksfall, denn der Künstler und Ehrenbürger Neuhofens hatte hunderte seiner Bilder der Gemeinde als Schenkung überlassen. Hier oben konnten sie endlich in geeigneter Atmosphäre der Öffentlichkeit präsentiert werden.

1984 wurde die Ausstellung auf das gesamte Dachgeschoß erweitert. 1988, nach dem Tod Otto Ditschers, übergab seine Witwe Jo eine weitere Schenkung von Ölbildern, die im rechten Saal des ersten Obergeschoßes zu sehen sind. Was lag näher, als dem Treffpunkt der Generationen den Namen „Otto Ditscher Haus“ zu geben?



Schriftstück von Schullehrer August Wilhelm Knopf

August Wilhelm Knopf, Lehrer seit 1. Februar 1865, in diesem Saale seit 1885.

Die übrigen im neuen Schulhaus tätigen Lehrer sind:

Emil Walther V. Klasse, Philipp Leppla IV. Klasse, Ludwig Croissant III. Klasse, Friedrich Römmich II. Klasse. Die erste Klasse ist im alten Schulhaus und wird unterrichtet von Heinrich Leuthäuser, Schulverweser.

Die katholische Schule unterrichtet Lehrer Philipp Igel.

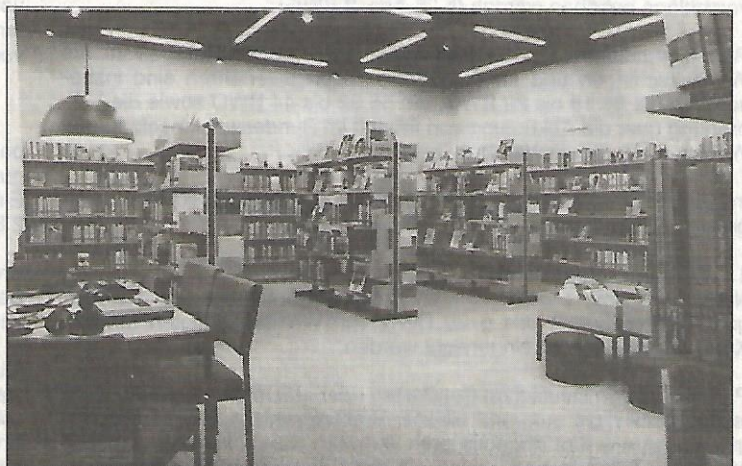
Den 16.4.1894



Eröffnung

der Otto-Ditscher Galerie 1974
 und Erweiterung 10 Jahre später

Die Gemeindebücherei
 nach der Erweiterung, bei
 ihrer offiziellen Übergabe
 am 15. Juni 1983



Die Bilder wurden dem Buch „Neuhofen im Wandel der Zeit“ entnommen.



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf

Vom Schultheiß über den Maire zum Bürgermeister und die Ehrenbürger von Neuhofen

Die hier aufgezeigten Personen wurden mit ihren Amtszeiten in chronologischer Folge als Amtsinhaber von Neuhofen ermittelt. Die Quellen der Namens- und Datumsangaben waren die Kirchenbücher, die Civilstandsakten, die Sammelakten, die Protokollbücher der Ratsitzungen, verschiedene schriftliche Abhandlungen, die alten Rechnungsbücher, sowie aus Angaben der „Rehhütter-Chronik“ unseres Heimatforschers Rudolf-Wihr.

Ab 1779 konnten diese Daten in lückenloser Folge aufgelistet werden.

Vor dieser Zeit waren nur vereinzelte Angaben aus verschiedenem Archivmaterial herauszulesen. Wie sie lesen wurden die Amtsinhaber mit verschiedenen Titel erwähnt. Den „Schultheiß“ kennen wir noch aus dem Mittelalter. Als Napoleon 1794 in die Pfalz einrückte war die Amtssprache französisch. Somit der Name „Maire“ für Bürgermeister.

Als die Franzosen sich aus dem „Linksrheinischen“ wieder zurückgezogen hatten, wurde „Der Bürgermeister“ geläufig. Auch „Der Vorsitzende“ ist häufig zu lesen.

Noch lange nach der „Franzosenzeit“ ist der „Adjunkt“ für den „Zweiten Bürgermeister“ oder heute der „Beigeordnete“ im Sprachgebrauch.

Drei Amtsinhaber führten Amtszeiten nach Unterbrechungen doppelt aus. Kurt Sturm war von allen erwähnten Bürgermeister in Neuhofen mit 31 Jahren am längsten im Amt. Davon 7 Jahre ehrenamtlich und 24 Jahre hauptamtlich. Die letztgenannten Bürgermeister Kraus und Frey traten ihre Amtszeiten hauptamtlich an.

Angaben über weibliche Amtspersonen wurden in den erwähnten Quellen nicht gefunden.

Als Schultheisse erwähnt:

GÖLLINGER Nickel	* 1600	1652/ 23.05.1654/ 1661
oder GÖLLNER	† 27.12.1657	erwähnt im reformierten Kirchenbuch
BRAUN Hans Jakob	* 1615	1659/ 1661/ 1662
	†-	erwähnt im reformierten Kirchenbuch
SCHUSTER Jakob	*-	19.03.1666
	†-	erwähnt im reformierten Kirchenbuch
MÜLLER Nikolaus	* 1647	03.01.1694/ 1695
	† 20.01.1695	erwähnt im reformierten Kirchenbuch
SEYFRIED Christoph	*-	26.08.1696/ 26.08.1698/ 11.01.1701
	†-	erwähnt im reformierten Kirchenbuch
KALTZ Elias	* 1673	04.05.1698
	† 27.04.1732	erwähnt im reformierten Kirchenbuch
VELTEN	*-	1705
	†-	

BECK Hans Jakob	* -	20.08.1711
Schultheiß Rehhütte	† -	erwähnt in der Rehhütter-Chronik
HOLZHAUSER Stephan	* -	1717
Schultheiß Rehhütte	† -	erwähnt in der Rehhütter-Chronik
STRIEBINGER Philipp	* 1665	von 05.03.1702 bis 15.01.1723
	† 29.09.1739	
GRÄBER Michael	*	1753
	†	erwähnt in der Rehhütter-Chronik
STREITEL Johann Peter	* 16.06.1726	1754
	† 06.05.1773	
ENGELE Konrad	* 15.10.1761	von 25.01.1779 bis 15.03.1797
	† -	

Als Maire erwähnt:

STRIEBINGER Ph. Jakob	* 29.04.1765	von 01.07.1799 bis 13.06.1810
Wirt im Pflug	† 09.06.1839	1. Amtsantritt, 2 Perioden
FREY Johann	* -	von 15.06.1810 bis 01.12.1810
Ackerer	† 10.06.1811	5 Monat kommissarisch als Adjunkt

Als Maire und Bürgermeister erwähnt:

GRAFF Peter	* 28.02.1780	von 05.12.1810 bis 01.12.1819
Müller auf der Waldmühle	† 22.01.1847	1. Amtsantritt, 2 Perioden

Als Bürgermeister erwähnt:

STRIEBINGER Ph. Jakob	* 29.04.1765	von 15.12.1819 bis 27.11.1833
Wirt im Pflug	† 09.06.1839	2. Amtsantritt, 3 Perioden
GRAFF Peter	* 28.02.1780	von 28.01.1834 bis 06.09.1838
Müller auf der Waldmühle	† 22.01.1847	2. Amtsantritt, 1 Periode
KALTZ Johann I.	* 03.12.1780	von 14.09.1838 bis 11.02.1844
Gutsbesitzer	† 11.02.1844	1 Periode
RIEDEL Johann Michael	* 03.05.1788	von 12.02.1844 bis 19.03.1844
Ackerer	† 29.04.1870	1 Monat kommissarisch als Adjunkt
STRIEBINGER Joh. Ludw.	* 03.02.1789	von 20.03.1844 bis 21.04.1848
Gutsbesitzer	† 21.04.1848	vorzeitig wegen Ableben
RIEDEL Johann Michael	* 03.05.1788	von 05.05.1848 bis 15.03.1853
Ackerer	† 29.04.1870	1 Periode
KALTZ Martin II.	* 26.10.1808	von 01.04.1853 bis 20.03.1868
Ackerer auf der Rehhütte	† 16.03.1872	3 Perioden
KÖHLER Adam	* 12.08.1812	von 21.03.1868 bis 15.12.1874
Schönfärber	† 17.05.1888	1 Periode
FISCHER Jakob III.	* 12.11.1822	von 29.12.1874 bis 22.12.1889
Ackerer	† 27.07.1909	3 Perioden



Gerhard Frey



Wolfgang Kraus



Kurt Sturm



Friedrich Borne



Philipp Fischer IV.



Philipp Jakob Fischer I.



Jakob Riedel II.



Michael Kraushaar



Wilhelm Striebinger



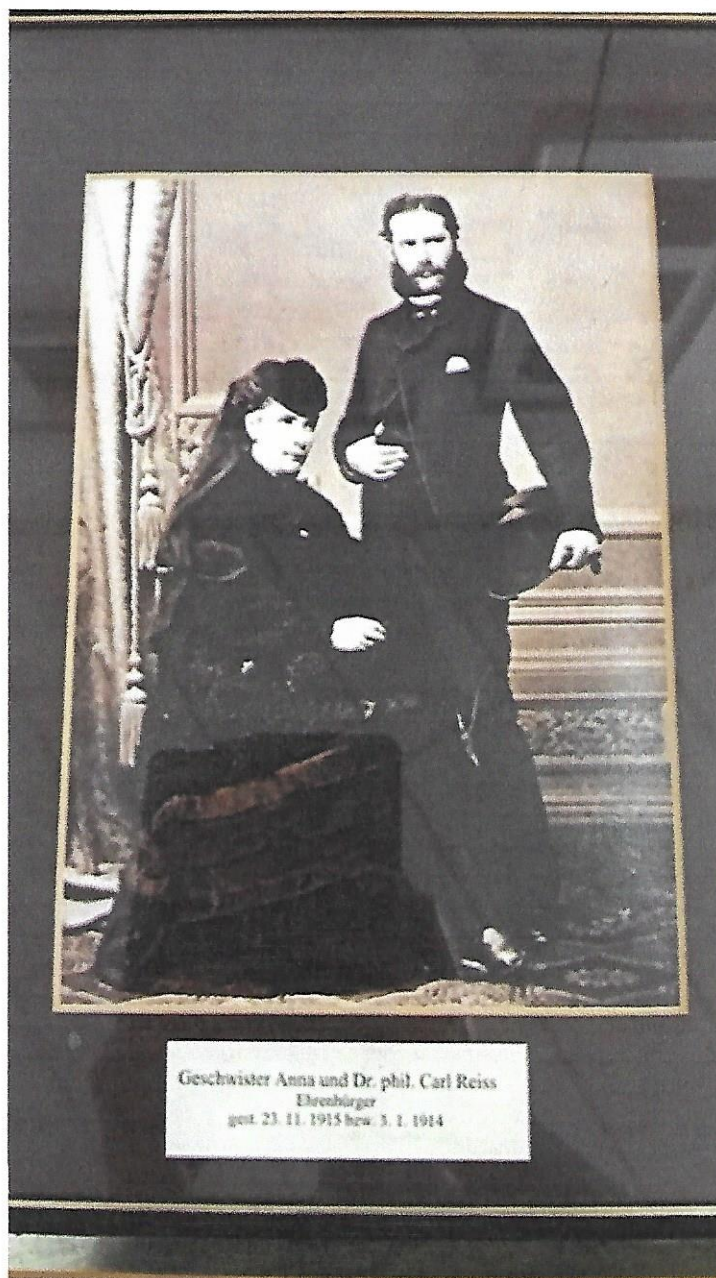
Gustav Hoock



Philipp Klamm VII.

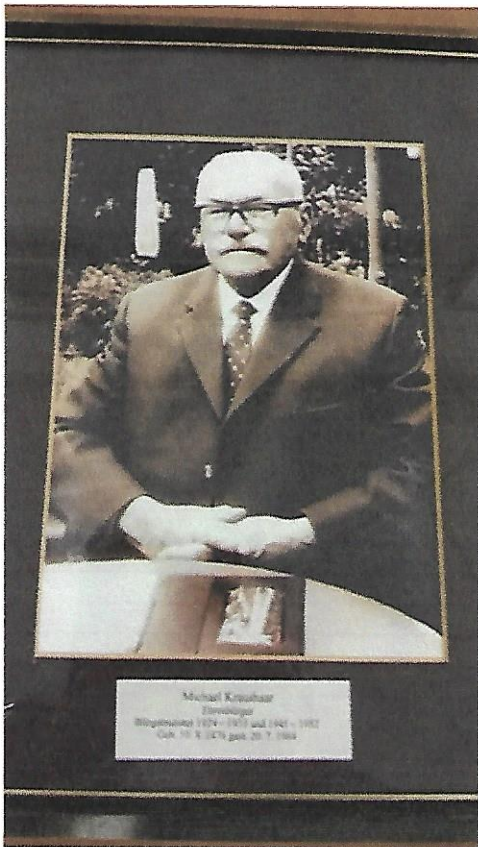
RIEDEL Jakob II. Krämer	* 28.03.1854 † 20.04.1913	von 05.01.1890 bis 20.08.1901 <i>2 Perioden, Rücktritt aus gesundheitlichen Gründen</i>
Striebinger Philipp I. Ackerer	* 10.10.1834 † 25.12.1917	von 21.08.1901 bis 09.10.1901 <i>1 1/2 Monat kommissarisch als Adjunkt</i>
NICK Philipp IV. Ackerer	* 22.09.1857 † 07.07.1902	von 09.10.1901 bis 07.07.1902 <i>kurzzeitig wegen Ableben</i>
STRIEBINGER Philipp I. Ackerer	* 10.10.1834 † 25.12.1917	von 22.08.1902 bis 19.12.1909 <i>2 Perioden</i>
FISCHER Philipp Jakob I. Ackerer	* 17.07.1868 † 03.05.1918	von 04.01.1910 bis 31.12.1914 <i>1 Periode</i>
KLAMM Konrad II. Ackerer	* 24.04.1867 † 22.07.1929	von 10.01.1915 bis 01.12.1916 <i>wegen mangelnder Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat, von diesem abgelehnt Er wurde bis zur nächsten Wahl durch die Adjunkten Anton STURM und Peter BEYLER vertreten</i>
FISCHER Philipp IV. Ackersmann	* 19.01.1870 † 19.07.1945	von 17.01.1917 bis 01.04.1920 <i>1 Periode</i>
KLAMM Philipp VII. Schmied	* 03.02.1865 † 11.11.1931	von 27.04.1920 bis 31.12.1924 <i>1 Periode</i>
KRAUSHAAR Michael Kaufmann/ Ehrenbürger	* 10.08.1876 † 20.07.1968	von 01.01.1925 bis 20.03.1933 <i>1. Amtsantritt, durch die N.S.D.A.P. abgewählt</i>
NICK August Ackersmann	* 04.07.1884 † 19.01.1953	von 23.03.1933 bis 30.04.1933 <i>1 Monat kommissarisch</i>
HOOCK Gustav Architekt	* 16.09.1894 † 29.08.1947	von 01.05.1933 bis 26.04.1940 <i>danach zum Wehrdienst eingezogen</i>
KLAMM Konrad Wilhelm Landwirt	* 05.01.1908 † 15.08.1944	von 01.05.1940 bis 24.04.1941 <i>stellvertretend als 1. Beigeordneter</i>
FREY Simon Werkmeister	* 21.03.1897 † 03.08.1969	von 25.05.1941 bis 01.07.1941 <i>stellvertretend als 2. Beigeordneter</i>
STRIEBINGER Wilhelm Bäckermeister	* 01.07.1880 † 13.08.1960	von 01.07.1941 bis 23. März 1945 <i>kommissarisch als 1. Beigeordneter</i>
KRAUSHAAR Michael Kaufmann/ Ehrenbürger	* 10.08.1876 † 20.07.1968	von 17.04.1945 bis 26. Nov. 1952 <i>2. Amtsantritt, durch die Militärregierung eingesetzt</i>
Bürgerrats- Komitee nach dem Krieg:		von 17. Dez. 1945 bis 30. Sept. 1946
FISCHER Ludwig, MOHR Jakob, THÜRWÄCHTER Friedr., BECHT Philipp II.,	SCHUSTER Fritz, SCHMIDT August, FISCHER Wilhelm, WAGNER Karl.	<i>Vorstehende wurden unter 16 vorgeschlagenen Bürgern vom Landrat, nach Genehmigung der Militärregierung, bestimmt und ins Amt eingeführt.</i>
BORNE Friedel Bürokräft	* 11.03.1912 † 18.04.1969	von 27. Nov. 1952 bis 19. Nov. 1960 <i>2 Perioden</i>
STURM Kurt Kaufmann/ Ehrenbürger	* 19.04.1929 † 04.03.1995	von 30. Nov. 1960 bis 31. Mai 1991 <i>2 Perioden ehrenamtlich, ab 01.06.1967 hauptamtlicher Bürgermeister</i>
KRAUS Wolfgang Architekt	* 10.02.1955	von 01. Juni 1991 bis 31. Mai 2001 <i>hauptamtlicher Bürgermeister</i>
FREY Gerhard Betriebswirt, Dozent	* 03.11.1953	von 01. Juni 2001 bis <i>hauptamtlicher Bürgermeister</i>

Die Ehrenbürger der Gemeinde Neuhofen

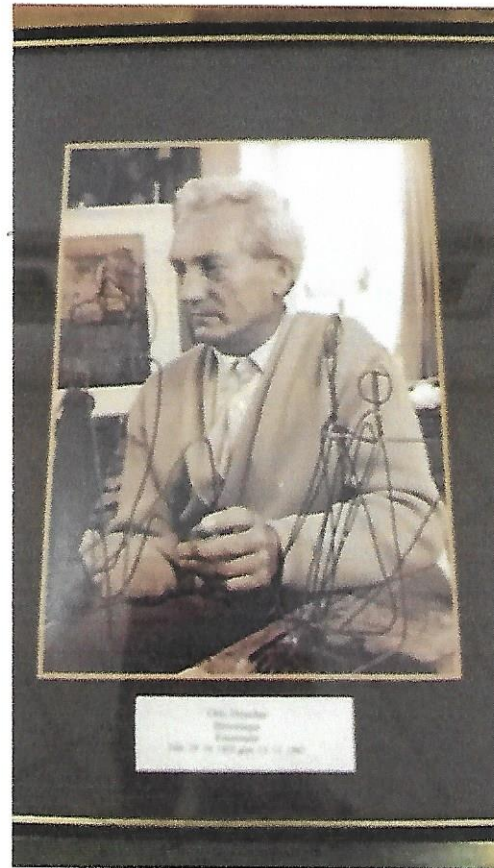


Kommerzienrat
Dr. phil. re. Carl REISS
** am 15.02.1843 † am 03.01.1914*
ernannt am 15.03.1913

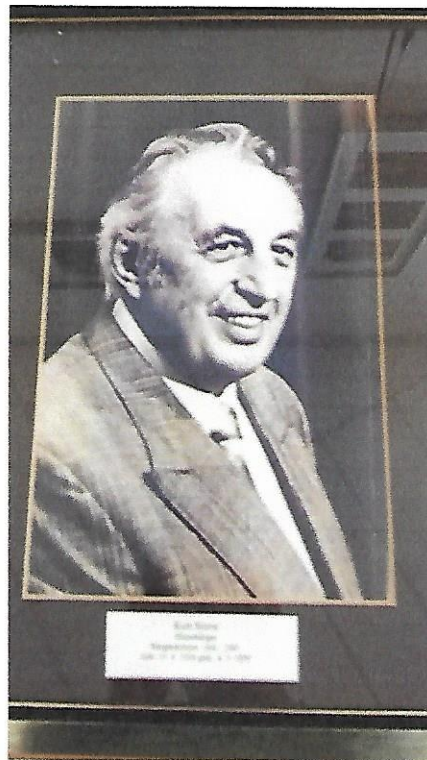
Frl. Anna REISS
** am 03.09.1836 † am 23.11.1915*
ernannt am 27.01.1914



Herr Michael, KRAUSHAAR
** am 10.08.1876 † am 20.07.1968*
ernannt am 09.08.1966



Herr Otto, DITSCHER
** am 29.10.1903 † am 13.11.1987*
ernannt am 07.04.1973



Herr Kurt STURM
** am 19.04.1929 † am 04.03.1995*
ernannt am 19.04.1994



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Von der Bebauung der Bachgasse/Eisenbahnstraße zur Jahnstraße

1847 wurden die Teilstrecken der Ludwigsbahn und vier Jahre später die Zuckerfabrik auf der Friedensau eröffnet. Der daraus resultierende wirtschaftliche Aufschwung in der Region ist auch an den steigenden Einwohnerzahlen Neuhofens abzulesen. In einem Beratungsprotokoll des Gemeinderats vom 8. April 1862 ist vermerkt, dass zahlreiche „Mietsleute“, die in Neuhofen keine Wohnungen fanden, die Mittel für ein eigenes Haus aufbringen könnten. Es fehlten jedoch geeignete Bauplätze. Für die Gemeinde bestand nun die Aufgabe, neues Bauland zu schaffen. Dazu bot sich das unbebaute tief liegende Gelände rechts des Weges zur Bahn zwischen dem Rehbach und dem damaligen westlichen Ortsrand an.

Zuerst wurden laut einem von Bezirksgeometer Handwerker aus Speyer gefertigten Situationsplanes sechs Grundstücke mit einer Größe von je „6 Nürnberger Ruthen“ an dem „neu angelegten Weg nach dem Hauptbahnhof Mutterstadt“, Plan Nr. 3454, rechtsseitig zum Rehbach gelegen, angeboten. Vereinbart wurde ein Kaufpreis von 30 Gulden je Grundstück. Dafür meldeten sich im Juli 1862 folgende sechs Käufer, die alle bereits in Neuhofen wohnten:

Hausplatz Nr. 1 (heute Jahnstraße 8)	Jakob REGEL / Schneider
Hausplatz Nr. 2 (heute Jahnstraße 10)	Jakob HOOCK / Tagelöhner
Hausplatz Nr. 3 (heute Jahnstraße 12)	Johannes HOOCK / Tagelöhner
Hausplatz Nr. 4 (heute Jahnstraße 14)	Johannes LUBASCH / Tagelöhner
Hausplatz Nr. 5 (heute Jahnstraße 16)	Valentin KLAMM / Tagelöhner
Hausplatz Nr. 6 (heute Jahnstraße 18)	Lorenz KAUFMANN / Maurer

Die Käufer verpflichteten sich, mit dem Bau ihrer Häuser sogleich zu beginnen und diese ohne Unterbrechung zu vollenden. Eine 1,5-geschossige Bauweise musste eingehalten werden. Schweineställe und Ziegenställe zur Selbstversorgung durften angebaut werden.

In einer weiteren Urkunde vom 16. Juli 1863 ist vom Verkauf von neun weiteren Grundstücken auf der gegenüberliegenden Seite, ebenfalls je „6 Nürnberger Ruthen“ groß, zu lesen. Sie waren Teil einer Wiese in der Gewann „im Bruch“ mit der Katasternummer 3453.

Als Käufer, alle in Neuhofen wohnhaft, kamen folgende Personen in Frage:

Erster Hausplatz (heute Jahnstraße 7)	Michael FREY / Tagelöhner
Zweiter Hausplatz (heute Jahnstraße 9)	Christoph WITTEMANN / Tagelöhner
Dritter Hausplatz (heute Jahnstraße 11)	Martin MUTH / Polizeidiener
Vierter Hausplatz (heute Jahnstraße 13)	Jakob HAUCK IV. / Tagelöhner
Fünfter Hausplatz (heute Jahnstraße 15)	David SCHEFFEL / Maurer, verkauft Haus an Barbier Jakob BEYLER, wandert 1868 in die USA aus
Sechster Hausplatz (heute Jahnstraße 17)	Konrad MAYER / Schuhmacher
Siebenter Hausplatz (heute Jahnstraße 19)	Jakob MUNTZ / Tagelöhner
Achter Hausplatz (heute Jahnstraße 21)	Jakob REGEL / Tagelöhner
Neunter Hausplatz (heute Jahnstraße 23)	Karl SEIBERT / Tagelöhner

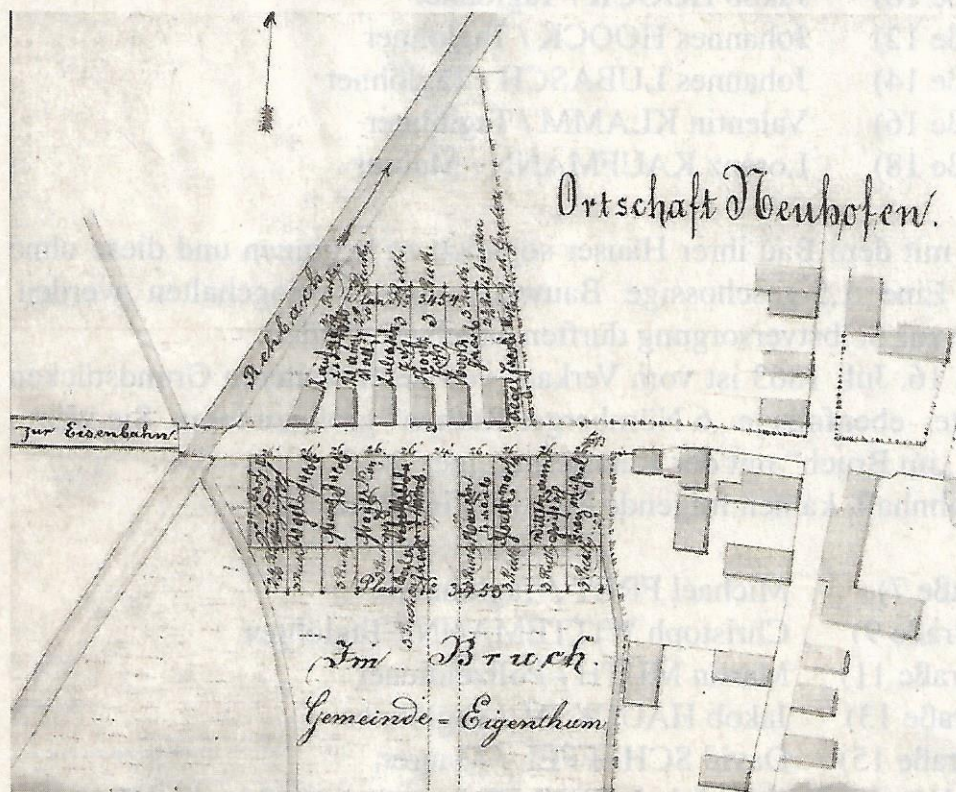
Der erste Bauplatz befand sich längs eines Grabens. Zwischen dem vierten und fünften sollte ein Weg zum Erreichen des „Kleinen Bruches“ in angemessener Breite bleiben. Der Kaufpreis und die Verpflichtungen waren identisch mit denen der ersten Bauplätze. Die Verhandlungen wurden seitens der Gemeinde von Bürgermeister Martin Kaltz geführt.

Der Verkauf von 15 Arealen mit einer Größe von drei „Nürnberger Ruthen“, angrenzend an die inzwischen bebauten Hausplätze, wird in einer Urkunde vom 22. August 1868 behandelt. Zu zahlen waren je Ruthen 7 Gulden. Alle 15 Anrainer nahmen die Gelegenheit wahr, sich somit Gartengelände zu verschaffen. Die Maßnahme wurde von den Käufern mit dem neu gewählten Bürgermeister Adam Köhler geregelt.

In den vergangenen 140 Jahren haben sich die Besitzverhältnisse der meisten Anwesen mehrfach geändert. Vergleicht man die Namen der ursprünglichen Käufer mit den Namen der heutigen Besitzer, wohnt nur noch Familie Seibert in vierter Generation hier. Das Haus mit der Nummer fünf wurde übrigens erst 1905 von Karl Mayer gebaut. Dort befanden sich früher die Postagentur Neuhofen sowie eine Straußwirtschaft.



Blick in die -„Bachgass“ oder „Eisenbahnstraß“, heutiger alter Teil der Jahnstraße, nach 1905



Situationsplan der-„Bachgass“ aus dem Jahr 1863

Jeder Hausplatz wurde zu 6 Ruthen oder $4\frac{2}{10}$ Decimalen abgemessen.

Maßstab 1 zu 1000.

Angefertigt, Speyer den 19. Februar 1863
des h. Bezirksgeometer
Handverfert.

144 Ruthen = 1 Decimale

Text: Th. Frosch

Fotolabor: R. Sturm

Red. Iris Rechner



Geschichten und Begebenheiten

rund um unser Dorf



Das Volksbad in Neuhofen

Wer konnte früher schon ein Badezimmer in seiner Wohnung vorweisen? Was heute selbstverständlich ist, war Anfang des 20. Jahrhunderts ein Luxus, den sich nicht jeder leisten konnte. Dass Körperhygiene auch Gesundheitsvorsorge ist, war allerdings auch damals schon bekannt. Was also tun, um allen Bürgern die Möglichkeit zu geben, ohne große Umstände zu baden? Ein so genanntes Volksbad musste her, dachten sich die Mitglieder des damaligen Gemeinderates. In der Sitzung vom 3. Februar 1926 wurde unter Bürgermeister Michael Kraushaar beschlossen, das Vorhaben in den Kellerräumen des 1884 erbauten Schulhauses zu verwirklichen. Wann das sein sollte, blieb offen: Die Finanzen standen schlecht, man wollte auf bessere Zeiten warten.

Erst in der Gemeinderatssitzung vom 13. Januar 1937 wurde das Thema wieder aufgegriffen. Vom ursprünglich vorgesehenen Standort in der Schule nahm der Rat Abstand und favorisierte die Kellerräume der Sporthalle. Nach den Plänen des Architekten und Bürgermeisters Gustav Hooch sollte das Bad von der Jahnstraße aus über einen außen liegenden Treppenabgang durch den westlichen Kellereingang zu erreichen sein. Je eine Reihe mit vier Brausebäder waren rechts und links des Eingangs geplant. Außerdem waren im Plan vier Wannenbäder an der linken und das Schülerbad an der rechten Seite enthalten. Dazu ein Warteraum, ausgestattet mit zwei Eckbänken, ein Raum zum Lagern von Putzgeräten und Putzmittel sowie einem Kassenraum gleich neben dem Eingang des Bades.

Die Zuleitungen samt Armaturen für das kalte und warme Wassers wurden von Ingenieur Ernst berechnet und danach vom Spengler und Installateur Wilhelm Kraushaar verlegt und eingebaut. Das reichlich anfallende Schmutzwasser des Bades wurde mit dem Abwasser der ehemaligen Halle der Turngesellschaft (Volkshaus) zusammen durch einen Abwasserkanal beim Haus des Schneiders Lienhard in den Stechgraben eingeleitet. Für diese Maßnahme war Maurermeister Konrad Strubel, nach Plänen des Ingenieurbüros Kittelberger, tätig. Das Fliesengeschäft Alois Berlinghoff aus Ludwigshafen bekam den Zuschlag für die Lieferung und Verlegung der Fliesen. Am 13. Juli 1938 waren die baulichen Vorarbeiten abgeschlossen und die „Volksbadewannen“ konnten installiert werden. Am Ostersonntag 1939 wurde das Bad dann feierlich eröffnet. Fortan durften donnerstags und samstags von 13 bis 20 Uhr Männer und freitags von 13 bis 20 Uhr Frauen die Wannen belegen. Die Gebühren beliefen sich auf 20 Pfennige für das Brausebad und 40 Pfennige für das Wannenbad. Die Badezeiten für das Schülerbad wurden nach Rücksprache mit dem Schulleiter festgelegt. Diese Regelungen galten vorläufig bis weitere Erfahrungen gesammelt waren. Für die Bedienung und Reinigung des Volks- und Schülerbades waren Johannes Weber und seine Ehefrau für 100 Mark im Monat verantwortlich.

Ungemach drohte bereits kurze Zeit nach der Eröffnung: Die „Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und landwirtschaftliche Erzeugnisse“ befürchtete, das im darüber liegenden Saal gelagerte Getreide könnte wegen hochsteigender Feuchtigkeit Schaden nehmen! Der Badebetrieb wurde tatsächlich am 6. Mai 1939 kurzzeitig geschlossen, bis die Befürchtung widerlegt war.

Nach der Wiederaufnahme des Badebetriebes übernahmen Konrad Keth und seine Frau die Betreuung des Bades. Sie mussten unter anderem darüber wachen, dass die Zeit für einen Badevorgang eingehalten wurde. Beim Überziehen der Badezeit wurde man durch Klopfzeichen erinnert. Handtuch und Pflegemittel mussten natürlich selbst mitgebracht werden.

Nach Kriegsausbruch waren die restlichen Kellerräume durch polnische und später französische, hauptsächlich in der Landwirtschaft eingesetzte, Kriegsgefangene belegt. Sie und das Wachpersonal konnten das Bad an freien Tagen nutzen.

Ab Januar 1942 wurde das Bad an einem Tag der Woche für die bis zu 165 russischen Inhaftierten sowie für das Wachpersonal des Kriegsgefangenenlagers der Reichsbahn, Arbeitskommando Nr. 1250, das im Saal und Keller des ehemaligen Volkshauses, untergebracht war reserviert. Für jede Person mussten von der Reichsbahn 10 Pfennig an die Gemeinde abgeführt werden.

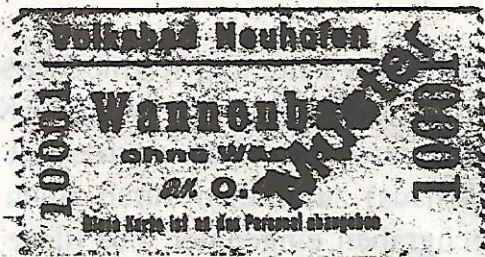
Schließlich besiegelte die lange Dauer des Krieges das Aus für das Volksbad. Es wurde immer schwieriger, Heizmaterial zu beschaffen. Darum sah man sich im August 1944 gezwungen, den Badebetrieb einzustellen.

In der Gemeinderatssitzung vom 9. Mai 1947 sprach sich der Gemeinderat, nun wieder unter dem Vorsitz von Michael Kraushaar, dafür aus, das Bad wieder in Betrieb zu nehmen. Auf eine grundlegende Veränderung des Bades wurde wegen der hohen Kosten verzichtet. Für die Zuteilung von Heizmaterial, sprach die Gemeinde beim Landrat vor. Nachdem die Reparaturen erledigt waren, konnte das Ehepaar Keth wieder Gäste begrüßen.

Erst als immer mehr Häuser und Wohnungen mit eigenen Badezimmern ausgestattet wurden, weil der einstige Luxus erschwinglich geworden war, musste das Volksbad wegen mangelnder Besucherzahlen endgültig die Tore schließen.



Einlasskarte zur Benutzung des Brausebades



Einlasskarte zum Benutzen des Wannenbades

Bei Bedarf von

Billets aller Art

**Steuerbillets, Markt-, Pflasterzoll-,
Brückenzoll- und Schlachthofkarten,
Fahrscheine, Getränkesteuermarken,
Gebührenmarken, Badebillets,
Einlasskarten usw.**

halte ich mich bestens empfohlen.

Muster stehen bei Bekanntgabe des
Verwendungszweckes zur Verfügung.

Lieferung stets umgehend.

Mit deutschem Gruß
Billettfabrik Fronhofer, Regensburg
Fach 31

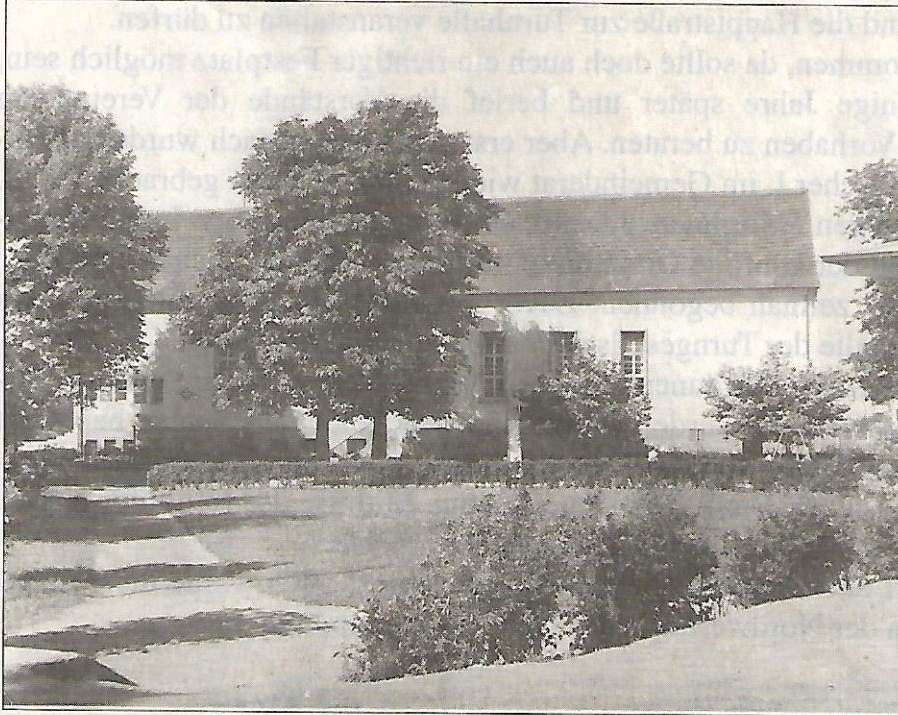
Text: Th.Frosch
Red: Iris Rechner



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Der „Schillerplatz“



Der Schillerplatz um 1955 mit geminder-
tem Baumbestand.

Zu dieser Zeit als Kinderspielplatz aus-
gebaut.

Das ehemalige Volkshaus im Hinter-
grund des Bildes musste dem Neubau
des „Neuer Hof“ weichen.

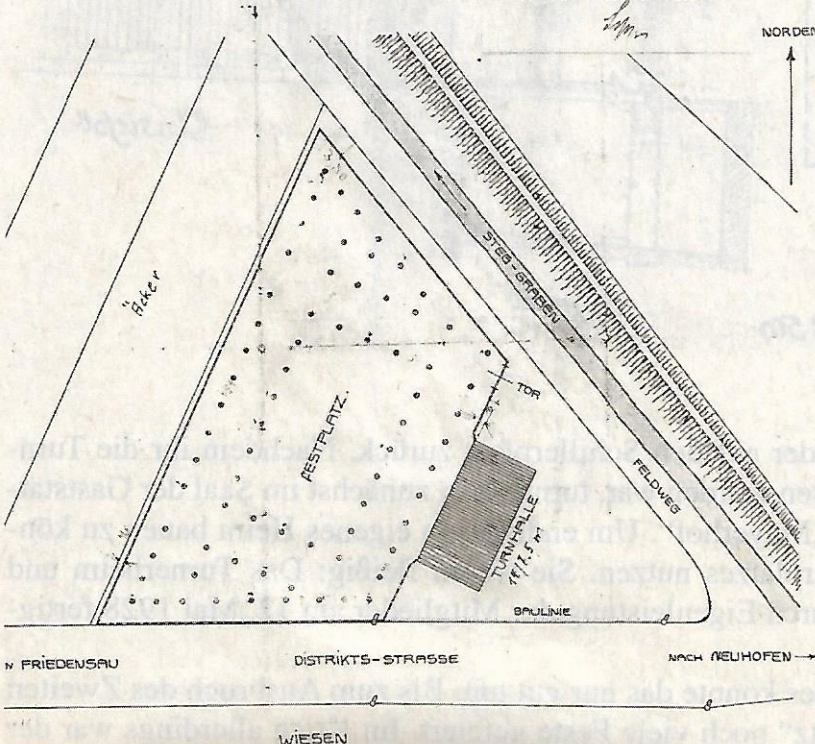
Auf dem Gelände, im Vordergrund des
Bildes, entstand das ehemalige Gebäu-
de der Volksbank, heute unser Rathaus.

klein wenig dürfen sich auch die Neuhofener rühmen, den rebellischen Dichterfürsten zumindest namentlich gewürdigt zu haben – nicht nur mit der beinahe für jede Gemeinde obligatorischen Schillerstraße, die es bis heute gibt, sondern schon viel früher mit dem Schillerplatz. An dessen Lage allerdings können sich sogar die meisten älteren Einwohner kaum erinnern. Der Grund ist leider weniger rühmlich als die Namensgebung: Der Name „Schillerplatz“ war von den Bürgern nämlich nie richtig angenommen worden. Kommt stattdessen die Bezeichnung „Keschergarten“ ins Gespräch, werden mehr Erinnerungen wach.

LAGEPLAN ZUR ANLAGE EINES FESTPLATZES

BEI DER TURNHALLE IN NEUHOFEN. M. 1:500.

AUFGESTELLT:
LUDWIGSHAFENSTR. 2, JANUAR 1909
DER. BEZIRKSBAUMEISTER.



Der 200. Todestag des großen deutschen Dichters Johann Friedrich Schiller, der 1805 starb, wurde deutschlandweit mit großem Aufwand zelebriert. Ein

Auf dem Lageplan des königlichen Bezirksbaumeisters Lipps vom 2. Januar 1909 ist ein dreieckiges Areal zu sehen, das nach dem Passieren der „Bachgass“, dem heutigen alten Teil der Jahnstraße, und dem Überqueren des Rehbaches, an der rechten Seite des „Weges nach der Friedensau“ (Limburgerhof) zu finden war. Der Platz war im Norden eingegrenzt vom ehemaligen Stechgraben und seinem Damm, heute die Rottstraße. An der gegenüberliegenden Seite des Weges nach Limburgerhof und im

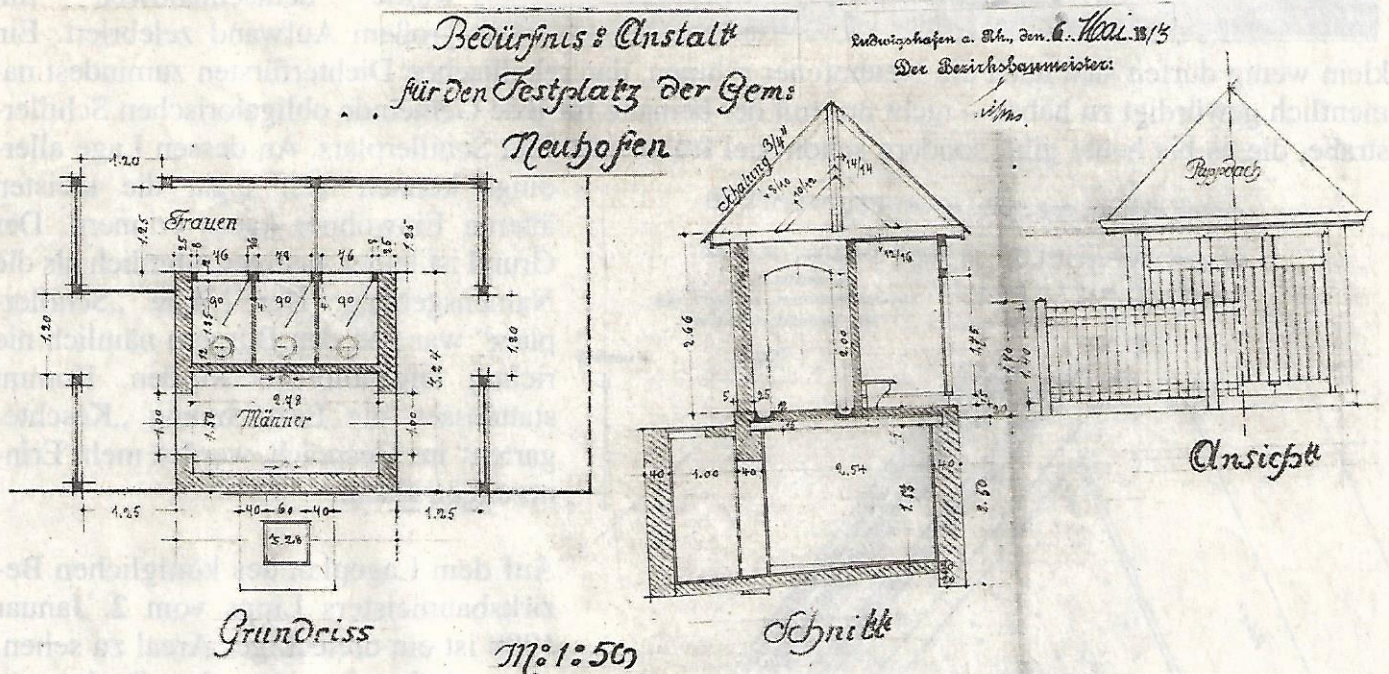
Westen grenzte er an Ackerland der „Hasenplatte“, dem jetzigen Hartplatz. Auf dem markanten Dreieck mit dem ungeliebten Namen sind heute Rathaus, „Neuer Hof“, VfL-Gaststätte und VR-Bank zu finden.

Warum der Platz ausgerechnet einen literarischen Namensgeber bekam, ist nicht ganz schlüssig. Zurück geht die Idee, aus dem Dreieck einen Festplatz zu machen, eigentlich auf das Ansinnen der 1891 gegründeten Turngesellschaft, eine Turnhalle zu bauen. Am 21. Januar 1892 stellte der Vorsitzende der Turner bei der Gemeinde den Antrag zur Zuweisung eines geeigneten Platzes. Schon fünf Monate später hatten die Mitglieder des Vereins ihre künftige Übungsstätte aus Teilen einer alten Militärbaracke zusammengezimmert und baten den Gemeinderat, zur Einweihung einen Umzug mit Musik durch die „Speyerer Gass“ und die Hauptstraße zur Turnhalle veranstalten zu dürfen.

Wo so viele Menschen zusammenkommen, da sollte doch auch ein richtiger Festplatz möglich sein, dachte sich der Bürgermeister einige Jahre später und berief die Vorstände der Vereine am 29.8.1904 zusammen, um über das Vorhaben zu beraten. Aber erst vier Jahre danach wurde das Anliegen unter Bürgermeister Philipp Fischer I. im Gemeinderat wieder auf den Tisch gebracht. Am 3. Oktober 1908 hieß es dann mit 11 gegen 5 Stimmen: Jawohl, ein Festplatz muss her. In der Ratsitzung vom 25. November 1909 erhielt der künftige Ortsmittelpunkt seinen Namen „Schillerplatz“. Mit der Anlegung des Platzes wurde zeitnah begonnen. Zuvor mussten jedoch die Überreste des Fundamentes der abgerissenen Turnhalle der Turngesellschaft 1891 abgeräumt werden.

1911 beschloss der Rat, das gesamte Areal einzäunen zu lassen, was der Neuhofener Schmied Philipp Jakob Engelhardt erledigte. Das Gelände wurde von der Gärtnerei Velten aus Speyer bepflanzt mit Kastanien, Linden und Platanen. Übrig geblieben ist bis heute noch ein einziger Kastanienbaum, der unmittelbar am Eingang zur VR-Bank steht. Durch tätige Mithilfe der Neuhofener Kinder entledigt sich der Baum seit damals alljährlich im Herbst seiner Früchte.

Wo sich ein Festplatz befindet, darf auch keine Bedürfnis-Anstalt fehlen. 1913 wurde diese „Notwendigkeit“ für die Festbesucher an der Nordwestecke des Geländes in unmittelbarer

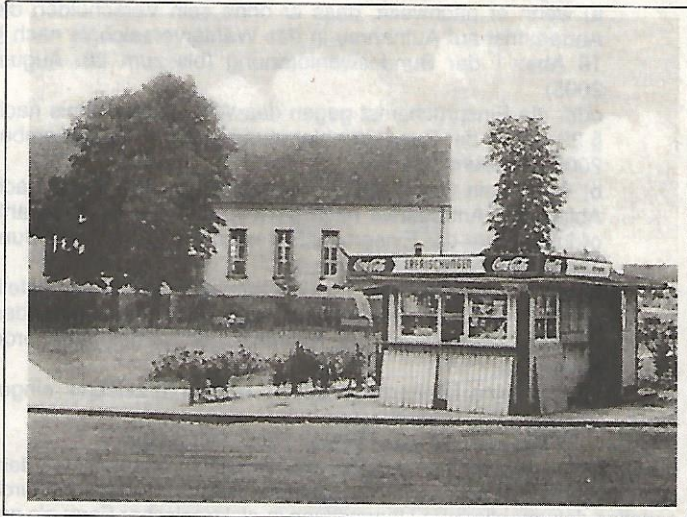


Nähe des Stechgrabens gebaut.

Die Turngesellschaft kehrte übrigens wieder auf den Schillerplatz zurück. Nachdem ihr die Turnhalle nicht mehr genügt hatte und abgerissen worden war, turnte man zunächst im Saal der Gaststätte „Zum Hirsch“ und später im Saal des „Mayerhof“. Um endlich ein eigenes Heim bauen zu können, durften die Turner Teile des Schillerplatzes nutzen. Sie waren fleißig: Das Turnerheim und spätere Volkshaus wurde hauptsächlich durch Eigenleistung der Mitglieder am 12. Mai 1928 fertiggestellt.

Der Feststimmung auf dem Rest des Platzes konnte das nur gut tun. Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurden auf dem „Schillerplatz“ noch viele Feste gefeiert. Im Krieg allerdings war der

Platz und damit die Festtagslaune buchstäblich mit Stacheldraht umgeben. Kriegsverschleppte aus dem Osten hatte man in den Räumen des späteren Volkshauses untergebracht. Nach dem Krieg wurden die Zeiten wieder fröhlicher. Volksfeste, Fischerfeste und andere Anlässe wurden im „Keschtegarten“, mit und ohne Zelte, in großer Zahl abgehalten. Nur das jährliche Hauptereignis der Gemeinde, die „Neihöfer Kerwe“, wurde nicht aus der früheren Ortsmitte an der Hauptstraße herausgenommen. Erst sehr viel später zog sie an die Rehbachstraße um. Am Eingang zum „Keschtegarten“ entstand 1949 der erste Kiosk der Familie Knopf (Kreis).



Der Kiosk der Familie Knopf / Kreis am Eingang des „Keschtegartens“, im Wandel der Zeit.

Der ganze Schillerplatz wurde umgestaltet. Die dicken Platanen und Kastanien wurden abgeholzt. Es entstand ein Kinderspielplatz. Durch die Bebauung mit den erwähnten Gebäuden wurde Neuhofen ein Stück Romantik genommen: Selbst Schiller würde wohl kaum mehr auf die Idee kommen, dass sein Name hier einst zu lesen war.



Der ehemalige Schillerplatz in Blickrichtung der ehemaligen Bachbrücke

Der Schillerplatz mit Blick in die Karl-Marx-Straße

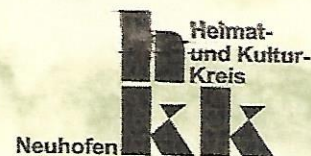
Text: Th. Frosch

Red.: I. Rechner

Bilder: Privat



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Der Friedensplatz bei der evangelischen Kirche

Am Samstag, den 26. August 1995 wurde auf dem Kirchenvorplatz der protestantischen Kirche die feierliche Übergabe des „Friedensplatzes“ an die Neuhofener Bevölkerung vollzogen. In Übereinkunft des Gemeinderates mit der protestantischen Kirchengemeinde hat man dem Areal diesen Namen gegeben.

Aus der Ansprache des ehemaligen Bürgermeister Wolfgang Kraus, entnehmen wir folgenden Wortlaut: In einer Zeit, da sich einerseits Völker zu starken Gemeinschaften formieren, andererseits ehemalige Staatsgemeinschaften auflösen und bekriegen, sehen wir die Notwendigkeit, mahnend an die wahren Werte des zwischenmenschlichen Lebens zu erinnern und darauf hinzuweisen. Mit der Übergabe des Kirchenvorplatzes soll diese Fläche ein Namen gegeben werden, dessen Bedeutung das vordringliche Thema unseres Handels sein muss: Die Schaffung und Wahrung des inneren und äußeren Friedens.

Nach der Begrüßung des Bürgermeisters und Aufstieg der Friedenstauben wurde die Platzübergabe durch den Architekten vollzogen. Weitere Redner schlossen sich an. Die feierliche Platzübergabe wurde musikalisch umrahmt. Im Anschluss wurde ein Fest mit Rahmenprogramm für die Bürgerinnen und Bürger gefeiert.

Schon 1871 hat man anlässlich des Friedens von 1871 eine Linde gepflanzt. Die „Friedenslinde“ ist bis heute ein beliebter Treffpunkt für jung und alt. In ihrem Schatten findet unter anderem das alljährliche Kirchenfest der evangelischen Kirchengemeinde statt. Zum 400. Geburtstag von Martin Luther wurde 1883 auch die so genannte „Luthereiche“ gepflanzt. Sie ist heute leider nicht mehr vorhanden. Seit 1901 steht im östlichen Bereich des Platzes dafür eine zweite Linde.

Nach einigen Verschönerungsmaßnahmen und durch das Anbringen einer Bronzetafel hat man den symbolischen Charakter der Namensgebung unterstrichen.

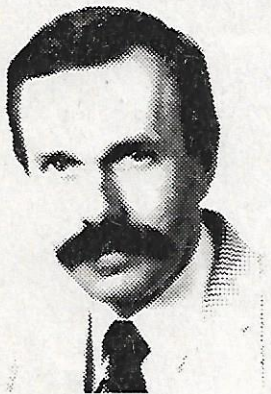
Friedensplatz
*Frieden schaffen und erhalten
ist die wichtigste Aufgabe der Menschheit
Frieden erfordert das ständige Wirken
Daran soll dieser Platz erinnern als Mahnung und Auftrag zugleich.*

Die zeitlichen Angaben der Baumpflanzungen wurden einer Niederschrift des Heimatforschers Rudolf Wühr entnommen.

Text: Theodor Frosch

Fotos: Robert Sturm





Feierliche Platzübergabe



**Sehr geehrte Mitbürgerinnen,
sehr geehrte Mitbürger,**

in einer Zeit, da sich einerseits Völker zu starken Gemeinschaften formieren, andererseits ehemalige Staatsgemeinschaften auflösen und bekriegen, sehen wir die Notwendigkeit, mahnend an die wahren Werte des zwischenmenschlichen Lebens zu erinnern und darauf hinzuweisen.

*Mit der Übergabe des Kirchenvorplatzes soll deshalb dieser Fläche ein Name gegeben werden, dessen Bedeutung das vordringlichste Thema unseres Handelns sein muß:
Die Schaffung und Wahrung des inneren und äußeren Friedens.*

**Feierliche Übergabe des „Friedensplatzes“
(bisher Kirchenvorplatz) an die Bevölkerung**

Samstag, den 26. August 1995, 17.00 Uhr

Programmüberblick:

Musikstück

Begrüßung der Gäste durch Bürgermeister Wolfgang Kraus

Aufstieg der Friedenstauben

Musikstück

Ansprachen zur Platzübergabe

Platzübergabe durch den Architekten

Musikstück

Im Anschluß an die offizielle Übergabe wird ab ca. 18.00 Uhr ein offenes Fest der Bürgerinnen und Bürger mit attraktivem Rahmenprogramm rund um die Kirche gefeiert werden.

Hierzu laden wir Sie alle recht herzlich ein.

Ihre Gemeindeverwaltung

11.7.95

am 26.8.95

**Wolfgang Kraus
Bürgermeister**



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Die „Eckfischer“ in der Ludwigshafener Straße



Foto Eugen Sturm

Der Bauernhof der „Eckfischer“ Anfang der 30er Jahre

der Wirtsleute „Zum Pflug“, heute die „Gaststätte zur Rehhütte“, heiratete. Philipp II. vererbte wiederum den Bauernhof an seinen einzigen Sohn Philipp III., der in Neuhofen die Stelle eines ehrenamtlichen Bürgermeisters in der Zeit vom 17. Januar 1917 bis 1. April 1920 innehatte.



Ist in Neuhofen der Familienname Fischer im Gespräch, muss man schon fragen, welche Familie Fischer denn genau gemeint ist. Der Name ist bis heute nicht gerade selten im Dorf. Wurde früher der Name „Eckfischer“ genannt, wussten die meisten Einwohner dagegen sofort Bescheid. Das bäuerliche Anwesen der „Eckfischer“ stand auf dem Areal des ehemaligen Wichernhauses, dem heutigen Haus der Vereine, in der Ludwigshafener Straße. Die markante Lage an der Ecke gegenüber dem evangelischen Pfarrhaus verhalf der Familie zu ihrem originellen Beinamen.

Bis zur völligen Zerstörung des Anwesens beim Fliegerangriff in der Nacht vom 9. auf den 10. August 1943 war es im Besitz mehrerer Generationen der Familie. Schon im königlichen Grundsteuerkataster Neuhofen von 1837 wird Nikolaus Fischer als Besitzer, Krämer und „Ackerer“ erwähnt. Sein einziger Sohn Peter II. übernahm das Anwesen und baute nach dem Abriss des alten Gebäudes einen Bauernhof mit einer Wirtschaft, der er den Namen „Zur Sonne“ gab. Dabei wurden die Räumlichkeiten des überbauten Hofes als Tanzsaal genutzt. Peter II. war außer Wirt noch Bauer und Adjunkt (Beigeordneter). Von seinen 10 Kindern war es Philipp II., der den Hof erbte und seine Geschwister auszahlte.

Dabei ist erwähnenswert, dass sein jüngerer Bruder Michael, genannt der „Fischer-Michel“, auf die Rehhütte zog, wo er Anna Maria Köhler, Tochter der Wirtsleute „Zum Pflug“, heute die „Gaststätte zur Rehhütte“, heiratete. Philipp II. vererbte wiederum den Bauernhof an seinen einzigen Sohn Philipp III., der in Neuhofen die Stelle eines ehrenamtlichen Bürgermeisters in der Zeit vom 17. Januar 1917 bis 1. April 1920 innehatte. Als dessen einziger Sohn Wilhelm 1945 im Zweiten Weltkrieg fiel, wurde die Linie der „Eckfischer“ unterbrochen.

Text: Th.Frosch

Fotoarchiv: Rob. Sturm

Red.: Iris Rechner

Der Bauernhof der „Eckfischer“ nach der Zerstörung in der Bombennacht des 9. auf den 10. August 1943

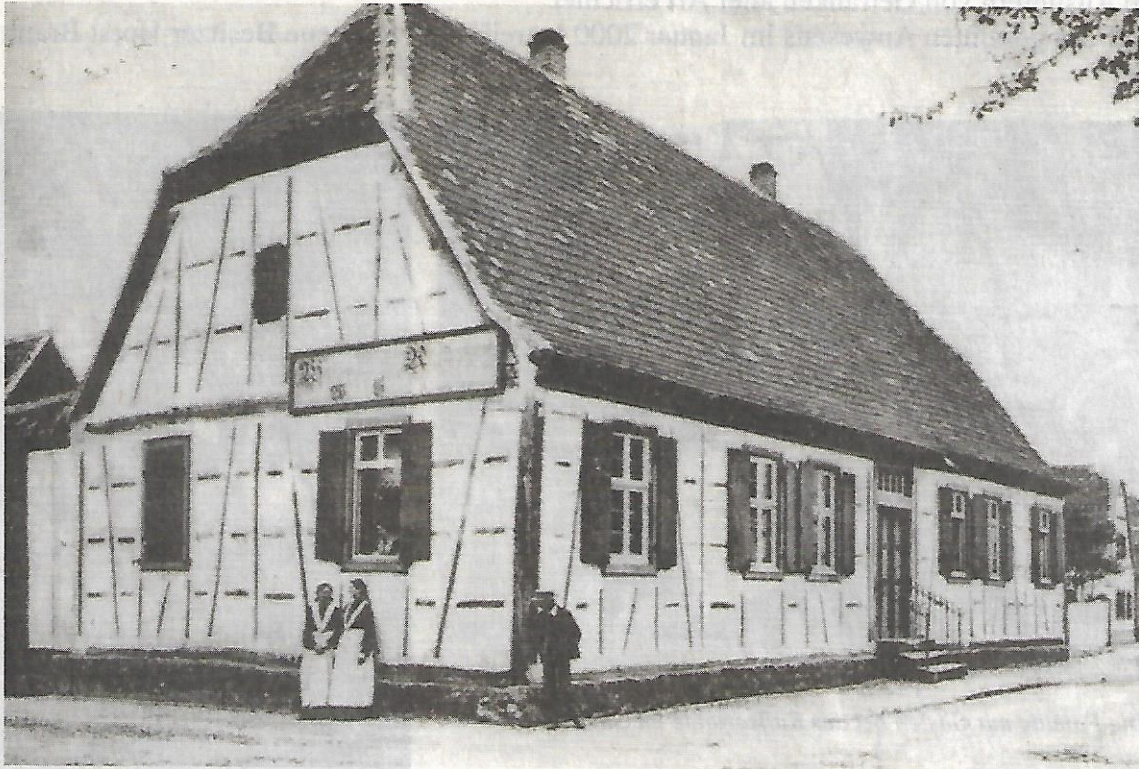
Weiteres Bildmaterial fiel der Feuersbrunst zum Opfer



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Einkehr in der Wirtschaft „Zur alten Pfalz“



Das Wirtshaus hatte mehrere Namen. So : „Wirtschaft zur Rheinpfalz“,
„Zur alten Pfalz“ oder nur „Zur Pfalz“.

Unter dem Fenster die „Pfalzwirtsmädels“ Philippine und Elisabeth

Ein leerer Bauch studiert nicht gern: Immer nach ihren Botanik-Studien über Seerosen, Schilf, Gräser und Blumen am nahe gelegenen „Forschungsgebiet“ Neuhofener Altrhein, hielten die Studenten mit ihren Professoren Einkehr in der Gaststube der Wirtschaft „Zur alten Pfalz“. Bei einer solchen Exkursion soll sogar der bekannte Heidedichter Hermann Löns dabei gewesen sein. Ein weiterer prominenter und häufiger Gast war Kommerzienrat und Ehrenbürger Carl Reiss, in Neuhofen als Jagdherr und Wohltäter der Gemeinde bekannt. Im Innenraum der Wirtschaft übte und musizierte derweil der Posaunenchor unter Leitung von Wilhelm Schmidt. So jedenfalls erzählen es heute Nachfahren von Zeitzeugen.

Die Weinwirtschaft „Zur alten Pfalz“ stand an der Ecke Schafgasse zur Medenheimer Straße, ehemals Altriper Straße. Die Gasträume des 1,5-geschoßigen Fachwerkhäuses waren von der Altriper Straße über die zuerst einseitig, später beidseitig begehbare Treppe zu erreichen. Längs der rechten Grundstücksseite befand sich die Kegelbahn. Etlliche Obstbäume im Hof spendeten in der Sommerzeit Schatten am bevorzugten Freisitz.

Im alten Dorfplan Neuhofen von 1837 sowie aus dem dazugehörenden Steuerkataster unter der laufenden Hausnummer eins ist der Eintrag zu finden, dass die Witwe des Revierförsters Heinrich Köhler, das Ehepaar war von Minfeld nach Neuhofen gekommen, Eigentümerin des Anwesens war. Nach deren Ableben ging der Besitz auf Sohn Adam über, der den Beruf eines Schönfärbers ausübte und in der Zeit von 21. März 1868 bis 15. Dezember 1874 Bürgermeister war.

In der folgenden Generation war es Karolina, die mittlere seiner drei Töchter, die die Wirtschaft gemeinsam mit ihrem Ehemann, dem Müllersohn Jakob Graff, übernahm. Dessen Tochter Franziska erbte schließlich die Weinwirtschaft. Sie heiratete den Witwer Philipp Striebinger, der nach dem Krieg 1870/71 im Elsass als Gendarm seinen Dienst versah. Die älteste Tochter Philippine wurde deshalb in St. Amarin geboren.

Ihre Schwester Elisabeth kam in Neuhofen zur Welt. Beide waren in Neuhofen als die „Pfalzwirt-Mädels“ bekannt. In der Gewerbekartei Neuhofen wird 1938 ihre Mutter immer noch als Eigentümerin der „Wirtschaft zur Pfalz“ erwähnt. Sie verstarb allerdings im gleichen Jahr im Alter von 95 Jahren. Kurz zuvor hatte sie das gesamte Anwesen an den Holzhändler Wilhelm Karl verkauft, der nach Abriss der Scheune, auf dem nun gegen Norden liegenden freien Gelände einen Holzplatz einrichtete.

Der Wirtschaftsbetrieb wurde eingestellt und die frei gewordenen Räume wurden an verschiedene Familien vermietet. In der Bombennacht vom 9. zum 10. August 1943 fiel das Anwesen den Flammen zum Opfer. Auf den Wiederaufbau wurde verzichtet. Der abgeräumte Platz wurde danach ebenfalls als Holzlager genutzt. Die Holzhandlung wurde nach dem Krieg ausgebaut und vergrößert. Gegen Norden entstand ein Bürogebäude mit Wohnung.

Nach dem Verkauf 1963 an die Sankt Martinsbrauerei Lahnstein wurde von dieser ein Lagergebäude mit Rampe zum Ausliefern von Getränken aller Art errichtet.

Nach Ankauf des gesamten Anwesens im Januar 2000 betreibt dort der neue Besitzer Horst Braun einen Getränkehandel.



Die Familie mit Gästen bei der Kaffeerunde im Garten



Die Pfalzwirtin im Garten der Wirtschaft



Die zerstörte Wirtschaft nach dem Fliegerangriff am 9. auf den 10 August 1943

Auf dem Bild zu erkennen: Frau Wittemann und Frau Rodler

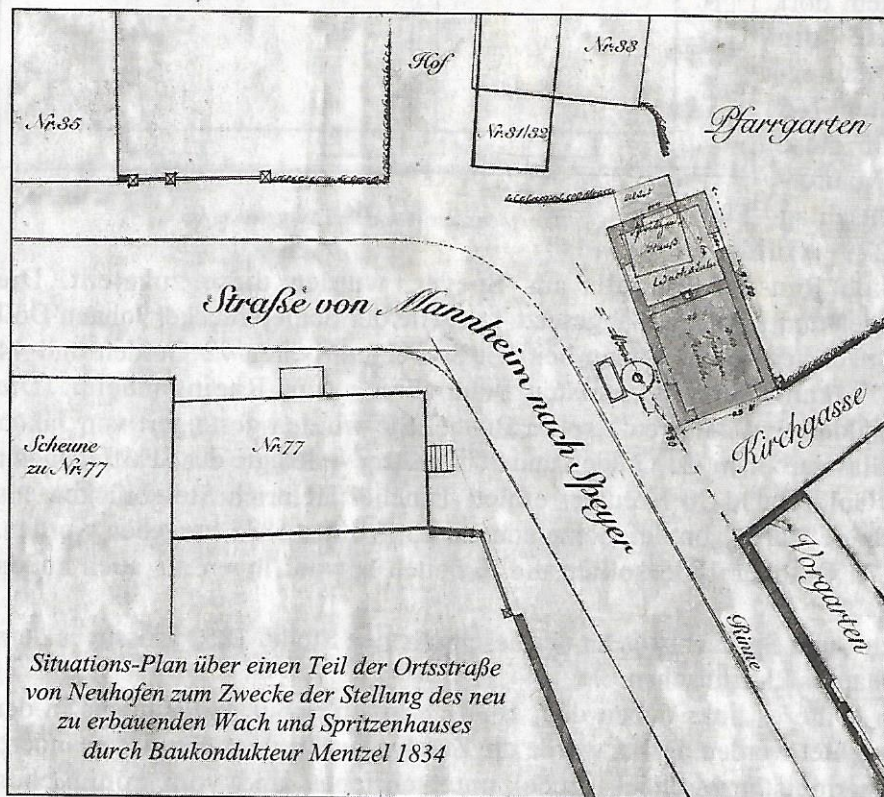
Text: Th. Frosch

Fotolabor: R. Sturm

Red.: Iris Rechner



Vom Wachthaus in der Untergasse zum Feuerwehrrgerätehaus in der neuen Ortsmitte



Situations-Plan über einen Teil der Ortsstraße von Neuhofen zum Zwecke der Stellung des neu zu erbauenden Wach und Spritzenhauses durch Baukondukteur Mentzel 1834

Mit der Nr. 77 das ehemalige alte Haus der „Eckfischer“, ab 1953 „Wichernhaus“, heute das „Haus der Vereine“
In der Mitte eingezeichnet die Umrisse des alten Wachhauses und des neuen Wach und Spritzenhauses mit Wachstube und Spritzenremise
Links davor der Dorfbrunnen für die „Untergass“

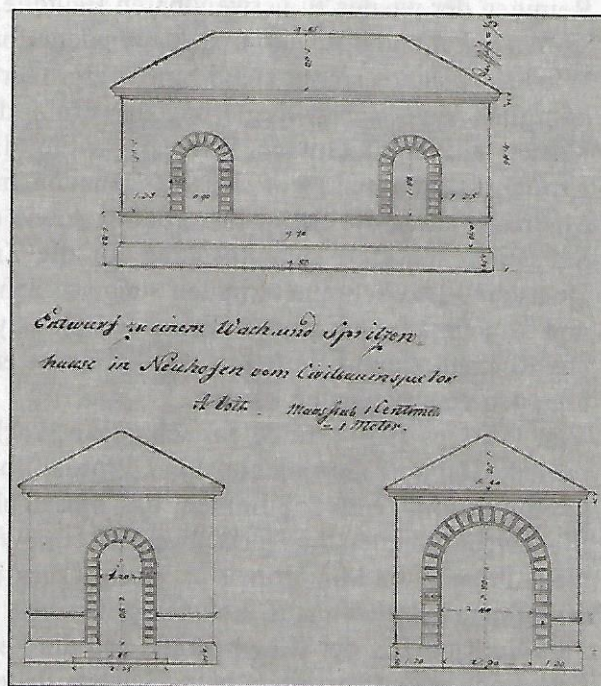
Es ist lange her, dass der Nachtwächter mit seinem langen Umhang und seinem großen Filzhut durch die Gassen von Neuhofen schlenderte, nach dem Rechten sah und bei angehender Dunkelheit mit einer Lunte die wenigen Erdöllaternen im Dorf anzündete. Unterkunft und Ausgangspunkt seines nächtlichen Tun's war das kleine Wacht und Spritzenhaus in der Nähe der evangelischen Kirche. Heute finden wir dort das 1852 gebaute Pfarrhaus der Kirchengemeinde. Die Zeit hatte an dem kleinen Gebäude genagt. Es war auffällig geworden und genügte nicht mehr den Anforderungen der aufstrebenden Gemeinde Neuhofen.

Durch immer mehr Häuser, Scheunen und andere Baulichkeiten, zum Großteil mit Holzfachwerk mit Lehm und Stroh gebaut, hatte sich das Risiko von Bränden erhöht. Eine effizientere Brandüberwachung und

Brandlöschung war nötig geworden. Aus diesen Gründe fasste 1834 der Gemeinderat unter Vorsitz von Bürgermeister Peter Graff den Beschluss, ein neues Wacht und Spritzenhaus an der Stelle des alten zu bauen.

Schon bald erteilte das königliche Landeskommisariat in Speyer die Genehmigung für das Bauvorhaben. Laut Entwurf sollte das neue Dienstgebäude die Außenmaße von 9,80 Meter in der Länge und 4,90 Meter in der Breite haben. Die Firsthöhe von 6,25 Meter war einzuhalten. Im Gebäude waren zwei Räume vorgesehen. Ein Raum als Remise für die Feuerspritze, der andere Raum als Wachstube für die Feuerwehrleute und den Nachtwächter. Als Heizung diente ein gusseiserner Ofen, der mit Torf befüllt wurde.

Zwei Baupläne und einen Positionsplan der Ortsstraße, Kostenberechnungen, Vergabe der Arbeiten, Ablauf der Arbeitsschritte, Kontrolle der Handwerker, Bezahlung der Unternehmer sowie die Endabrechnung des Projektes übernahm der königliche „Baukondukteur“ Georg Mentzel aus Speyer, der im März 1834 durch das



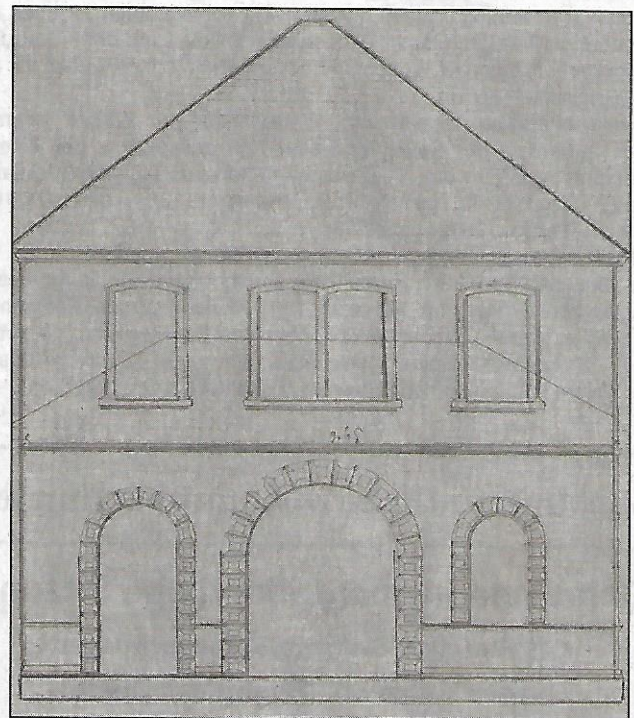
Entwurf zu einem Wach und Spritzenhauses in Neuhofen

vollkommen zerstört. Doch der Wiederaufbau folgte laut Protokollbuch schon ab 1949 durch die Arbeitsgemeinschaft Jakob Frey und Konrad Strubel. Im Laufe der Jahre hat man das Spritzenhaus immer wieder Erweiterungen unterzogen. Das ebenfalls zerstörte Rathaus wurde erst 1951 und 1952 nach Plänen des Architekten Horrer aus Waldsee von der Arbeitsgemeinschaft Strubel, Karl, Scheffel und Fischer in veränderter Form wieder aufgebaut. Auch am ehemaligen Spritzenhaus im Hof des alten Schulhauses wurden immer wieder Umbaumaßnahmen getroffen. Zwischenzeitlich war hier der protestantische Kindergarten Regenbogen untergebracht. Heute ist es Domizil des Vereins Nova-Familien-Zentrum.

Als Anfang der 80er Jahre die neue Ortsmitte der Gemeinde geplant wurde, dachte man auch an die Freiwillige Feuerwehr, ihre stetig wachsenden Aufgaben und ihren expandierenden Fu...park. Innenminister Kurt Böckmann und Bürgermeister Kurt Sturm gaben am 1. Juni 1985 mit dem ersten Spatenstich den Startschuss für den Bau eines modernen Feuerwehrgerätehauses an der Rehbachstraße. Sie waren es auch, die am 25. April 1987 das neue Haus seiner Bestimmung übergaben. Seitdem findet jedes Jahr im August hier das Feuerwehrfest statt. Ein willkommener Anlass, den Bürgern die vielfältigen Aufgaben der Feuerwehr zu präsentieren, die sich längst nicht mehr auf Brandlöschung beschränken. Technische Hilfeleistungen, beispielsweise bei Unfällen, machen heute einen Großteil der Arbeit aus.



Aus dem ehemaligen Wacht und Spritzenhaus entstand 1928 die Kleinkinderschule mit Schwesternhaus. Nach zwischenzeitlicher Unterbringung des Kindergarten Regenbogen ist es das heutige Domizil des Vereins Nova-Familien-Zentrum



*Planzeichnung von 1864.
Vergrößerung und Aufstockung des Wacht und Spritzenhauses.
Die schraffierten Umrisse zeigen die Form des vorherigen alten Wacht und Spritzenhauses.*

Neues Feuerwehrhaus der Gemeinde Neuhofen



Es wurde am 25. April 1987 feierlich übergeben

*Text: Th. Frosch
Red.: Iris Rechner*

*Planskizzen aus dem Gemeindearchiv
Eigene Bilder und Bilder aus der
Festschrift der Feuerwehr*



Vom ehemaligen Bruchhaus in der Friedensau

Es war in der Zeit als Maurermeister „Georg Heidel“ von Neuhofen im Jahr 1835 einen 20 Meter hohen Turm für die „Gräfin Friederike Waldner“ im Park beim Gutshof Limburgerhof gebaut hat.

Oder als „Camille Paul von Denis“ verschiedene pfälzische Eisenbahnlinien plante und das Befahren der Eisenbahnen möglich machte.

Etwas später um 1849 ist noch die Zuckerfabrik Friedensau zu erwähnen die durch die Familie „Johann Conrad Reihlen“ entstanden ist.

Nicht zu vergessen die Angaben im Büchlein „Rehhütter Chronik“ das als historisches Werk einzustufen ist. Anfang November 1936 wurde es vom Schullehrer und Historiker Rudolf -Wihr als Manuskript verfasst. Kurze Zeit später ist Rudolf-Wihr all zu früh verstorben. Noch im November 1936 wurde er in Kaiserslautern beigesetzt. Die Veröffentlichung des Büchleins hatte noch im Jahr 1936 stattgefunden.

Nach all diesen Geschehnissen wollen wir nun unser Augenmerk auf das „Bruchhaus“, als Gutshof richten. Wahrscheinlich entstanden ist es nach der Jahrhundertwende am Rand zum „Bruch“ mit den zu Neuhofen gehörenten Gewannen „Unterhardt“ und „Horst“ (Herscht), an einem zu dieser Zeit angelegten Feldweg von Neuhofen nach der Friedensau gegenüber der heutigen Rudolf- Wihrschule.

Als Zweck diente das Bruchhaus laut „Rehhütter Chronik“ zur Bewirtschaftung der Bruchwiesen und der Pflanzung und Ernte von Zuckerrüben für die um 1850 in der unmittelbaren Nähe entstandenen Zuckerfabrik der Familien Reylen und Bachmayer.

Was sagt uns das Wort „Bruch“. Es kann auch als „Feuchtes Gelände“ oder als eine „Niederung“ bezeichnet werden. Als Teile von Mutterstadt und Neuhofen erstregte es sich in seiner Länge vom heutigen Tierpark Rheingönheim bis zur „Großwiese“ bei der Rehhütte.

Der „Altbach“ oder auch „Ranchgraben“ genannt war die Grenze zum „Horst“ mit seinem Ackerland und dem feuchten „Bruch“ gewesen. Der Mittelgraben, der heute noch das „Bruch“ durchfließt diente als Abfuhrgraben für das bei Hochwasser aufkommende Wasser.

Eine spätere Pumpanlage, montiert am Ende des nördlichen „Bruches“, erfüllte den Zweck ihn trocken zu halten. Das anfallende Hochwasser wird heute noch beim Tierpark in den Viertelbach und Altbach, heute der Rehbach, abgeleitet.

Wieder ist es Rudolf-Wihr der uns mit seinem Büchlein die frühe Eigentumsfolge vom „Bruchhaus“ erklärt. So lesen wir, dass 1813 das „Bruch“ von „Franz Bonnet“ aus Frankfurt am Main ersteigert wurde. Einzelheiten über den vorigen Eigentümer von „Bonnet“ war nicht zu erfahren. Belegt ist jedoch, dass im Jahr 1820 Philipp Peter Schuster, ein Gutsbesitzer von Neustadt an der Haardt Besitznachfolger von „Bonnet“ gewesen ist. Nach dem Ableben von Schuster wird nach dem Grundsteuerkataster seine Witwe Christina geborene Stommel als Erbin erwähnt. Der Annahme nach muss das

Ehepaar der Erbauer des Bruchhauses gewesen sein. In einem weiteren Eintrag im Grundsteuerkataster vom 16. November 1837 lesen wir, dass Tochter Emilie Friederike nächste Erbin des Gutshofes „Bruchhaus“, bestehend aus Wohnhaus, Stall, Scheune, Schweinestall, Hof und weiteren Ländereien mit den Flurnummern 4261, 4262b, 4269 und 4269 wurde. Durch die Ehe mit Christian Kapp wurde dieser zum Mitinhaber des „Bruchhauses“ und weiteren Liegenschaften. Bestätigt wird dies mit einer vorhandenen „Erklärung“ (Skizze).

Kapp wurde am 18. März 1798 in Bayreuth geboren. Er führte die Titel eines Hofrates, und Professor in Heidelberg und war 1848 Mitglied der Nationalversammlung in Frankfurt. Noch erklärt wird, dass er im Jahr 1818 der Berliner Burschenschaft beigetreten ist. Das Ehepaar lebte zeitlebens in Mannheim. Ein Heiratsdatum der beiden ist nicht auszumachen. Am 3. Dezember 1874 ist Kapp in Neuenheim/ Heidelberg verstorben. Vom Ableben der Ehefrau Christine konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

Bringen wir nun den „Ackerer“ Philipp Jakob Becht von Neuhofen ins Spiel. Geboren am 28. Juni 1852 in Neuhofen heiratete dieser am 30. Juni 1883 Maria Elisabeth geborene Lentz. Sie wurde am 07. November 1863, ebenfalls in Neuhofen, geboren. Bald nach ihrer Heirat übernahm das Verwalter-Ehepaar das Anwesen „Bruchhaus“ der Kappfamilie mit den oben genannten Flurnummern. Nach dem Geburtenbuch von Neuhofen wurden sechs Kinder, eines ist als Kleinkind verstorben, im Bruchhaus geboren. All zu früh ist der Vater im November 1893 mit 41 Jahren gestorben. Als Witwe ist die Mutter im Jahr 1935 mit 72 Jahren aus dem Leben geschieden. In der Ludwigshafener Straße in Neuhofen hat sie ihren Lebensabend im eigenen Wohnhaus verbracht.

In einer Niederschrift von Johann (Jean) Becht, Neffe von Philipp Jakob, ist nun vermerkt, dass sein Vater Konrad Becht, geboren am 14. Dezember 1846 Wiesenschütz und Gutsaufseher auf der Rehhütte war und am 08. Juni 1871 Juliana geborene Burkhart von Gommersheim geheiratet hat. Nach dem Ableben seines zu früh verstorbenen Bruders Philipp Jakob im November 1893, (wie berichtet) wechselte Konrad mit seiner ganzen Familie von der Rehhütte zum „Bruchhaus“ in der Friedensau.

Er hatte dem Wunsch von Dr. Carl Clemm gefolgt der zu dieser Zeit der Eigentümer des „Bruchhauses“ war. Den Beweis dazu liefert uns das Neubauten-Verzeichnis von Neuhofen mit den oben erwähnten Flurnummern. Hier wird erwähnt, Dr. Carl Clemm hat 1884 einen neuen Viehstall im Bereich des „Bruchhauses“ bauen lassen.

Geboren wurde Dr. Carl Clemm am 16. August 1836 in Gießen. Im Jahr 1865 wird er als Mitbegründer der BASF genannt. Er starb am 20. Februar 1899 in Ludwigshafen.

Wie die weiteren Eigentumsverhältnisse sich entwickelten, ob Dr. Carl Clemm das Bruchhaus an die BASF verkaufte, könnte eine Möglichkeit gewesen sein.

Dass der Gutshof „Bruchhaus“ im Jahr 1928 noch Bestand hatte beweist uns der Vermerk der Todesanzeige von Gutsverwalter Konrad Becht, der am 21. Dezember 1928 im „Bruchhaus“ mit 82 Lebensjahren gestorben ist.

Aber immer fehlt uns noch was in der Zeit danach mit dem „Bruchhaus“ geschehen ist. Nach den Angaben eines Nachbarn wurde es für Mietzwecke genutzt. In den sechziger Jahren, oder noch später, soll es der Spitzhacke zum Opfer gefallen sein. Ein Teil eines Neubaugebietes wurde dadurch erschlossen.

von der Straßenseite fotografiert



von hinten fotografiert



Auflistungen reformierter und später evangelischer Vikare und Pfarrer in Neuhofen ab dem Jahr 1651

Man schrieb das Jahr 1648 als man durch den „Westfälischen Frieden“ den 30-jährigen Krieg“ beendete.

Bald darauf, im Jahr 1651, konnten die reformierten Geistlichen ihre Einträge in neu angelegte Geburt, Heirat und Sterbebücher der reformierten Gemeinden Altrip und Neuhofen eintragen. Neuhofen war als Filiale der Hauptkirche Altrip unterstellt.

Die ehemals vor der schlimmen Zeit vorhandenen alten Bücher müssen in den Kriegswirren verloren gegangen sein.

Es folgen nun Einträge aus Kirchenbüchern, den Steuerlisten und Konfirmationseinträgen. Die vor der Zeit folgenden Namen der erwähnten Geistlichen wurden zeitlich den Kirchbüchern der jeweiligen Gemeinde entnommen:

Gregor Thomson, wird 1669 als gemeinsamer Pfarrer von Altrip und Neuhofen genannt

Weiter waren es vor 1693 die Pfarrer Lorentz Wille und Pfarrer Friedrich Deßloch

1747 Pfarrer Bartholomeus Campium

Frantz Daniel Klein, 1761 Pfarrer von Altrip u. Neuhofen

1767 und 1776 Pfarrer Theodor Schild und Pfarrer Julius Gysling

Sowie 1780 bis 1784 Pfarrer Franz Faber

Nach der Union im Jahr 1818 wurde Neuhofen als evangelische Filiale dem Pfarramt Rheingönheim zu geordnet.

Dies änderte sich als Neuhofen am 07.04.1847 zum Vikariat errichtet wurde und ab 1867 zur eigenständigen Pfarrei erhoben wurde.

Die im Gemeindearchiv Neuhofen abgelegten Gemeinderechnungen sind ab 1830 in zeitlichen Abständen der Zugehörige die jeweiligen Pfarrer von Rheingönheim zu lesen. Dabei werden Pfarrverweser und Vikare Öffner, Camile Liederkrone und Holste vor 1851 erwähnt.

Pfarrvikar Thiesen war es der als erster Geistlicher, am 01.02.1853 das neu gebaute Pfarrhaus bezogen hat.

Die folgenden Namennennungen der Geistlichen wurden ab 1853 den Konfirmationslisten entnommen:

Pfarrvikar	Thiesen	01.02.1853	
Vikar	Guth	von 21.03.1853 bis 01.04.1855	
Vikar	Martensen	16.03.1856	
Vikar	Zimmermann	von 05.04.1857 bis 28.3.1858	
Vikar	Märcher	17.04.1859	
Vikar	Mentzel	von 18.06.1860 bis 15.02.1861 anschließend Vikarstelle in Altleiningen	
Vikar	Laurier	24.03.1861	
Vikar	Wilhelmi	von 13.04.1862 bis 25.03.1866	
Vikar	Mettel	14.04.1867	
Pfarrverw.	Wörster	von 01.06.1867 bis 05.04.1868 wird in Neuhofen zum eigenständigen Pfarrei	
Pfarrer	Scherer Anton	von 29.05.1868 bis 09.04.1876 Danach Hausgeistlicher der Diakonie in Speyer	
Pfarrer	Hecker	08.05.1877	
Pfarrer	Börsch	von 14.04.1878 bis 14.05.1889	
Pfarrer	Kreiselmaier Davi.	von 28.03.1899 bis 20.04.1911 am 15.08.1911 zur Pfarrstelle Schwegenheim gewechselt	
Pfarrverw.	Haeberlein	25.06.1912	
Pfarrer	Kirsch Anton	von 14.05.1912 bis 20.09 1920. zur Pfarrstelle Oberlustadt gewechselt	
Vikar	Raubenheimer	1920	zur Aushilfe
Pfarrer	Gutenberg	1921	zur Aushilfe
Pfarrer	Wamsgans	von 22.02.1921 bis 26.03.1936 zur Pfarrstelle Dammheim gewechselt	

Pfarrverw.	Kettenring	von 05.04.1936 bis 01.03.1937
Pfarrer	Lösch	von 1938 bis 1940 in der Kriegszeit
Pfarrer	Kuntz	15.04.1942 von Rheingönheim Aushilfe
Pfarrer	Steck	von 14.03.1943 bis 04.04.1944 in Vertretung
Pfarrer	Kuntz	15.04.1945 von Rheingönheim wiederholde Aushilfe
Pfarrer	Hermann	von 29.12.1945 bis 29.03.1953 Danach wird Pf. Hermann zum Dekan ernannt
Pfarrer	Flöthner	26.11.1949 nach 2jährigem Aufenthalt in Neuhofen nach Breitenbach/Waldmohr
Pfarrverw.	Kennet	12.04.1954
Pfarrer	Kron	von 16.05.1955 bis 26.04.1960 Kirchpräsident der Pfalz
Pfarrer	Bach	von 20.04.1961 bis 28.04.1969
Pfarrer	Cherdron Eberh.	von 01.09.1974 bis 01.09. 1977 in Neuhofen danach Kirchenpräsident der Pfalz
Pfarrer	Lauter Dietrich	von 01.06.1979 bis 1990 Pfarrer in Neuhofen
Pfarrer	Jockers Wolfgang	Pfarrstelle 2 von 01.10.1980
Pfarrer	Glock	<i>von 1998 - 2007</i>
Pfarrer	Zurheide	
Pfarrer	Schmitt	
Pfarrer	Gudding	1994 bei der Goldkonfirmation des Geburtsjahrgang erw.
Pfarrin	Gutzlin	
Pfarrer	Gutzler	
Pfarrer	Mayer	am 01.06.2011 in Neuhofen erwähnt in Pfarrstelle 2 ab 2012 Pfarrer in Sondernheim
Pfarrer	Gölzer	



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Die Straße zum „Hauptbahnhof Mutterstadt“ und zur „Zuckerfabrik Friedensau“

Einige Felder, hauptsächlich feuchte Wiesen, aber keine Straße von Neuhofen in Richtung Westen finden sich auf dem Katasterplan der Gemeinde aus dem Jahre 1837. Die heutige Nachbargemeinde Limburgerhof gab es noch nicht, wohl aber die „Friedensau“. Hier gründete der Fabrikant Carl Gottlob Reihlen 1851 eine Zuckerfabrik. Vier Jahre vorher waren zudem die ersten Teilstrecken der Ludwigsbahn von Ludwigshafen-Schifferstadt nach Neustadt und Speyer eröffnet worden und zahlreiche Neuhofener nutzten die Verbindungen vom Mutterstadter Bahnhof aus. Damit die Beschäftigten der neuen Fabrik und die Fahrgäste der Ludwigsbahn sich auf dem Weg über feuchtes Gelände keine nassen Füße holten, entschloss sich die Gemeinde zu handeln. So steht in einem Protokoll des



1961, westlicher Ortseingang von Neuhofen

Gemeinderates Neuhofen vom 17. Februar 1857:

„Der Weg von hier direkt nach der Eisenbahn und nach Mutterstadt, welcher auch von den Arbeitern, welche von hier in der Zuckerfabrik Friedensau beschäftigt sind, benützt wird, ist bei nasser Witterung schwer zu begehen. So hat sich deshalb die Verwaltung besagter Fabrik erbeten von ihren Kohlschlacken zu der Wegverbesserung diese gratis abzugeben. Mit dem Fuhrmann Michael BECHT von hier wurde sofort die Übereinkunft getroffen, daß dieser, für 20 Kreuzer den Karren, aus dem Hof der Fabrik die Schlacken auf den gedachten Weg transportiert. Für insgesamt 62 Karren kamen der Betrag von 20 Gulden und vierzig Kreuzer aus der Gemeindekasse zur Auszahlung.“



1958, Blick nach Neuhofen vom Haus Striebinger/ Volk

Neuhofen den 14. Februar 1857 Bürgermeister Martin Kaltz.

In einem zweiten Protokoll des Gemeinderates vom 20. Dezember 1861 ist von der Herstellung eines Fahrweges vom Ort Neuhofen nach dem Mutterstadter Bahnhof die Rede. Der bereits vorhandene, oben erwähnte Pfad sollte dabei ausgebaut werden. Die Erdarbeiten wurden in vier Abschnitten durchgeführt. Nach Aufschüttung des Straßenkörpers mussten 1356 Kubikmeter Kies von der Kiesgrube bei der „Steinernen Brücke“, dem heutigen östlichen Teil des Badeweiher, zum Planieren einer Kiesdecke des Fahrweges angefahren werden. Zusätzlich erhielten die Gebrüder Sebastian und Jakob Scheffel als Maurer den Auftrag, Brücken über den Rehbach und den Bruchgraben zu bauen.

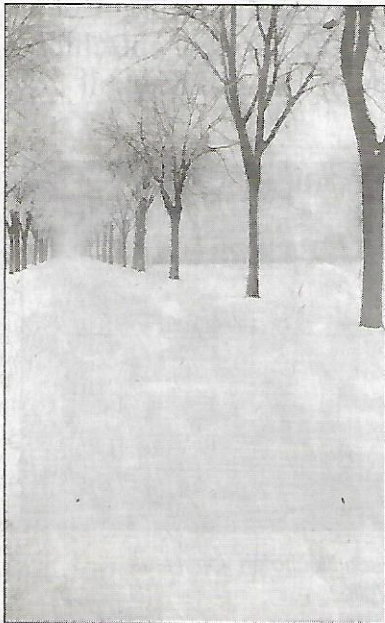
Schon kurze Zeit später, 1868, beschloss der Gemeinderat unter seinem neuen Bürgermeister Adam Köhler, den neuen Fahrweg zu verbreitern. 1891 stellte Bezirksbauschaffner Lipps allerdings fest: Die Rehbachbrücke an der Eisenbahnstraße war dringend reparaturbedürftig. 1400 Mark kostete damals die Sanierung. Sechs Jahre später musste auch die Ranschbach-Brücke repariert werden.

Die Bedeutung dieser neuen Verkehrsverbindung wuchs stetig, und die Gemeinde trug dem Rechnung: Im Jahr 1901 wurde die alte Straße verlegt und verbreitert. Der durch die Gewanne „Unterhaardt“ schräg verlaufende Bruchweg wurde beseitigt. Auch an die Optik hatten die Verantwortlichen gedacht. Lindenbäume auf beiden Seiten bis hin zur Zuckerfabrik machten die neue „Distrikt-Straße“ zur anschaulichen Allee. Nach der späteren Asphaltierung wurde sie zu einer der schönsten Landstraßen der Vorderpfalz gewählt. Immer wieder taucht sie in Bildern Otto Ditschers auf.

Doch durch den Einbau des Kanal-Hauptsammlers in den 60er Jahren und den Bau der Rehbach-Unterführung 1974 litt das Wurzelwerk der Lindenbäume stark. Nach und nach mussten sie gefällt werden, der Reiz der Allee ging verloren.



Hochwasser 1942, an der Straße von Limburgerhof nach Neuhofen. Im Hintergrund die Siedlungshäuser der Birkenhorststraße



Die Straße Neuhofen - Limburgerhof in winterlichem Gewand, 1943

Für den Erhalt der Straße war übrigens früher das Straßenbauamt Speyer zuständig. Der so genannte „Chausseewart“ hatte eine feste Anstellung. Schäden an der Kies- oder später an der Asphaltdecke, einschließlich der Schäden am Straßenrand und am „Chausseegraben“ wurden von ihm behoben. Bei starkem Schneefall kam der Bahnschlitten zum Einsatz. Mit seiner V-Form drängte der von Pferden gezogene Schlitten den Schnee auf die Seiten. So wurde eine „Bahn“ gezogen für Fuhrwerke und Fußgänger.

Aus der „Distrikt-Straße“ ist inzwischen längst die Kreisstraße 14 geworden. Mit dem Bau der Turnhallen auf beiden Seiten Ende der 20er Jahre sowie der Siedlungshäuser in den 30er Jahren begann schließlich die Bebauung der heutigen Jahnstraße, deren Namen die Lage der beiden Turnhallen betonen sollte.

Text: Th. Frosch
Red.: Iris Rechner

Die Bilder im Artikel stellten die Familien Peter Volk und Ernst Weller zur Verfügung.

Die betreffenden Angaben sind den Gemeinderechnungen entnommen.



*Geschichten und Begebenheiten
rund um unser Dorf*



Ein großes Ereignis - in Neuhofen fließt seit den 30er Jahren das Wasser aus Leitungen

Heute ist ein sparsamer Wasserverbrauch vor allem aus Gründen des Umweltschutzes ein Thema. Noch vor knapp 80 Jahren sparten die Neuhofener vor allem deswegen Wasser, weil es nicht einfach aus der Leitung kam, sondern mühevoll aus öffentlichen Brunnen oder einem privaten Hausbrunnen geschöpft werden musste.



Bäuerin beim mühevollen Wasserholen am Hausbrunnen

Doch die Wasserqualität, so wurde durch Proben festgestellt, war nicht sonderlich gut. Die Lösung sahen die Bürgervertreter in einer Wasserversorgung aus kontrollierten zentralen Brunnen und über ein Leitungssystem. Keine leichte Aufgabe, der sich der damalige Bürgermeister Michael Kraushaar und der Gemeinderat stellen mussten. In der Gemeinderatsitzung vom 9. November 1927 berichtete Kraushaar über das Ergebnis einer Besprechung in Limburgerhof zur Einrichtung eines Wasserzweckverbandes. Die Gemeinden Schifferstadt, Mutterstadt, Waldsee, Otterstadt, Neuhofen, Maudach, Dannstadt und Schauernheim sollen darin einbezogen werden. Die Ratsmitglieder hatten im Großen und Ganzen nichts gegen die Pläne einzuwenden. Da das Wasser aus Brunnen auf Neuhofener Gemarkungen entnommen werden sollte,

konnten die Neuhofener Bürger sogar auf einen im Vergleich zu den anderen Gemeinden günstigeren Wasserpreis hoffen.

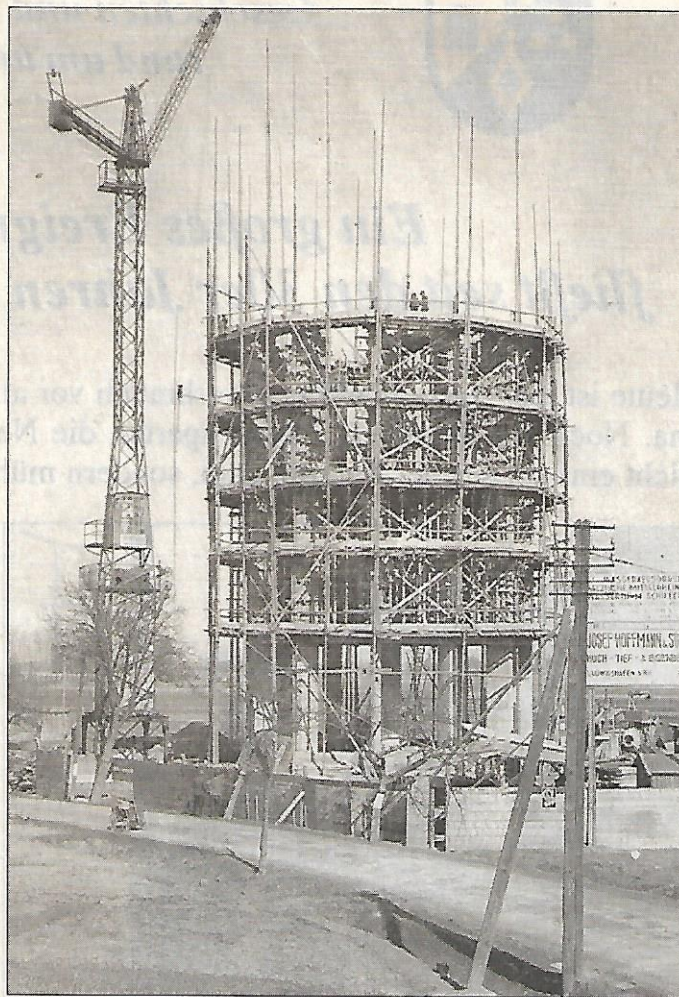
Am 19. April 1929 erklärte der Gemeinderat einstimmig den endgültigen Beitritt zum Zweckverband für Wasserversorgung „Pfälzische Mittelrhein-Gruppe“. In seiner Satzung wurde festgelegt, dass für die Mitgliederversammlung vier Vertreter der Gemeinde zu wählen waren. Bernhard Hoock, Martin Wilhelm Fischer, Konrad Keller und Egidius Fischer IV. vertraten nach ihrer Wahl die Gemeinde in der ersten Mitgliederversammlung des neuen Verbandes, die am 22. Mai 1929 stattfand. Maudach war nicht vertreten, Dannstadt und Schauernheim schlossen sich erst später an. Für den Sitz des Verbandes wurde Schifferstadt ausgewählt. Unverständlich fanden die übrigen Mitglieder des Verbandes, als der Gemeinderat von Neuhofen Anfang 1930 in einem Antrag zwischenzeitlich seinen Austritt aus dem Zweckverband erklärte. Zur Begründung wurde der so genannte „Wasserbezugspreis“ angeführt, der sich stark erhöht hatte. Der Antrag wurde von der Versammlung jedoch abgelehnt.

Einem Artikel der „Pfälzischen Post“ vom 12. Mai 1930 zufolge, hatte der Zweckverband in der Zwischenzeit im Einvernehmen mit der Stadt Ludwigshafen zwischen Neuhofen, Waldsee und Otterstadt in der Nähe der Altrheinarme Bohrversuche unternommen.

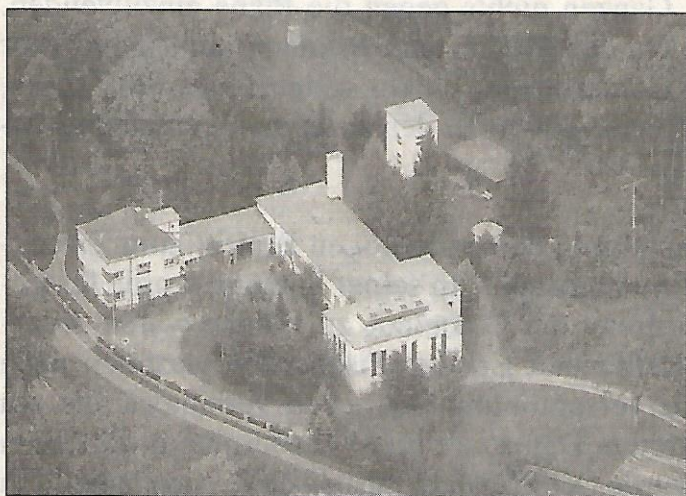
Nach Gutachten des Landesgeologen, Oberregierungsrat Dr. Reuter, wurde das Gelände zwischen Waldsee und Altrip schließlich als zukünftiges Versorgungsgebiet ausgewählt.

Es wurden ausreichende Mengen und einwandfreies Trinkwasser garantiert. In den Jahren 1930 und 1931 wurden Flachbrunnen eingerichtet. Mit der Anlegung von Tiefbrunnen begann man erst 1978. Das Wasserwerk mit integrierter Wohnung stand ab 1930 an der Straße zwischen Waldsee und Altrip. Die Wassertürme in Mutterstadt und Schifferstadt wurden 1932/33 gebaut. Beide sind jeweils 55 Meter hoch. Der Turm in Schifferstadt ist zwölfeckig und fasst 1000 Kubikmeter Wasser. Der Turm in Mutterstadt ist viereckig, sein Fassungsvermögen beträgt 560 Kubikmeter. Beide Türme wurden von der Baufirma Josef Hoffmann/ Söhne aus Ludwigshafen errichtet. 1934 wurde eine 300-Millimeter-Zuleitung für das Wasser von Waldsee nach Neuhofen fertig gestellt. Das sich im Ort verzweigende Rohrsystem reduzierte sich auf 150 Millimeter Durchmesser. Nicht weniger als 630 Hausanschlüsse für 3084 Einwohner verlegte die Tiefbau-Firma Fritz Ullmayer aus Alsenborn, bis die Gemeinde 1934/1935 mit einwandfreiem fließendem Wasser versorgt war. Außerdem wurden zahlreiche arbeitslose Männer aus Neuhofen für die Arbeiten herangezogen.

Die Ausweisung mehrerer neuer Wohngebiete in Neuhofen machte es in den 70er Jahren nötig, eine zweite Zuleitung mit 300 Millimetern Durchmesser entlang des Bachstadenweges bis ins Dorf zu legen. An diese Leitung wurde die für Notfälle gedachte Ringleitung nach Ludwigshafen ins alte Rehbachbett verlegt. Das Wasser der Leitung zirkuliert in gegenseitigem Austausch. 1992/ 93 wurde neben dem alten Wasserwerk ein neues modernes gebaut. Das alte hatte ausgedient und wurde bis auf das Wohnhaus abgerissen.



Errichtung des Wasserturmes in Schifferstadt



*Ehemaliges Wasserwerk an der Straße
zwischen Waldsee und Altrip*

2004 feierte der Verband sein 75-jähriges Jubiläum und betonte besonders die Qualität und die Besonderheit der öffentlichen Trinkwasser-Versorgung. Das aus den Tiefbrunnen des Wasserzweckverbandes geförderte Wasser wird aus Grundwasser führenden Schichten, die 100 bis 200 Meter unter der Oberfläche liegen, gefördert. Das ins Versorgungsnetz eingespeiste Trinkwasser sei praktisch frei von Nitrat und sonstigen Schadstoffen.

*Text: Th. Frosch
Red.: I. Rechner*

Bildmaterial aus dem Archiv des Wasserzweckverbandes

Als das Wasser noch nicht aus der Leitung kam

*Auf einen längst vergessenen Brunnen stießen im
Dezember 2007 Mitarbeiter des Wasserwerkes Schifferstadt
bei Erdarbeiten für einen neuen Wasseranschluss
in der Hauptstraße 26.*

*Vor dem Anwesen Becker gruben sie den
alten Schacht mit einer Tiefe von 5 Metern und einem
lichten Durchmesser von 1,5 Metern aus.*

*Nachforschungen ergaben, dass er zunächst als
Ziehbrunnen, dann als Pumpbrunnen
den früheren Bewohnern der Ortsmitte als
Wasserstelle diente.*

*Um ein Zusammenfallen des Schachtes zu verhindern,
wurde er nach den Grabungsarbeiten mit Kies aufgefüllt.
Seine beim Abheben beschädigte ursprüngliche Abdeckung
aus Sandstein ist heute hier im Museumsgarten zu sehen.*



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Als das elektrische Licht in Neuhofen Einzug hielt

Einer sagt es dem anderen im Dorf: In der Königstraße (heute Pestalozzistraße) im neu gebauten und bereits bezogenen Wohnhaus der Familie des „Riedel-Schuhmachers“ brennt das „elektrische Licht“. Dieses Novum lassen sich nicht wenige Neuhofener entgehen. Sie suchen bei Dunkelheit das Haus auf und drücken an dessen Fenster ihre Nasen platt, um das „Wunder“ zu bestaunen.

So erinnerte sich später jedenfalls die Tochter des Schuhmachers an den Einzug des elektrischen Lichts in der Gemeinde im Jahr 1913. Damit gehörte die Zeit der Petroleumlampen der Vergangenheit an. Ab jetzt leuchten die Glühbirnen des amerikanischen Erfinders Thomas Edison. Die Lieferanten des Petroleums, Philipp Jakob Riedel und Israel Fischer hatten nachfolgend mit Absatzschwierigkeiten zu kämpfen.

Bis in Neuhofen das Licht brannte, musste allerdings ein langer Weg zurückgelegt werden. Er war verbunden mit zahlreichen Verhandlungen. Schon in der Gemeinderatsitzung am 25. Januar 1910 wurde mit einer Studienkommission wegen der Errichtung der Überlandzentrale verhandelt. Zur Aufklärung über das Gesamtvorhaben wurden die Einwohner am 7. März 1912 zu einem Vortrag in den Saal „Zum Mayerhof“ (Rosengarten) von Vertretern der „Rheinischen Schuckert Gesellschaft“ und der „Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft“ eingeladen.

Am 20. Juni 1912 entschied sich der Gemeinderat einstimmig für den Anschluss der Gemeinde an die „Pfälzische Überlandzentrale“ zur Versorgung von „elektrischem Licht und elektrischer Kraft“. Und da Fortschritt bekanntlich nicht umsonst ist, sollten zur Deckung anfallender Kosten Teile des Gemeindefeldes in der „Kellerei“ und im „Woog“ veräußert werden.



Das Transformatorenhaus, unmittelbar an der Rehbachbrücke gelegen

Am 3. Mai 1913 befasste sich der Gemeinderat mit dem Gedanken, das benötigte Transformatoren-Haus hinter die linksseitigen Häuser der Bachgasse zu bauen. Der endgültige Standort war dann jedoch unmittelbar neben dem Rehbach.

Nach einer abschließenden Sitzung am 17. Mai 1913 begann die Firma „Esslinger Maschinenbau“ mit dem Bau des Ortsnetzes. Die Einspeisung des Stromes, mit Stromstärke von 110 Volt, in die einzelnen Häuser erfolgte über Dachständer. Anschließend wurden die Hausanschlüsse montiert.

Die Strom-Zähler dazu lieferte das Münchener Zählerwerk Isaria. Laut Vertrag vom Mai 1913 waren schon damals die „Pfalzwerke Ludwigshafen/Rhein A.G.“ für den Strombezug in Neuhofen verantwortlich. (Siehe beigegebene Kopie über den Vertrag.)

Die Überwachung, Bedienung und Unterhaltung des Ortsnetzes und der Straßenbeleuchtung sowie die Anfertigung neuer Hausanschlüsse wurde in der Sitzung vom 27. Dezember 1913 den Installateuren Kraushaar aus Neuhofen übertragen. Philipp Kraushaar war für den nördlichen Ortsteil zuständig, sein Bruder Wilhelm für den südlichen.

Später wurde die Verantwortung für das Ortsnetz laut Ratsbeschluss vom 14. November 1934 an Elektromeister Karl Kuntz übergeben. Die Elektromonteuere Karl Idler, Otto Seidl und Kurt Hoffelder folgten, unter der Aufsicht der Gemeinde, nach.

Da das gemeindeeigene reparaturbedürftige E-Werk schon lange eine Belastung für die Haushaltswirtschaft war, beschloss die Gemeindevertretung wenige Tage vor Weihnachten 1973 einstimmig, es mit Wirkung zum 1. Januar 1974 an die Pfalzwerke zu verkaufen. Diesem Beschluss gingen viele Verhandlungen, Diskussionen und Überlegungen voraus. Die Pfalzwerke übernahmen schließlich die Verpflichtung, das Netz nach den neuesten Erkenntnissen der Technik Zug um Zug auszubauen. Das vorhandene Betriebspersonal wurde von den Pfalzwerken übernommen.

Vertrag.

Die Pfalzwerke Aktiengesellschaft in Ludwigshafen a. Rh. verpflichtet sich, der Gemeinde Neuhofen die sämtliche von ihr benötigte elektrische Energie in Form von Drehstrom bis längstens 18. September 1913 zu liefern. Die Gemeinde verpflichtet sich, bis längstens 18. September 1913

die sämtliche von ihr benötigte elektrische Energie von der Pfalzwerke A.-G. zu beziehen und zu diesem Zwecke für Erstellung der Verteilungsanlagen zu sorgen. Die Pfalzwerke A.-G. und die Gemeinde sind an die bezeichneten Fristen unter der Voraussetzung gebunden, daß sie die alsbald zu beantragenden Genehmigungen erhalten, deren sie zum Bau der erforderlichen Anlagen bedürfen. Bei Verzögerung dieser Genehmigungen verlängern sich die Fristen um die Dauer der Verzögerung.

Stromlieferung und Strombezug erfolgen nach Maßgabe der nachstehenden

Bedingungen

für den Strombezug der Pfälzer Gemeinden von den Pfalzwerken A.-G. Ludwigshafen a. Rh.

Der gegenwärtige Vertrag wird von der Gemeinde, den Pfalzwerken und der Rheinischen Schuckertgesellschaft durch Unterschrift anerkannt. Die Gemeinde, das zuständige k. Bezirksamt und die Pfalzwerke erhalten je eine Ausfertigung, die k. Kreisregierung und die Rheinische Schuckertgesellschaft erhalten je einen Abdruck des gegenwärtigen Vertrags.

Ludwigshafen a. Rh., den 18. Mai 1913 Mannheim, den 18. März 1913

Pfalzwerke Aktiengesellschaft

Rheinische Schuckertgesellschaft

[Handwritten Signature]

für elektrische Industrie, Aktiengesellschaft
[Handwritten Signature]

Neuhofen, den 10. Mai 1913.

Für die Gemeinde Neuhofen laut Beschluß des Gemeinderats vom 6. Mai 1913.



[Handwritten Signature]

Bürgermeister.

Der vorstehende Vertrag wird hiermit staatsaufsichtlich genehmigt.

Ludwigshafen a. Rh., den 19. März 1913



K. Bezirksamt.

[Handwritten Signature]

Vertrag mit „Pfalzwerken A.-G. Ludwigshafen“ über den Strombezug vom 18. Mai 1913



1957

am Rehbach

Der Rehbach mit Brücke und „Stromhäusl“, von Süden gesehen

Text: Th. Frosch
Fotoarchiv: R. Sturm
Redakt. Iris Rechner



Abb. 28. Transformatorstation Type II und III mit Anbau für Ueberspannungsschutz
in Neuhofen

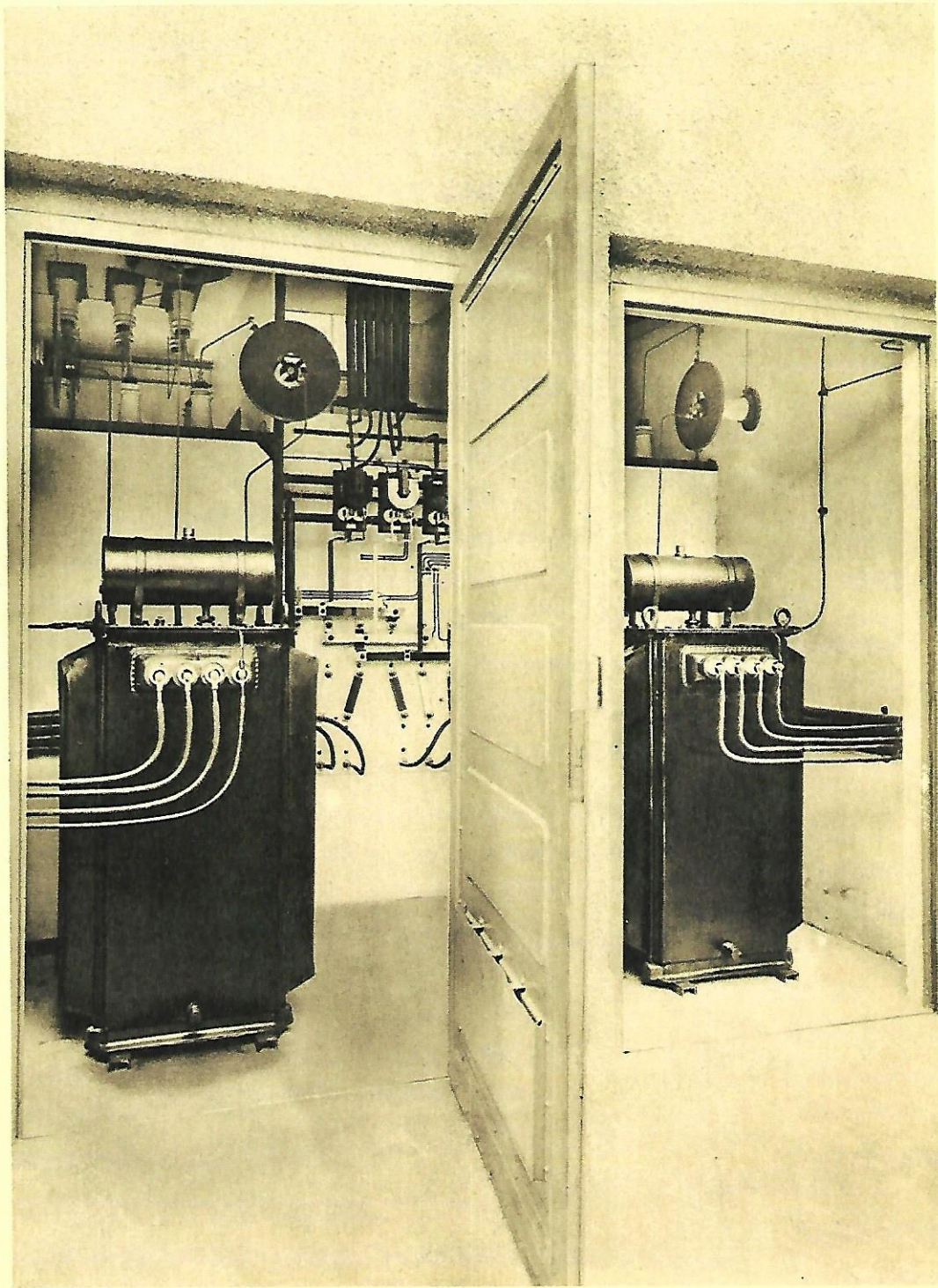


Abb. 32. Transformatorzellen der Station Type II in Neuhofen



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Neuhofen wird mit Gas versorgt

Schon 1907 befasste sich der Gemeinderat Neuhofen mit der Umrüstung seiner 28 Straßenlaternen von Petroleum auf Steinkohlengas mit Gasglühlichtbrenner. Für dieses Unterfangen wären die Beschaffung neuer Laternen sowie Verlegearbeiten für Gasleitungen nach Neuhofen und an jede einzelne Laterne nötig gewesen. Mehrere Angebote wurden eingeholt und die Firmen Hassia Maschinenfabrik Kassel und H.A Gaertner in Bensheim vom Rat in die engere Wahl einbezogen.

Zur gleichen Zeit wurden am 7. September 1907 in Rheingönheim Erkundigungen für die Weiterleitung der dort schon bestehenden Gasversorgung nach Neuhofen eingeholt.

Auch in den nächsten zwei Jahren beschäftigte das Thema den Rat. Eine Abordnung holte schließlich am 3. September 1909 in Ludwigshafen bei den Verantwortlichen des „Städtischen Gaswerkes Ludwigshafen“ fachlichen Rat ein, wie eine Gasbeleuchtung in Neuhofen am besten zu bewerkstelligen sei. In einer Bürgerversammlung wurde ein paar Tage später das Für und Wider des Projektes diskutiert und der Punkt zurückgestellt: Die Elektrifizierung der Neuhofener Haushalte stand gleichzeitig an.

Bis die Straßenlampen in Neuhofen dank elektrischer Energie leuchteten, dauerte aber doch noch vier Jahre.

Um Gas als Energie doch noch nutzen zu können, mussten die Bürger sogar 40 Jahre warten. Ein Eintrag im Tagebuch von Jakob Frey dokumentiert, dass erst am 19. November 1953 in der Ludwigshafener Straße mit dem allgemeinen Verlegen der Gasleitungen in die Straßen und der Montage der Gasanschlüsse in den Kellern durch das Tiefbauunternehmen Ullmeyer aus Alsenborn begonnen wurde.

Im Sommer 1954 war es dann so weit. Neuhofens Herde und Heizungen konnten mit Saar Ferngas, auch Stadtgas genannt, versorgt werden. Die „Versorgungs-Gesellschaft Licht und Kraft“, mit Sitz in München, kurz „LuK“, übernahm anfangs die Verantwortung. Der Einsatz bisher üblicher Brennstoffe wie Kohle, Koks und Holz trat in den Hintergrund.

Ab 1. September 1971 wurde die „Thermische Berechnung“ eingeführt. War bisher bei der Berechnung des Gasverbrauches der gelieferte Kubikmeter zu Grunde gelegt worden, wird nun die tatsächlich gelieferte Wärmemenge in Kilowatt berechnet.

Vom 26. Juni 1972 bis 7. Juli 1972 wurde das Versorgungsgebiet mit seinen über 20.000 Gaskunden von Saar-Ferngas (Stadtgas) auf Erdgas umgestellt. Vorteile des Erdgases sind unter anderem der höhere Heizwert und die Reinheit des Gases, denn das Kohlenmonoxid fehlt. Die Verwendung von Erdgas setzte allerdings eine Umstellung des Leitungsnetzes bis hin zu den Geräten im Haushalt, Gewerbe und Industrie voraus. Bis zum Frühjahr 1973 waren alle Gerätschaften durch die „Ofenbaugesellschaft“ geändert oder ersetzt worden. Der Einzugsbereich, der sich vom Rhein bis zur Haardt erstreckte, führte nun den Namen „Rhein-Mittelhaardt/ Schifferstadt“.

Die Hauptversorgungsleitung für Neuhofen und Altrip führt von der Reglerstation Rehhütte am Bett des ehemaligen Rehbachs entlang bis ins Dorf hinein. Nach Passieren kleinerer Regler, teilt sie sich in kleineren Dimensionen in den Straßen des ganzen Dorfes auf. Die Verwaltung der heutigen Gasversorgung für das Versorgungsgebiet Rhein-Mittel-Haardt Thüga sitzt in Schifferstadt. Seit 1. Januar sind die Betriebsstellen Nieder-Olm und Schifferstadt zur „Thüga-Rheinessen- Pfalz“ zusammengelegt.



Am Pfosten des Eingangstores

*des Bauernhauses von Jakob Kaltz in der Hauptstraße 18 angebracht,
kündigte sie lange Jahre die Besucher oder Kunden an.*

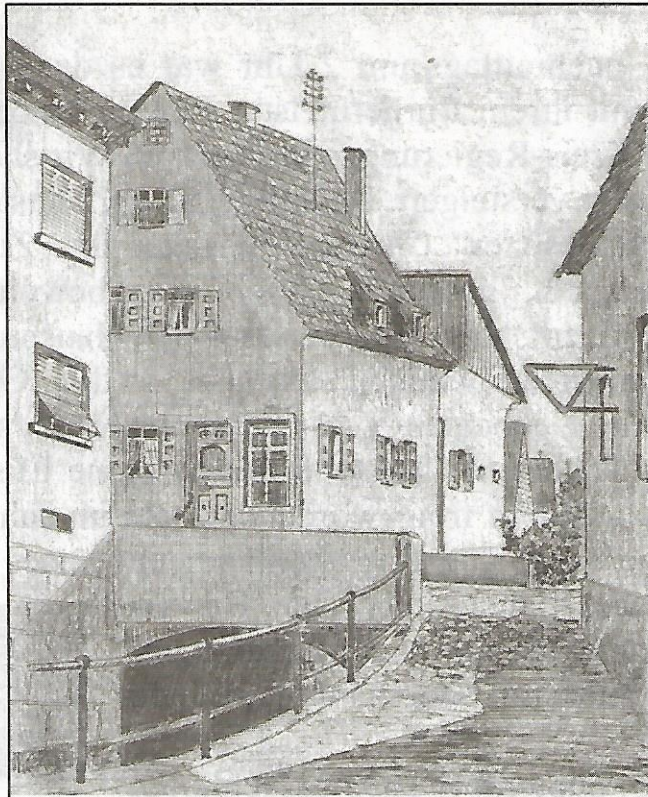
*Jakob Kaltz betrieb nämlich außer dem Bauernhandwerk eine
Schnapsbrennerei im Anwesen.*

*Am Rand der Glocke lesen wir in lateinischer Sprache den Spruch
„Wenn du mich bewegst, hörst du meinen Ton“*



*Das ehemalige Bauernhaus von Jakob Kaltz in der Hauptstraße 18
Im Bild Sohn Theodor Kaltz mit den Töchtern Anna u. Elisabeth
Im Jahr 1928*

45. Die ehemalige alte reformierte Schule, spätere Bäckerei Graff, dann Acker



Von einem unbekanntem Maler mit Bleistift gemalt

Das Lagerbuch und der dazu gehörende Lageplan aus dem Jahr 1746 vom Gemeindecarchiv der Gemeinde Neuhofen gibt uns Aufschluss zu den Baulichkeiten und dem dazu gehörenden unbebauten Bauland dieser Zeit. Beim Vergleich ihrer gleichen Nummerierungen konnte die Zugehörigkeit des Besitzers zum dementsprechenden Anwesen festgestellt werden.

Weiter ersehen wir aus den obigen Unterlagen, dass in der Zeit nach 1746 Karl Theodor als Kurfürst die Kurpfalz regierte.

Dies war auch die Zeit, in der auch das alte reformierte Schulhaus von Neuhofen mit der Hausnummer 74 erwähnt wird und als Eigentümer die Gemeinde Neuhofen genannt wird. Seinen Standort hatte es an der linken Seite der heutigen Ludwigshafener Straße, unmittelbar an der Stelle wo einst die Straße den Lauf des Rehbaches überquerte (später Ackerbäcker).

Unterrichtet wurden hier die reformierten Schulkinder von Neuhofen und der Rehhütte von zwei jungen „Schuldienern“ mit den Familiennamen Walther und Rectanus, die beide zufälligerweise vom Odenwald nach Neuhofen kamen.

Im Jahr 1818 bei der Kirchenunion, als sich die „Reformierten“ und die „Lutheraner“ zur protestantischen Kirche vereinten, wurde es zum protestantischen Schulhaus.

Nach Fertigstellung des neuen Rat- und Schulhauses in der Ludwigshafener Straße 5 änderten sich die Eigentumsverhältnisse des alten Schulhauses. Es wurde für den Zweck, die Schulkinder zu unterrichten, nicht mehr gebraucht.

In einer Bekanntmachung im „Intelligenz-Blatt des Rheinkreises“ vom 17. September 1825 und gemäß dem Entschluss der königlichen Regierung, ist die Versteigerung zur Veräußerung des alten Schulhauses zu Neuhofen, ungeachtet der von dem dortigen Presbyterium dagegen gemachten Opposition, durchzuführen.

Am 4. Oktober 1825 nachmittags um 2 Uhr war es dann so weit. Durch die Gemeinde Neuhofen mit ihrem Bürgermeister Philipp Jakob Striebinger wurde das Anwesen, von der Kreis-Regierung autorisiert, im Wirtshaus „Zum Pflug“ zu Neuhofen für 600 Gulden versteigert. Nach dem Steuerkataster Neuhofen bekam der Ackerer und „Gutsbesitzer“ Christoph Fischer den Zuschlag. Mit seiner Ehefrau Susanne Elisabeth, geborene Striebinger, bewohnte er, bereits als Ackerer und „Gutsbesitzer“, das Anwesen mit der Hausnummer 122 und der Flurnummer 345 (li. neben der heutigen Apotheke) in der „Geraden Gass“.

Nehmen wir nun das alte Neubauten-Verzeichnis zur Hand, so ist darin zu lesen, dass Jakob Fischer I., Sohn von Christoph und Susanne Elisabeth, nach Abriss des alten Schulhauses auf dem freigewordenen Platz im Jahr 1858 mit Ehefrau Anna Maria, geborene Frey, aus Rheingönheim ein neues Backsteinhaus mit Scheune und Stallungen bauen ließ. Den Beweis liefern uns eine Sandsteinplatte über der Eingangstür des neu gebauten Haus mit der eingearbeiteten Inschrift „18 J.F. 58“.



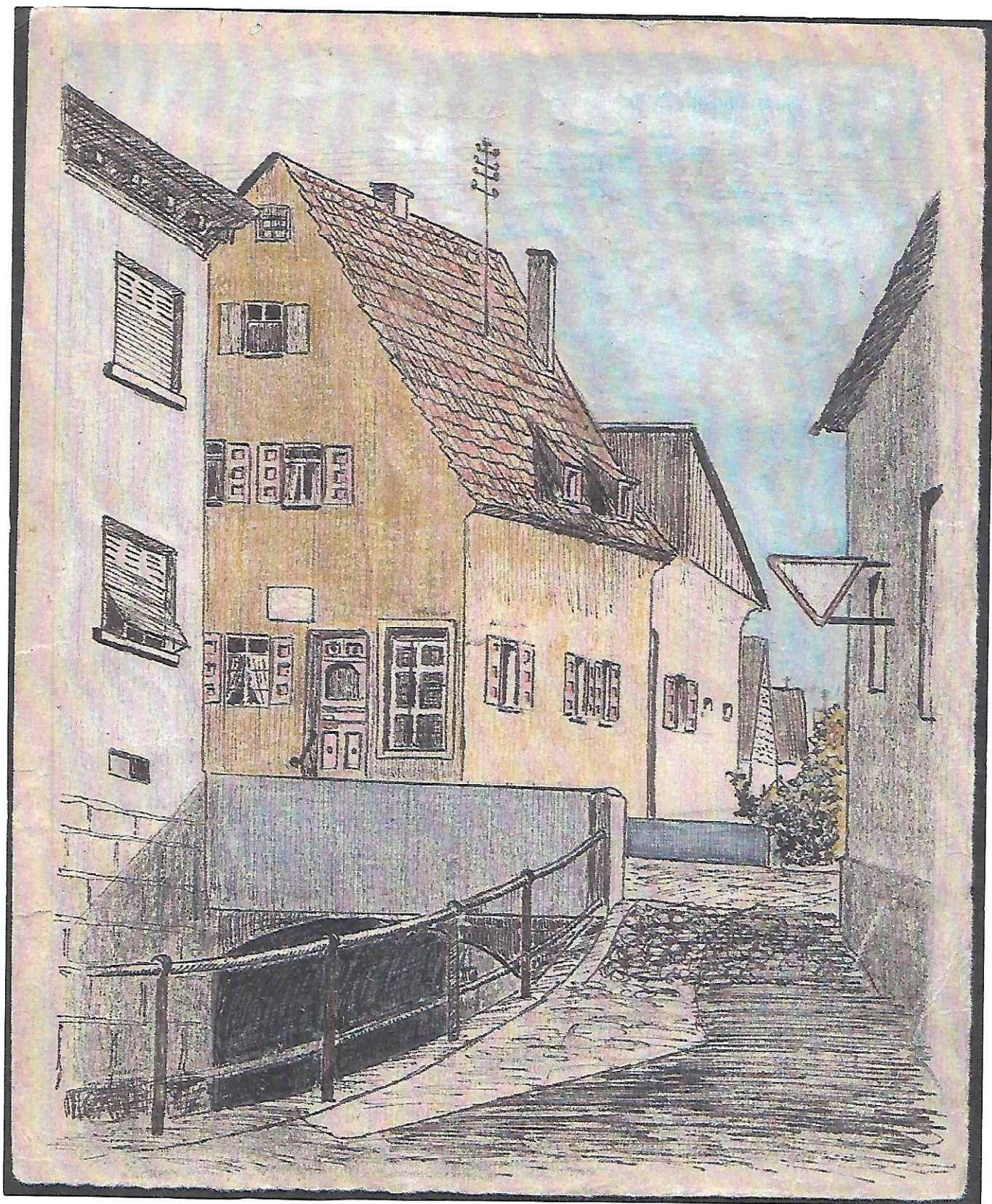
Schriftzug über der Eingangstür

Nach ihrer Heirat am 3. September 1833 in Neuhofen wurden dem Ehepaar fünf Kinder geboren. Nach dem Ableben der Eltern 1881 und 1886 war es Tochter Anna Maria, die am 13. Mai 1862 den Müllersohn Johann Graff heiratete und vierzehn Kinder zur Welt brachte, von denen sieben früh verstorben sind.

Sohn Konrad war es, der das Haus neben dem Rehbach erbte und mit Ehefrau Philippina, geborene Kaltz, in kinderloser Ehe das Haus, als „Graffebäcker“ unter Neiheffer Bürgern bekannt, führte.



Aktuelles Bild Haus mit Verkaufsladen



Mun. Ch. 5499. 2/6.

Speyer den 7. December 1825.

Die Vereinigung
der Subaltern Offiziere
in Weiskirchen
betreffend

Ora
des Landwehrstandes
Weiskirchen

Das in der Kaiserlichen Zeitung vom 9. d. M. Nr. 2850. P. ist mit der
Verordnung der Subaltern Offiziere
in Weiskirchen, insbesondere von dem
Verhalten protestantischer Landwehrmänner
gegenüber gemeinsamer Opposition wegen
gesprochen.

Dem Landwehrstandesrat von
Weiskirchen ist am 5. d. M.
Oktober d. J. unter Rücklass der
demnächst nachgelagerten Urtheile mit
dem Auftrage freigegeben worden
die dem Landwehrstandesrat in Weiskirchen
in Weiskirchen einmündig durch
den H. Weiskirchen Standesrat
erst von demselben zu lesen und
den Weiskirchen Standesrat
von demselben demselben
in Weiskirchen obenan zu setzen
in Weiskirchen die protestantischen
Landwehrmänner in Weiskirchen
betreffend sind, dass bey
Wiederholungs wegen der
Landwehrmänner, die Kaiserliche
in Weiskirchen d. d.

Landwehrstandesrat
Weiskirchen
den 21. d. 1825.
M. d. L.

für alle Pflichten und Kosten
wird dankbar vergütet

Die Königl. Landkommission

Heute

Heute



Der Ziehbrunnenschacht in der Hauptstraße nach dem Öffnen

Ab 1840 nahm die Anzahl der Ziehbrunnen ab. Die Pumpbrunnen kamen zum Einsatz. Die Brunnenschächte wurden bis zur Straßenhöhe abgetragen und mit einer runden Sandsteinplatte verschlossen. Durch eine kleinere Öffnung an der Platte ragte das Brunnenrohr in die Tiefe des Schachtes, das wiederum mit dem gusseisernen Brunnenstock an der Platte befestigt war. Durch die Auf- und Abwärtsbewegung des

Kolbens mit dem Schlegel kam das Wasser an die Oberfläche und

schließlich in den daneben stehenden Brunnentrog oder in ein bereitstehendes Gefäß. Nicht immer stand es da mit der Qualität des Wassers zum Besten. Dies lesen wir zum Beispiel in einem Prüfbericht der Öffentlichen Untersuchungsanstalt Nahrung und Genuss in Speyer vom Oktober 1908. Mühsam war das Wasserholen natürlich auch noch. Jeder Tropfen, der in Haushalten oder für das Tränken des Viehs gebraucht wurde, musste „verdient“ werden. Unter Umständen waren es lange Wege, die in bitterer Kälte wie in glühender Hitze, beladen mit verschiedenen Behältnissen bis zum nächsten Brunnen zurückgelegt werden mussten. Dort angekommen stand das Schöpfen aus der Tiefe an. Der Rückmarsch mit den gefüllten, schweren Gefäßen ins Haus oder in den Stall war eine Sache, die sicher niemand gerne machte. Dass das schwere erarbeitete Wasser, im Gegensatz zu heute, nicht verschwendet wurde, verstand sich. Ich entsinne mich noch an den emaillierten Wassereimer, der als Vorratsbehälter in der Küche neben dem Herd auf einem Hocker stand. Das „Wasserblech“ zum Schöpfen stand immer daneben. Das im Herd eingebaute „Schiff“ diente als Warmwasserbereiter. Die Mutter achtete immer darauf, dass dieses randvoll gefüllt war.

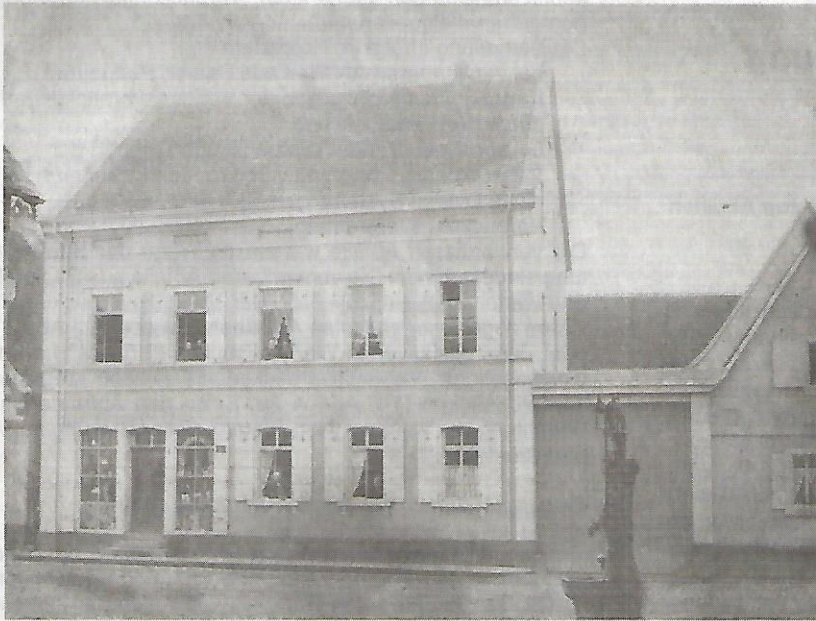
Der Gang zum Dorfbrunnen hatte auch seine gute Seite. Beim Schwätzchen konnte man so manche Neuigkeit erfahren oder weitergeben.

Als immer mehr Privatbrunnen entstanden, bei denen das Brunnenrohr direkt ins Erdreich getrieben wurde, war es damit nach und nach vorbei. In einem Verzeichnis von 1933 sind, bei einer Bevölkerungszahl von 3084, immerhin 39 Brunnen zu finden.

Der Luxus des fließenden Wassers war ab 1934 möglich. Das garantiert



Der Ziehbrunnenschacht nach dem Befüllen



*Gemeindebrunnen in der Hauptstraße beim ehemaligen
„Krämer Riedel“, heute die Löwenapotheke*

saubere Trinkwasser kam ab dann aus der Wand. Man brauchte in der Folgezeit nur noch den Wasserhahn aufzudrehen oder den Hebel umzulegen und schon kam einem das köstliche Nass entgegen. Annehmlichkeiten wie Toilettenspülung, Dusche, Waschmaschine und anderes konnten nun endlich genutzt werden.

Die alten Brunnen wurden vergessen oder zugeschüttet. Durch einen glückliche Zufall jedoch stieß dem Wasserverband im Dezember 2007 genau an der im Ortsplan

eingezeichneten Stelle beim Anbringen eines neuen Hausanschlusses am Haus der Familie Walter Becker in der Hauptstraße auf den Schacht eines alten, trockenen Ziehbrunnens mit dem Schachtdurchmesser von 1,60 Meter und einer etwaiger Grubentiefe von 5 Meter. Das obere Schachtende, ungefähr 50 Zentimeter unter dem Straßenniveau gelegen, war mit einer dicken runden zweiteiligen Steinplatte, in der das Loch für das ehemalige Brunnenrohr zu sehen war, abgedeckt. Der gesamte Schacht wurde daraufhin mit Sand befüllt und alles in seinem alten Zustand der Nachwelt belassen.

Nur die Teile der zweiteiligen Steinplatte mit dem steinernen Auflagering ist im Garten der Museumsscheune gelagert.

*Text: Th. Frosch
Red. : Iris Rechner*

*Bildmaterial stellte:
Gernot Gürich
und Heinz Beyler
zur Verfügung*



Die Bauersfrau Babette Karl beim Wasserpumpen am Pumpbrunnen



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Der Krieg fordert noch im Frieden unschuldige Opfer

Der Krieg war am 10. April 1945 in Neuhofen vorbei. 14 Tage zuvor war mit den Amerikanern der Frieden einmarschiert. Die Schrecken der Bombennächte schienen in weite Ferne gerückt. Doch an diesem Tag zerriss noch einmal der Knall einer Explosion die Luft und der Krieg zeigte auf grauenhafte Weise seinen langen Atem. Eine vergessene Handgranate wurde zwei Kindern zum Verhängnis. Versehentlich gezündet, tötete sie der Sprengkörper. Dabei hatten der kleine Michael und sein Freund Filip doch nur mit einem dieser merkwürdig aussehenden Dinger spielen wollen, die verstreut zwischen den Häusern herumlagen...

Michael Marek Waskiewicz und Filip Piszczyk kennt heute in Neuhofen niemand mehr, und doch hat die Sinnlosigkeit des Krieges mit ihnen Namen bekommen. Ihre kurze Kindheit war geprägt von einer Welt, in der Menschen millionenfach zur Sache degradiert wurden, die beliebig verschoben wurde. So auch die Familien des nicht einmal vier Jahre alten Michael und des achtjährigen Filip die von den Nazis aus Polen verschleppt wurden, um in der Fremde Zwangsarbeit zu leisten. Das Schicksal verschlug sie nach Neuhofen, wo sie im Keller und im Turnsaal des Vereinsheims der Turngesellschaft, dem späteren Volkshaus, untergebracht wurden. Ab 1942 wurden dort und in dem mit Stacheldraht eingezäunten „Keschdengarten“ auch sowjetische Kriegsgefangene in Arrest gehalten. Wer körperlich dazu in der Lage war, musste für die Reichsbahn am Gleisbett arbeiten.

Nachdem die amerikanischen Streitkräfte am 23. März 1945 in der Gemeinde einmarschiert waren, forderten sie die Bewohner der sieben dem Volkshaus gegenüberliegenden Häuser in der Rottstraße auf, die Häuser binnen einer halben Stunde zu räumen, um einen angemessenen Wohnraum für die polnischen Familien zu bieten. Ihr Leid schien damit fürs Erste gelindert. Niemand ahnte, dass ausgerechnet zwei unschuldige Kinder doch noch dem Krieg zum Opfer fallen würden.

An Michaels und Filips Gräbern sind schon viele Neuhofener vorbei gegangen, ohne ihre traurige Geschichte zu kennen. Eines der Gräber ist direkt an der südlichen Friedhofmauer in Richtung der evangelischen Kirche zu finden. Es ist ausgestattet mit einem grau-braunen Granitstein mit den fast unleserlichen Initialen Michael Marek Waskiewicz, geboren am 3. Juni 1941, gestorben am 10. April 1945. Die zweite Grabstätte, die im mittleren Teil des alten Friedhofs liegt, ist an einem auffälligen Holzkreuz zu erkennen. Es trägt die Inschrift „Filip Piszczyk, geboren am 1. Mai 1936, gestorben am 10. April 1945“.

Im Sterbebuch des Standesamts Neuhofen ist vermerkt: Michael Marek Waskiewicz, wohnhaft in Neuhofen, Rottstraße 4, geboren am 3. Juni 1941 in Warschau, wird am 10. April 1945 durch Explosion eines Sprengkörpers verletzt, um 14 Uhr dieses Tages erlag er seinen Verletzungen. Ein weiterer Eintrag im Sterbebuch beschreibt, dass Filip Piszczyk, wohnhaft in Neuhofen, Jahnstraße 27, geboren am 1. Mai 1936 in Ozdaicze in Polen, am 10. April 1945, 12.30 Uhr durch Explosion eines Sprengkörpers an seinen Verletzungen verstarb.

Kurze Zeit nach diesen traurigen Ereignissen wurden die polnischen Familien wieder in ihre Heimat gebracht. Wie schwer die Herzen der Waskiewicz und der Piszczyk waren, lässt sich kaum ahnen. Im gemeindlichen Informationsblatt „Echo“ vom 2. Januar 1965 erinnert ein Brief von Michaels Mutter an Bürgermeister Kurt Sturm an die schweren Stunden: „Ich wende mich an das Standesamt Neuhofen“, so schreibt Maria Waskiewicz aus Warschau, „mit folgender Bitte: Am 10. April 1945 war mein Sohn Michael Mark Waskiewicz gestorben. Geboren am 3 Juni 1941 in Warschau, Sterbe-

urkunde Nr.19/1945. Er wurde auf dem örtlichen Friedhof begraben, in der Abteilung für Kinder. Seit meiner Abfahrt nach Polen im Jahr 1946 hatte ich keine Möglichkeit an seinem Grab zu sein. Ich bitte sie höflichst um Benachrichtigung in welchem Zustand sich das Grab meines Sohnes gegenwärtig befindet, ob eine Reparatur verlangt und auf wie lange noch der Platz auf dem Friedhof bezahlt ist. Ich bitte auch in welcher Währung ich meine eventuellen Ausgaben bezahlen soll. Ich will mich bemühen das Geld an Neuhofen zu überweisen.

Nachdem Bürgermeister Sturm den Brief der Mutter beantwortet hatte, schrieb er 1965 im „Echo“ Folgendes: Dieser Brief, in dessen schlichten Worten alles gesagt ist, gab Veranlassung, das Grab jenes vierjährigen Jungen auf dem Friedhof Neuhofen zu besuchen. Wir fanden es in einem tadellos gepflegten Zustand. Wie wir auf Anfrage von der Gemeindeverwaltung erfuhren, entspricht es einer Auflage der Bundesregierung, Gräber von Soldaten und durch Kriegseinwirkung getöteten Personen, gleich welcher Nationalität, in ansprechendem Zustand zu halten. Bemerkenswert und erfreulich an diesem Kindergrab aber ist die Tatsache, dass es hier einer solchen Auflage gar nicht bedurfte. Es wird vielmehr seit Jahren von Privatpersonen in sorgfältigster und vortrefflichster Weise betreut, wie unser Foto beweist. Vielleicht auch ein letzter kleiner Trost für eine Mutter aus Polen.

Heute finden sich auf dem Kindergrab allerdings keine Blumen mehr, sondern ein immergrüner Buchsbaum. Das zweite Grab mit dem Holzkreuz von Filip Piszczyk wird seit 1950 ohne jedes Honorar von Hermann Hartmann aus Limburgerhof mit Blumen bepflanzt und entsprechend gepflegt.



Grabstätte mit den fast unleserlichen Initialen des
Michael Marek Waskiewicz



Grabstätte des Filip Piszczyk



Ein ungerufener Besuch in der Schillerstraße

Lange Jahre vor dem Krieg und während des Krieges führte unsere Großmutter, von ihren Enkeln „Julemutter“ genannt, in der Schillerstraße 38 in Neuhofen einen Tante Emma Laden. Da ihr vor Kriegsende die Ware ausging verstummte die Klingel an der Ladentür, sie musste den Laden notgedrungen schließen.

Jedoch im Sommer bald nach dem Krieg wurde der Laden von ihr, bei dürftigem Sortiment, wieder geöffnet.

So geschah es, dass an einem Sommertag die Klingel bimmelte und die Großmutter sich ahnungslos von ihrer Küche in ihren Laden begab.

Oh du Schreck, vor ihr stand ein großer Mann in amerikanischer Uniform.

„Ich bin der Fred, deiner Tochter Lisett (Elisabeth) ihr Sohn, dein Enkel“, in gutem Deutsch. Zuerst war die Großmutter zögerlich und ohne Worte. Nach und nach löste sich die Spannung, herzlich weinend nahm sie ihren Enkel Fred in ihre Arme.

Um nach ihrer Mutter zu schauen, kam nun auch Tante Luise und Cousine Thea in den Laden. Wieder fand eine herzliche Begrüßung der beiden mit Fred statt.

Danach schickte man Thea zur Verwandtschaft ins Dorf. „Der Fred aus Amerika ist da“, hat sie gerufen, bevor sie deren Häuser betrat. Schließlich sollten doch alle den Fred begrüßen.

Nur wenige Stunden mit Fragen und Antworten konnte sich Fred, bei Malzkaffee und Marmeladebrot bei der Familie aufhalten. Hat er sich doch ohne Genehmigung von seiner Truppe, die in Gießen stationiert war, entfernt.

Die Lisett (Elisabeth) Bös, Mutter von Fred ist 1913 mit 16 Jahren über Ellis Island nach New York ausgewandert. Ihre beiden Schwestern Marie und Margarethe waren schon 2 Jahre zuvor in New York ebenfalls über Ellis Island gelandet.

Bei ihren nicht wenigen Verwandten, die schon 1870 nach USA ausgewandert hatten die drei Töchter der „Julemutter“, die ja noch im Kindesalter waren, eine Aufnahmeestelle.

1924 war es dann Konrad der 21jährig seinen Schwestern in die USA folgte.

Lisette Bös heiratete in New York Georg Pfaller und bekam außer Fred noch Sohn Georg.

Der Tante Emma Laden der „Julemutter“



Den Vorgang, geschildert von Thed Frosch



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Wohnen im Eisenbahnwaggon: Von der Not in der Wirtschaftskrise



Ausgediente Eisenbahnwaggons
zum Eindämmen der Wohnungsnot

Wie jeder Krieg verschlang auch der 1. Weltkrieg 1914 bis 1918 für Aufmarsch und Versorgung der riesigen Armeen große Summen an Kapital. Im Reich wurde das Geld äußerst knapp. Je länger der Krieg dauerte, umso schneller nahm der Vorrat an Lebensmitteln, Bekleidung, Heizmitteln und vielen anderen Dingen des täglichen Lebens ab. Die Preise schossen in die Höhe. Als nach dem Krieg die im Versailler Vertrag vereinbarten Reparationen anstanden, war eine Inflation unausweichlich geworden.

Im Jahr 1923 entwickelte sich die Geldentwertung zu einer Hyperinflation, die zum Zusammenbruch der Wirtschaft und zur Massenarbeitslosigkeit führte. Die Menschen mussten mit großen Entbehrungen leben. Bettelei und Hungersnot waren an der Tagesordnung.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse konnten sich jedoch im Verlauf des Jahres 1924 und danach wieder stabilisieren. Man sprach nun sogar von den goldenen „Zwanziger Jahren“. Um 1928 fand auch in Neuhofen eine größere Bautätigkeit, veranlasst durch die Gemeinde, statt. Im Osterloch, im Buschviertel und in der Ludwigs-hafener Straße entstanden Doppelhäuser. Als jedoch nach dem 25. Oktober 1929, dem Schwarzen Freitag, die Weltwirtschaftskrise ihren Lauf nahm, verschlechterte sich die soziale Lage dramatisch. Und wieder waren es hauptsächlich die „Kleinen Leute“, die zum wiederholten Mal große Entbehrungen auf sich nehmen mussten. Die Armut unter der Bevölkerung war wieder zu spüren. Auch viele Neuhofener Familien kamen durch Arbeitslosigkeit in bittere Not. Von der gleichzeitig einsetzenden Wohnungsnot waren hauptsächlich die kinderreichen Familien betroffen. Immer wieder



Als Behelfswohnungen
eingesetzte ausgediente Eisenbahnwaggons

versuchte die Gemeinde, die Wohnungsnot einzudämmen. Eine rasche Lösung erhoffte sich der Gemeinderat zum Beispiel durch das Aufstellen von sechs ausgedienten Eisenbahnwaggons. Vier standen beim Transformatorenhaus am Rehbachufer. Zwei wurden im Birkenwäldchen am Erlenbruchgraben auf der linken Seite der Straße nach Limburgerhof aufgebaut. Hier mauerten sich auch Wohnungssuchende in Eigenregie eine Hütte. Weiter kaufte die Gemeinde die Athletenhalle, die ebenfalls hinter dem Trafohaus am Rehbachufer stand, für 850,- Mark der freien Sportvereini- gung ab und baute sie für Wohnzwecke um. Jahre später, als man dieses Wohnen für menschenun- würdig deklarierte, mussten diese „Behelfswohnungen“ wieder entfernt werden. Den Betroffenen wurden bessere Wohnungen zugeteilt. Die miserable Wohnungslage entspannte sich erst um 1935, als die Siedlungshäuser in der Jahnstraße und der Birkenhorststraße fertiggestellt waren.



Selbst gefertigte Steinhütte
als Notwohnung am Erlenbruchgraben



Bedingt durch die Wirtschaftskrisen
kam es zu großem Notstand
und Wohnungsnot unter der Bevölkerung



Von der Wohnungsnot waren
hauptsächlich kinderreiche Familien betroffen



Selbst die Athletenhalle der
„Freien Sportvereinigung“, am Rehbachufer
gleich nach dem Transformatorenhaus gelegen,
wurde für Wohnzwecke umgebaut.

Das Bildmaterial ist im Gemeindearchiv abgelegt.

Text: Th. Frosch
Red.: Iris Rechner



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Es war schon erwähnenswert, wenn man 1936 das Alter von 86 Jahren erreichte

Um das neunzigste Lebensjahr zu erreichen war in früherer Zeit schon eine Seltenheit. Man sprach von einem biblischen Alter. Heute jedoch fast 80 Jahre später ist es gang und gebe, wenn Menschen so ein hohes Alter erreichen. Wie man dies Alter würdigte, ist im „General-Anzeiger“ in der Ausgabe des 29. Februar 1936 berichtet worden:

Egidius Fischer, ältester Neuhofener Bürger. Er wurde am 21. September 1850 geboren und zählt 86 Lenze. Im Jahr 1870/72 hat er beim 4. Bayrischen Infanterie-Regiment in Metz gedient. Über 34 Jahre stand er bei der Firma Sulzer, Ludwigshafen, als Arbeiter in Stellung. Noch heute verfolgt er mit Interesse die Entwicklung der Firma. Eine kleine Pension und Invalidenrente ermöglichen ihm, der schon mehr als 10 Jahren seine Frau verloren hat, einen zufriedenen Lebensabend, den er in seinem „Vorbehalt“ bei seinem Sohn in der Rehhütterstraße verbringt.

Weiter lesen wir in der Ausgabe der NSZ Rheinfront vom 21. September 1940:

„Der Dorfälteste von Neuhofen, Invalide Egidius Fischer, wohnhaft in der Rehhütterstraße 30, vollendet heute sein 90. Lebensjahr. Der Jubilar ist körperlich und geistig noch sehr rege und verfolgt mit Interesse die Zeitgeschehnisse. Aus Anlass seines Geburtstages gingen dem Hochbetagten verschiedene Ehrungen zu.“

Am 31. März 1943 ist Egidius Fischer in Neuhofen mit 92 Jahren verstorben.



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf

Wie sich manches kurzzeitig geändert hatte dieses zum Nachdenken Auszug aus der Gemeinderatsitzung vom 28.06.1933

Im Protokollbuch des Gemeinderates von Neuhofen, gleich nach der „Machtergreifung“, lesen wir den folgenden Abschnitt XII als Beschluss des Gemeinderates:

Um auch in der hiesigen Gemeinde die politische Eckenstehererei zu unterbinden beschließt der Gemeinderat einstimmig den unnötigen Aufenthalt auf der Rehbachbrücke an der Eisenbahnstraße (Jahnstraße) und der Stechgrabenbrücke, an der Ludwigshafener-Straße Ecke Buschstraße, mit sofortiger Wirkung bei Strafe zu untersagen.

Schon bald wurden Luftschutzübungen und Verdunklungsmaßnahmen angeordnet

In zwei Zeitungsausschnitten der NSZ Rheinfront vom 03.März 1937 und 10.April 1937 wird folgendes gleichlautend wiedergegeben:

Verdunkelungsübung – Am Freitag den 05.März und am Montag den 10.April findet von 20 bis 22 Uhr eine Verdunkelungsübung statt. Den Anordnungen der Polizei, den Amtsträgern des Reichsluftschutzbundes und der im Dienst befindlichen SA-Männer ist Folge zu leisten. Zuwiderhandlung ist strafbar. An alle Haushaltungen werden Merkblätter verteilt, aus denen die Verhaltensmaßnahmen ersichtlich sind.

Folgende Resonanz wird am 17.April 1937 berichtet:

Verdunkelungsübung:

Die in letzter Zeit durchgeführten Verdunkelungsübungen wurden in mustergültiger Weise durchgeführt. Die Amtsträger des Reichsluftschutzbundes, Polizei, SA und Bevölkerung arbeiteten gut zusammen. Punkt 21 Uhr wurden die Straßenbeleuchtung abgeschaltet und nach oben abgeschirmte Sturmlaternen dienten als Richtungslampen. Auch die Häuser waren mit kleinen Ausnahmen gut abgeblendet. Den Radfahrern überstrich man die Lampen mit schwarzer Wasserfarbe, was sich gut bewährte. Die Kraftwagenfahrer waren vorbildlich und fuhren langsam mit Standlicht durch die Ortschaft.

Die Gemeindegruppe des Reichs-Luftschutzbundes kann mit der Durchführung zufrieden sein.



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf

Zum Straßenfest in der Schillerstraße von Neuhofen im September 2022.

Durch das nachlassende Corona und den wieder möglichen Genehmigungen von Festlichkeiten durch die Ordnungsbehörde, wurde in der Schillerstraße wieder ein gemeinsames Fest gefeiert. Drei Bewohner der Straße kümmerten sich um die Organisation. Bei der ersten Zusammenkunft hatte man sich Mitte des Jahres getroffen und über die Terminierung und weitere Planung ausgiebig gesprochen. Man war sich einig, dass am dritten September des Jahres um 15 Uhr das Fest beginnen und wie bei den Jahren zuvor ablaufen sollte.

Der Tag kam immer näher.

Wenn es nur nicht so furchtbar heiß wird, hatten die meisten im Vorfeld geklagt. Dem war es aber nicht so, denn der Wettergott prophezeite sogar Regenwetter, das aber dann doch weitestgehend ausgeblieben ist. Als Vorsichtsmaßnahme wurden dann doch drei Festzelte geliehen und unter der fleißigen Zusammenarbeit vieler Helfer am Samstagvormittag aufgebaut.

Das Fest konnte nun seinen Lauf nehmen. Nach dem Zählen aller Teilnehmer waren es über 60 Anwohnerinnen und Anwohner, die um 15 Uhr dem Aufruf gefolgt waren und bei Kaffee und Kuchen gemütlich zusammensaßen und miteinander plauderten. Da zu einem Fest auch Unterhaltung gehört, wurde dieses durch lustige Spiele und kleinere Vorträge ergänzt. Höhepunkt des Abends war das abwechslungsreiche Buffet mit Grillmöglichkeit, das von den Anwohnern zubereitet und dargereicht wurde.

Langsam hatte sich die Dunkelheit eingeschlichen und ein frohes Fest ging dem Ende entgegen.

Es soll weit nach Mitternacht gewesen sein, als sich die letzten Bewohner verabschiedeten. Schließlich mussten auch die Zelte noch abgeschlagen werden. Nun ein großes Dankeschön an alle, die zum Gelingen des 3. Straßenfestes in der Schillerstraße beigetragen haben.

Am Ende noch eine Erklärung zu den Namen der drei Kohलगassen: Schiller-Goethe- und Mozartstraße, die ihre Lage in der Neuhofener „Gewann Kohlplattenäcker“ haben.

Und hier noch ein geläufiger Slogan, den unsere Vorfahren der „Ersten Kohलगass“, heute die Schillerstraße, häufiger benutzten:

„In der Schillerstroß, do is de Deifel los.

Es grüßt: Ein in der Schillerstroß Geborener.



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



„Hollywood“ in der Schillerstraße



*„Pfalzlichtspiele Neuhofen“ in der Schillerstraße 2.
Das ehemalige Kino der Familie Schön in seinem heutigen Aussehen.*

Am 17. Oktober 1928 lernten auch in Neuhofen die Bilder laufen. Es war ein großes Ereignis für Groß und Klein, als Adam Schön und seine Frau Elisabeth, geborene Seibert, ein Kino eröffneten. Im 174 Quadratmeter großen Tanzsaal der Wirtschaft zum „Karpfen“ in der Schillerstraße 2 gab es fortan in den „Pfalzlichtspielen Neuhofen“ nicht nur unterhaltsame Stunden mit Kinostars und -sternchen, es wurden auch lange vorm Einzug des Fernsehens Einblicke in fremde Länder und weitergehendes Wissen vermittelt. Außerdem ersparten sich die Kinogänger den weiten Weg in die Ludwigshafener Kinos.

Zu Beginn wurden noch Stummfilme

mit Untertiteln gezeigt. Das Ehepaar Schön stellte dazu selbst die Musikbegleitung zusammen, die über eine Lautsprecherbox ertönte. Später liefen natürlich Tonfilme im Breitwandformat und in Farbe.

Von Hollywood nach Neuhofen war es schon damals ein weiter Weg. Sämtliches Filmmaterial, so berichtet Tochter Lina heute, wurde gemeinsam mit einem Vertreter ausgesucht und durch die Agentur per Bahnpost am Bahnhof Rheingönheim angeliefert. Adam Schön, er war bei der Firma Giuliani tätig, holte die Filme nach Dienstschluss mit dem Fahrrad ab.

Beworben wurde das Programm an drei großen Anzeigetafeln, die an verschiedenen Stellen im Ort angebracht waren. Vorführungen fanden nicht an jedem Wochentag statt. Nur Freitag, Samstag und sonntagabends ab 20 Uhr öffnete sich der Vorhang vor der Leinwand. Jugendschutz wurde damals groß geschrieben. Bei den Abendvorführungen kannten die Gendarmen Häckel und Seibert, der Schutzmann Wisneth, später die Polizisten Hackel und Härtel übrigens kein Pardon: Jugendliche unter 18 Jahren mussten draußen bleiben.

Für Kinder wurde sonntags ab 14 Uhr bei Eintrittspreisen von 15 und 30 Pfennig gespielt. Meistens waren dann noch 5 Pfennig für ein „Nappo“ oder einen Riegel Schokolade übrig. Bei den Jugendvorstellungen waren Märchen und Trapperfilme die großen Renner.

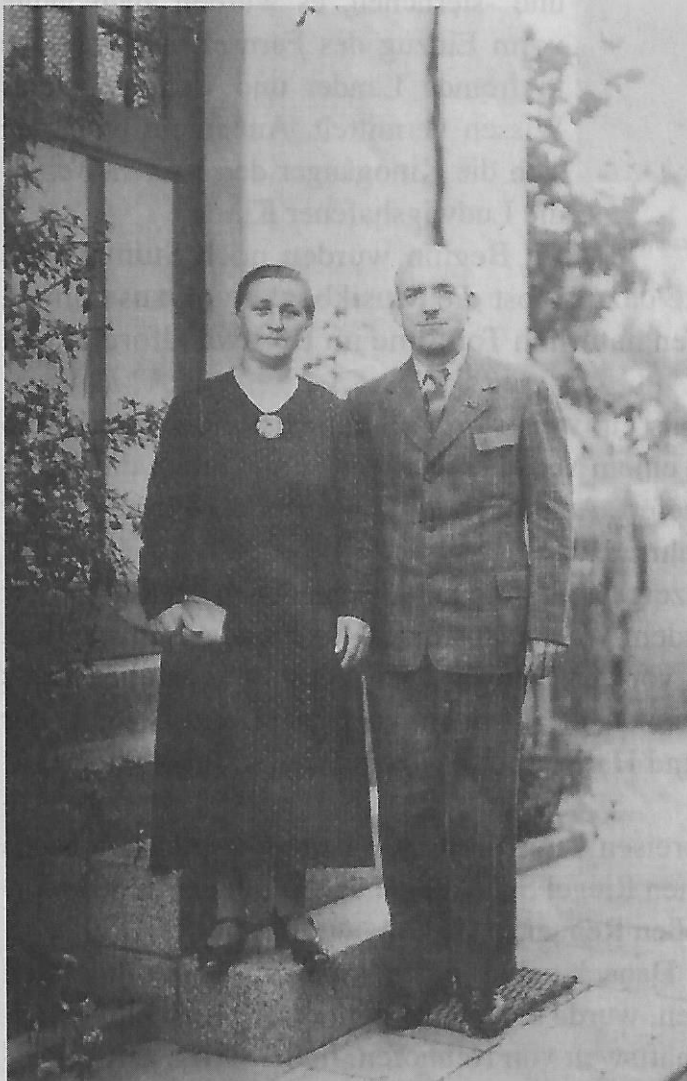
Alle Vorführungen begannen mit der Wochenschau. Danach gab es einen Kulturfilm und schließlich den Hauptfilm. War der Hauptfilm etwas kurz geraten, wurde dazu einfach noch ein Kurzfilm eingespielt. Dazu kam noch etwas Werbung aus der Geschäftswelt von Neuhofen. In der Kriegszeit behandelte die „Fox tönende Wochenschau“ hauptsächlich das aktuelle Kriegsgeschehen. Wegen Brennstoffmangels in der Zeit nach dem Krieg, mussten Kinobesucher jeweils einen Scheit Holz oder ein Brikett mitbringen.

Bevor 1928 die ersten Bilder über die Leinwand flimmern konnten, hatten die Schöns viel Geld investieren müssen. Ein Vorführraum mit einer eisernen Zugangstreppe musste an den Saal angebaut werden. Eine weitere Eingangstür war nötig. Dazu wurde ein Loch in die Außenwand zur Schillerstraße gebrochen. Auch der Kassenraum mit Schalter fehlte. Nicht zu unterschätzen war die Bestuhlung für 300 Kinogänger. Weiterhin mussten die Leinwand und die Mechanik zum Betätigen des Vorhanges montiert werden. Eine neue Beleuchtung und eine komplette Lautsprecheranlage waren nötig. Die größte Investition waren jedoch die Vorführgeräte. Die monatliche Miete für den Saal zahlte Familie Schön anfänglich an den Besitzer Josef Weber und später an dessen Sohn Karl. An die Gemeinde wurden 10 Prozent Luxussteuer abgeführt.

Die Neuhofener dankten die Investitionen mit regem Besuch. Die Kinogänger drängelten sich schon lange vor den Öffnungszeiten an der Eingangstür. Tatkräftig wurde das Ehepaar Schön von Tochter Lina, ihrem Mann und ihrem Sohn Ernst unterstützt. Die Aufgabengebiete waren genau eingeteilt. Die Mutter saß an der Kasse, die Tochter war für die Platzanweisung zuständig. Der Sohn und Wilhelm Marx, ein Verwandter der Familie, fungierten als Vorführer.

Sehr schwer wurde es für Mutter und Tochter, den Kinobetrieb während des Krieges fortzuführen. Adam Schön starb am 17. Mai 1942 allzu früh, Sohn und Schwiegersohn wurden eingezogen. Oft war man gezwungen, die Vorführungen während eines Fliegeralarms zu unterbrechen oder ganz ausfallen zu lassen. Auch das marode Stromnetz Neuhofens bescherte manche unvorhergesehene Unterbrechung: Die Lichter gingen nicht nur auf der Leinwand aus, auch im Saal saß man plötzlich im Dunkeln. Zum Glück blieb das Kinogebäude bei allen Fliegerangriffen unversehrt.

Aus Altersgründen entschloss sich Elisabeth Schön im Jahr 1962, ihre „Pfalzlichtspiele“ zu schließen. 34 Jahre fast ohne Unterbrechungen hatte ihre Familie bis dahin mit ihrem Kino ein Stück der großen weiten Welt nach Neuhofen gebracht.



Das Ehepaar Schön vor der Eingangstür

seines Wohnhauses



Eintrittskarten verschiedener
Preisklassen

Text: Th. Frosch

Fotolabor: R. Sturm

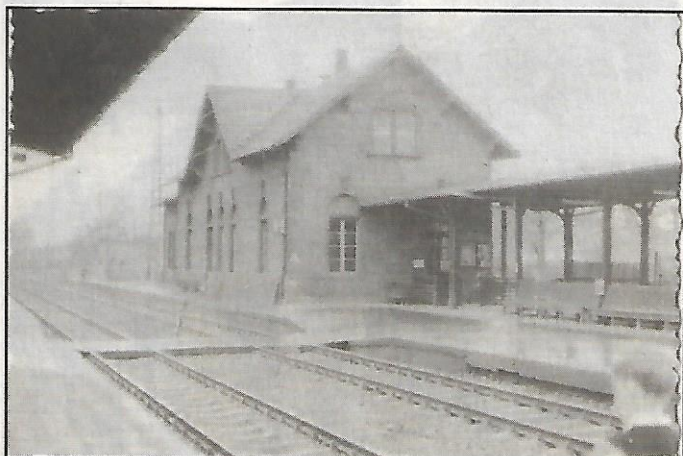
Red. Iris Rechner



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Die Postgeschichte von Neuhofen



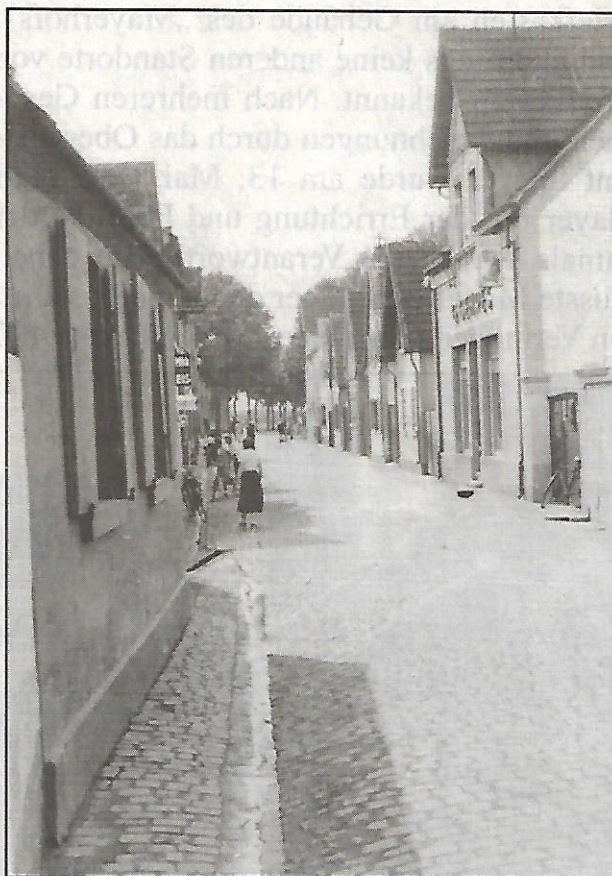
Der ehemalige Bahnhof Mutterstadt, heute Bahnhof Limburgerhof

Als eine der ältesten Poststationen in unserem Raum ist die ehemalige „Thurn- und Taxis'sche Poststation“ Maudach urkundlich erwähnt, die von 1563 bis 1590 bestand. Dies schreibt Julius Spatz in seinen Aufsätzen „200 Jahre Kanton Mutterstadt“ und „150 Jahre Postamt Mutterstadt“. Mit der Eröffnung einer so genannten Postexpedition in Ludwigshafen ab 1. Januar 1845 begann die neuere Postgeschichte in der Region, so Spatz weiter. Bereits am 24. April 1843 war nach einem Erlass des bayerischen Königs Ludwig der alte Handelsplatz „Rheinschanze“ in „Ludwigshafen“ umbenannt worden. Das amtliche Geburtsjahr der Stadt ist jedoch das Jahr 1853.

Ein weiteres wichtiges Datum für das Postwe-

sen war die Eröffnung der „Pfälzischen Ludwigsbahn“ am 11. Juni 1847. Der heutige Bahnhof Limburgerhof wurde nach dem Kantonhauptort Mutterstadt benannt. Durch die Eröffnung der Bahn konnten die an der Bahnlinie liegenden Orte mit bereits bestehenden Postexpeditionen bei der Anlieferung der Postgegenstände großen Nutzen ziehen. Das Zeitalter der Postkutschen war hiermit zum größten Teil vorbei. Auch die Einführung von Briefmarken brachte das Postwesen voran: Am 1. November 1849 führte Bayern sie als erstes Land in Deutschland ein.

Zugestellt wurden Briefe und Pakete in den zum Kanton Mutterstadt gehörenden Dörfern durch die Postexpedition Mutterstadt. Ausgenommen davon war Neuhofen: Die Gemeinde wurde von der Expedition Speyer versorgt. Eine Zahlungsanweisung der Gemeinde Neuhofen vom 23. Juni 1868 über einen Betrag von 30 Kreuzer für die Zustellung der „Pfälzer Zeitung“ gibt darüber Auskunft. Überbringer war ein Postbote Hölzel aus Speyer. Eine eigene Poststelle bekam die Gemeinde erst später. Die General-Direktion des königlichen Oberpostamtes der Pfalz in Speyer teilte am 1. März 1869 dem Bürgermeisteramt mit, in Neuhofen werde eine eigene Postexpedition samt Abnahmestelle für Briefsendungen eingerichtet. Allerdings wurde das „Postexpeditionslokal“ nach nur zweieinhalb Jahren wieder aufgelöst.



Im 1905, von Karl Mayer gebauten Haus, war die erste Postagentur untergebracht. Heute Haus Gehres in der Jahnstraße

Das Königlich Bayerische Oberpostamt Speyer teilte am 31. August 1871 mit, bis zur Fertigstellung des neuen Hauses von Post-Expeditor Hick werde die Postannahme für Neuhofen in Räumlichkeiten der Zuckerfabrik Friedensau verlegt. Am 1. November 1871 zog die Poststelle in das neue Haus von Hick in der Nähe des Bahnhofes um und bekam ab 1873 die Bezeichnung Neuhofen/Friedensau. Gleichzeitig wurde dem Bahnhof Mutterstadt, heute Limburgerhof, ein Bahnpostamt angegliedert, von dem aus auch die Neuhofener ihre Postsendungen erhielten.

Am 1. November 1888 verlegte das Oberpostamt Speyer den Postdienst nebst Telegrafienstelle nach dem Bahnhof Mutterstadt und unterstellte beides dem Eisenbahnstationsverwalter Herfel. Allerdings erhielt die Poststelle auf Beschluss der Direktion des königlichen Amtes in München den Namen Mutterstadt-Neuhofen.

Natürlich mussten die Neuhofener ihre Briefe nicht selbst nach Mutterstadt tragen: 1890 wurde am Haus des Schuhmachers, Wein- und Bierhändlers Karl Mayer in der Eisenbahnstraße (heute Jahnstraße) ein weiterer Briefkasten montiert. Außer einem Briefkasten am Gebäude des „Mayerhofs“, sind allerdings keine anderen Standorte von Briefkästen bekannt. Nach mehreren Gesuchen und Ablehnungen durch das Oberpostamt Speyer wurde am 13. Mai 1895 Karl Mayer mit der Errichtung und Führung der Postablage in seinem Haus beauftragt. Schon damals setzten die Verantwortlichen dabei übrigens auf Seriosität: Bürgermeister Riedel musste Mayer gegenüber dem Oberpostamt ein gutes Leumundszeugnis ausstellen und dessen Vermögen offen legen, das auf zirka 4000 Mark beziffert wurde.



Im Haus in der Schafgasse leitete Postagent Bös Leonhard die Postgeschäfte von Neuhofen



Zweirädriger Stosskarren von Leonhard Bös, das Transportmittel für Postartikel

Am 9. April 1900 beschloss das Oberpostamt, die bestehende Posthilfsstelle Neuhofen in eine Postagentur umzubenennen. Der im bayerischen Samberg geborene Lampert Rösl wurde Postassistent bei Karl Mayer. 1905 baute Mayer unmittelbar neben seinem alten Haus in der Eisenbahnstraße ein Haus mit zweiseitigem Ladeneingang (ehemaliges Textilhaus Gehres). Durch den linksseitigen Eingang war die Postagentur zu erreichen. Durch die rechte Tür betrat man die Weinwirtschaft von Karl Mayer. Am 18. Januar 1923 wird Karl Mayer als Postagent in der Eisenbahnstraße

nochmals erwähnt. Vier Jahre später starb er in Ludwigshafen.



Anna Bös, am Postschalter der Postagentur in der Schafgasse

Ab dem 1. Dezember 1923 versah der Schneider Leonhard Bös den Postdienst. Die Agentur zog in die Schafgasse um. Zweimal täglich fuhr Bös mit seinem Stoßkarren zum Abholen von Postgegenständen zum Bahnhof Mutterstadt (Limburgerhof). Erst später übernahmen Postbusse den Transport der von der Hauptpost Ludwigshafen zu den an der Strecke nach Speyer liegenden Ortschaften. Zugestellt wurde die Post in Neuhofen dann von Bös' Schwiegersohn Joseph Geier. Auch nach dem Tod von Leonhard Bös blieb der Postdienst in Familienhän-

den: Seine Tochter Anna übernahm am 1. November 1938 die Poststelle, die sich ab 1. Februar 1941 offiziell Zweigpostamt nannte. 1958 trat Bernhard Schmitt die Nachfolge von Anna Bös an. Die Dienstzimmer blieben bis August 1959 in der Schafgasse. Im September 1959 zog die Post ins Haus des Metzgermeisters Klamm in die Hauptstraße 27 weiter. Der „Generalanzeiger Ludwigshafen“ schrieb in seiner Ausgabe vom 8. September 1959:

Die schon seit längerer Zeit geplante Vergrößerung des hiesigen Postamtes wurde in diesen Tagen Wirklichkeit. Schon lange war die Auszahlung der monatlichen Renten, bei denen Pensionisten in Ermangelung eines zweiten Schalters im alten Postamt oftmals bis auf die Straße hinaus Schlangen stehen mussten, eine mit viel Ärger verbundene Angelegenheit. Nun ist diese Misere behoben. Im Haus Hauptstraße 27 wurden im Untergeschoss neue vorbildliche Diensträume geschaffen, die auch dem stärksten Publikumsverkehr gewachsen sein dürften. Dabei wurde separat ein zweiter Schalter speziell für die Rentenzahlung eingerichtet. Das jetzige Postamt verfügt über drei Räume und einen großen Vorraum, während das alte nur aus einem Raum bestand.



Das Postamt im Haus des ehemaligen Metzgers Karl Klamm in der Hauptstraße

In der „Echo“-Ausgabe vom 20. Oktober 1967 steht:

Weder der „Generalanzeiger“ noch die Verantwortlichen der Post selbst, konnten damals ahnen, dass das neue Postamt in der Hauptstraße nur wenige Jahre später wieder zu klein sein wird. Das neue Postamt Ecke Donnersberg- und Jahnstraße wird zumindest groß genug sein, um dem „Kundendienst“ für eine Einwohnerzahl bis 8000 gerecht werden zu können.

Nach Umbaumaßnahmen wurde das erwähnte neue Postamt am 18. Oktober 1967 mit sechs Mitarbeitern in Betrieb genommen. Bernhard Schmitt blieb bis zu seiner Pensionierung 1994 Postbetriebsstellenleiter.



Im Erdgeschoss des Hauses Balzer, Ecke Jahnstraße zur Donners- bergstraße wird 1967 das neue Postamt eröffnet

So bewegt die Postgeschichte bisher war, scheint sie zu bleiben: Nach der Umwandlung der Post in eine Aktiengesellschaft, wurden und werden Poststellen aufgelöst, Privatge- schäfte übernehmen den Verkauf von Briefmarken und führen alle weiteren Postdienste aus. So auch in Neuhofen, wo die Postagentur allerdings nur eine Tür weiter in die Jahn- straße gezogen ist.



Postkarte aus der Kaserne Heilbronn mit Ankunftsstempel vom 18. August 1896. Empfänger war der Reservist Emil Striebinger, wohnhaft in der Rehhütter Straße

Text: Th. Frosch
Red.: Iris Rechner

Bildmaterial wurde von den Familien Gehres, Balzer und Bös beige stellt



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Vom Kirchhof um die Kirche bis zum gegenwärtigen Friedhof



Blick zur gegenwärtigen Friedhofshalle

Was heute noch in kleineren Berggemeinden Brauch ist, nämlich die Grabstätten der Verstorbenen um die Kirche herum anzulegen, war auch bis 1835 in unserer Gemeinde üblich. Im Sprachgebrauch unter den Einwohnern war dies der „Kirchhof“.

Bedingt durch steigende Einwohnerzahlen in Neuhofen, gab es bald Platzmangel im „Kirchhof“. Eine Ausweitung in Richtung Osten war 1822 unumgänglich geworden. Wiederum waren es steigende Einwohnerzahlen und dadurch erhöhte Zahlen der Bestattungen, die 1835 die Neuanlegung eines Friedhofes notwendig machte. Das Gelände am Kirchgässl in östlicher Richtung bot sich dabei an. Nach der Absteckung des Areals wurde es mit einer Sandsteinmauer umgeben, die bis heute an der Westseite erhalten blieb.

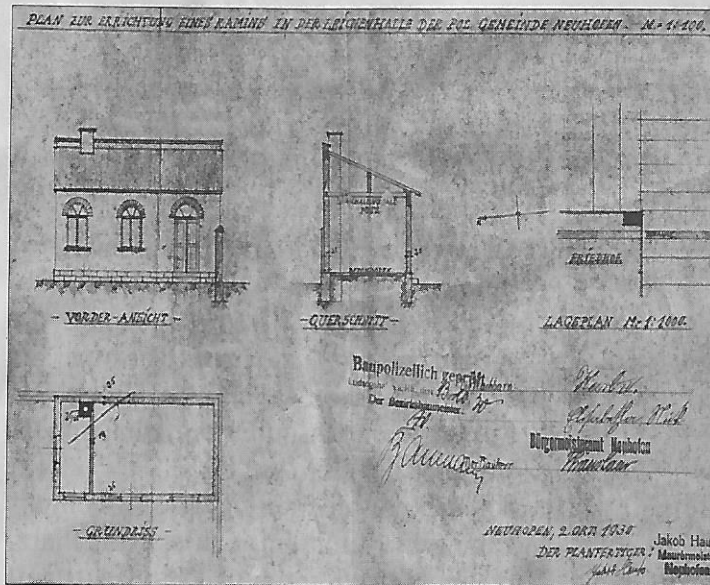
Als fast 30 Jahre später der Platz wiederum nicht mehr ausreichte, die Einwohnerzahl war inzwischen auf 1455 Seelen angestiegen, befasste sich der Gemeinderat in der Sitzung am 19. November 1863 mit einer kompletten Neuanlage eines Friedhofes.

Ausgesucht wurde ein Gelände in der Gewann „Auf die Schafgasse“ Im Westen war das Areal durch den Rehbach begrenzt. Das Ackerland im Norden und Osten umschloss das Projekt. Durch einen 150 Meter langen Weg von der Kirche in Richtung Norden sollte der neue Friedhof erreichbar sein.

Mit der Fertigung des Lageplanes und dem Vermessen des Platzes wurde Bezirksgeometer Handwerker aus Mutterstadt beauftragt. Der Vertrag für den Kauf des Geländes wurde vom königlichen, bayerischen Notar Carl More` in Ludwigshafen bearbeitet, aufgelegt und von beiderseitigen „Kompargenten“ unterschrieben. Für die Gemeinde Neuhofen war zur Unterschrift „Gutsbesitzer“ und Bürgermeister Martin Kaltz anwesend. Mit ihrer Unterschrift erklärten sich die vier nach genannten Eigentümer der Grundstücke bereit, für die Anlage des neuen Begräbnisplatzes der Gemeinde ihre Gutsparzellen mit Lage in der Gewann „Auf die Schafgasse“ für einen Preis von sechzehn Gulden per „Nürnberger Ruthe“ an die Gemeinde zu verkaufen. Eine „Nürnberger Ruthe“ entsprach 23,62 qm. Für die Richtigkeit unterzeichneten am 18. März 1864 Carl More` und verschiedene Zeugen.



Viele Jahre begegnete uns dieses natürliche Gebilde auf dem Friedhof



Planfertigung zum Einbau eines Kamins an der 1903 errichteten Leichenhalle

Die Eigentümer der Parzellen waren:

- 1.) Friedrich Karl der Fünfte, ein Ackerer, verkauft neunundvierzig Ruthen aus einem großen Acker mit Flurnummer 909 für 784 Gulden.
- 2.) Jakob Fischer der Erste, ein Ackerer, verkauft fünfundvierzig und drei Zehntel Ruthen aus einem großen Acker mit Flurnummer 908 für 724 Gulden und 48 Kreuzer.
- 3.) Philipp Jakob Keck, ein Ackerer, verkauft fünfundvierzig und sechs Zehntel Ruthen aus einem großen Acker mit Flurnummer 907 für 729 Gulden und 36 Kreuzer.
- 4.) Der Lammwirt und Vorbehaltsmann Jakob Striebinger, verkauft sechsundvierzig und ein Zehntel Ruthen aus einem großen Acker mit Flurnummer 906 für 737 Gulden und 36 Kreuzer.

Dazu dreiundzwanzig und drei Zehntel Ruthen aus dem Acker mit Katasternummer 715 in der Gewann „Hinter der Kirche“ gelegen für den Bau eines Weges von der Kirche zum Begräbnisplatz für 324 Gulden und 48 Kreuzer. Der Kaufpreis des Geländes belief sich somit insgesamt auf 3300 Gulden und 48 Kreuzer. Der Einnehmer der Gemeinde wurde am gleichen Tag beauftragt, die genannten Beträge an die Verkäufer der Grundstücke aus der Gemeindekasse auszubezahlen.

Am 30. Dezember 1864 beschloss der Gemeinderat unter Vorsitz von Bürgermeister Kaltz, den bereits abgesteckten neuen Friedhof mit einer Steinmauer in U-Form zu umgeben. Um Ausdehnungsmöglichkeiten zu garantieren, verschloss man das Areal gegen Norden nur mit einem Drahtzaun.

In einer Minderversteigerung vom Juli 1865 wurde die Herstellung eines Tores behandelt. Den Zuschlag für die Herstellung des Fundaments und der Säulen samt Steinhauerarbeiten erhielt Maurermeister Sebastian Scheffel.

Die Anfertigung des Eisentores wurden an den Schlosser Heinrich Guth aus Dirmstein vergeben.

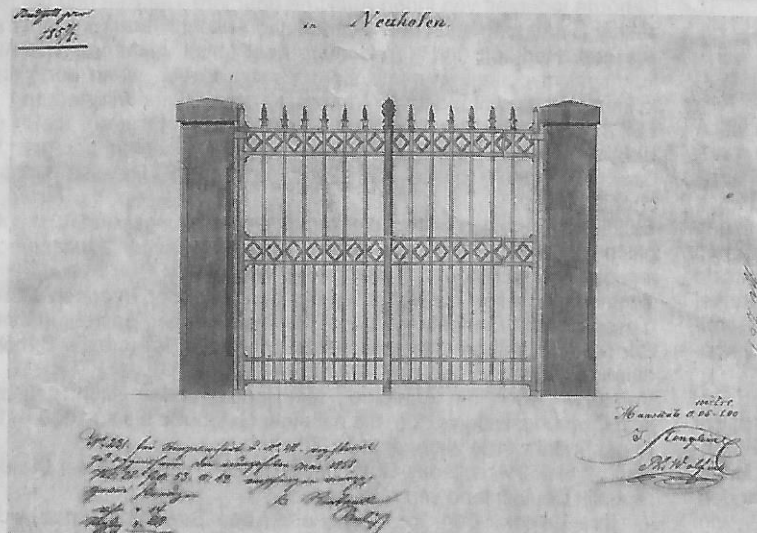
Anschließend wurde mit dem Bau der Umfassungsmauer begonnen. Ausführende Unternehmer waren die Steinhauermeister Jakob Schaaf und Friedrich Frank von der Haardt. Die nachfolgenden Maurerarbeiten wurden an Maurermeister Sebastian Scheffel vergeben. Entgegen der abgerundeten Form der Mauerabdeckungen am alten Friedhof im Kirchengässl wurde jetzt eine trapezförmige Form bevorzugt.

Am 22. August 1865 wurden die Verebnungsarbeiten und die Einteilung und Herstellung eines Kreuzweges dem „Tagner“ Michael Zeh zugeteilt. Christoph Wittemann und Peter Muth stellten den Zufahrtweges her.

Für die weitere Vergrößerung des Friedhofes wurde im Mai 1900 nach längeren Verhandlungen in einem Gemeinderatsbeschluss zwei weitere Äcker in nördlicher Richtung in Zwangsenteignung angekauft. Im August 1912 wurden erneut 3 Grundstücken angekauft.



Die am 15. Juni 1955 eingeweihte Friedhofshalle



Skizze des ersten Eingangstores zum 1864 fertig gestellten Friedhof

Immer noch fehlte auf dem Friedhof eine Leichenhalle. Um diese Misere zu beenden, fasste der Gemeinderat am 25. September 1903 den Beschluss, den Bau einer Halle ins Auge zu fassen. In der Gemeinderatssitzung des 7. Mai 1903 wurde das Vorhaben genehmigt und an Handwerker aus dem Ort vergeben. Die Zuschläge für die Maurerarbeiten wurden Ferdinand Fischer, die Zimmererarbeiten Konrad Hoock, die Schlosserarbeiten Georg Tremmel, die Schreinerarbeiten Jakob Eichelberger und die Tüncherarbeiten Peter Krieg I. erteilt.

Nach einem Plan von Jakob Hauck wurde im Oktober 1930 in die Leichenhalle ein Kamin eingebaut.

Noch vor dem Erlass einer neuen Friedhofordnung sah sich die Gemeinde gezwungen, eine neue Halle zu erstellen. Sie bestand aus Kapelle und Seitenanbau mit Sargkammern. In der Gemeinderatssitzung am 6. August 1954 wurden die Erd-, Beton- und Maurerarbeiten Maurermeister Friedrich Karl übertragen. Für die Zimmererarbeiten erhielt Zimmerermeister Richard Kraushaar den Zuschlag. Die Spenglerarbeiten gingen an Karl Kuntz. Die Arbeiten waren am 10. November 1954 bereits soweit gediehen, dass das Richtfest begangen werden konnte. Danach führten die Schreinermeister Willi Leister und Franz Kempter Schreiner- und Glaserarbeiten aus. Die Verputzarbeiten, Plattenbelegarbeiten und Tüncherarbeiten folgten. Über die Gestaltung der Rückwand der Einsegnungshalle herrschten im Rat unterschiedliche Meinungen. Schließlich einigte man sich mit 12 zu 7 Stimmen auf einen Vorschlag des Malers Otto Ditscher. In einer schlichten Feierstunde wurde die neue Leichenhalle am 15. Juli 1955 ihrer Bestimmung übergeben.

Von der Ortsgruppe des VdK Neuhofen am 9. Mai 1962 angeregt, sollte auf dem Friedhof auch ein Mahnmal zum Gedenken der vielen Toten des letzten Krieges entstehen. Auch hier waren Otto Ditschers Entwürfe gefragt. Seit 1963 bietet sein Kunstwerk in unmittelbarer Nähe der Soldatengräber des ersten Weltkrieges eine außerordentliche Gelegenheit, nicht nur zum Gebet innezuhalten. Die Verlegung des Rehbaches aus Neuhofen ermöglichte es, mehr Platz vor der westlichen Friedhofmauer zu gewinnen. Zwei breite Toreingänge wurden geschaffen. Der alte, schmale, nur einen Meter breite Eingang, der über die „Hinkelsbrück“ zu erreichen war, wurde zugemauert. Er hatte lange Jahre als Durchgang zum Wasserschöpfen an der Treppe zum Rehbach gedient.

1990 veränderte sich das Aussehen der 1954 gebauten Leichenhalle. Nach Plänen des Architekten Wolfgang Kraus wurde diese mit vorgezogenem Dach, einem gläsernen Vordach und 6 weiteren Dachreiter und einer Toilettenanlage erweitert. Diskutiert werden in jüngster Zeit mehrere Alternative für einen Neubau oder Änderungen der Friedhofkapelle.



Mahnmal, zum Gedenken der vielen Toten des 2. Weltkrieges

Bilder von Wilhelm Striebinger und H. Hartmann beigelegt.

Die Skizzen sind im Gemeindearchiv aufbewahrt.

Text: Th.Frosch

Red.: Iris Rechner





Zu den gegenwärtigen Glocken der evangelischen Kirche in Neuhofen

Unsere 4 Gußstahlglocken wurden am 15. August 1950 im Rahmen einer feierlichen Glockeneinholung von Limburgerhof nach Neuhofen transportiert. Am 22. November 1950 wurden die Glocken durch den damaligen Dekan Wien, Speyer geweiht.

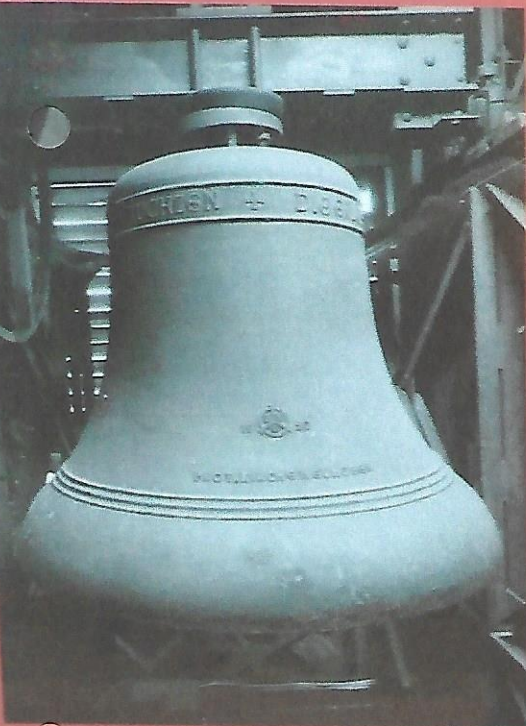
Auszug aus dem Gutachten des damaligen Glockensachverständigen der protestantischen Landeskirche, Pfarrer Theo Fehn:

Die Lätewirkung in der Kirche und unmittelbar vor der Kirche ist die einer wuchtig -weichen überaus klaren und warmen Fülle. Je weiter man sich von der Kirche entfernt, desto mehr hat man den Eindruck, dass die Glockentöne sich dynamisch und akustisch entfalten. Dies habe ich zum erstenmal in Neuhofen erlebt. Und ich kann nur meiner Freude darüber Ausdruck geben und der Gemeinde dazu gratulieren, denn hier ist erreicht, was man sich von allen Geläuten wünschen möchte.

Die Angaben und der Auszug der Läute Ordnung entstanden dem Evangelisches Gemeindeblatt Neuhofen, im Jahr 1950 als Pfarrer Hermann Geistlicher in Neuhofen gewesen ist und Dekan der evangelischen Kirche wurde.

Alle vier Glocken tragen das Gießzeichen, BGV, geweiht am 22. Oktober 1950 und dem Eigentum-Vermerk, Prot. Kirche Neuhofen. Montiert in dem Dachreiterturm der 1721 erbauten Kirche mit einer Höhe des Turmes von 28 Meter.

Unsere Glocken



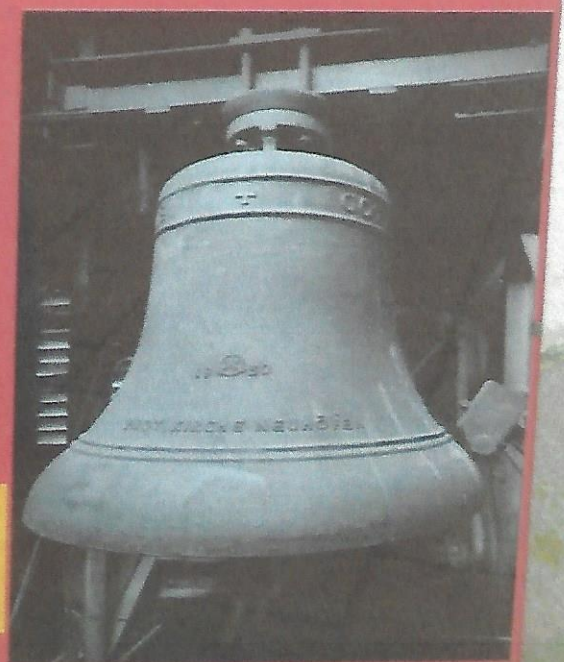
Glocke 1: Totenglocke, Ton e',
Gesamtgewicht: 1306 kg
Inscription: "Die Erlösten des
Herrn werden
wiederkommen mit
Jauchzen"



Glocke 3: Mittag- und
Vaterunserglocke, Ton: a',
Gesamtgewicht: 577 kg
Inscription: "Einer trage des
andern Last"



Glocke 2: Abendbetglocke,
Ton g', Gesamtgewicht: 803 kg
Inscription: "Befehl dem
Herrn deine Wege und
hoffe auf ihn"



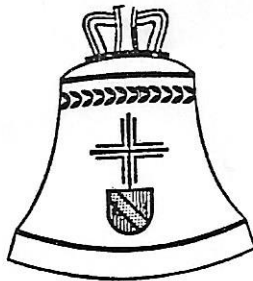
Glocke 4: Taufglocke, Ton: b',
Gesamtgewicht: 427 kg
Inscription: "Gott hat euch
berufen zu seinem
wunderbaren Licht"

VOLKER

M Ü L L E R

Glockensachverständiger
der Ev.Kirche der Pfalz
und der Diözese Speyer

Mitglied des ökumenischen
Beratungsausschusses für
das deutsche Glockenwesen



67 133 MAXDORF, im Nov. 200
Hüttenmüllerstr. 38

Tel.: 06237 / 3275

GLOCKEN IN NEUHOFEN (Kurzfassung)

Prot.Kirche/heutiges Geläute: Bochumer Gußstahlglocken, geweiht am So, 22.10.1950

Glocke	1	2	3	4
Schlagton	e'	g'	a'	h'
unt.Durchm.	1325	1115	995	890 mm
Gewicht	1000	590	440	308 kg

Aufgabe: Ewigkeitsgl. Abendbetgl. Mittags- u. Taufglocke
Vaterunsergl.

KLANG: gegossen in der zweistimmigen sog. "Untermollsextrippe", d.h. der sehr starke Unterton ist eine Sexte, d.h. bei e' z.B. g°, bei g' dann b° usw. Dies gibt den Klang seine besondere, lieblich-romantische Note.

Inschriften:

e': + DIE ERLÖSTEN DES HERRN WERDEN WIEDERKOMMEN MIT JAUCHZEN +

g': + BEFIEHL DEM HERRN DEINE WEGE UND HOFFE AUF IHN +(EG 361/P.Gerhardt)

a': + EINER TRAGE DES ANDEREN LAST +

h': + GOTT HAT EUCH BERUFEN ZU SEINEM LICHT +

Auf allen Glocken: Giesserzeichen des BGV, Jahr 1950 und Eigentumsvermerk:
PROT.KIRCHE NEUHOFEN.

Die hängen in dem Dachreiter-Turm der 1721 anstelle der mittelalterlichen neu gebauten Kirche. Turmhöhe rund 28 m.

NACHBARGLOCKEN:

In der alten Herz-Jesu-Kirche hing ein f", ca. 70 kg, von Andreas HAMM/
Frankenthal 1855 (Verbleib?),
anstelle dieser alten Kirche wurde 1964 die neue St.Nikolauskirche geweiht.
Diese erhielt 1977 eine Glocke h', gegossen in der Heidelberger Glockengiesserei
von F.W.Schilling 1968.

=====

Früheres prot.Geläute: bis 1942 waren drei Glocken im Dachreiter:
b'+des" von Hamm/Frnakenenthal 1921 gegossen, 1942 für die Rüstung vernichtet.
Die dritte Glocke es", gegossen von Speck/Heidelberg 1794 kam 1951 nach
Waldsee in die neue Prot.Kirche.

In der Kath.Kirche St.Martin in Waldsee hängen vier Glocken:
dis'-fis'-gis'-h'(1407, 782, 525, 346 kg) von Petit & Edelbrock/Gescher, 1950

=====

Gemeindeglied und Organist UDO EHRHARDT entwarf 1989 eine musikalisch-liturgisch gut durchdachte Läuteordnung für das Viergeläut e'-g'-a'-h'; es bleibt zu hoffen, dass nach dieser Ordnung auch heute noch geläutet wird.



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Vom Dreschschlegel zum Mähdrescher



Das Binden der Garben war überwiegend Frauenarbeit

übliche Pferdefuhrwerk als Transportmittel. Für das nachfolgende Dreschen, das Trennen der Getreidekörner von den Ähren, benutzte der Landwirt lange Zeit den Dreschschlegel - eine müheselige, schweißtreibende Arbeit. Mit ihm musste auf jede zuvor gut getrocknete Garbe auf einer auf dem Scheunenboden ausgelegten Plane eingedroschen werden. Der Einsatz einer handgetriebenen Windmaschine (Gebälse) erledigte das Trennen der Getreidekörner von der leichteren Spreu.



Laden und Abrechen des Getreides vor der Heimfahrt in die Scheune

Im vergangenen Jahrhundert erfuhren die Landwirte durch den Einsatz moderner mechanischer Gerätschaften große Erleichterungen bei ihren üblichen Arbeitsgängen. Viele schwere Handarbeiten wurden durch Maschinenkraft ersetzt. Hauptsächlich beim Ernten des Getreides und den Arbeitsabläufen danach waren große Fortschritte zu beobachten, angefangen beim Schneiden des Getreides mit der Sense, dem Binden und Aufstellen der Garben zum Trocknen auf dem Acker sowie dem Einbringen in die heimische Scheune.

Der Sense folgte die Mähmaschine und schließlich der so genannte Selbstbinder. Der Traktor samt Anhänger ersetzte das bis dahin



Vesper nach dem Aufstellen der Garben

Noch vor 1900 wurde das Dreschen mit dem Schlegel vom

maschinellen Dreschen abgelöst. Nach von Pferden angetriebenen Dreschern, kamen schließlich Dreschmaschinen zum Einsatz, die mit Dampfmaschine, Elektromotor oder Schlepper angetrieben wurden. Gleich nach der Wende zum 20. Jahrhundert hielten diese neuen Hilfsmittel auch in Neuhofen Einzug. Zwei Dreschmaschinen mit Strohpressen, dampfend, pfeifend und schnaufend dank ihrer Dampfmaschinen, halfen dabei, die Ernte schneller zu machen.

Stand ein trockener Sommer ins Land, wurde das Getreide meistens am freien Dreschplatz oder in der Dreschhalle gedroschen. Das in den Scheunen gelagerte Getreide hatte bis später Zeit. In den schmalen Höfen und Scheunen der meisten Häuser konnten die Gerätschaften nur mit Problemen aufgebaut werden. Das an diesen Tagen besonders gute Essen und Trinken, das die Bäuerin den Helfern zur Verfügung stellte, ließ all die Mühe vergessen.

Fol. 21

Neuhofen, den 25 Oktober 1908

Rechnung

für Herrn *Konrad Riedel*
 von **Riedel & Kaltz, Dampfescherei.**

Gepland. 26	3 Pfland Pflanz	a. l. w.	19	20
	755 Kauf Gutsch.	a. 25.	26	42
	Müller f. f. f.		2	
			49	92
	<i>Konrad Riedel III</i>			

Konrad Riedel III. und sein Schwager Elias Kaltz waren die Besitzer des ersten Dreschbetriebes in Neuhofen. Das bestätigt eine Rechnung vom 25. Oktober 1908. Außerhalb der Dreschzeit arbeitete Konrad Riedel bei der Firma Lanz in Mannheim, die auch Dampfmaschinen baute. Kaltz betrieb hauptamtlich Landwirtschaft. Eine Kriegsverletzung Konrad Riedels zwang beide Ackerleute allerdings, die Drescherei drei Jahre nach dem Ende des 1. Weltkrieges einzustellen.

In dieser Zeit werden auch Peter Karl und seine Söhne Peter Wilhelm und Philipp Jakob als Eigentümer einer Dampfeschmaschine in Neuhofen erwähnt. Nach dem frühen Tod des Vaters übernahmen die Söhne den Dreschbetrieb mit ei-

ner Halle, an der rechten Seite nach der Medenheimer Straße gelegen. 1925 trennten sich ihre Wege. Philipp Jakob betrieb nur noch Landwirtschaft. Peter Wilhelm baute an der linken Seite der Medenheimer Straße seine eigene Dreschhalle. Sie steht heute noch.

Angetrieben wurden die Maschinen nun von Traktoren, und einige Jahre später profitierte die Ernte vom neuen Energielieferanten Elektrizität. Außerhalb der Saison betrieb Peter Wilhelm Landwirtschaft, eine Kohlenhandlung und führte mit einer Zugmaschine Lohnfahrten durch. Seine Söhne Wilhelm und Walter übernahmen schließlich den Betrieb. Wilhelm blieb Landwirt und führte während der Erntezeit die Lohndrescherei, die ab 1954 auf Mähdrescher umgestellt wurde. Walter verlegte sich auf den väterlichen Brennstoffhandel für Kohle, Briketts und später Heizöl. Eine weitere Dreschmaschine mit Traktorantrieb stellte 1911 Kaspar Scheffel in Dienst. Zusätzlich meldete er 1935 ein Fuhrunternehmen als Gewerbe an. Beide Unternehmen wurden 1939 von Sohn Emil übernommen. Mit seinem „Selbstfahrer“ kam Emil bis in die nördliche



Schneiden und Binden des Getreides mit dem Selbstbinder

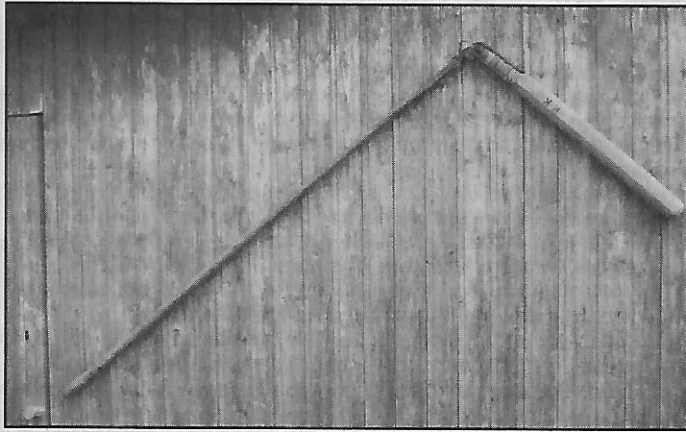


Pferdegespann mit der Mähmaschine

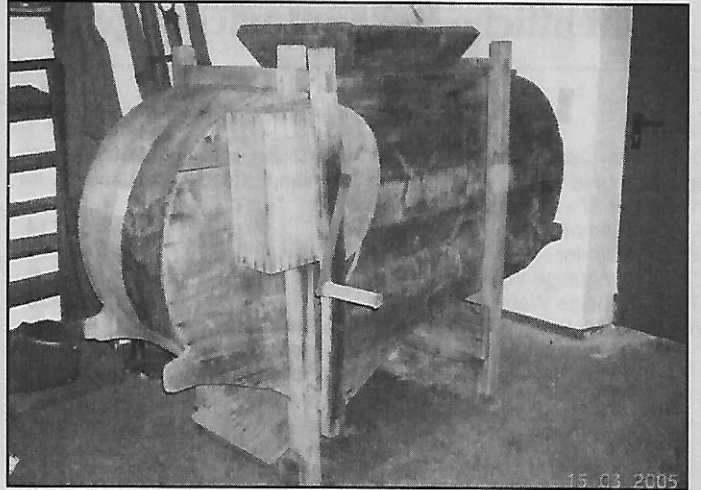


Von der Firma Massey Harris als Erster Mähdrescher in Neuhofen eingesetzt

Pfalz zum Dreschen. Während seines Militärdienstes bis hin zum Ruhestand im Jahr 1965 hielt übrigens seine Ehefrau den Betrieb aufrecht. In den Unterlagen wird auch Johannes Striebinger in der Rehhütter Straße kurzzeitig als Dreschmaschinenbetreiber erwähnt. Weiter lesen wir von einer Mais-Lohndrescherei in Neuhofen, die Wilhelm Friedrich Striebinger von 1937 bis 1941 in der Kirchenstraße unterhielt. Wie die Mähmaschine der Sense folgte, so folgte 1954 der erste Mähdrescher der Firma „Massey-Harris“ der Dreschmaschine. Wieder ergaben sich gravierende Veränderungen in den Arbeitsabläufen. Ob immer neue Ideen irgendwann einmal erlauben, das fertig abgepackte Mehl einem PC-gesteuerten Mähdrescher zu entnehmen - wer weiß?



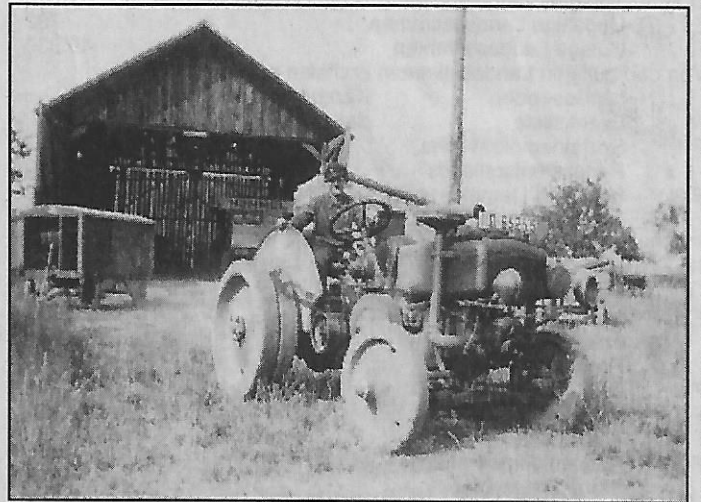
Mit dem Dreschschlegel werden die Körner aus den Ähren „gedroschen“.



Die Windmaschine (Gebälse), die die Körner von der Spreu trennte



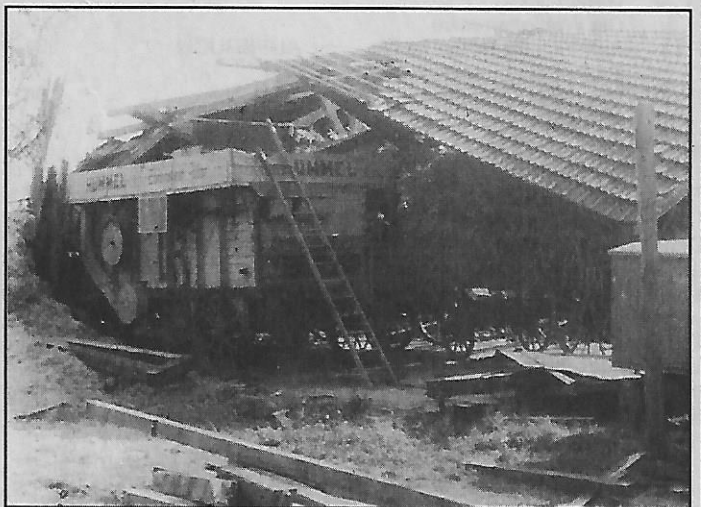
Die Brüder Karl und Peter Karl mit ihrer Dreschmaschine im Hof des Landwirts Lemmert. Otto Raubenheimer beim Schmie-
ren der Dampfmaschine



Wilhelm Karl mit seinem Traktor vor der Dreschhalle



Wilhelm Karl mit Dreschmaschine und Traktor



Großer Schaden nach Unwetter

Text: Th. Frosch
Red.: Iris Rechner

Das Bildmaterial stellten Wilhelm Karl, Günther Karl, Gebr. Frey, Walther Striebinger und Wilhelm Striebinger † zur Verfügung.

Die anhängende Rechnung bezieht sich auf das Dreschen von Getreide mit der Dreschmaschine, diese angetrieben vom Traktor des Peter Wilhelm Karl wohnhaft in der Kirchenstraße

Fol. 240

Neuhofen, den 14. XI. 1910

Rechnung

für Herrn Konrad Weininger Gmünder
1910 von Peter Karl, Kohlenhandlung.

gedruff	3. H. B. Korn u. 7 ^{Me}	21	✓
	15. Gf. Gans u. 40 ^H	6	✓
	H. G. Gans u. 40		
	9. Gf. Gans u. 40	3	60
	25. " Gans " "	10	✓
	W. G. Gans	2	
	Summe	42	60
	<p><i>(Handwritten signatures and notes)</i></p>		

Ziel 3 Monate. — Nach 3 Monaten berechne 6% Verzugszinsen.



Die Brennstoffgeschäfte früherer Zeit in Neuhofen

Ein zeitlich frühes Heizmaterial in unserer Gegend war Torf. Zum ersten Male im Mai 1840 wird die Torfausbeute im Repertorium (Nachschlagewerk) der Gemeinde Neuhofen erwähnt. An diesem Datum steigert der „Bäcker Jakob Bohnenstiehl und Consorten“, ein Teilstück des Gemeindetorfes für 32 Gulden pro 1000 Würfel. Bohnenstiehl Bäckerei stand in der Speyerer- Straße, dem heutigen Standort des Seniorenheimes.

Die Namen „Neue Torflöcher“, im Erlenbruch, hinter der Landsiedlung gelegen, oder die „Alten Torflöcher“, im heutigen Bereich der Max-Slevogt-Straße und Hans-Purmann-Straße, sind wahrscheinlich nur noch älteren Bürgern von Neuhofen geläufig.

Achtzig Jahre später, am 27. September 1919, stellen Wilhelm BAUER und sein Verwandter Heinrich Klamm bei der Gemeinde den Antrag zur Überlassung von einigen Woogwiesen zwecks Torfausbeute.

Der Torf wurde in viereckigen Würfeln am Anfang mit dem Stecheisen ausgehoben. In späteren Jahren kam die Torfmaschine zum Einsatz. Die gestochenen Torfstücke wurden mit dem Schubkarren zum Trockenplatz transportiert und dort zum Trocknen gestapelt. Nach der Austrocknung wurde der Torf an die Bevölkerung verkauft. Die sogenannten „Wooglöcher“ an der rechten Seite des „Bachstadenweges“ in Richtung Rehhütte sind heute noch Zeitzeugen dieses mühevollen Geschäftes.

Zur Versorgung der Bürger von Neuhofen mit Brennstoffen hatten im Dorf fünf Brennstoff-Handlungen ihr Gewerbe angemeldet. Da man Gas und Öl als Brennmaterial zum Kochen und Heizen in Neuhofen noch nicht kannte, verwendete man Kohle, Brikett, Koks und Holz als Brennstoff, wobei das Holz, nachdem es vom Förster zugeteilt worden war, in der Winterzeit im Wald geschlagen wurde. Eine weitere Beschaffung von Brennholz war das mühevolle Ausgraben der Baumwurzel des gerade gefällten Baumes.

Die Beschaffung von Brennstoffen für die Versorgung der Bevölkerung, hauptsächlich in der kalten Winterzeit, war von Mitte bis Ende des 2. Weltkrieges, sowie in der „schlechten Zeit“ nach dem Krieg, ein großes Problem gewesen. So mancher Baum fiel in Zeiten größter Not bei Nacht und Nebelaktionen der Säge und der Axt zum Opfer.

In der Zeit vor und nach dem Krieg ungefähr bis 1955 wurden die Einwohner von Neuhofen von folgenden Brennstoffhändlern versorgt.

- 1.) In der Ludwigshafener-Straße 20 hatte der „Kohlen-Becht“ seine Verkaufsstelle. Kohlen, Brikett und Koks bot er den Einwohner an. Außerdem betrieb er Landwirtschaft. Besitzer war Karl Becht.
- 2.) Heinrich Jöst hatte in der Hartmann-Straße der heutigen Freiligrathstraße 6 sein Haus mit einem Brennstofflager. Bis zum Anfang des Krieges verkaufte er hier Brennstoffe. Ein weiterer Erwerbszweig der Familie war die Landwirtschaft.

- 3.) In der Kirchenstrasse 4 wohnte der „Kohle-Peter“ mit seinem Heizmaterial-Lager. Eigentümer Peter Wilhelm Karl führte ebenfalls zusätzlich Landwirtschaft und eine Lohndrescherei. Noch bis in jüngster Zeit belieferte Sohn Walter die Haushalte mit Heizöl.
- 4.) Der „Kohle-Adam“ in der Hauptstraße 29. Der Besitzer Philipp Adam Karl verkaufte hier Brennmaterial. Auch er betrieb zusätzlich noch Landwirtschaft. Auf dem Anwesen des Philipp Adam Karl stand die höchste Scheune des Dorfes. In der Bombennacht des 10. August 1943 ist sie mit dem Stall und dem gelagerten Heizmaterial der Feuersbrunst zum Opfer gefallen.
- 5.) In der Medenheimer-Straße 11 im Haus Doser war die Spar und Darlehenskasse untergebracht. Auch sie verkauften in ihrem Lager außer Futtermittel für die Bauernschaft, Brennstoffe für die Bevölkerung. Die Besorgung der Brennstoffe wurde durch Selbstabholung der Einwohner mit dem Ziehwagen getätigt. Größere Mengen wurden vom Brennstoffhändler mit dem Pferdefuhrwerk angefahren und vor dem Kellerloch abgekippt. Für die großen Tanzsäle, die Schulsäle, das Volksbad, Gemeinderäume auch private große Feuerrungen wurde Koks als Brennmittel bevorzugt. Bedingt durch den Einzug von Heizöl und Heizgas am Anfang der fünfziger Jahre, sowie die hohe Altersstruktur der Brennstoffhändler, wurden immer mehr Brennstoff-Geschäfte geschlossen.

Text: Thed Frosch 2002

KARL BECHT I. KOHLEN-HANDLUNG NEUHOFEN / PFALZ

Nr. _____ Neuhofen, den 14. Februar 19 50

RECHNUNG Einbehalten in Einzelplan 00.261

für Gemeinde Neuhofen

Datum			je Zfr DM	DM	Dplg
<u>31.12.50</u>	<u>119</u>	<u>Ruhrkokes. II</u>	<u>4,10</u>	<u>488</u>	<u>90</u>
<u>1.1.50</u>	<u>118</u>	<u>" " "</u>	<u>4,10</u>	<u>483</u>	<u>80</u>
		<u>Summe</u>		<u>971</u>	<u>70</u>
<u>00 261 b</u>	<u>250,-</u>				
<u>21 013 b</u>	<u>625,-</u>				
<u>52 33</u>	<u>96,70</u>				
	<u>971,70</u>				
		<u>Sachlich richtig und</u>			
		<u>eingesehen:</u>			
		<u>Lie</u>			
		<u>XX 00 261 b 250,- RM ✓</u>			
		<u>21 013 b 625,- RM ✓</u>			
		<u>52 33 96,70 RM ✓</u>			
		<u>971,70 RM</u>			
		<u>Zahlungsbestätigung</u>			
		<u>Konto-Nr. XX</u>			
		<u>Wird im Betrage von 971,70 RM ✓</u>			
		<u>(W. Kleinbinderstein und Pötz)</u>			

Deutsche Mark (DM) zur Abrechnung



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Weißer Fahne für die Befreier

Der 23. März 1945 sollte ein warmer Frühlingstag werden: Ein guter Tag, denn er bedeutete für Neuhofen das Ende des verheerenden Krieges und das Ende der Naziherrschaft. „Die Amerikaner kommen!“ ging es von Haus zu Haus, als in der Morgendämmerung auf den Landstraßen von Limburgerhof und von Waldsee aus Motorengeräusche von Militärfahrzeugen zu hören waren. Kaum ein Nachgeborener wird heute noch die Stimmung, die Ungewissheit, aber auch die Erleichterung nachempfinden können, mit der die Neuhofener die fremden Soldaten erwarteten. Waren sie Befreier oder gaben sie sich als unerbittliche Sieger?

Was geschah, hat sich mir, damals 15 Jahre alt, für immer ins Gedächtnis eingepägt. Meine Erinnerungen, Nachfragen bei anderen Zeitzeugen im Ort sowie Passagen des amtlichen Veröffentlichungsblattes „Echo“ aus dem Jahr 1965, sollen die Ereignisse noch einmal lebendig werden lassen. Obwohl nach 60 Jahren nicht mehr alles detailgenau rekonstruiert werden kann, so ergaben sich beim Befragen älterer Bürger doch große Übereinstimmungen. Trotzdem gab es, wie bei allen Zeitzeugenberichten, auch verschiedene Versionen, die sich zum Teil widersprachen. Vor allem die Tageszeit und der Ablauf des Einrückens der Amerikaner wurden unterschiedlich interpretiert.

Zur Verteidigung des Dorfes waren schon Wochen zuvor in den südlichen und westlichen Gemarkungen Neuhofens Verteidigungsgräben ausgehoben worden. Panzersperren sollten die feindlichen Panzer an zwei Ortseinfahrten und in der Ortsmitte aufhalten. Diese Bollwerke bestanden aus zwei gemauerten, gegenüberstehenden Steinblöcken. Mit Hilfe dicker Holzstämmen, eingelegt in Aussparungen, konnten sie verbunden und die Straßen gesperrt werden. Die erste Sperre stand in der Speyerer Straße unmittelbar bei der Wirtschaft „Mayerhof“, dem heutigen „Rosengarten“. Eine weitere entstand bei der ehemaligen Rehbachbrücke in der Höhe der heutigen TuS-Sporthalle. Die dritte schließlich wurde in der Ludwigshafener Straße am ehemaligen Rehbachübergang vor dem Anwesen Engelhardt und Börstler an der ehemaligen Bäckerei Acker eingerichtet. Warum diese nicht am Ortseingang aus Richtung Rheingönheim errichtet wurde, kann heute nicht mehr nachvollzogen werden. Alle drei Hindernisse waren durch Maschinengewehr-Stände gesichert.

Nachhuten der sich zurückziehenden deutschen Wehrmacht hatten sich in Neuhofen unter dem Kommando eines Oberleutnants festgesetzt. Ihm unterstand auch der so genannte „Volkssturm“, eine Abordnung schon in die Jahre gekommener Männer, die die Parole „Verteidigung bis zur letzten Patrone“ umsetzen sollten. Dabei wussten die durch die vielen Luftangriffe zermürbten Menschen, dass der unselige Krieg längst verloren war. Schon zu viel Blutzoll war gefordert. Es gab nur wenige Familien, in denen nicht ein Sohn, Bruder, Gatte oder Vater gefallen war, ganz zu schweigen von den Neuhofenern, die aufgrund ihrer politischen oder ethnischen Zugehörigkeit verfolgt oder gar umgebracht worden waren.

Noch ließen die Befreier auf sich warten. Trotzdem wurden die drei Barrikaden auf Geheiß des „Volksoberleutnants“ und etlicher noch überzeugter nationalsozialistischer Parteigenossen verschlossen. Ihnen entging freilich nicht, dass die Stimmung unter der Bevölkerung eher in Widerstand gegen sie umschlug. Als Konsequenz wurde das Standrecht verhängt: Wer sich den Befehlen widersetzte oder gar die Panzersperre öffnen wollte, der konnte standrechtlich erschossen werden.

Wie ernst diese Anordnungen gehandhabt wurden, bewies der Fall des Dachdeckermeisters Hohn aus Limburgerhof. Er ging am 19. und 20. März 1945, als die amerikanischen Truppen durch Limburgerhof über die Rehhütte nach Speyer durchstießen, den Amerikanern mit einer weißen Fahne außerhalb Limburgerhofs entgegen. Hohn wurde von deutschen Soldaten festgenommen und nach Neuhofen gebracht. Hier sollte er laut Urteil eines improvisierten Standgerichtes erschossen werden. Mutige Neuhoferer Frauen schafften es jedoch, den drei beauftragten Soldaten diese Hinrichtung auszureden. In Zivilkleidung setzten sich die drei ab. Dachdeckermeister Hohn wurde bis zum endgültigen Einzug der Amerikaner versteckt gehalten.

Beim Durchmarsch der Amerikaner in Richtung Speyer blieben die abseits liegenden Ortschaften Neuhofen, Waldsee und Altrip zunächst unbesetzt. Der Vormarsch der Amerikaner wurde am Morgen des 22. März zudem unterbrochen. Ein deutscher Tigerpanzer trotzte bei der Rehhütte der großen Übermacht. Der Panzer zog dabei natürlich den Kürzeren. Bei diesen Kampfhandlungen gerieten verschiedene Gebäude des Gutshofes Rehhütte in Brand. Leider gab es auch drei zivile Todesopfer zu beklagen. Zwei Frauen aus der Siedlung Limburgerhof, die sich in Neuhofen bei Verwandten in Sicherheit bringen wollten, gerieten auf dem Großwiesweg ins Feuer der Maschinengewehre. Ebenso wurde hier ein zu Hilfe eilender Mann aus Neuhofen tödlich getroffen.

Der Mut der Bevölkerung, gegen das sinnlose Töten vorzugehen, schien dadurch allerdings gestärkt worden zu sein. Im entscheidenden Moment wurden die Panzersperren von ihnen weggeräumt, die Stämme zu Brennholz zersägt. An der Bachbrücke wollten ein Oberfeldwebel und verteidigungswillige Soldaten dies zwar vereiteln. Nach den Einwänden zweier beherzter Männer, Fritz Schuster und Wilhelm Häckel, gaben sie ihr Vorhaben auf. Schließlich waren es Frauen, die mit der weißen Kapitulationsfahne den anrückenden Amerikanern auf der Straße nach Limburgerhof entgegengingen und von ihnen Schonung für das Dorf erbateten.

In sehr guter Erinnerung ist bei mir noch das folgende Ereignis. Im Schutze der beiden Straßengraben, begleitet von Schützenpanzern, marschierten die amerikanischen Einheiten im Gänsemarsch, die Gewehre im Anschlag, bis zum alten Schulhaus vor. Hier vereinten sie sich ungefähr um 15 Uhr mit den aus Waldsee kommenden Truppen. Alles blieb friedlich, kein einziger Schuss fiel. Nicht nur für zwei 15-Jährige, wie meinen Freund und mich, waren dies aufregende Stunden, die aber auch unsere Neugierde weckten. An der Rehbachbrücke erlebten wir den Einmarsch der Amerikaner. Unvergessen das Staunen, als wir zum ersten Mal im Leben einen dunkelhäutigen Menschen erblickten, der sich in ihren Reihen befand.

Etwas dramatischer ging es an der Speyerer Straße bei der Wirtschaft „Zum Mayerhof“ zu. Auch hier waren es mutige Männer und Frauen, die nach einer Auseinandersetzung mit deutschen Soldaten die Panzersperre durch Zersägen der Stämme öffneten. Nach dem Ruf „Schießt doch, ihr Stromer, wenn ihr das Herz habt auf wehrlose Frauen zu schießen!“, stand dem Öffnen der Barrikade nichts mehr im Wege. Die Soldaten schossen nicht.

Geschossen wurde erst später, als ein vorausfahrender Jeep mit vier amerikanischen Soldaten von Waldsee kommend bis zur abgeräumten Panzersperre kam. Unverständlich und urplötzlich gab ein deutscher Soldat einen Schuss ab. Der Jeep wendete blitzschnell und raste mit Vollgas in Richtung Waldsee davon - allerdings ohne einen durch das plötzliche Wendemanöver aus dem Wagen gefallenen Soldaten mitzunehmen. Der Amerikaner verzog sich geistesgegenwärtig in ein Haus und war, genau wie sein deutsches Pendant, nicht wieder zu sehen.

Stunden später fuhr die eigentliche amerikanische Einheit mit Schützenpanzer und „Sanka“ bis zum Schulhaus vor. Hier vereinigte sie sich mit den vom Limburgerhof kommenden Truppen. Unterwegs sollen sie übrigens ihren am Morgen verlorenen Kameraden wieder aufgenommen haben.

Nicht anders ging es an der Panzersperre bei der Bäckerei Acker in der Ludwigshafener Straße zu. Nach dem Wegräumen der Stämme, mussten diese durch Anordnung eines Parteigenossen wieder eingelegt werden. Doch auch hier ließ die Säge nicht lange auf sich warten.

Die Fronttruppen der 6. amerikanischen Armee blieben nicht lange in Neuhofen, sondern stießen über die Landstraße nach Rheingönheim und Ludwigshafen sowie über die Schafgasse über die Gewann „Gumpenloch“ nach Altrip durch, um hier den Rhein zu überqueren. Die Rheinbrücke in Ludwigshafen war zu dieser Zeit bereits gesprengt. Auffällig war die hohe Zahl deutsch sprechender amerikanischer Soldaten, ein Hinweis, dass sich zahlreiche Deutschstämmige unter ihnen befanden. Ob es deswegen auch keinerlei Übergriffe auf die Bevölkerung gab, ist allerdings Spekulation.

Erst zwei Tage später, am 25. März, wurde Neuhofen offiziell besetzt. Im Haus von Dr. Scheeder im Kirchgässl und im Haus des Architekten Hooch wurden die Kommandanturen eingerichtet. Innerhalb einer Stunde musste ein Großteil der Häuser im Dorf für die Unterbringung der amerikanischen Mannschaften geräumt werden. Nur das Notwendigste durfte mitgenommen werden. Bei Bekannten, Verwandten oder auch bei Fremden fand man auf unbestimmte Zeit eine Unterkunft.

Auch die sieben Häuser in der Rottstraße mussten innerhalb einer halben Stunde geräumt werden. Die während des Krieges im Saal und Keller des gegenüberliegenden späteren Volkshauses untergebrachten polnischen Fremdarbeiter wurden daraufhin hier einquartiert.

Immer wieder wurden Häuser nach versteckt gehaltenen Wehrmachtsangehörigen durchsucht. Deutsche Soldaten, die sich abgesetzt oder regulär entlassen worden waren, wurden zum Beispiel in der Ludwigshafener Straße 21 in einem Kuhstall gefangen gehalten und später in ein Gefangenenlager transportiert. Zum Volkssturm eingezogene ältere Männer wurden sogar nach ihrer Gefangennahme in die USA gebracht, wo sie längere Zeit in der Landwirtschaft eingesetzt waren.

Eine Ausgangssperre wurde eingeführt. Lediglich an 2 Stunden am Vormittag und 2 Stunden am Nachmittag konnte man seine Besorgungen und Arbeiten außerhalb des Hauses erledigen. Hart traf es die Landwirte. Um Tierfutter einzuholen und die Felder zu bestellen, reichte die Zeit kaum aus. Während der Ausgangssperre mussten die Fensterläden der Häuser geschlossen bleiben. Sofort waren alle feststehenden Messer, Fotoapparate und Schusswaffen abzugeben. Durch die Maßnahme, die Fotoapparate abzugeben, ist auch kaum Bildmaterial aus dieser Zeit vorhanden.

Schon bald aber gingen die arbeitsfähigen Männer in Ludwigshafen und Mannheim wieder an ihre Arbeitsplätze. Hierzu wurden ihnen von der Besatzungsmacht über die provisorische Gemeindeverwaltung Sonderausweise ausgestellt, womit die Ausgangssperre aufgehoben werden konnte. Da die Gemeindeverwaltung keine Räumlichkeiten besaß, spielte sich der Schrift- und Publikumsverkehr in einem kleinen Raum beim Gemeindegemeinsekretär Johann Lill ab, den die Amerikaner wieder eingesetzt hatten. Normalität bei der Gemeindeverwaltung trat erst wieder ab dem 17. April 1945 ein. Während einer Versammlung der Amerikaner mit der Bevölkerung Neuhofens wurde Bürgermeister Wilhelm Striebinger etwas unsanft seines Amtes enthoben und der vor 1933 amtierende Bürgermeister Michael Kraushaar wieder eingesetzt.

Nach dem Potsdamer Abkommen wurde Deutschland in Zonen der Siegermächte eingeteilt. Dabei wurde die Pfalz der französischen Zone zugeordnet. Die amerikanischen Einheiten zogen ab und wurden am 1. August 1948 durch französische Truppen ersetzt. Im Haus Beyler in der Ludwigshafener Straße sowie im Haus Hooch richteten sie ihre Kommandanturen ein.

Einem Schreiben des Bürgermeisters Michael Kraushaar vom 4. Juni 1948 an den damaligen Landrat ist zu entnehmen:

„Der Krieg 1939/45 hatte für unsere Gemeinde schwerste Auswirkungen. Unvergessen bleibt den Einwohnern die Schreckensnacht vom 9. auf den 10. August 1943. Das bald 2 KM lange Dorf wurde mit Brand- und Sprengbomben übersät und in wenigen Minuten war es ein Flammenmeer. 67 Scheunen, 66 Schuppen, 65 Ställe und 25 Wohnhäuser wurden in jener Nacht total vernichtet, weitere 56 Wohnhäuser schwer und 360 leicht beschädigt. Durch 2 weitere Luftangriffe vom 20. Dezember 1943 und 19. Oktober 1944 erhöhten sich diese Zahlen auf folgende Gesamtauswirkungen:

	Total	Schwer	Mittel	leicht
Wohnhäuser:	33	65	33	517
Anbauten:	20	13	10	80
Scheunen	67	2	3	104
Ställe:	65	1	13	83
Schuppen:	67	8	1	71

Fünf Menschen kamen bei den 3 Fliegerangriffen ums Leben. Neuhofen zählte bei Kriegsausbruch im Jahr 1939 3412 Einwohner. 637 wurden eingezogen. Davon sind 107 gefallen, 71 vermisst gemeldet. 59 waren noch in Kriegsgefangenschaft.

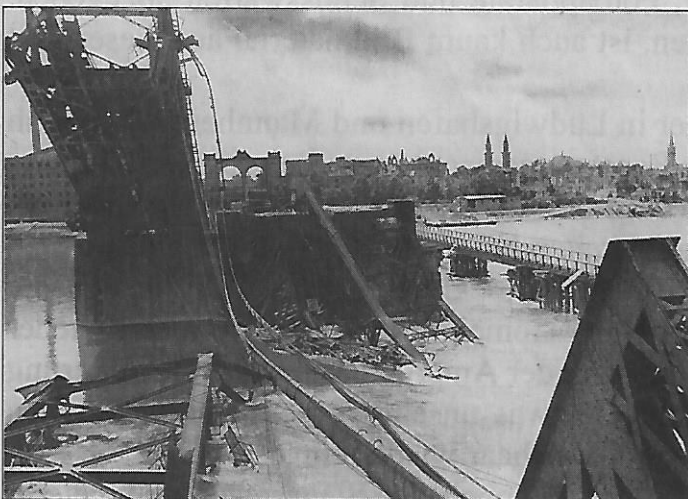
Am 23. März 1945 wurde Neuhofen durch Amerikaner besetzt. Seit 1. August 1945 haben wir französische Besatzung.“



Mutige Einwohner beim Abräumen der Panzersperre
Man erkennt die Sporthalle und Alleestraße
nach Limburgerhof



Verhandlung zwischen drei 3 Soldaten, Dachdeckermeister
Hohn und Frauen, die dessen Hinrichtung verhinderten



Die zerstörte Rheinbrücke mit Notbrücke zwischen Mannheim
und Ludwigshafen. Links die Fassade der Walzmühle

Text: Th. Frosch
Fotoarchiv: R. Sturm
Red.: Iris Rechner

Stadtarchiv Lu

Durch das Verbot des Fotografierens, veranlasst durch die Amerikaner, ist kein Bildmaterial dieser Tage vorhanden. Mit verschiedenen Bleistiftzeichnungen zeigt uns Kunstmaler Otto Ditscher die Situationen.

Die Gemeinde Neuhofen ge- denkt ihren Toten des Weltkrieges 1939 1945

Gefallene des 2. Weltkrieges

- Becht Robert
* 13. Februar 1929 · W. L'hafener Str. 15
† 6. Oktober 1944 in Saarlautern
- Becht Wilhelm August
* 26. Dezember 1905 · W. Ludwigstr. 5
† Oktober 1944 in Rußland
- Becht Wilhelm
* 23. Februar 1923 · W. L'hafener Str. 20
† 1. September 1946 in Frankfurt/Oder
- Becht Willi
* 9. Februar 1923 · W. Birkenhorst 14
† 5. November 1942 in Stalingrad
- Beyler Edgar
* 7. Oktober 1926 · W. Hasenplatte 1
† 3. November 1944 in Karkelbeck/Me.
- Beyler Herbert
* 10. November 1925 · W. Mozartstr. 3
† 21. November 1944 in Tuttingen, Laz.
- Bille Karoline
* 12. Dezember 1908 · W. Saarbrücken
† 14. März 1945 in Homburg/Saar
- Bockreis Friedrich
* 8. April 1907 · W. Friedensstraße 8
† 23. Dezember 1944 in Lettland
- Bockreis Gustav
* 16. August 1906 · W. Karl-Marx-Str. 8
† 17. Nov. 1944 in Montenegro/Jugosl.
- Bockreis Ludwig
* 12. Sept. 1924 · W. Birkenhorst 26
† 19. September 1941 in Rußland
- Bohr Erdmann
* 11. November 1915 · W. Waldstr. 17
† 18. März 1945 in Ostpreußen
- Borne Friedrich
* 23. Februar 1909 · W. Jahnstr. 31b
† 2. Dezember 1944 in Wiesbaden
- Abel Eugen
* 28. April 1902 · W. Hasenplatte 13
† 5. Oktober 1939 in Mannheim, Laz.
- Altig Ludwig
* 10. April 1903 · W. Busch 24
† 8. September 1944 in Ludwigshafen
- Altmann Johannes
* 27. Dez. 1908 · W. L'hafener Str. 83b
† 14. September 1943 in Rußland
- Altmann Ludwig
* 27. April 1919 · W. Karl-Marx-Str. 12
† 21. Juni 1940 in Frankreich
- Atzinger Joseph
* 22. Dezember 1912 · W. Jahnstr. 31a
† 4. September 1942 in Rußland
- Bauer Wilhelm Heinrich
* 5. Januar 1911 · W. Rehhütter Str. 84
† 5. Januar 1943 in Rußland
- Becht Ernst
* 30. Mai 1927 · W. Buschstraße 21
† 24. Juni 1945 in Stendal
- Becht Fritz
* 23. Okt. 1919 · W. L'hafener Str. 20
† 1. September 1944 in Ostpreußen
- Becht Hermann
* 4. Februar 1926 · W. Rehhütter Str. 69
† 19. September 1944 in Hostrum/Eifel

Borne Kurt
* 6. Mai 1927 · W. Schafgasse 15
† 29. Sept. 1944 in Forchheim

Böhmer Emil
* 20. März 1913 · W. Waldstraße 11
† 5. Mai 1945 in Frankreich

Bös Ernst
* 13. März 1906 · W. Schafgasse 3
† 6. Oktober 1944 in Frankreich

Böser Otto
* 23. Dezember 1914 · W. Schillerstr. 11
† 12. August 1942 in Rußland

Braun Heinrich
* 6. Januar 1926 · W. Rehhütter Str. 63
† 27. Juni 1951 in Neuhofen

Braun Katharina
* 29. Juni 1901 · W. L'hafener Str. 45
† 27. Mai 1944 in Ludwigshafen

Braun Richard
* 15. Mai 1916 · W. Karl-Marx-Str. 7
† 17. September 1944 in Lettland

Brendel Albert
* 24. August 1915 · W. Böhl
† 5. Dezember 1941 in Nordafrika

Breunig Herbert
* 30. Dezember 1922 · W. Schafgasse 7
† 24. August 1944 in Rußland

Crecellius Georg
* 7. August 1918 · W. Goethestr. 24
† 31. August 1943 in Rußland

Dausch Walter
* 13. Januar 1926 · W. Schillerstraße 1
† 12. Oktober 1944 in Italien

David Erich
* 6. Juni 1920 · W. Königsberg
† 17. Februar 1942 in Rußland

David Ernst
* 2. Januar 1900 · W. Königsberg
† 30. April 1947 in Königsberg

Deutscher Friedrich
* 10. März 1906 · W. Friedlensstr. 10
† Mai 1945 in Baiersbach/Bayern

Deutscher Willi
* 29. März 1907 · W. L'hafener Str. 99
† September 1944 in Rußland

Diefenbach Walter
* 17. Juli 1925 · W. Bruchgasse 4
† 2. November 1943 in Rußland

Diehlmann Friedrich
* 27. Oktober 1909 · W. L'hafener Str. 69
† 11. Juni 1942 in Rußland

Ritter v. Doser Robert
* 14. März 1889 · W. Würzburg
† 19. September 1943 in Rußland

Eckel Emil
* 22. August 1912 · W. L'hafener Str. 35
† 10. August 1943 in Neuhofen

Eckel Robert
* 27. Juli 1917 · W. Ludwigstr. 14
† 31. Juli 1944 in Lettland

Eckel Willi
* 6. Nov. 1919 · W. Rehhütter Str. 17
† 14. September 1944 in Schwerin

Egner Paul
* 16. August 1925 · W. Hauptstr. 28
† 16. Februar 1944 in Frankreich

Eiselstein Helmut
* 5. Juni 1911 · W. Jahnstr. 35
† 15. Mai 1945 in Sanok/Polen

Emberger Kurt
* 6. Oktober 1923 · W. Speyerer Str. 56
† 26. Februar 1942 in Kiel

Fischer Wilhelm Joh.
* 19. April 1906 · W. Burggasse 11
† 3. Februar 1945 in Pillau/Polen

Fischer Alfred
* 25. Januar 1917 · W. Speyerer Str. 21
† 31. Mai 1946 in Rußland

Fischer Heinrich
* 18. Febr. 1912 · W. L'hafener Str. 86
† 12. Januar 1945 im Elsaß

Fischer Karl
* 13. Juni 1909 · W. Speyerer Str. 36
† 22. März 1945 in Limburgerhof

Fischer Karl
* 28. März 1917 · W. Freiligrathstr. 12
† 14. Juni 1940 in Frankreich

Fischer Karl Joh.
* 25. März 1911 · W. Mozartstr. 10
† 15. Oktober 1943 in Rußland

Fischer Kurt
* 6. Dezember 1914 · W. Buschstr. 12
† 2. März 1944 in Rußland

Fischer Kurt
* 13. Januar 1921 · W. Rehhütter Str. 30
† 1. Februar 1943 in Rußland

Fischer Otto
* 1. Mai 1914 · W. Herweghstr. 10
† 14. März 1946 in Neuhofen

Fischer Wilhelm
* 12. Oktober 1921 · W. Hauptstr. 6
† 17. November 1944 bei Aachen

Fischer Willi
* 21. März 1904 · W. Karl-Marx-Str. 49
† 5. Januar 1945 in Lu.-Oppau

Frey Emil
* 4. Januar 1910 · W. Schafgasse 8
† 16. März 1942 in Rußland

Frey Friedrich
* 22. Mai 1926 · W. Pestalozzistr. 5
† 1. April 1945 im Nördlichen Eismeer

Friedrich Josef
* 19. August 1885 · W. R.-Wihr-Str. 28
† 23. April 1944 in Ludwigshafen

Gaag Josef
* 26. August 1920 · Fuchsberg/CSSR
† 15. September 1943 in Rußland

Gaul Ernst
* 14. März 1915 · W. Birkenhorst 18
† 20. Januar 1941 in Frankreich

Gaul Eugen
* 15. April 1923 · W. Birkenhorst 18
† 10. August 1943 in Rußland

Gaul Heini
* 4. April 1926 · W. Goethestr. 22
† 22. März 1945 in Ungarn

Gaul Karl
* 31. Juli 1907 · W. Birkenhorst 18
† 12. Juli 1944 in Berlin

Gärtner Albert
* 6. Juni 1924 · W. Rehhütter Str. 3
† Ende Januar 1945 in Danzig

Gehres Gottfried
* 7. September 1916 · W. Schillerstr. 3
† 9. November 1944 in Verona/Italien

- Geiberger Ernst**
* 23. Oktober 1921 · W. Kirchenstr. 30
† 20. November 1941 in Rußland
- Gimmy Richard**
* 4. Juni 1926 · W. Waldstr. 3
† 18. Februar 1945 in Teschen/Polen
- Gimmy Wilhelm**
* 7. Juni 1902 · W. Rottstr. 4
† 5. November 1944 in Serbien
- Goetz Walter**
* 14. März 1924 · W. K.-Marx-Str. 41
† 18. September 1942 in Rußland
- Graff Wilhelm**
* 28. Oktober 1923 · W. Speyerer Str. 11
† 5. Februar 1944 in Rußland
- Groh Ludwig**
* 30. Dez. 1909 · W. Rehhütter Str. 70
† 4. Juli 1942 in Rußland
- Hartmann Karl**
* 25. August 1922 · W. Bruchgasse 9
† 25. Juli 1944 in Rußland
- Hauck Emil**
* 23. Mai 1908 · W. Goethestr. 27
† 5. Mai 1942 in Ilmensee/Rußland
- Hauck Friedrich**
* 28. Februar 1906 · W. Speyerer Str. 51
† 17. August 1945 in Frankfurt/Oder
- Heidel Otto**
* 28. Juni 1909 · W. Medenheimer Str. 2
† Juni 1944 in Beresina/Ostf.
- Heiner Walter**
* 3. Juli 1922 · W. Jahnstr. 26
† 3. Januar 1945 in Belgien
- Herschel Richard**
* 27. Juni 1919 · W. Ringsstr. 16
† 28. Mai 1940 in Belgien
- Hick Philipp**
* 6. Nov. 1918 · W. Rehhütter Str. 49
† Februar 1945 in Rußland
- Hix Ernst**
* 5. August 1918 · W. Herweghstr. 24
† 23. Juni 1941 in Rußland
- Hofacker Erwin**
* 21. November 1910 · W. Herweghstr. 1
† 9. Dezember 1942 in Ostpreußen
- Hook Karl**
* 1. Februar 1905 · W. Fr.-Ebert-Str. 8
† 4. Mai 1945 in Hof/CSSR
- Hook Gustav**
* 16. Sept. 1894 · W. Rehhütter Str. 85
† 29. August 1947 in Darmstadt
- Hook Konrad**
* 16. Dez. 1926 · W. Rehhütter Str. 85
† 21. Februar 1945 in Weeze/Nied.-Rh.
- Jöst Hermann**
* 12. Juni 1922 · Freiligrathstr. 6
† 7. Dezember 1942 in Stalingrad
- Jöst Wilhelm**
* 28. Oktober 1912 · W. Freiligrathstr. 6
† 19. Juli 1944 in München
- Kaltz Ernst**
* 31. Dez. 1908 · W. L'hafener Str. 52
† 10. März 1944 in Rußland
- Karl Erich**
* 29. Januar 1924 · W. Ludwigstr. 35
† 10. November 1943 in Rußland
- Karl Otto**
* 11. Dez. 1917 · W. Rehhütter Str. 17
† 20. Juli 1944 in Frankreich
- Karl Philipp Jakob**
* 25. August 1877 · W. Speyerer Str. 40
† 13. Juni 1943 in Duisburg
- Karl Robert**
* 22. Januar 1916 · W. Burggasse 11
† 28. September 1944 in Hambach/Jül.
- Karl Wilhelm Friedrich**
* 6. Januar 1915 · W. Speyerer Str. 42
† 3. Januar 1943 in Stalingrad
- Karl Willi**
* 5. Dez. 1918 · W. L'hafener Str. 43
† 26. Januar 1948 in Rußland
- Keller Emil**
* 30. April 1908 · W. Ludwigstr. 20
† 8. Februar 1945 in Rußland
- Keller Helmut**
* 2. Juni 1924 · W. Fr.-Ebert-Str. 6
† 30. März 1944 in Rußland
- Keller Walter**
* 26. Januar 1921 · W. Waldstr. 5
† 28. November 1941 im Mittelmeer
- Klamm Emma**
* 27. September 1904 · W. Friedensstr. 9
† 20. Dezember 1943 in Neuhofen
- Knörzer Ludwig**
* 21. Nov. 1924 · W. L'hafener Str. 72
† 4. Oktober 1943 in Rußland
- Kraus Ferdinand**
* 1. Juni 1913 · W. Ringelberg/CSSR
† 14. September 1943 in Rußland
- Kraushaar Hermann**
* 15. Februar 1920 · W. Speyerer Str. 3
† 16. November 1944 in Lothringen
- Kraushaar Karl**
* 13. Sept. 1924 · W. Speyerer Str. 3
† 29. Mai 1943 in Rußland
- Kronauer Paul**
* 16. März 1914 · W. Jahnstr. 37
† 24. Dezember 1942 in Stalingrad
- Kuhn Willi**
* 14. Juli 1914 · W. Rehhütter Str. 59
† 13. Januar 1945 in Frankreich
- Kunkel Franz**
* 21. Jan. 1911 · W. L'hafener Str. 66
† 4. April 1944 in Rußland
- Kühner Friedrich**
* 2. Aug. 1912 · W. Goethestr. 14
† 9. April 1945 in Kiel
- Kühner Heinrich**
* 6. April 1914 · W. Goethestr. 14
† 25. Mai 1940 in Kerlingen
- Landfried Jakob**
* 19. Okt. 1907 · W. K.-Marx-Str. 17
† 10. März 1945 in Schlesien
- Landfried Johannes**
* 13. Feb. 1910 · W. K.-Marx-Str. 31
† 22. Juli 1943 in Rußland
- Ledig Willi**
* 7. Sept. 1919 · W. Schaafgasse 5
† 17. November 1943 in Rußland
- Leineweber Peter**
* 16. Februar 1919 · W. Goethestr. 14
† 12. Dezember 1942 in Rußland
- Lenk Alwin**
* 21. September 1908 · W. Hauptstr. 33
† 15. Dezember 1943 in Italien
- Lenz Alois**
* 7. Sept. 1918 · W. Birkenhorststr. 2
† 25. April 1943 in Rußland
- Lill Adam**
* 22. Februar 1919 · W. Friedensstr. 3
† 14. August 1941 in Rußland
- Lorenz Josef**
* 7. Aug. 1909 · W. L'hafener Str. 87
† 5. Juli 1944 in Griechenland

- Lubasch Erwin
* 5. März 1915 · W. Rehhütter Str. 49
† 3. März 1945 in Rußland
- Lubasch Oswald
* 3. August 1924 · W. L'hafener Str. 6
† 19. August 1943 in Rußland
- Mansky Rudolf
* 4. Sept. 1908 · W. L'hafener Str. 46
† 27. Juni 1943 in Rußland
- Mittang Herbert
* 14. Juli 1909 · W. Leipzig
† Januar 1943 in Rußland
- Mittang Rudolf
* 17. November 1910 · W. Leipzig
† November 1942 in Rußland
- Mittang Walter
* 3. Juni 1916 · W. Leipzig
† 6. Juni 1942 in Rußland
- Mittang Willy
* 8. Dezember 1918 · W. Leipzig
† 2. April 1945 in CSR
- Mohr Wilhelm
* 24. März 1913 · W. Schillerstr. 30
† 3. Mai 1944 in Lettland
- Mohrhardt Arthur
* 4. Januar 1911 · W. Austr. 2
† 11. Juni 1941 in Jugoslawien
- Muntz Emil
* 25. Mai 1911 · W. Schillerstr. 12
† 4. März 1945 in Holland
- Muntz Johannes
* 6. Mai 1905 · W. Goethestr. 13
† 22. August 1946 in Rußland
- Muntz Walter
* 13. Sept. 1920 · W. Speyerer Str. 23
† 9. März 1943 in Rußland
- Muntz Werner
* 11. August 1923 · W. Rehhütter Str. 50
† 31. März 1944 in Rußland
- Münch Willi
* 2. April 1920 · W. Schillerstr. 36
† 26. August 1942 in Rußland
- Nick Friedrich
* 30. Nov. 1915 · W. Speyerer Str. 57
† 2. Januar 1945 in Bad Kreuznach
- Nick Walter
* 4. Januar 1924 · W. Ludwigstr. 4
† 25. Dezember 1943 in Rußland
- Niedhammer Reinhard
* 18. Nov. 1926 · W. Speyerer Str. 18
† Dezember 1944 in Frankreich
- Paschke Günter
* 9. April 1923 · W. L'hafener Str. 4
† in Frankreich
- Peterleusch Wilhelm
* 25. Dezember 1910 · W. Ringstr. 57
† 11. September 1939 in Polen
- Pfeil Günter
* 29. Mai 1927 · W. Mannheim
† 10. April 1946 in Thann/Frankreich
- Raschka Alfons
* 23. März 1921 · W. Jahnstr. 50
† 31. Oktober 1944 in Holland
- Rastert Wilhelm
* 2. Februar 1913 · W. Burggasse 4
† 9. Juli 1944 in Frankreich
- Regenauer Wilhelm
* 31. Juli 1917 · W. Rehhütter Str. 25
† Dezember 1942 in Rußland
- Repp Rupert
* 4. Mai 1913 · W. Jahnstr. 12
† 29. April 1945 in Lauenburg/Elbe
- Repp Wilhelm
* 14. März 1911 · W. L'hafener Str. 100
† 12. Dezember 1942 in Rußland
- Repp Ernst
* 29. März 1903 · W. Friedenstr. 9
† 7. August 1944 in Heydebreck/OS.
- Rheinheimer Gerhard
* 2. März 1923 · W. Buschstr. 14
† 9. Februar 1943 in Holland
- Riedel Karl Philipp
* 15. September 1922 · W. Jahnstr. 17
† 3. Februar 1945 in Ostpreußen
- Rößler Leopold
* 1. April 1896 · W. Kalkiska/Warthegeau
† 17. Januar 1945 in Polen
- Scheer Friedrich
* 13. Januar 1910 · W. Jahnstr. 26
† 31. März 1942 in Rußland
- Scheffel Alfred
* 23. März 1924 · W. Buschstr. 5
† 15. Oktober 1944 in Polen
- Scheffel Friedrich
* 7. Februar 1918 · W. Buschstr. 5
† 26. Februar 1942 in Rußland
- Scheffel Willi
* 4. März 1907 · W. Mozartstr. 4
† März 1945 in Danzig
- Scherrer August
* 19. Oktober 1915 · W. Birkenhorst 8
† 1942 in Rußland
- Scherrer Philipp
* 21. Oktober 1920 · W. Goethestr. 26
† 11. Februar 1946 in Rußland
- Schneider Alwin
* 10. August 1908 · W. Rehhütter Str. 12
† 17. September 1942 in Rußland
- Schneider Karl
* 19. Juni 1906 · W. Herweghstr. 9
† 3. Dezember 1943 in Rußland
- Schönherr Hermann
* 9. September 1924 · W. Buschstr. 28
† 14. November 1944 in Italien
- Schuster Werner
* 29. Mai 1924 · W. Ludwigstr. 6
† Februar 1945 in Kurland
- Schuster Willi
* 18. Oktober 1921 · W. K.-Marx-Str. 33
† 22. Januar 1942 in Rußland
- Schweikert Hermann
* 27. September 1921 · W. Herweghstr. 8
† 24. Februar 1945 in Eberswalde
- Spitzer Erich
* 4. Dezember 1921 · W. Mozartstr. 38
† 15. Oktober 1942 auf See
- Staubitz Georg
* 14. Dezember 1920 · W. Jahnstr. 33
† 25. Februar 1945 in Italien
- Steiger Emil
* 29. November 1914 · W. Schillerstr. 38
† 27. Januar 1942 in Rußland
- Stephan Willi
* 18. Mai 1915 · W. Goethestr. 14
† 10. Januar 1945 in Luxemburg
- Stuirbrink Gerhard
* 17. April 1941 · W. Hauptstr. 38
† 19. Okt. 1944 in Neuhofen, Buschstr. 12
- Stuirbrink Ursula
* 28. August 1937 · W. Hauptstr. 38
† 19. Okt. 1944 in Neuhofen, Buschstr. 12
- Sturm August
* 24. Juli 1914 · W. Waldstr. 14
† 13. September 1943 in Rußland

- Sturm Ernst**
 * 14. August 1914 · W. Rehhütter Str. 55
 † 20. Juli 1941 in Rußland
- Sturm Eugen**
 * 2. Juni 1903 · W. Herweghstr. 6
 † 21. Juni 1942 in Mannheim
- Striebinger Wilhelm**
 * 18. Februar 1907 · W. L'hafener Str. 16
 † 1. März 1944 in Rußland
- Strubel Karl**
 * 25. Nov. 1919 · W. L'hafener Str. 111
 † 7. Februar 1960 in Neuhoften
- Thuluweit Arthur**
 * 12. Nov. 1919 · W. Franzrode/Osopr.
 † 10. März 1944 in Rußland
- Tiator Friedrich**
 * 29. Juli 1922 · W. Rehhütter Str. 83
 † 4. Juli 1944 in Frankreich
- Tuschner Willi**
 * 30. Juli 1915 · W. Bruchgasse 8
 † 9. Juni 1940 in Frankreich
- Viehl Bernhard**
 * 24. November 1922 · W. Neuhoften
 † 7. Februar 1944 in Rußland
- Weber Alfred**
 * 14. März 1920 · W. Freiligrathstr. 6
 † 11. August 1943 in Rußland
- Weber Emil**
 * 20. Juni 1920 · W. Schafgasse 30
 † 6. September 1944 in Aachen
- Weber Eugen**
 * 9. Januar 1915 · W. Herweghstr. 24
 † 31. Oktober 1942 in Stalingrad
- Weber Karl-Heinz**
 * 8. März 1927 · W. Birkenhorst 12
 † 11. Februar 1944 in Ludwigshafen
- Weinacht Karl**
 * 17. Januar 1912 · W. Bruchgasse 6
 † 6. September 1942 in Rußland
- Weinacht Rupert**
 * 14. Januar 1913 · W. L'hafener Str. 102
 † 2. Juni 1944 in Italien
- Westerheide Johannes**
 * 14. September 1911 · W. Goethestr. 3
 † 16. Januar 1945 in Jugoslawien
- Wilhelm Otto**
 * 16. Juni 1913 · W. Buschstr. 14
 † 21. April 1945 in Langenberg/Rh.
- Wilting Hermann**
 * 16. August 1915 · W. L'hafener Str. 6
 † 5. Juni 1940 in Frankreich
- Wingerter Walter**
 * 11. August 1924 · W. Bruchgasse 7
 † 25. November 1943 in Rußland
- Wirth Erwin**
 * 20. April 1924 · W. Birkenhorst 16
 † 2. April 1943 im Mittelmeer
- Wittemann Kurt**
 * 2. Mai 1922 · W. Ludwigstr. 37
 † 9. August 1943 in Orel/Rußland
- Wallrab Oskar**
 * 7. Februar 1915 · W. Jahnstr. 57
 † Mai 1943 in Stalingrad
- Zaiser Walter**
 * 4. August 1924 · W. Speyerer Str. 44
 † 8. Juni 1943 in Rußland
- Zebrowski Boleslav**
 * 17. 9. 1919 · W. Medenheimer Str. 32
 † 1944 in Polen
- Aus rassischen oder politischen Gründen mußten ihr Leben lassen**
- Deller Pirminius**
 † 8. Februar 1940 im KZ Mauhausen
 * 2. Januar 1896 · W. Rehhütter Str. 35
- Fassott Andreas**
 * 27. Oktober 1884 · W. Jahnstr. 31a
 † 26. Februar 1942 im KZ Dachau
- Kauß Friedrich**
 * 15. Februar 1896 · W. Medenheimer 7
 † 19. April 1939 im KZ Mautenhausen
- Chiger Josef**
 * 5. Dez. 1875 · W. L'hafener Str. 55
 † 1945 im KZ in Polen
- Chiger Hedwig**
 * 11. Okt. 1880 · W. L'hafener Str. 55
 † 1939 im KZ in Polen
- Fischer David**
 * 3. Okt. 1870 · W. Medenheimer Str. 2
 † 1940 im KZ in Frankreich
- Fischer Meta**
 * 28. Okt. 1871 · W. Medenheimer Str. 2
 † 1940 im KZ in Frankreich
- Fischer Marta**
 * 31. Aug. 1900 · W. Medenheimer Str. 2
 † 1940 im KZ in Frankreich
- Fischer Julius**
 * 25. Januar 1903 · W. Mozartstr. 6
 † 1940 im KZ in Frankreich
- Fischer Amanda**
 * 24. März 1900 · W. Mozartstr. 6
 † 1940 im KZ in Frankreich
- Lippschütz Adolf**
 * 6. Sept. 1884 · W. Rehhütter Str. 9
 † 1943 im KZ in Frankreich
- Oehlbart Johanna**
 * 11. August 1869 · W. Hauptstr. 2
 † 17. Juli 1941 im KZ Rivesaltes/Frankr.
- Oehlbart Julius**
 * 16. Aug. 1941 KZ Rivesaltes/Frankr.
 * 22. Februar 1897 · W. Hauptstr. 2

Vermite des 2. Weltkrieges

- Fa Alois**
* 3. April 1913 · W. Hauptstr. 3
Dezember 1941 in Rußland
- Fassott Willi**
* 24. August 1914 · W. Jahnstr. 31a
1942 in Rußland
- Fischer Karl Richard**
* 22. November 1910 · W. Hauptstr. 11
August 1944 in Rumänien
- Gaul Karl**
* 27. August 1907 · W. L'hafener Str. 46
16. Februar 1945 in Ungarn
- Gllinger Johann**
* 21. März 1905 · W. Fr.-Ebert-Str. 3
10. Januar 1945 in Rußland
- Hardt Werner**
* 28. April 1902 · W. K.-Marx-Str. 25
15. April 1945 in Oberitalien
- Hauser Harald**
* 30. September 1927 · W. Floß
6. Januar 1945 in Ostpreußen
- Hckel Willi**
* 27. Januar 1915 · Rottstr. 2
1943 in Stalingrad
- Hoffmann Walter**
* 27. Sept. 1926 · W. Rehhütter Str. 49
7. Februar 1945 in Xanten
- Jochim Georg**
* 10. Oktober 1887 · W. Burggasse 9
1944 im Banat
- Jochim Peter**
* 16. September 1917 · W. Burggasse 9
1944 in Bosnien
- Jhl Wilhelm**
* 2. Mai 1914 · W. Herweghstr. 26
14. August 1944 in Rumänien
- Becht Friedrich**
* 17. August 1906 · W. Schafgasse 35
Juli 1944 in Rußland
- Becht Karl Ernst**
* 17. Juli 1911 · W. Waldstr. 9
30. Juni 1944 in Rußland
- Brunner Alfred**
* 14. März 1927 · W. Waldstr. 4
11. Januar 1945 in Ostpreußen
- Deutschel Eugen**
* 1. Nov. 1912 · W. L'hafener Str. 99
17. Februar 1944 in Rußland
- Diehlmann Erich**
* 14. August 1925 · W. Hasenplatte 2
23. März 1944 in Rußland
- Diehlmann Ernst**
* 10. Sept. 1912 · W. Pestalozzistr. 8
19. Juli 1944 in Rußland
- Diehlmann Otto**
* 14. März 1907 · W. L'hafener Str. 69
25. August 1944 in Rumänien
- Diehlmann Philipp**
* 30. Nov. 1910 · W. L'hafener Str. 101
22. Juni 1944 in Rußland
- Dinies Karl**
* 23. Nov. 1923 · W. Hauptstr. 25
2. April 1945 in Bad Kissingen
- Jöst Eugen**
* 14. September 1907 · W. Jahnstr. 15
Februar 1945 in Berlin
- Karl August**
* 9. März 1907 · W. Speyerer Str. 59
10. Dezember 1944 in Montenegro
- Karl Wilhelm Friedrich**
* 4. August 1911 · W. Speyerer Str. 2
1. Januar 1945 in Rußland
- Klamm Konrad Wilhelm**
* 5. Januar 1908 · W. Schafgasse 23
15. August 1944 in Rumänien
- Klein Walter**
* 22. Januar 1923 · W. Mozartstr. 21
28. Dezember 1943 in der Biskaya
- Kopenhagen Franz**
* 7. Dez. 1908 · W. L'hafener Str. 4
8. April 1944 in Rußland
- Körper Friedrich**
* 5. November 1909 · W. Rehborn
12. April 1943 in Rußland
- Kwast Alexander**
* 7. Juli 1908 · W. L'hafener Str. 18
15. November 1944 in Rußland
- Langohr August**
* 7. Oktober 1913 · W. Rehhütter Str. 63
September 1941 in Rußland
- Leister Albrecht**
* 21. August 1918 · W. Pestalozzistr. 3
12. Mai 1941 in Afrika
- Lemmert Philipp**
* 4. November 1915 · W. Hauptstr. 38
Januar 1945 in Deutschland
- Lohse Karl**
* 1. Juni 1913 · W. Hasenplatte 17
16. Januar 1943 in Rußland
- Marschall Franz**
* 20. Februar 1913 · W. Burggasse 9
1944 in Bosnien
- Maurer Ludwig**
* 18. März 1907 · W. Goethestr. 9
Juni 1944 in Rußland
- Mohr Kurt**
* 11. Januar 1915 · W. Schafgasse 7
4. Januar 1943 in Stalingrad
- Müller Ludwig**
* 6. April 1907 · W. Schafgasse 34
November 1944 auf der Insel Kreta
- Nessel Anton**
* 6. Juni 1908 · W. L'hafener Str. 6
Oktober 1944 in Jugoslawien
- Nick Heinrich**
* 6. Dez. 1925 · W. L'hafener Str. 21
3. Oktober 1944 in Polen
- Patelschick Karl**
* 26. November 1905 · W. Lauenburg
27. Februar 1944 in Rußland
- Peiffer Heinz**
* 16. Mai 1924 · W. R. Wihr 39
Oktober 1944 in Rumänien
- Platz Karl-Heinz**
* 30. August 1926 · W. Birkenhorst 4
1945 in Rußland
- Regenauer Karl**
* 16. März 1913 · W. Rehhütter Str. 25
13. Januar 1943 in Stalingrad
- Rieck Josef Anton**
* 7. August 1898 · W. L'hafener Str. 83a
26. März 1945 bei Prag
- Riedel Karl**
* 18. März 1907 · W. Hauptstr. 20
15. Oktober 1943 in Rußland

- Samsiaq Richard**
* 26. August 1910 · W. Schillerstr. 21
2. Januar 1943 in Stalingrad
- Seibert Heinrich**
* 17. Sept. 1918 · W. Freiligrathstr. 17
1943 in Rußland
- Seibert Karl**
* 11. Juli 1908 · W. K.-Marx-Str. 5
21. März 1945 in Italien
- Scheffel Wilhelm**
* 3. März 1927 · W. Speyerer Str. 31
1945 bei Prag
- Schleemilch Paul**
* 20. Januar 1918 · W. L'hafener Str. 101
1942 in Stalingrad
- Schneider Ernst**
* 10. September 1912 · W. Jahnstr. 7
1944 in Kurland
- Schoch Heinrich**
* 10. Juli 1901 · W. K.-Marx-Str. 18
9. März 1945 in Rußland
- Schultz Josef**
* 18. August 1908 · W. Jahnstr. 8
24. Januar 1944 in Rußland
- Steinert Gerhard**
* 18. April 1914 · W. Neustadt O/S.
15. März 1945 in der CSR
- Stieber Jakob**
* 19. Nov. 1913 · W. Schillerstr. 32
August 1944 in Rumänien
- Stohner Hermann**
* 20. August 1907 · W. Jahnstr. 31a
18. August 1944 in Rumänien
- Stohner Walter**
* 12. Juni 1923 · W. Rehhütter Str. 41
16. Januar 1943 in Rußland
- Striebinger Erwin**
* 18. November 1926 · W. Jahnstr. 50
14. Januar 1945 bei Insterburg
- Striebinger Karl**
* 25. Juni 1914 · W. Rehhütter Str. 71
Januar 1943 in Stalingrad
- Strubel Kurt**
* 8. Juni 1924 · W. L'hafener Str. 71
Mai 1944 in Rußland
- Sturm Karl**
* 3. Mai 1914 · W. Bruchgasse 6
1943 in Stalingrad
- Viehl Heinrich**
* 19. Oktober 1919 · W. Speyerer Str. 59
16. März 1944 in Rußland
- Volk Paul**
* 7. August 1913 · W. Jahnstr. 50
1943 in Rußland
- Weber Richard**
* 3. April 1922 · W. Buschstr. 1
23. Januar 1943 in Stalingrad
- Weinacht Wilhelm**
* 13. Mai 1910 · W. Bruchgasse 6
1943 in Rußland
- Wittemann Willi**
* 17. Februar 1910 · W. Rehhütter Str. 71
13. August 1944 in Rumänien
- Wolf Helmut**
* 17. Sept. 1919 · W. Pestalozzistr. 10
1945 bei Wien



*Mahnmal zum 2. Weltkrieg
von Künstler Otto Ditscher
Einweihung 17.11.1963*



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf

Heimat-
und Kultur-
Kreis
Neuhofen **kk**

Vom Torfstechen in Neuhofen

Zugegeben: Ganz leicht ist es nicht mehr, der Entstehungsgeschichte der Weiher im Neuhofener Woog auf die Spur zu kommen. Ihre regelmäßige, meist rechteckige Form legt jedenfalls auch Ortsfremden den Verdacht nahe, sie könnten durch Menschenhand entstanden sein. Tatsächlich verdanken diese flachen Teiche ihre Entstehung einer „Energiekrise“, mit denen sich schon unsere Vorfahren vor rund 200 Jahren herumschlagen mussten. Das Beheizen von Wohnungen, Schulsälen, Amtsstuben, Arbeitsräumen und Läden mit Öl, Gas oder Strom lag noch in weiter Ferne und die Rohstoffe Holz und Kohle waren als Heizmaterial einfach zu teuer. Die Lösung der damaligen Zeit lag den Neuhofenern direkt vor den Füßen. In den umliegenden feuchten Niederungen gab es reichlich Torf. Der eignete sich, gestochen und getrocknet, hervorragend als Brennmaterial. Ein Glücksfall für die Gemeinde, denn nicht alle benachbarten Ortschaften besaßen in ihren Gemarkungen Torfvorkommen.

Hauptsächlich bis 1832 sind in den Gemeinderechnungen allerdings ausschließlich Abhandlungen über Ankäufe von kostbarem Brennholz zum Beheizen der oben erwähnten Räumlichkeiten zu finden. Dies sollte sich ab 1837 ändern. In den Gemeinderechnungen dieses Jahres wird zum ersten Mal das Torfstechen im Neuhofener Woog erwähnt. Ingenieur Paul von Denis ersteigerte am 28. Oktober für das Heizen des Wachlokals in Neuhofen 12.000 Torfstücke. 1849 stand die Anschaffung einer neuen Torfmaschine an, und für den Transport von 12.000 Torfsteinen wurden dem Ackersmann Konrad Weber 4 Gulden und 48 Kreuzer ausbezahlt. In den folgenden Jahren wird das Torfstechen bis 1875 in den Gemeinderechnungen immer wieder erwähnt. Dabei erhielten in armen Verhältnissen lebende Bürger das so genannte Gabtorf kostenlos. Als Orte der Torfgewinnung werden mehrmals die Gewannen Woog, Erlenbruch und Kleines Bruch genannt. So im Juli 1862, als dem Ackersmann Jakob Hauck für den Transport von 67.000 Torfsteinen vom Erlenbruch in den Schulhof 13 Gulden und 24 Kreuzer bezahlt wurden. Hier stand der Torfschuppen, der noch in meiner Schulzeit zur Unterstellung des Leichenwagens diente.

In den Gemeinderechnungen von 1868 werden Jakob Provo und „Consorten“ sowie 1869 Johannes Gaul und „Consorten“ als Rottenführer beim Torfstechen erwähnt. Die Rottenführer waren für das Anlegen der Torfgruben, die Einhaltung der Maße der Steine (30 cm lang, 12 cm breit und 10 cm hoch), für die Sauberhaltung des Arbeitsplatzes, für die Instandhaltung der Torfmaschinen und aller anderen Gerätschaften sowie für die Auszahlung des Lohnes an die Mitarbeiter verantwortlich. Auch die Aufsicht für das Aufsetzen der Torfsteine zum Trocknen zu „Ringeln“ (ein Ringel bestand ungefähr aus 100 Torfsteinen) oblag den Rottenführern. Alle 14 Tage wurden die Löhne ausgezahlt. Für 1000 Torfsteine wurden 33 Kreuzer (ein Gulden waren 60 Kreuzer) bezahlt. Das Geld kam aus der Gemeindegasse. Der „Accord“ war von Bürgermeister Adam Köhler unterschrieben. Für den Lohn ihrer harten Arbeit unterschrieben Jakob und Peter Provo, Martin, Christoph und Jakob Braun, Gottfried Lubasch, Jakob Hoock, Jakob Muntz und Philipp Jakob Hauck.

Mit Beginn der Industrialisierung Ende des 19. Jahrhunderts verdrängten die ergiebigeren Brennstoffe Kohle und Koks den Torf. Die Torfstecherei trat in den Hintergrund. Nach dem ersten Weltkrieg wurde sie für kurze Zeit im Woog wieder eingeführt - die Kohle war knapp geworden.

Auf diese Weise entstanden dann mitunter kleine Inseln und Landstreifen zwischen den Gewässern.

Die Unregelmäßigkeit in der Größe und Form dieser Gewässer kam auch dadurch, weil das Torfvorkommen, das heißt die Ausgiebigkeit in diesem Gelände sehr unterschiedlich war. Wo es sich nicht mehr lohnte, wurde aufgehört mit Stechen und an anderer Stelle wieder weiter probiert. Gestochen wurde auf 5 m Tiefe, was man bei Betreten dieses Geländes, ob im Sommer oder im Winter, der Gefahr wegen, immerhin beachten sollte.

Die beiden Unternehmer, welche damals unter Bürgermeister Philipp Klamm (Schafgasse) die Torfstecherei im Auftrag der Gemeinde Neuhofen betrieben, waren: Wilhelm Bauer und Heinrich Klamm mit seinem ältesten Sohn Friedrich, beide damals im Burgggässl unten wohnhaft. Gar zu lange hat die Torfstecherei im Woog nicht gedauert, vielleicht 2 oder 3 Jahre und ist sobald wieder Kohle und Brikett zur Verfügung standen, eingegangen. Denn im Zeitalter der Ölfeuerung brennt man keinen Torf mehr. Früher bis neuerdings aber kam wieder ein Unternehmer auf den Gedanken in unserem Woog Torf zu stechen, diesmal aber nicht zu Brennzwecken, sondern um denselben zu Blumenerde zu verarbeiten.

Früher zum Ende der 1800er Jahre war die Ausbeute an Torf größer, davon zeugen die ausgetrockneten Torflöcher im Erlenbruch neben der heutigen Kleintierzuchtanlage und die Torflöcher im kleinen Bruch, wohl die ältesten in der Gemarkung Neuhofen, wo im sirdenden Schilf ein „Marterpfahl“ der Indianer spielenden Jugend steht. Vielleicht ruhen in der Tiefe dieses Geländes noch größere Torfvorkommen unter der weichen federnden Grasdecke, die in grauer Vorzeit noch von den Wassern des Rehhütter Altrheins überflutet waren. Vielleicht hat unser Torf (sprich Moor) auch eine gewisse Heilwirkung gegen mancherlei Gebrechen, wie andere viel gepriesene Heilmoore auch. Wer weiß?

Heute umsäumen dichte Erlenbestände, auch Faulbaum, Weiden, Birken, Pappeln und Eichen im bunten Reigen die Ufer unserer Torflöcher und ihrer Inseln im Woog, mit ihren dunkeln Wassern, ihren geheimnisvollen Tiefen aus denen die Methangasblasen aufsteigen. Unsere Torflöcher mit den vielen Seerosen im Frühjahr, mit einer seltenen Flora auf den angrenzenden Wiesen und auf den verschlungenen, schwankenden Pfaden im Inneren. Ein traumhaft schönes Gebiet, im Sommer, beherrscht und bewacht von Milliarden von Schnaken und Bremsen, im Herbst und Winter eingetaucht in dichte Nebelschwaden, über welche sich jahrzehntelang das breite Haupt der alten Moorkiefer, als stummer Zeuge längst vergangener Zeiten erhob. Diese Aufzeichnung möchte ich beschließen mit herzlichem Dank an all diejenigen, welche durch bereitwillige Auskünfte zur Vervollständigung derselben beigetragen haben.

Text: Th. Frosch

Red.: Iris Rechner



Wilhelm Bauer (rechts) und Heinrich Klamm (links) mit ihren Mitarbeitern an der Torfmaschine 1920. Unter den hauptsächlich jugendlichen Mädels und Jungs ist Katchen Tuschner zu erkennen. Wer in der Bevölkerung kann noch mehr Personen namentlich erkennen?



Die Torfmaschine in Betrieb. Die Lore (rechts) transportierte die Torfstücke zum Trockenplatz.

Bildmaterial stellte Ursula Bauer/Tremmel zur Verfügung.

Wilhelm Gommel berichtete im „Echo“ vom 7. März 1964 als Zeitzeuge ausführlich über das Torfstechen in Neuhofen:

Wenn im Winter unsere Jugend auf den Fischweiher oben im Woog auf dem Eis, ihre Schleifen zieht, werden sich wohl die wenigsten von ihnen schon Gedanken darüber gemacht haben, wie diese Gewässer entstanden sein könnten. Von Natur aus scheinen sie nicht zu sein, dagegen spricht schon ihre meist vier- oder rechteckige Form, deren Konturen allerdings im Lauf der Zeit durch die Natur stark verwischt wurden, denn ihre Entstehung liegt schon weit zurück. Ihre Erweiterung jedoch erfolgte noch vor gar nicht so langer Zeit, und das war nach dem ersten Weltkrieg 1914/18.

Manche ältere Bürger unserer Gemeinde werden sich noch ganz gut an das Torfstechen im Woog erinnern können. Wie immer in solchen Zeiten war alles rar und teuer, so auch der Brand. Und da besannen sich einige Männer von Neuhofen wieder der Bodenschätze in unserer Gemarkung und haben mit einigen arbeitsfreudigen Jungen und Mädchen, Männern und Frauen im Woog Torf gestochen.

Torf ist ja wie bekannt, das Produkt von schichtweise versunkenen Sumpfpflanzen, Sträuchern und Bäumen im Moorschlamm, eine langsame Vermoderung unter teilweisem Luftabschluss, welche sich schon viele hundert Jahre erstreckt. Die Gewinnung dieses Torfes erfolgte mittels zweier Torfstechmaschinen, welche damals von Chemnitz bezogen wurden. Nun begannen die Vorarbeiten. Nachdem das hohe Gras und der dunkle Wiesengrund eine Strecke weit abgehoben war, wurden die Torfmaschinen hart am Wasser auf einer nach vorne verschiebbaren starken Bohlenunterlage aufgestellt. Mittels des sichtbaren Handrades wurde die Stechvorrichtung in den Moorgrund hinab getrieben und die etwa 30x30 cm große Säule unten im Wasser durch ein mittels Zuggestänge zu betätigendes Messer in beliebige Tiefe auf Grund abgeschnitten und langsam hochgedreht. Mit dem so genannten Torfspaten wurde von der schwarzen Schicht noch ein unbrauchbarer Teil abgestochen und ins Wasser zurück geworfen. Nun kam der eigentliche Torf zum Vorschein, hellbraun bis dunkel, grob und feinfaserig, wie ein Schwamm, welcher in gleichmäßigen Fladen von cirka 10 cm Dicke unter ständigem Weiterdrehen des Handrades abgehoben wurden. War die hochgedrehte Torfsäule zu Ende, wurde die Torfstechmaschine weiter vorgeschoben und der Einstich erfolgte von neuem.

Die Torffladen wurden auf der Bohlenunterlage mit dem Torfmesser nochmals in drei gleiche Stücke zerteilt und in der bereitstehenden Lore lagenweise aufgeschichtet. Die Lore stand auf einem Feldbahngleis, welches zum etwas höher gelegenen Bachstaden führte. Hier wurden die Torfstücke vorerst reihenweise nebeneinander flach zum Trocknen ausgelegt. Etwa 14 Tage später begannen dann fleißige Hände mit dem Torfringeln der ausgelegten Stücke, welche inzwischen schon eine festere Form angenommen hatten. Hierbei wurden die Torfstücke turmförmig mit Zwischenräumen kunstgerecht aufeinander gelegt, jeweils 50 Stück, so dass die Luft gut durchstreichen konnte. Später erfolgte die zweite Umsetzung des etwas abgetrockneten Torfes, so dass ein ca. 3/4 m hoher Turm ca. 100 Torfstücke zählte. Die Sonne tat das Übrige, so dass bis zum Ende des Sommers die einzelnen Ringel stark in sich zusammengegangen waren. Der Torf war trocken, das heißt gebrauchsfertig und konnte mit dem Fuhrwerk abgefahren werden.

So ein fertiger getrockneter Torfringel kostete damals 50 Pfg. All zu großen Heizwert hatte unser Torf allerdings nicht und man musste beim Kauf gut darauf achten, möglichst eine helle faserige Ware zu bekommen. Eine gute Eigenschaft hatte er aber doch, er lag im Herdfeuer wie ein Brikett und hielt länger an als Holz.

Manche auf dem Bilde dieser letzten Torfstecher von Neuhofen sind längst nicht mehr unter den Lebenden. Die damaligen Jungen und Mädels auf dem Bild sind heute meist betagte Leute. Gearbeitet haben die Torfstecher in zwei Schichten und zwar von früh 1/2 5 Uhr bis 1/2 2 Uhr mittags und von 1/2 2 Uhr mittags bis 10 Uhr abends. Die einzelne Schicht zählte 15 bis 16 Leute, meist aus Neuhofen, Waldsee und Otterstadt. Die Tagesförderung betrug pro Schicht cirka 8000 bis 9000 Stück Torf. Mitunter gab es auch Stockungen im Betrieb, wenn tief im Moorboden versunkene Baumstämme in die Quere kamen, welche mit der Torfstechmaschine nicht durchstochen werden konnten. In solchen Fällen wurde das Hindernis überfahren, das heißt umgangen.



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Der Werdegang des Waldparks

Auch die Neuhofener sollen ihren „Vergnügungspark“ bekommen. Diesen Vorschlag machte laut Protokollbuch Bürgermeister Michael Kraushaar dem Gemeinderat am 15. August 1926.

In der Mitte des Unterwaldes sollte der „Waldpark“ als Treffpunkt für Jung und Alt entstehen. Die anfallenden Arbeiten sollten Erwerbslosen der Gemeinde während des Winters als eine kleine Verdienstmöglichkeit dienen.

Natürlich dachte auch die Gemeinde daran, sich selbst durch den Verkauf von Waren im Waldpark eine Einkommensquelle zu erschließen. Nach eingehender Beratung begaben sich die Mitglieder des Gemeinderates zu einer Ortsbesichtigung. Ein Eintrag im Protokollbuch vom 1. November 1926 verkündet, „dass nach statthafter Beratung das Projekt zum Anlegen eines, Waldparks‘ mit zwölf gegen neun Stimmen beschlossen wurde“. Darauf wurde die Bearbeitung einer Kommission übergeben.

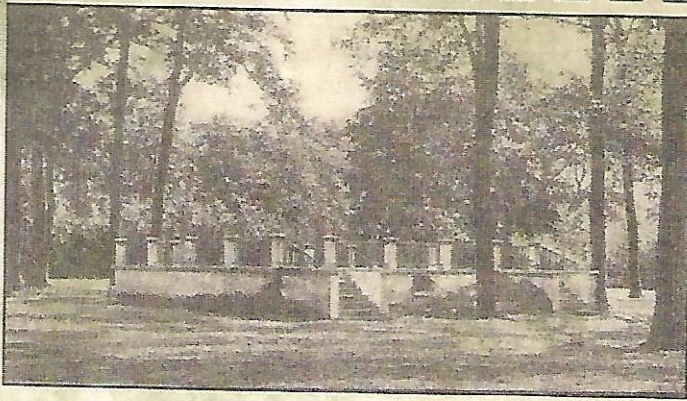
Noch im selben Monat, genau am 26. November 1926, wurde von Erwerbslosen mit dem Roden der Hecken begonnen. Unter vier Angeboten erhielt Schreinermeister Jakob Leister den Zuschlag für die Herstellung von 50 Garnituren, bestehend aus Tischen und Bänken. 43,70 Mark sollte jede Garnitur kosten, als Liefertermin war der 2. Mai 1927 festgelegt. Zur gleichen Zeit wurde den Maurerfirmen Konrad Strubel und Jakob Frey die Maurerarbeiten für die Festhalle zugesprochen. Zimmermeister Bernhard Hooch bekam am 4. April 1927 den Zuschlag für die Zimmerarbeiten.

Die damalige Halle, 30 Meter lang und 12 Meter breit, vom breiten Weg aus gesehen auf der rechten Seite gebaut, war eine offene Holzkonstruktion, die auf zwölf Pfeilern mit Betonfüßen und Verankerungen ruhte. Das Dach bestand aus Balken und Brettern, die mit Dachpappe und Teer abgedichtet wurden. In der Halle wurden 15 Doppelreihen Tische und Bänke samt Schankstelle fest eingebaut. Damit die künftigen Feste nicht allzu trocken gefeiert werden mussten, beauftragte der Gemeinderat in der Sitzung vom 30. April 1927 die Bellheimer Brauerei Silbernagel für fünf Jahre mit der Bierlieferung. Am selben Tag wurde der Bau einer Lichtleitung ab dem letzten Wohnhaus in der Erhardstraße beschlossen.

Die Einweihung war an einem Sonntag geplant, dem 15. Mai 1927. Es dauerte aber dann doch bis zum 31. Juli, an dem der neue Festplatz endlich seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Die Sensation der Feier war

der Start eines Freiluftballons auf den 300 Meter entfernten „Affenwiesen“. Die Filmschauspielerin und Pilotin des Ballons, Elvira Wilson, wurde von einer großen Menge Zuschauer bejubelt. Genau wie heute war es aber schon damals recht schwierig, an einen Star heranzukommen: Für den Aufenthalt in der Nähe des Ballons innerhalb einer 50-Meter-Absperrung musste eine Gebühr von nicht weniger als fünf Mark entrichtet werden. Der neue Waldpark sollte später noch eine Attraktion bekommen. Im Protokollbuch vom 16. Juli 1927 ist nachzulesen, dass die Bau- und Finanzkommission eine Sängerbühne mit den Maßen 11 mal 11 Meter genehmigte, das Ganze in Betonbauweise mit zwei Treppenaufgängen und Unterkellerung, die als Lager für die transportablen Fest-möbel gedacht war. Beim Bezirks-Bauamt gingen vier Angebote für die Bauausführung ein. Den Zuschlag erhielten wiederum die Firmen Jakob Frey und Konrad Strubel für 4575 Mark und genau siebzig Pfennige. Am 14. April 1928 wurde zudem der Bau einer Ausschankstelle für Getränke aller Art sowie einer Küche und einer Unterkunft für den Wirt an der westlichen Stirnseite der Halle zum breiten Weg hin vom Gemeinderat genehmigt. Es entstand ein Backsteinbau mit einem aus Beton gefertigten Streifenfundament, versehen mit einem Holzdach. Unter dem Gestrüpp kommen bei genauem Hinsehen heute noch Teile des Fundamentes und der Betonfüße zum Vorschein. Der Gastraum wurde im Winter mit einem gusseisernen Allesbrenner-Füllöfen (auf pfälzisch „Schippe Bauernofen“) beheizt. Nach der Fertigstellung der Wirtschaft betrieben mehrere „Zäpfler“ den Waldpark. Heinrich Klein wurde ab dem 18. Mai 1928 von der Gemeinde als Waldparkwirt eingesetzt. Schon am 5. März 1929 schrieb die Gemeinde den Schankbetrieb neu aus. Maurermeister Konrad Strubel und seine Familie durften so ab 18. März 1929 die Gäste bewirten. Nicht lange. Er bat am 13. Juli 1929 in einem Gesuch an die Gemeinde, seine Vergütungen doch von zehn auf fünfzehn Prozent zu erhöhen. Der Gemeinderat lehnte jedoch ab. Strubel kündigte daraufhin am 12. Oktober. Ab 1. Januar 1930 wurde der Waldpark an den Neuhofener Martin Karl II. und seine Familie verpachtet. Im Angebot waren Bier, diverse Weine und alkoholfreie Getränke. Die Küche blieb bescheiden: Es wurden nur kalte Speisen gereicht. Ausnahme war bei Hausschlachtungen die Wurstsuppe (mit Einlagen) zum Tellerpreis von 10 Pfennigen. Am 1. Januar 1937 wurden der Pachtvertrag mit Karl, genannt der Waldparkwirt, erneuert und der Pachtzins auf 6 Reichsmark pro Hektoliter (100 Ltr.) Bier festgesetzt. In einer weiteren Gemeinderatssitzung wurde beschlossen, den Zufahrtsweg zum Park, der durch die Buschstraße über die Rosengasse in den Sandstücker-Weg und im Unterwald in den breiten Weg mündete, vom Waldesrand bis zum Waldpark mit Eisenbahnschwellen zu belegen damit das Bier nicht stecken blieb, das mit schweren Fahrzeugen geliefert wurde. Erst nach dem Krieg, im Jahre 1958, hat man diesen Weg wegen steter Hochwassergefahr auf einen Meter Höhe gebracht und asphaltiert. Zum Waldparkinventar gehörten damals 50 Garnituren Wirtschaftsmöbel. Für die

Kinder wurden zwei Balkenschaukeln, zwei Sitzschaukeln und zwei Schiffschaukeln montiert. Weitere Höhepunkte zur Unterhaltung an Festen waren Bockstechen, Preisschießen, Wurstschnappen und nicht zuletzt ein Tänzchen auf der Bühne. Die „Tour“ kostete allerdings etwas: 10 Pfennig pro Tanzpaar. Zusätzlich bei fast allen Veranstaltungen war der „Gutselstand“ von Jakob Fischer XII. und seiner Ehefrau Margaretha eine willkommene Bereicherung. Die Anlage wurde ähnlich wie heute auch von Vereinen und Privatleuten für Ausflüge und sonstige Feierlichkeiten genutzt. Die 40er Jahre brachten dem Park nichts Gutes. Im Sommer 1941 wurde ein Teil der Festhalle während eines Unwetters von einem umstürzenden Baum beschädigt. Am 10. August 1943, beim großen Luftangriff auf Neuhofen, lagen Halle und Gaststätte in Schutt und Asche. Nur die Sängerbühne blieb unversehrt. Erst 1953 stellte August Schmitt den Antrag, auf die Bühne mit ihren beiden Aufgängen eine Gaststätte mit Terrasse bauen zu dürfen. Diesem wurde am 28. März 1953 mit der Bauerlaubnis und einem Pachtvertrag stattgegeben. Schmitt war bis zu seinem Tod am 5. Juli 1972 Eigentümer und Wirt der Gaststätte. Daraufhin setzte seine Witwe bis Anfang der achtziger Jahre den Wirtschaftsbetrieb fort, um diesen dann an verschiedene Pächter zu vermieten und zu verkaufen.



Die Tanzbühne im Waldpark, kurz nach ihrer Fertigstellung



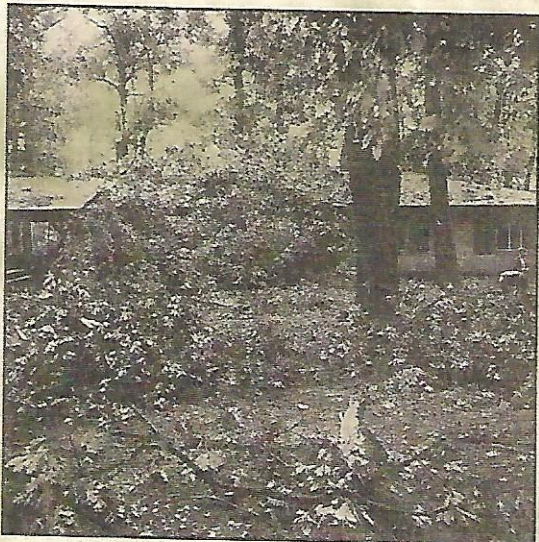
Familiäres Zusammentreffen vor der Waldparkhalle



Der Freiluftballon auf den „Affenwiesen“ kurz vor dem Aufstieg am Tag der Einweihung des Waldparkes



Die Waldparkgaststätte der Familie Schmidt nach ihrer Fertigstellung



Die leicht beschädigte „Wirtschaft zum Waldpark“ nach schwerem Unwetter

Die zerstörte Waldparkwirtschaft nach dem Fliegerangriff am 9. auf 10. August 1943



Bildmaterial aus dem Buch „Im Wandel der Zeit“,
Familie Beyler und Wilhelm Striebinger
Text: Th. Fr.

Red. Iris Sturm



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Seit 72 Jahren besteht das Neuhöfer Gemüselädchen

„Holscht mol än Stock Salat beim Äppelheiner“ - obwohl schon längst kein Heiner mehr die Geschäfte führt, ist sein „Gemüselädel“ für viele Neuhofener noch ein Begriff. Kein Wunder, denn seit mehr als 70 Jahren wird in dem kleinen Laden in der „Bachgass (hochdeutsch „Jahnstraße“) Gemüse, Obst und anderes verkauft. Ge-gründet wurde das an der Ecke zur Burggasse gelege-ne Geschäft 1934 von Heinrich Sturm und seiner Frau Anna (geborene Hofacker). Sechs Jahre zuvor hatten die



Anna und Heinrich Sturm beim Bedienen der Kundschaft

beiden Hochzeit gefeiert und ihre erste Wohnung in der Speyerer Straße 36 eingerichtet. Kurze Zeit später legte sich Heinrich einen Pkw zu und nutzte ihn als Taxi. Ehefrau Anna war derweil, die Schelle schwingend, mit dem Pferdewagen unterwegs und versorgte die Bewohner des Dorfes mit Obst und Gemüse.

Als sich dem jungen Paar die Gelegenheit bot, ein kleines Haus mit Garten an der Ecke Jahnstraße/Burggasse zu kaufen, griff es zu. Das Gebäude wurde bereits 1837 unter der alten Hausnummer 106 im Dorfplan Neuhofens registriert. Im Steuerkataster desselben Jahres findet sich zunächst Konrad Sturm als Eigentümer. Der Besitz ging später an den Schlosser Kaspar Scheffel über, nachfolgend verdienten sich dessen ledig gebliebene Töchter Anna Maria und Friederika hier mit Schneiderarbeiten ihren Lebensunterhalt.

Die günstige Lage im Ortszentrum ermutigte das Ehepaar Sturm, hier einen eigenen Obst- und Gemüseladen einzurichten.

Ein separater Eingang und ein Schaufenster wurden rasch eingebaut und Anna Sturm konnte den ersten Kunden ein für damalige Verhältnisse reichhaltiges Sortiment anbieten. Aber auch Heiner stieg nun voll und ganz in den Gemüsehandel ein: Er kaufte sich einen Hanomag-Lastwagen samt Anhänger und belieferte den Großmarkt in Mannheim sowie Hotels und Großküchen in der Umgebung mit Kartoffeln direkt vom Erzeuger. Obst und Gemüse, das für den eigenen Laden benötigt wurde, brachte er gleich vom Großmarkt mit. Mit dem neuen Lastwagen erledigte Sturm auch Transporte aller Art, bot ihn für Gruppenausflüge oder für die Fahrten der Fußballer zu ihren Auswärtsspielen an. Für diese Zwecke konnte der Wagen selbstverständlich mit Sitzbänken umgerüstet werden. Das Geschäft florierte, so dass die Sturms noch vor dem Krieg im Garten ein Gebäude zum Lagern von Kartoffeln und zum Unterstellen der Fahrzeuge bauen ließen.

Die Pläne für ein größeres Geschäftshaus allerdings machte der Zweite Weltkrieg zunichte. Als Heinrich einberufen wurde, musste er auch gleich seinen Hanomag mitbringen. Erst 1948, nach

Heinrich Sturm mit Ehefrau Anna und den drei Kindern. Beachtenswert der Werbeslogan auf dem Hanomag.



Heinrich Sturm beim Transportieren von Grünzeug

Nach ihrem Tod verkauften ihre Kinder nur das nachträglich im Garten gebaute Gebäude, es wird heute als Wohnung genutzt. Das „Gemüselädel“ aber ist bis heute in ihrem Besitz. 1972 pachtete es Familie Paustag. Deren Tochter Gudrun Markgraf führt heute das Geschäft und hat mit dem alten Namen „Gemüselädel“ auch ein Stück Neuhofener Firmengeschichte bewahrt.

*Text: Th. Frosch
Red.: Iris Rechner*

Bildmaterial wurde von Liesel Keller beigestellt.

dreijähriger Gefangenschaft in Frankreich, kehrte er nach Neuhofen zurück. Sofort kümmerte sich der „Äpfelheiner“, wie ihn die Mitbürger inzwischen nannten, wieder um die Geschäfte - auf einem alten „Tempo“, einem Dreirad. 20 Jahre lang konnte das Ehepaar Sturm den Laden noch selbst führen, bevor sie ihn 1968 aus Altersgründen aufgaben.



Ehepaar Sturm in jungen Jahren.



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Die evangelische Kirchengemeinde bekommt ein Pfarrhaus



Heutige Vorderansicht des evangelischen Pfarrhauses

Der 8. November 1847 war für die evangelische Gemeinde in Neuhofen ein sehr bedeutender: Ab sofort galt sie als Vikariat mit der Option, bald eine eigene Pfarrgemeinde zu werden. Doch wo sollten ihre Pfarrverweser, ihre Vikare und spätere Pfarrer untergebracht werden? Die bisherigen Geistlichen Öffner, Liederkrone und Holste hatten im Nebenhaus des Bauers Jakob Fischer I., gleich neben dem Rehbach, nur eine sehr bescheidene provisorische Unterkunft gehabt. Ein Pfarrhaus musste her, diesen Beschluss fasste 1851 der Gemeinderat unter Bürgermeister Michael Riedel. Damit konnte

ganz nebenbei natürlich auch die Miete für die Wohnung, immerhin 13 Gulden und 14 Kreuzer im Vierteljahr, eingespart werden. Selbstverständlich sollte das neue Haus in der Nähe der Kirche gebaut werden. Hierzu musste das erst 1834 gebaute Wacht- und Spritzenhaus weichen. Es wurde sorgfältig abgetragen und im Hof des ehemaligen Rat- und Schulhauses mit den alten Baumaterialien wieder aufgebaut.

Als Kapitalanlage für das Gesamtprojekt wurden 3000 Gulden veranschlagt. Mit der Planung und Zusammenstellung der Kostenvoranschläge beauftragte das königliche Landeskommisariat Speyer „Herrn Rittmeister“. Die Bauleitung oblag dem königlichen Bauschaffner Wolfen aus Speyer.

170 Kubikmeter Bausteine liefern, die Baugrube ausheben und 13 Kubikmeter Kalk ablöschen, den man für die Herstellung des Mörtels brauchte,

lautete der Auftrag, den am 20. September 1851 Maurermeister Jakob Scheffel übernahm. Die gesamten Maurer- und Verputzarbeiten wurden den Brüdern Jakob, Sebastian und Philipp Scheffel, alle Maurermeister in Neuhofen, als Arbeitsgemeinschaft am 23. September zugesprochen. Mit dabei: Steinhauer Gentner aus Seebach sowie Zimmermann Deuschel aus Rheingönheim. Sämtliche



Ehemaliger Dorfbrunnen vor dem evangelischen Pfarrhaus wird repariert

Schreinerarbeiten, außer der Anfertigung aller Fensterläden, steigerte ebenfalls am 23. September 1851 Schreinermeister Peter Schuster aus Waldsee. Laut diesem Versteigerungsakt war der Deidesheimer Peter Eichelmann Auftragnehmer der Schosserarbeiten. Verbleibt noch Tünchermeister Joseph Merdian, dem man den Zuschlag für die Tüncherarbeiten zukommen ließ.

Doch so schnell auch diese Formalitäten erledigt waren, der Beginn der eigentlichen Bauarbeiten verzögerten sich unvorhergesehen.

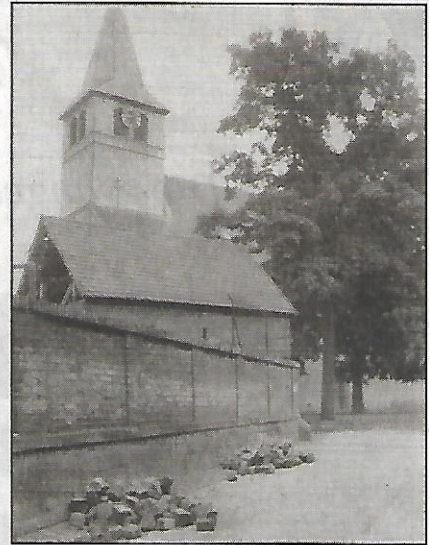


Gegenwärtige Ansicht des Pfarrhauses, vom Kirchgässl

Der Abbau des Wacht- und Spritzenhauses machte große Probleme, so dass die Handwerker erst im Sommer 1852 loslegen konnten. Zudem waren auch damals schon Nachbarschaftsklagen üblich: Wegen nicht korrekter Einhaltung der Bebauungsgrenze zog Nachbar Nicolaus Kraushaar vor den Friedenrichter in Frankenthal.

Trotzdem konnte Pfarrvikar Thiesen am 1. Februar 1853 das bis dahin weitgehend fertig gestellte Haus beziehen. Es fehlten nur noch die Fensterläden- aus finanziellen Gründen. Erst am 27. August 1858 bekamen der Waldseer Schreiner Peter Schuster und Schlosser Ludwig Martin aus Speyer den Zuschlag zur Anfertigung von 9 Fensterläden, die zumindest im Erdgeschoß angebracht wurden. Am 10. März 1864 wurden von Schreinermeister David Leister und Schlossermeister Daniel Funk auch noch die restlichen Fensterläden für die 2. Etage des Pfarrhauses gefertigt und montiert. Die Tüncherarbeiten wurden von Ferdinand Chor aus Neuhofen ausgeführt.

Nach Erhebung des Vikariats zur eigenständigen Pfarrei Neuhofen Anfang 1868, stellte Pfarrer Scherer als erster evangelischer Pfarrer in Neuhofen den Antrag auf noch notwendige Baumaßnahmen am Pfarrhaus. So wurde in der Gemeinderatsitzung vom



Die ehemalige Blindsteinmauer des Pfarrgarten wird überholt

14. August 1868 der Beschluss gefasst, dem Pfarrhaus eine Waschküche sowie einen Schweinestall mit Dunggrube anzubauen. Der Pfarrgarten wurde mit einer Blindsteinmauer eingefasst. Sie musste, wie auch ein Großteil des Gartens, dem Bau des Bonnhoeffer- Hauses, ein Jahrhundert später, weichen.

1965 bekamen die Pfarrer schließlich ein eigenes Amtszimmer, das an der östlichen Seite, gleich am Anfang des Kirchengässl, dem Pfarrhaus angebaut wurde. Bei dieser Maßnahme wurde der Eingang verlegt.



Die Mauer des Pfarrgartens samt Schuppen musste dem Neubau des Bonnhoeffer-Hauses weichen

*Quellenangaben des Artikels
aus den Gemeinderechnungen und
verschiedenen Protokollbücher
Bildmaterial : Gerhard Beyler
Th. Frosch*

*Text: Th. Frosch
Red.: Iris Rechner*



Eine „Laufhochzeit“ auf dem Weg zur Kirche. Im Hintergrund das Pfarrhaus



Geschichten und Begebenheiten

Rund um unser Dorf

Von den Kiosken in Neuhofen.



Das Wort "Kiosk" im Duden als "Verkaufslädchen" ausgewiesen, ist dem Pfälzer auch als "Gutzelhäusel" geläufig. Dieser Begriff findet sich im Duden natürlich nicht. Auch in Neuhofen gab es eine Reihe dieser "Gutzelhäuser". Ihre Geschichte ist Thema dieses kleinen Rückblicks. Als erstes Kiosk ist mir unter anderem die "Knatterhütte" in Erinnerung. Für die aus Holzbretter gefertigte Bude hatte man schnell diese Bezeichnung parat gehabt. Zu finden war sie am Rand des Unterwaldes auf der rechten Rheingönheimer Seite. Wollte man sie von Neuhofen kommend erreichen, musste die berühmte S-Kurve im Unterwald passiert werden. Sie war wegen ihrer gefährlichen Straßenführung bei den damaligen Verkehrsteilnehmer hauptsächlich im Winter gefürchtet. So manches Auto oder auch mancher Omnibus landete hier im Straßengraben. Wer die Bude gebaut hat, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Ob ihr Betreiber Otto Leydecker Besitzer oder nur Mieter des Kioskes war, ist ebenfalls nicht mehr nachvollziehbar.



Ehemals das Kiosk der Familie Herrmann, heute "Brauns Waldstübel"

Ab Anfang der 50er Jahre saß er von morgens früh bis spät abends in seiner Bude und wartete auf die Kundschaft. Hauptsächlich waren dies Arbeiter, die mit dem Fahrrad nach Ludwigshafen zur Arbeit fahren und hier noch schnell Rauchwaren und Ähnliches besorgten. Oder es waren solche, die am Abend bei der Heimfahrt zu einer Flasche Bier hier eine Rast einlegten.



Erstes "Gutzelhäuschen" der Familie Knopf, unmittelbar an der Bachbrücke gelegen

Auch Spaziergänger aus Rheingönheim und Ludwigshafen, die am Wochenende im Rheingönheimer-Wäldchen oder auf den "Affenwiesen" spazieren gingen zählte Leydecker zu seiner Kundschaft. Als er aus gesundheitlichen Gründen den Verkauf beendete, führte Lisette Lackas vom 1. Oktober 1958 bis zum 30. November 1961 laut Gewerbekarte den Kiosk weiter. Als sie den Verkauf einstellte, wurde die Bude abgerissen. Es blieb nur noch die Erinnerung an die "Knatterhütte".



Heutiges Kiosk der Familie Knopf, Kreis, am Rathaus

Vielleicht als Ersatz für die "Knatterhütte" baute 1963 Theodor Herrmann an der anderen Seite des Waldes auf Neuhofer Gelände einen Kiosk in massiver Bauweise, der sogar unterkellert war. Zum Verkauf standen wie heute noch die üblichen Artikel von Rauchwaren, Süßigkeiten, Zeitungen, Illustrierte bis hin zu Getränken. Nachdem Theodor Herrmann 1964 gestorben war, führte seine Frau mit ihren Kinder den Kiosk weiter, bis er 1967 verkauft wurde.

Durch nachfolgende Eigentümer wurde er durch Anbaumaßnahmen

äußerlich verändert. In jüngster Zeit wurde aus dem Kiosk des "Herrmann Theod", "Brauns Waldstübel". Eine kriegsbedingte Behinderung veranlasste Richard Knopf 1949 zur Sicherheit seines Lebensunterhalts an den östlichen Rand des ehemaligen "Keschtegartens", dort, wo bis 1935 noch der Stechgraben geflossen war, einen Kiosk zu bauen. Der "Knopf Lutte", wie man ihn unter Neuhofer nannte, war bis zu diesem Zeitpunkt bei Giulline beschäftigt gewesen. Wie die Bilder zeigen, wurde zuerst nur eine hölzerne Bude gebaut. Hier verkaufte Richard Knopf ab 4. September 1949, unterstützt durch seine Familie, Zuckerwaren aus den Glasbehälter, Brezeln, Kastanien, Wasser, Rauchwaren, Zündhölzer, Zeitungen, Illustrierten, Spielwaren und vieles mehr. So lautet jedenfalls der Eintrag in seiner Gewerbekarte. Zusätzlich wurde zur Kirchweih ein Stand zum Verkauf von Zuckerstangen und anderen Süßigkeiten eingerichtet. Zwischenzeitlich konnte man auch seinen Lotto und Toto-Schein am Kiosk einlösen. Die Geschäfte gingen gut. So wurde schon Mitte 1955 die Bretterbude durch einen massiven Neubau mit rundum vorgezogenem Dach und Keller ersetzt.

Nach Knopfs Tod am 21. September 1974, führte die Ehefrau und die Familie den Betrieb weiter. Am 28. Februar 1975 wurde laut Gewerbekarte das Gewerbe von der Ehefrau abgemeldet und am 1. März 1975 an Tochter Helga, verheiratete Kreis, übergeben. Nun wurde auch Obst in das Sortiment aufgenommen. Nach fast 25 Jahren zog sich die Familie Kreis am 31. Dezember 1999 aus dem Geschäft zurück und übergaben es an verschiedene nachfolgende Mieter.

Einen weiteren Kiosk unterhielt Familie Schaller ab 1953 an der Ecke Ludwigsstraße/ Goethestraße. Das Verkaufshäuschen stand im eigenen Garten. Emilie Schaller meldete am 25. Mai 1953 ihr Gewerbe an. Im Sortiment waren Flaschenbier, Rauchwaren, Süßwaren, Mineralwasser, Limonade und Eis am Stiel. Nach der in der Gewerbekartei verzeichneten Abmeldung am 31. Oktober 1969



Kiosk "Knopf", Blick vom "Keschtegarten" gegen Bachbrücke



Kiosk der Familie Schaller, Ecke Ludwig-Straße - Goethe-Straße

wurde der Kiosk umgebaut und wird nun für Wohnzwecke genutzt.

Ein altes Foto zeigt ein weiteres aus Holz gefertigtes "Gutselhäuschen" an der linken Seite der Ludwigshafener-Straße auf dem Anwesen Riedel. Da es allerdings nur kurze Zeit geführt wurde, können sich nur wenige Befragte an diesen Kiosk erinnern. Aufschluss jedoch gibt uns wiederum die Gewerbekeartei. Peter Brandenburger aus Ludwigshafen stellt bei der Gemeinde den Antrag, am 1. Mai 1961 ein Kiosk in der Ludwigshafener-Straße 1 eröffnen zu dürfen. Es sollten Zuckerwaren, Rauchwaren, Zeitungen, Bier, alkoholfreie Getränke u.s.w. verkauft werden. Nach nur 3 Monaten wurde das Gewerbe schon wieder abgemeldet, der Kiosk wieder entfernt.

Bekannter bei den Neuhofer ist das Verkaufshäuschen von Fritz Poigne an

der Ecke vor der ehemaligen Bäckerei Darstein. Seine Gewerbekearte sagt aus, dass zwischen dem 7. November 1951 bis zum 27. Juni 1953 Zuckerwaren und Rauchwaren angeboten wurden.

Im Amtsblatt vom 8. August 1975 ist nachzulesen, wie im Zusammenhang mit der Ausbaumaßnahme des Naherholungsgebietes an der "Schlicht" Interessenten für eine Gaststätte oder einen Kiosk mit Nebengebäude gesucht wurden. Sie sollten sich umgehend bei der Gemeindeverwaltung melden.

Es dauerte aber fast drei Jahre bis das Vorhaben realisiert werden konnte. Erst im Mai 1978 zeigte die Getränkefirma Horst Loch Interesse und baute nach Fertigstellung der Strand- und Liegeflächen sowie der Aufstellung von drei

WC-Anlagen durch die Kreisverwaltung ein Verkaufskiosk. Am 3. Juni 1978 wurde der fünfeckige Gesamttrakt samt Terrasse mit Seeblick und eigener WC-Anlage der Bevölkerung vorgestellt. Bereits an Pfingsten öffneten sich für die Badegäste die Schalter des Kioskes.



Kiosk in der Ludwigshafener-Straße 1, neben ehemaligen Haus vom Valtinsbäcker



Kiosk "Knopf" im Winter, an der Rehbachbrücke



Kiosk am Badeweiher zur "Schlicht"



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Von Strüby bis Striebinger - ein weit verbreiteter Name

Der „Westfälische Friede“ machte 1648 zwar dem verheerenden Dreißigjährigen Krieg ein Ende. Zurück blieben jedoch entvölkerte, zerstörte Landschaften. Wer am Leben geblieben war, hauste meist in Not und Elend. Auch in der Kurpfalz waren die grausigen Spuren des Krieges allgegenwärtig. Kurfürst Karl Ludwig war nach dem Frieden redlich bemüht, die Wunden der Kriegsereignisse zu heilen, das Land wieder zu bevölkern und aufzubauen. Vor allem aus Frankreich, Tirol und der Schweiz wurden Menschen angeworben. Die Bevölkerungszahlen stiegen langsam, es ging wieder aufwärts in der Kurpfalz.

So kam es, dass auch Konrad Striebinger aus der Schweiz in die Kurpfalz kam und hier laut reformiertem Heiratsbuch am 17.5.1664 in Neuhofen Anna Katharina Müller zur Ehefrau nahm. Zu dieser Zeit wussten die Eheleute natürlich noch nicht, dass ihnen viele Generationen mit dem Namen Striebinger folgen würden. Das Ehepaar bekam drei Söhne, die drei kinderreiche „Äste“ des Stammbaums gründeten. Philipp, Christoffel (Christoph) und Hans Conrad brachten es schon früh zu ansehnlichem Wohlstand. Philipp wird in den Kirchenbüchern als Schultheiß und kurpfälzischer Zoller (Zöllner) erwähnt. Christoph war Anwalt in Neuhofen und Hans Conrad führte den Beruf des Ackerers aus. In der Schweiz noch Strüby genannt, ging hier der Name in Strübing und nachfolgend in Strübing über. Erst ab 1711 festigte sich die heutige Form Striebinger.

Weitere eheliche Verbindungen fanden in der Folgezeit fast immer unter „Ackersleuten“ statt. Dabei werden die in Neuhofen gängigen bäuerlichen Familiennamen Nick, Kaltz, Graff, Lemmert, Riedel, Braun, Völker, Köhler, Böstler, Klamm, Fischer und noch andere als Partner genannt.

Weiter auffallend ist, dass eine große Anzahl der Familien Striebinger fortan „Wirtsleut“ in Neuhofen waren. Wirtschaften wie der „Pflug“, die „Krone“, der „Schwanen“, das „Lamm“, der „Adler“, der alte „Löwe“ in der Seitengasse der Ludwigshafener Straße, die „Pfalz“ und die Weinstube zum „Rebstöckl“ wurden von vielen Generationen Striebinger bewirtschaftet. Sogar die Rehhütter Wirtschaft „Zum Unterwirt“ wurde laut Rudolf Wihr zeitweise in Erbpacht von Johann Martin Striebinger und Ehefrau Anna Maria geborene Völker geführt.

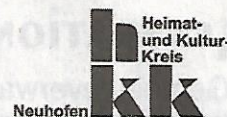
Wenn auch bei Gesprächen von unterschiedlichen Striebingern gesprochen wird, stammen doch alle Striebinger von dem einen Urvater Konrad aus der Schweiz und seinen nachfolgenden drei „Ästen“ ab. Auswanderungen nach Amerika oder in die südöstlichen Länder kamen bei den Striebingern nicht allzu oft vor. Da sie mehr oder weniger begütert waren, blieben sie ihrer Heimat treu. Eine Ausnahme machten jedoch Generationen später zwei Söhne von Philipp Striebinger, die allerdings nur innerhalb Deutschlands während ihrer Wanderschaft in Norddeutschland „hängen blieben“. Ihr Vater Philipp Striebinger hatte am Krieg 1870/71 teilgenommen. Nach der Heirat mit Katharina Fischer am 12.2.1874, wurde er als Gendarm nach Mittelhausbergen bei Straßburg im Elsass versetzt. Dem Ehepaar wurden dort fünf Kinder geboren. Karl Conrad Philipp August und sein Bruder Philipp Wilhelm gelangten „auf der Walz“ bis nach Aurich in Nordfriesland. Bei den Recherchen in verschiedenen Ämtern in Norddeutschland war zu erfahren, dass beide dort Familien gründeten und gemeinsam in Aurich eine Schlosserei aufbauten. Sie waren somit der Ursprung nachkommender Generationen mit dem Namen Striebinger in Itzehoe, Glückstadt und Brunsbüttel sowie in Süderbrarup in Norddeutschland. Als der Enkel von Karl Conrad Philipp August, Karl Heinz, sich für seine Vorfahren in Neuhofen interessierte, traf er auf die Bäckerfamilie Albrecht und Rosl Striebinger. Lange Zeit, bis zum Tod von Karl Heinz und Albrecht, besuchten sich die Familien gegenseitig.

Anfang 2007 hielt Karl Wilhelm Striebinger, ein Cousin des verstorbenen Karl Heinz, ebenfalls Ausschau nach seinen Ahnen in Neuhofen. Schon bei seinem ersten Urlaubsaufenthalt in der Pfalz stellte er fest, dass er von dieser Landschaft angezogen wurde. Immer wieder zieht es ihn seitdem in die Heimat seiner Vorfahren. Nach einer telefonischen Anfrage bei der Gemeindeverwaltung konnten mit Hilfe des Ortsippenbuches die verwandtschaftlichen Verhältnisse geklärt werden. Natürlich war es wieder die Familie der ehemaligen Bäckerfrau Rosl Striebinger, die sich als nächste Verwandtschaft herausstellte. Seitdem werden eifrig Briefe zwischen „Nord-“ und „Süd“-Striebingern ausgetauscht.

Noch zu erwähnen ist, dass laut der heutigen Bevölkerungsstruktur der ehemals in Neuhofen am meisten genannte Familiennamen Striebinger in den letzten zwei Generationen an Häufigkeit stark verloren hat. Grund dafür könnten die überwiegend weiblichen Geburten gegenüber den männlichen Geburten sein. Ergebnis dieser Feststellung: Die so genannten „Stammhalter“ sind einfach ausgeblieben.



Geschichten und Begebenheiten Rund um unser Dorf



Als die Theatergruppe Witz noch groß aufspielte



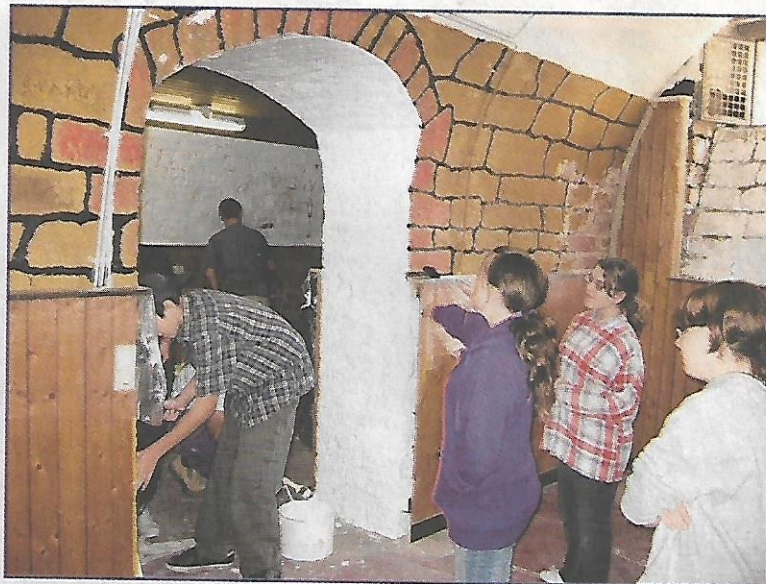
Das Theaterzelt der Theatergruppe Witz

Das Pfälzer Volkstheater der Familie Witz - nur wenige Neuhofener können sich daran erinnern. Zwar hatten schon früher in verschiedenen Vereinen Laien-Spielgruppen die Bühne entdeckt, doch die waren qualitativ nicht zu vergleichen mit dem professionellen Spiel der Theatergruppe Witz. Noch weniger Neuhofener wissen, dass das Theater auf die Münchener Theaterfamilie Schichtel zurückgeht. Die Schichtels waren ein großes, bekanntes Unternehmen, das mehrere Generationen lang mit seinem Spezialtheater, einem Puppentheater, Marionettentheater, einem Kuriositätenkabinett und Zauberdarbietungen den Menschen im süddeutschen Raum, hauptsächlich in München, viele unterhaltsame Stunden bereitete. Beim jährlichen Münchner Oktoberfest waren die Schichtl nicht wegzudenken. Die Sprüche „Auf geht,s zum Schichtel“, oder „Ich komme mir vor wie beim Schichtl auf dem Münchener Oktoberfest“ erinnern bis heute noch an die Familie. Mit den Jahren verteilten sich die herangewachsenen, nicht wenigen Kinder in verschiedene Richtungen des Landes. Etliche gründeten ihre eigenen Theatergruppen. So auch Elisabeth, eine Tochter von Johann Ignatz Schichtls. Bei einem Auftritt in Germersheim lernte sie Wilhelm Witz kennen und lieben. Bald wurde geheiratet. In Germersheim machte sich das Ehepaar sesshaft und die resolute Ehefrau gründete mit Ehemann Wilhelm ihr eigenes Theaterunternehmen. Auf Tournée bereisten sie mit drei Packwagen und drei Wohnwagen hauptsächlich den Südwesten Deutschlands.

EHRENAMTSTAG IM KINDER- UND JUGENDZENTRUM GENERATIONSÜBERGREIFEND GESTALTET UND VOLLER ERFOLG

Die Gemeindeverwaltung Neuhofen hat sich an dem Projekt „Freiwilligentag“ der Metropolregion Rhein-Neckar am 20. September 2008 beteiligt. Dabei sollte die Möglichkeit genutzt werden, im Nebentrakt des Kinder- und Jugendzentrums im Otto-Ditscher-Haus, für Jugendliche neue Räumlichkeiten zu schaffen. Diese können dann vom Jugendgemeinderat genutzt und eigenverantwortlich verwaltet werden.

Bei dem Ehrenamtstag sollten die Kenntnisse und das handwerkliche Geschick von erfahrenen Bürgerinnen und Bürgern ebenso zur Geltung kommen, wie die Kreativität der Jugendlichen, also ein generationenübergreifendes Projekt. Es galt dabei, die beiden Räume zu entrümpeln, die Wände herzurichten und zu streichen sowie den Boden zu sanieren.



Die Teilnehmerzahl war aus Platzgründen auf max. 10 Personen begrenzt. Es hatten sich schließlich auch 10 Interessenten für das Projekt „Neue Räumlichkeiten für den Jugendgemeinderat“ gemeldet, darunter sechs Jugendliche und vier Erwachsene. Die Verköstigung der Freiwilligen übernahm das Team des Kinder- und Jugendzentrums.

Bei den vorbereitenden Arbeiten wurden wir vom Maler- und Lackierbetrieb Schönhöfer beraten und unterstützt. Dafür nochmals ganz herzlichen Dank!

Das Ehrenamtsteam startete gegen 10 Uhr, wobei ab 12 Uhr eine einstündige Mittagspause mit Mittagessen auf dem Programm stand. Unter der Anleitung der etwas erfahreneren Ehrenamtlichen zeigten sich die Jugendlichen äußerst engagiert. Dabei kam der Spaß jedoch trotzdem nicht zu kurz.



Das Ehrenamtsteam, bestehend aus Christina Hähnel, Lisa-Marie Hähnel, Patrick Herrmann, Tobias Jagermann, Max Littmann, Rafael Sikiric, Bürgermeister Gerhard Frey, Michael Kuster, Beigeordnetem Ralf Marohn und Klaus Schalber, konnte das Projekt wie geplant um 16 Uhr erfolgreich abschließen.

Weitere Fotos über die Aktivitäten sind unter www.wir-schaffen-was.de/gallery2 im Internet zu finden.

Nochmals vielen Dank an alle Beteiligten, die zu diesem erfolgreichen generationenübergreifenden und ehrenamtlichen Projekt beigetragen haben.

Gerhard Frey
Bürgermeister



Die Eigentümer des Theaters, August Witz mit Ehefrau Elisabeth Witz geborene Frosch

Die Söhne Raimund, Philipp, August, Wilhelm, Xaver und Tochter Barbara wurden geboren. Da bei allen Nachkommen Theaterblut in den Adern floss wurden sie bald von den Eltern als Darsteller einbezogen. Fast jeder besaß die Fähigkeit, ein oder mehrere Instrumente zu spielen. Etliche konnten auch ihre schönen Gesangsstimmen beim Theaterspiel einsetzen.

Bei einem Auftritt in Neuhofen lernte August, der drittälteste Sohn der Familie, Elisabeth Frosch kennen und heiratete sie 1915 in Neuhofen. Zehn Jahre spielte August bei den Eltern Theater weiter, bis er in Neuhofen eine eigene Theatergruppe aufbaute. Dazu musste ein Packwagen für die Kulissen und den Zeltaufbau sowie ein Wohn und Schlafwagen gekauft werden. Als Standort wurde der Hof des Anwesens der Eltern seiner Frau in der Ludwigstraße ausgesucht. Beim Wechsel der Spielorte musste jeweils ein Traktor oder ein Pferdegespann angemietet werden.

Gastspiele fanden an vielen Orten in der gesamten Pfalz und im badischen Raum statt. Man spielte im Winter in Sälen, Hallen, Wirtschaften und im Sommer hauptsächlich auf freien Plätzen im eigenen Zelt.

Dabei wurden meist, eigene Familienangehörige und sofern sie sich eigneten, Personen aus dem weiteren Kreis der Familie als Darsteller eingesetzt. Auch die eigenen Kinder Marie, Liesel und August wurden langsam in das Theaterspielen einbezogen. Adam Bohn, Emil Eckel, Emil Reisinger und Hans Pirroth standen als Gastschauspieler zur Verfügung.

Die Theaterstücke „Trompeter von Säckingen“, „Carmen“, „Verlorenes Glück“, „Genoveva“, „Rosa von Tannenberg“ und „Seemannslos“ waren nur einige Stücke im volkstümlichen Repertoire. August Witz war der Mann für alles. Er fungierte als Regisseur und Souffleur bei der Aufführung des gerade zu spielenden Stückes. Dabei war er meistens auch der Hauptdarsteller. Zudem organisierte er den Wechsel der Standorte, den Auf und Abbau des Zeltes, handelte Verträge mit den Darstellern und den Rathäuser wegen der Stellplätze aus. Auch beim Nähen der Requisiten und beim Anfertigen der



Die Großfamilie Witz in Germersheim



August Witz als Briefträger

Kulissen zeigte August seine Fähigkeiten. Er war einfach nicht weg zu denken. Ehefrau Lisette stand ihm dabei immer zur Seite. Ihre Hauptaufgabe war das Finanzielle. Bei den Vorführungen saß sie an der Kasse.

Als sozial denkender Mensch und gläubiger Katholik spendete August Witz vor dem Krieg für die katholische Kirche eine Glocke, vermerkt mit den Namen des Ehepaares.

Als 1939 der Weltkrieg seinen Anfang nahm und mancher Darsteller zum Militär einberufen wurde, nahm das Theaterspielen der Familie

Witz ein jähes Ende. Es wurde auch nach dem Kriegsende nicht mehr aufgenommen. Alle

Requisiten standen zum Verkauf an.

Noch während des Krieges gab es für August Witz eine ganz neue Beschäftigung. Er wurde zuerst in Neuhofen und später in Rheingönheim Briefträger. Mit 74 Jahren ist August Witz im August 1960 in Ludwigshafen gestorben.

Text : Th. Frosch
Red. : Iris Rechner

Bildmaterial: Frau Emmel geb. Witz
Familie Gommel
Frau Wahl geb. Pirroth



*Geschichten und Begebenheiten
rund um unser Dorf*



Die Gründungen des „Schachklub 1924 Neuhofen“

Das Spiel der Könige fand auch in Neuhofen viele Freunde. Mehrere interessierte junge Schachspieler gründeten am 26. Februar 1924 in der Wirtschaft „Zum Schwanen“ den „Schachklub 1924 Neuhofen“. Zu ihrem ersten Vorsitzenden wählten die Gründungsmitglieder Eugen Sturm, Friseur und Drogist in der Ludwigshafener Straße. Nach 10-jährigem regen Schachspielbetrieb löste sich der Verein aus unbekanntem Gründen wieder auf. Laut Zeitungsbericht der Nationalsozialistischen Zeitung „Rheinfront“ vom 27. März 1937 wurde der „Schachklub 1924 Neuhofen“ dann neu gegründet.

Als Gründungsmitglieder wurden Eugen Sturm, Fridolin Frey, Theodor Frosch sen., Rudi Stuirbrink sen., Hans Eiselstein, Gustav Riedel, Karl Striebinger, Ludwig Maurer, Ernst Schneider, Ludwig Fischer, Toni Eberenz und andere genannt. Erwin Steinel war zum Vorsitzenden gewählt worden.



Statut 1924



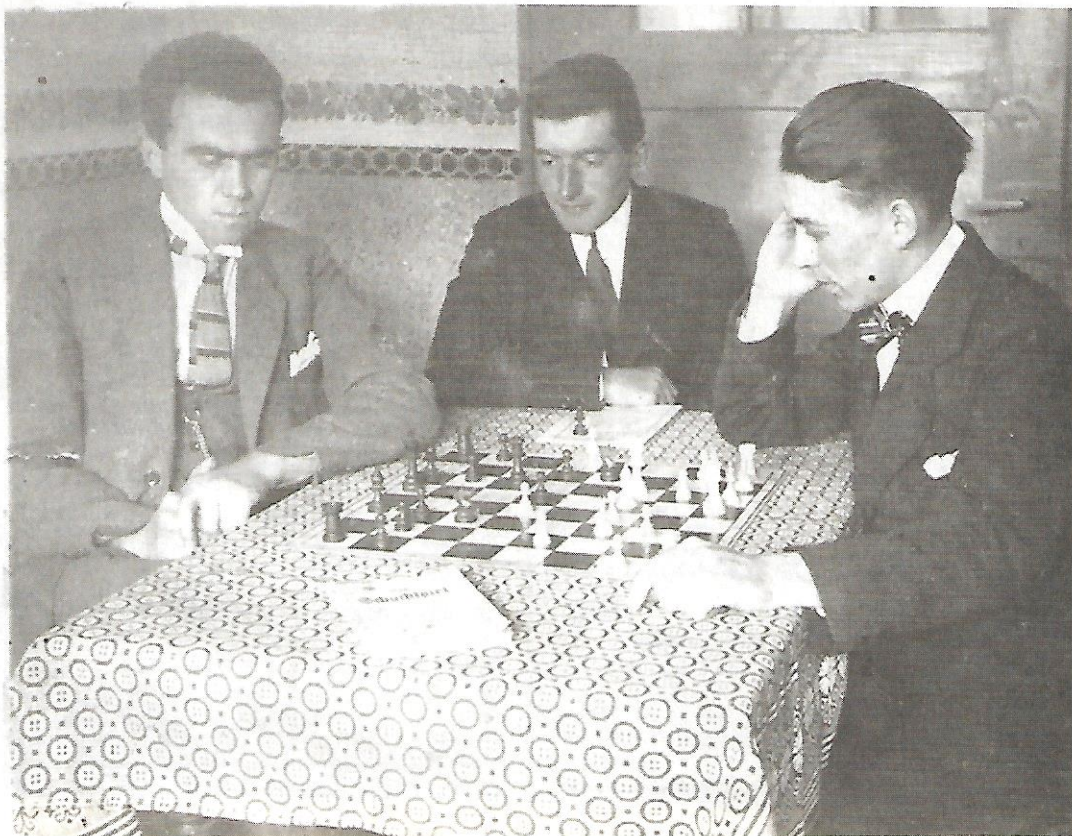
Statut 1947

Bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs wurden viele Vergleichskämpfe gegen andere Schachklubs ausgetragen. Auch Simultanspiele gegen bekannte Spieler waren an der Tagesordnung. Den Spielbetrieb musste der Klub allerdings im Krieg einstellen: Die meisten Schachspieler waren zum Wehrdienst eingezogen worden. Mehrere Mitglieder kamen ums Leben oder blieben vermisst.

Am 6. Juni 1947 baten die Liebhaber des königlichen Spiels die Militärregierung in Ludwigshafen um die Genehmigung einer Versammlung zur Neugründung des ehemaligen „Schachklub 1924 Neuhofen“. Schon am 19. Juni 1947 konnte der altbewährte Eugen Sturm im späteren Volkshaus wieder zum Vorsitzenden gewählt werden.



Schachfreunde bei Neugründung 1947



Die Spieler Ernst Klamm, Heinrich Striebinger, Eugen Sturm

Gemeinde
Neuhofen
(Bezeichnung der Behörde)

No 3253

Quittung über gezahlte Gefälle

Matr./Pr./Pfl. Schachklub in Neuhofen

hat heute gezahlt:

Selbst-Nr.	Gefällebezeichnung	Betrag
	<u>Spende f. Altentulden</u>	<u>450,-</u>
	Summe	<u>450,-</u>

in Worten: vierhundertfünfzig

Neuhofen, den 1. Dez. 71 19

Verwaltung: l. A. Reigl Der Elekzahler: H. Sturm

Verlag M. Steiner, Generalstr. 11 - 522 - 01 13

Neuhofen, den 6. VI. 47

**Der Schachklub 1924
v. Neuhofen / Pfalz**

An die
Militärregierung
in Ludwigshafen/Rh.

Betr.: Gründungsversammlung des Schachklubs 1924 von Neuhofen.
Der Schachklub 1924 von Neuhofen ersucht die Militärregierung um die Genehmigung zur Gründungsversammlung für Donnerstag, den 19.6.47 um 20 Uhr abends im Volkshaus von Neuhofen.
Programm: 1. Wahl der Vorstandschaft
 2. Aufstellung der Spielregeln.

Wir bitten höflichst, unser Ansuchen genehmigen zu wollen.

Der Vorstand :

Spendenquittung nach der Auflösung des Schachklubs

Antrag an Militärregierung auf Genehmigung zur Neugründung.



Schachspiel in der Ludwigshafener Str. 50
Herr und Frau Arnold, Tochter Ella und Frau Katharina Sturm

Das endgültige Aus kam 13 Jahre später: Mitte 1960 wurde der Verein wieder abgemeldet. Den Restbestand der Vereinskasse in Höhe von 450,— D-Mark überwiesen die ehemaligen Mitglieder am 1. Dezember 1971 an den Senioren-Club Neuhofen als Spende.

Vereins- und Übungslokal war über die gesamte Zeit die Wirtschaft „Zum Schwanen“. In deren Tanzsaal fand auch der jährliche Vereinsball statt.



Geschichtliches und Interessantes rund um unser Dorf



Von Bächen, Gräben, Brücken und Schleusen in Neuhofen, Bauwerke und Gewässer aus heutiger und vergangener Zeit



Die „Stennerbrück“, ehemals ein historisches Kernstück Neuhofofens

nach Speyer durch die Rehhütte führte. Heute ist sie ein Teil der Zubringerstraße zur Bundesstraße 9.

Folgen wir nun zuerst dem ehemaligen Lauf des Ranschbaches. Im Sprachgebrauch der Bevölkerung wechselte er ab der Rehhütte den Namen. Er wurde zum „Altbach.“ Er verlief in nördlicher Richtung und bildete die Grenze zwischen Neuhofen und dem seit 1930 selbstständigen Limburgerhof. Gleich nach der Rehhütte war der Abstand der beiden Bachläufe nur 4 Meter gewesen. Danach unterquerte der „Altbach“ den Weg und die Brücke aus Sandstein, aus dem Jahr 1849. Sie führte zur Gewann „Großwiese“.

An der Straße Neuhofen- Limburgerhof angekommen überspannte eine weitere Brücke den Lauf des „Altbaches“. Als nächstes passierte er die 1854 errichtete Schleuse, die das anlaufende Wasser des Erlenbruchgrabens

Die meisten und bekanntesten Brücken sind und waren über den ehemaligen Rehbach und den Ranschbach/ Altbach gebaut. Da die Rehhütte bis 1930 ein Ortsteil der Gemeinde Neuhofen war, werden auch die zwei dortigen Brücken an der Mühle am Rehbach und am Ranschbach einbezogen. Die beiden Bäche liegen in gleicher Fließrichtung ungefähr 100 Meter auseinander. Überbrückt wurden sie von der alten Landstraße, die von Worms



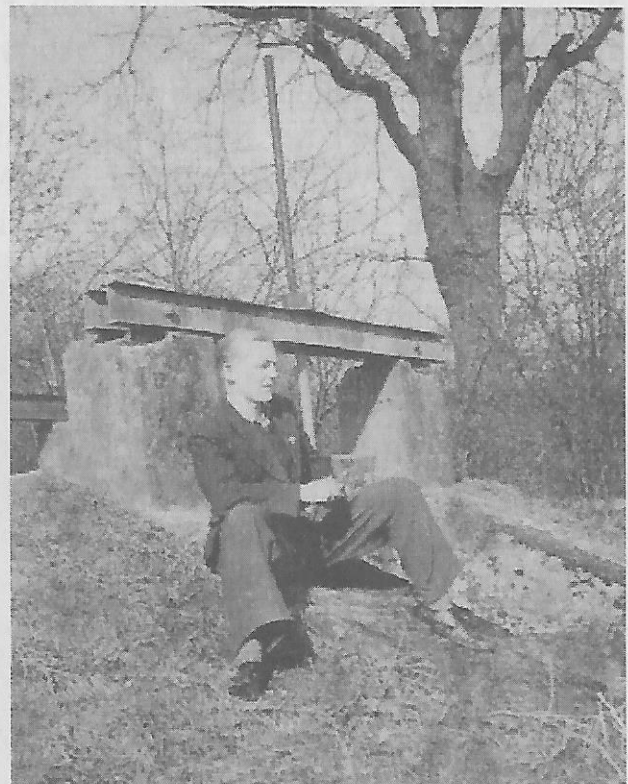
*Die Hinkelsbrück. Sie verkürzte den Weg vom „Unterdorf“ zum Friedhof.
Im Hintergrund die Häuser der Erhardstraße*



Der „Schutz“ unmittelbar vor der Waldmühle. Mit Familie Wilh. Kraushaar

Unterquerung der alten „Kiesbrück“ endete der Lauf des Altbaches. Er vereinte sich unterhalb der Waldmühle mit dem Rehbach. Befassen wir uns nun mit dem Rehbach ab der Rehhütter-Mühle. Wie sein Nachbar, der Altbach, ging sein Lauf zuerst in nördlicher Richtung Neuhofen entgegen. Nach rund einem Kilometer traf er auf die „Steinerne Brücke“ auch „Stenner Brück“ genannt. Aus Sandsteinen gemauert, war sie die älteste und auch die Königin unter den Brücken in Neuhofen. Wollte man zur Rehhütte, umgekehrt die Rehhütter zum Kirchgang nach Neuhofen oder die Bauern auf ihre Felder im Horst, mussten zum Überqueren des Rehbaches die „Stenner Brück“ benutzt werden. Weiter in Richtung Norden ging nun der Lauf des Rehbaches der „Bachbrück“ entgegen. Dabei begegnete er der „Schlies“ am oberen Anfang des Erlenbruchgraben und den 1867 aus Sandstein gefertigten Waschtrepfen an der „Bleich“,“ beidseits des Baches. Ab Oktober 1964 bis zur Befüllung des Rehbaches 1975 überspannte ein Steg aus Eisenteilen den Rehbach. Er sollte für Schulkinder aus dem südlichen Ortsteil den Schulweg zur neuen Schule verkürzen. Man gab dem Steg den Namen „Schülerbrücke“. Die „Bachbrück“ war zu allen Zeiten zentraler Treffpunkt der Neuhofener. Hier konnte man Neuigkeiten aller Art erfahren oder weitergeben. Bevor die Straße zur Friedensau, Zuckerfabrik und zum Bahnhof Mutterstadt gebaut war, hatte sie nur den Bauern genutzt, die aus dem Bruch ihr Heu nach Hause holten oder ihre Felder im „Horst“ und der „Hasenplatte“ bestellten. Durch die Bebauung der Bachgasse, auch

regelte. Ab hier wurde der „Altbach“ wieder zum Grenzbach, allerdings zwischen Neuhofen und Rheingönheim. Nachdem die Brücke der Straße nach Rheingönheim unterquert war, nahm er das Wasser des „Viertelgrabens“ auf. In einer engen Kurve setzte er seinen Lauf durch die „Affenwiesen“ fort. Dabei hat er die „Bärbelbrück“ passiert, ein Steg den die Spaziergänger benutzten wenn sie von den „Affenwiesen“ zur Waldparkwirtschaft wollten. Nach der



Wilhelm Sturm an der „Schlies“ des Stechgrabens am Unterwald



*Versteckt und fast vergessen die alte Steinbrücke im „Woog“,
Anfang des Stechgrabens.*

Eisenbahnstraße (heute der alte Teil der Jahnstraße) nahm ab 1865 die Bedeutung der Brücke zu. Sie wurde zur meist frequentierten Brücke Neu- hofens. Als die Bebauung auch westlich des Rehbaches zunahm, wurde sie mehrmals verstärkt und verbreitert. 1926 wurden an der Brücke bei einer Bachreinigung beiderseits Ufer- mauern mit doppelten Treppen und Waschbänken betoniert. Bis zum Erreichen der Brücke am „Graff-Bäcker“, dem spä- teren „Acker-Bäcker“ in der Ludwigshafener Straße, musste der Rehbach die „Gässlbach“ in

einer Linkskurve durchfließen. Auch hier wurde es 1934 notwendig, das Ufer einseitig mit einer Mauer aus Beton zu befestigen. Im Sommer wuschen hier die Bauern ihre Pferde. Hier war auch die Stelle, an der zu ganz früher Zeit der von den „Bachstaden“ kommende, durch die spätere „Burggass“ fließende alte Bachlauf weiter durch den Unterwald zum Rhein geflossen war. Dort wurde ab 1967 nach Anregung von Heiner Sturm der „Äppelheiner- Steg“ als Provisorium gebaut. Die bereits erwähnte Brücke beim „Ackerbäcker“ stellte die Verbindung der alten Ortsmitte mit der „Untergass“ her. Um den Zugang vom „Unterdorf“ zum Friedhof zu verkürzen, wurde 1928, 250 Meter abwärts die „Hinkelsbrück“ gebaut. Ab hier floss nun der Rehbach durch den Unterwald in Richtung Waldmühle. Dabei wurde die noch heute erkennbare Schleuse zum „Schutz“ passiert. Kurz bevor der Rehbach das Mühlrad der Waldmühle erreichte, unterquerte er die Mühlbrücke. Wollte der Bauer zum Mahlen seines Getreides die Mühle aufsuchen, musste er diese Brücke überqueren. Nach dem Mühlgang war es dann nicht mehr weit,

bis der Rehbach den „Altbach“ in sein Bett aufnahm. Die 1875 erwähnte, letzte Brücke vor der Mündung des Rehbaches an der Straße von Rheingönheim nach Altrip ist noch heute mit einer Schleuse ausgestattet, um das Hochwasser zu regulieren. Seit 1975, dem Ausbau der Bundes- straße 9, fließen nun beide Bäche in geänderten Bachbetten dem Rhein entgegen. So vereinigt sich heute der „Altbach“ mit dem Rehbach schon 300 Meter unterhalb der Rehhütte.



*Das „Osterlochbrückl“ an der damaligen „Dreispiß“,
Am südlichen Ende der Rehhütterstraße*

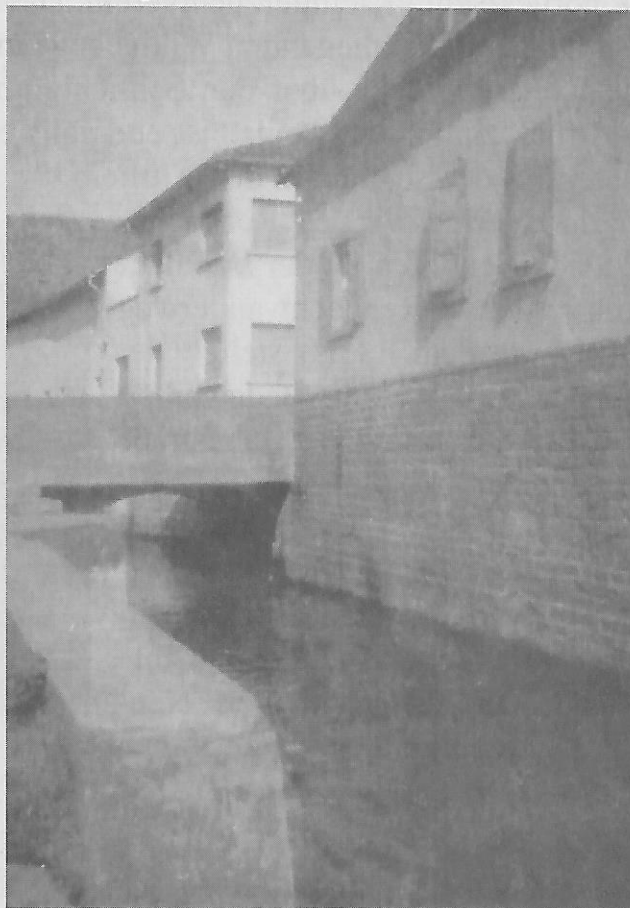


*Ludwig Gaul u. Wilhelm Sturm an der
Altbachbrücke nach Limburgerhof*

Im gemeinsamen Bachbett fließt nun das Wasser als Rehbach längs der Bundesstraße 9 entlang. Zwischendurch wird er mit der Bundesstraße 9 von einer neuen Brücke, der ehemaligen Brücke zur Gemarkung „Großwiese“ überspannt. Wieder als Grenzbach geht es bis zur Straße Neuhofen-Limburgerstraße. Unter der Straße und der Bundesstraße 9 fließt er 200 Meter weiter in das ehemalige alte, ausgebaute Bett des „Altbachs“. Hier kommt er an der Stelle vorbei, an der heute das Wasser des Erlenbruchgrabens durch Pumpen eingeleitet wird. Vor dem Wildgehege überspannt eine neue Betonbrücke das Gewässer. Weiter geht der Lauf am Wildgehege entlang bis zur Straße nach Rheingönheim. Wieder kommt die Stelle mit der engen Kurve, an der das Wasser des „Viertelgrabens“ weiterhin aufgenommen wird.

Danach läuft der Bach durch die „Affenwiesen“. Hier wird er durch eine neue „Bärbelbrück“ überspannt. Nach Unterqueren der neu gebauten

„Kiesbrück“ fließt der neue Rehbach wieder im alten Bett des Rehbaches zum Rhein. Somit ist nach dieser Regulierung ein Stück Neuhofer Idyll verschwunden. Weitere Brücken finden wir an verschiedenen Gräben, die hauptsächlich zum Entwässern von Feuchtgebieten angelegt wurden. Im Woog betrifft dies zum Beispiel den Stechgraben, der zum Ableiten des Woogwassers entstanden ist. Hier findet sich noch eine alte Sandsteinbrücke. So mancher Heuwagen aus den Woogwiesen passierte diese Stelle. Am Ortseingang an der heutigen Woogstraße angekommen, wird heute der Stechgraben nach Westen abgeleitet. Er passiert die „Eselsbrück“, die an der heutigen Zufahrt zum Hunde- und Reitplatz liegt. Die Woogstraße und der Rehbachwanderweg werden unterquert, das Wasser des Stechgrabens fließt in den Erlenbruchgraben. An der Ableitung gegen Westen war die nächste Steinbrücke mit einseitiger Schleuse, im Volksmund „Osterlochbrückl“ genannt. Der alte Stechgraben verlief am Ende der Hausgärten von der Rehhütter-Straße bis zur ehemaligen Bachbrücke an der Jahnstraße. Nach der Unterquerung des ehemaligen



Die Rehbachbrücke von der Ortsmitte zur Untergass



Die Bachbrück an der Jahnstraße wird verbreitert

Rehbaches verlief er bis zur Straße nach Rheingönheim, dann auf der gegenüberliegenden Seite an den Gärten der Buschstraße entlang, bis er am Waldesrand auf den Damm mit der 1854 erstellten, heute noch sichtbaren Schleuse traf. Weiter floss er durch den Unterwald und mündete in den ehemaligen Altbach, heute Rehbach. In der Gemarkung Gumpenloch /Kehr befand sich eine Brücke, die den Ablaufgraben des Altrheines überquerte. Befahren wurde diese hauptsächlich von der Kleinbahn, die mit ihren Loren auf der „Koch“ die Tonerde zur Backsteinfertigung holte. Durch die Kiesausbeute am „Ochsenfeld“ sind Brücke und Graben verschwunden.

Natürlich ist auch die Erlenbruchgraben-Brücke an der Straße von Neuhofen nach Limburgerhof zu erwähnen. Der Graben, der früher von der Schleus am Rehbach kam,

kommt heute vom Rehbachwanderweg, wo er, wie erwähnt, das Wasser des umgeleiteten Stechgrabens aufgenommen hat. Als weitere Brücke findet sich in diesem Bereich die Betonbrücke zum Kleintierzuchtverein. Das Grabenwasser wird durch das Gewerbegebiet Nord am gegenüberliegenden Wildgehege mit Hilfe von Pumpen in den Rehbach geleitet. Eine weitere Brücke über den Schlichtgraben am Ende des „Geraden Weges“ an dem Waldstück zur „Nachtweide“ ist ebenfalls erwähnenswert. Früher leitete der Graben das Wasser aus der Schlicht in den Altrhein.

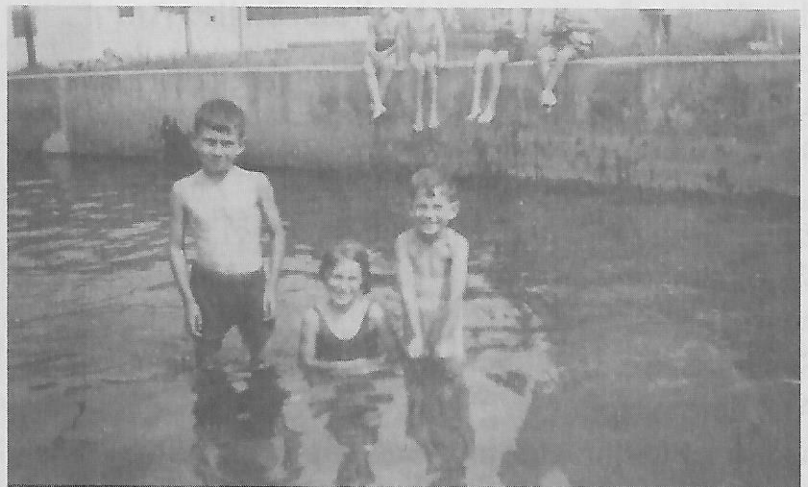
Mit der Verlegung des Rehbaches 1975 aus Neuhofen ist der Bachlauf durch den Rehbachwanderweg ersetzt worden. An Stelle der „Stenner Brück“ am Badeweiher, der „Bachbrück“ an der Jahnstraße und der Brücke Ludwigshafener-Straße sind Unterführungen entstanden.

Das Ortsbild wurde dadurch nachhaltig verändert. Viele prägnante und auch idyllische Stellen Neuhofens sind durch diese Maßnahmen verschwunden.

Text: Th. Frosch

Red.: Iris Rechner

Bildmaterial von Loni Schwind, Anneliese Makotsch, Wilhelm Sturm †,



Sommer 1938. Badespass im Rehbach vor der Ufermauer an der Brücke der Jahnstraße



Geschichtliches und Interessantes von Neuhofen



Eintritt in ein neues Leben für die Familie Gaul, deren hoch betagte Nachkommen noch heute leben, ging der Traum von Amerika in Erfüllung



*Margarethe, Hermann und Else,
Kinder von David und Katharina Gaul geb. Bös
kurz nach der Einreise in die USA, 1909*

Wie viele andere Pfälzer suchten auch Neuhofener in den frühen Jahren des 20. Jahrhunderts ihr Glück in Amerika. Das Ehepaar David und Katharina Gaul ist das typische Beispiel einer Auswandererfamilie. Ihre Töchter Else Luise und Margarethe leben heute noch im hohen Alter von 103 und 102 Jahren in Florida und New York. Im Heiratsbuch von Neuhofen ist vermerkt, dass David Gaul und Katharina, geborene Bös, am 25. März 1905 den Stand der Ehe eingegangen sind.



*David und Katharina Gaul geb. Bös
mit Margarethe, Else und Hermann, 1912*

Als Neuhofener Urgewächse wurden beide 1882 geboren, vom Pfarrer Börsch getauft und 1896 vom selbigen Pfarrer konfirmiert worden. David, ein Spross der alteingesessenen Neuhofener Familie Gaul, wuchs mit seinen sieben Brüdern in der Schillerstraße auf. Er war als guter Turner und auch Trommler bei dem 1878 gegründeten Turnverein bekannt. Seine zweijährige Militärzeit absolviert er von 1902 bis 1904.

Katharina Bös - Bös ist ebenfalls ein Namen, der in Neuhofen lange heimisch ist - verbrachte die Jugendzeit in der Bruchgasse bei den Großeltern.



*Die Töchter Else und Margarethe. Im Hintergrund Mutter Katharina. Vorn Großmutter Luise Neukrantz geb. Bös
Im Jahr 1926*

Am 14.01.1906 und am 29.10.1907 kamen ihre Mädchen Else Luise und Margarethe in der Bruchgasse zur Welt. Am 12.11.1908 gesellte sich Bruder Hermann Philipp dazu. In der evangelischen Kirche in Neuhofen erhielten alle drei von Pfarrer Kreiselmaier die Taufe.

Schon vor und verstärkt nach der Heirat der Eltern stand deren Entschluss fest: Man wollte mit der ganzen Familie Deutschland verlassen und in die USA auswandern.

Eine Anlaufstelle in USA war bereits gegeben, war doch Luise Bös, Katharinas Mutter, 1882 nach der Geburt ihrer Tochter als Ledige zunächst auf Probe nach New York gereist. Vorerst sollte Katharina, wie erwähnt, als Kleinkind bei den Großeltern in der Neuhofener Bruchgasse bleiben. Es gingen jedoch 20 Jahre ins Land, bevor Katharina ihre Mutter in New York zum ersten Mal kennen lernte. Es war für Katharina ein großes Ereignis, als sie mit dem Dampfschiff „Fürst Bismarck“ nach New York reiste und dort im Juli 1902 auf „Ellis Island“, genannt „Die Träneninsel“, ankam.

Bei ihrem Aufenthalt kam es auch zu einem Treffen mit dem inzwischen ebenfalls nach Amerika emigrierten leiblichen Vater von Katharina, Philipp Hettmann. Doch Katharina ging noch einmal nach Neuhofen zurück und heiratete schließlich 1905 David Gaul. Der Wunsch, Amerika zu ihrer neuen Heimat zu machen, war jedoch stark und gefiel auch dem jungen Ehemann.

Im Juli 1909 sollte er in Erfüllung gehen. Die Gauls machten sich mit ihren 3 Kleinkindern nach Antwerpen auf, um mit dem Passagierschiff „Kroonland“ die Reise nach New York anzutreten. Am 03. August 1909 betraten sie auf „Ellis Island“ amerikanischen Boden. Nach zweitägigen medizinischen Untersuchungen und Befragungen seitens der Einwanderungsbehörde, konnten sie endlich von Katharinas Mutter Luise und ihrem Mann Hermann Neukrantz in Empfang genommen werden.



David Gaul mit Tochter Margarethe. Luise Neukrantz geb. Bös. Katharina Gaul geb. Bös mit Tochter Else und Sohn Hermann



Hermann Gaul 1926

Auch Mutter Luise hatte bei ihrer Ausreise im Jahr 1882 eine Anlaufstelle in New York gehabt. Franz Bös, ein Bruder ihres Vaters Jakob, kümmerte sich rührend um die Nichte. Er selbst war bereits im Oktober 1854 mit Genehmigung der Behörde mit Ehefrau und 4 Kindern über Le Havre auf dem Schiff „Bayern“ nach New York emigriert. So war aus Luise Bös' „Versuch“ ein dauerhafter Aufenthalt in den Staaten geworden. Jetzt sorgte sie ihrerseits dafür, dass die Familie ihrer Tochter bereits bei der Ankunft nicht nur eine Wohngelegenheit vorfand, sondern David Gaul auch eine Arbeitsstelle. Eine typische Auswandererkarriere folgte. Mit einem Pferde-fuhrwerk verteilte er zunächst noch Backsteine in New York City.

In der Amsterdam-Avenue in der Bäckerei von Henry Heppt und Marie geborene Boes, einer Cousine Katharinas, war seine nächste Arbeitsstelle.

Hier eignete sich David das Bäckerhandwerk an. Schon 1920 kaufte er sich in Brooklyn seine erste eigene Bäckerei. Mit Unterstützung der Ehefrau Katharina und den herangewachsenen Töchter gingen

die Geschäfte in New York gut, waren doch die deutschen Backwaren von den Amerikaner gerne gekaufte Produkte. So kam es, dass David Gaul als sehr erfolgreicher Bäcker 1927 und 1930 noch zwei Bäckereien in verschiedenen Stadtteilen New Yorks dazukaufte.



*Else Heins geb. Gaul 2006
An ihrem 100ten Geburtstag*

Bevor er 1959 mit 77 Jahren in Jacksonville/ Florida starb, war es ihm vergönnt, seine alte Heimat noch einmal zu besuchen. Katharina, die nur 1936 noch einmal zu Besuch in Neuhoften weilte, starb 1960 ebenfalls in Jacksonville.

Nach und nach hatten ihre drei Kindern mit deutschstämmigen Ehepartner eigene Familien gegründet. So heiratete Hermann am 16. Juni 1931 Kirschmann Emma, Elsa Luise am 04. September 1932 Heins Hermann und Margarethe am 01. Januar 1935 Sonntag Walter.

Wie die Eltern haben es alle drei Ehepaare durch Fleiß zu erheblichem Wohlstand gebracht.

Wurden in den Ehen der beiden Schwestern je drei Kinder geboren, blieb die Ehe ihres Bruders Hermann kinderlos.

Bemerkenswert ist das hohe Alter, dass alle Kinder der Familie Gaul erreicht haben. Noch mit 90 Jahren, ihr Ehemann war schon 1973 verstorben, zog Else Luise des Klima wegen 1996 von Long Island nach Florida um. Mit 103 Jahren lebt sie nun dort in einem Seniorenheim in der Nähe von Sohn Rick, der über die hier erzählte Geschichte seiner Familie Auskunft gab, und dessen Ehefrau Marylin.



*Else Heins geb. Gaul
Im Januar 2009 mit 103 Jahren*

Bruder Hermann war ebenfalls nach Florida umgezogen. Er starb 2006 mit 98 Jahren in Jacksonville/ Florida. Nur Schwester Margaretha blieb in New York wohnen. Mit 102 Jahren wird sie heute von Tochter Barbara umsorgt.

Ellis Island, im Mündungsgebiet des Hudson- Flusses vor New York gelegen, war für die Familie Gaul also das Eingangstor in ein neues erfolgreiches Leben gewesen. Nicht für alle, die hier am Sitz der Einwanderungsbehörde der Stadt New York um Einbürgerung ersuchten, ging der Traum von Glück und Wohlstand in Erfüllung. Für manche wurde „Ellis Island“ auch zur „Träneninsel“. Denn längst nicht jeder Ankömmling durfte bleiben. Nach Ankunft auf der Insel standen Befragungen und eine medizinische Untersuchung an. Hier wurde über das weitere Schicksal der Einwanderer entschieden. Kranke, Analphabeten, politisch Radikale und Vorbestrafte wurden wieder zurück gewiesen. Andere durften ins Land. Unter ihnen wiederum waren viele wie die Familie Gaul, die bereits früher eingereisten

Bekannten oder Verwandten folgten und auch von diesen zunächst aufgenommen wurden. 12 Million Immigranten, wurden zwischen 1892 und 1954 auf der Insel registriert. Von ihnen blieben ungefähr 4 Millionen Einwanderer in New York. Der Rest verteilte sich über das weite Land der USA. Seit 1965 ist „Ellis Island“ mit der danebenliegenden Freiheitsstatue „Statue of Liberty“ ein nationales Denkmal und seit 1990 ein öffentliches Museum zur Geschichte der Einwanderungen in die USA. Einwanderungslisten und Schiffslisten können hier eingesehen werden.



*Else Heins geb. Gaul an ihrem 100ten Geburtstag.
Mit den Söhnen Herbert, Hermann u. Richard u.
deren Ehefrauen*



*1960 beim Deutschlandbesuch von Else Heins u. Ehemann Hermann vor
dem Friedhof Neuhofen aufgenommen*

*Von Links Frau Schehlmann geb. Gaul, Monika Zickgraf geb. Kothik,
Lenchen Striebinger geb. Bös, Dina Klamm geb. Braun, Frau Kothik
geb. Gaul, Luise Heck geb. Bös, Gretl Volk geb. Striebinger, Fritz
Braun, Anna Trumm geb. Braun, Julchen Frosch geb. Bös, Hermann
Heins, Irma Braun, Else Heins geb. Gaul u. Käthe Pierschel geb.
Striebinger*

Bildmaterial stellte Richard Heins, Monika Zickgraf geb. Kothik und Erna Seibert geb. Gaul zur Verfügung.
Bilder von Margarethe Sonntag geb. Gaul, Schwester von Else, sind nicht vorhanden.

Text: Th. Frosch
Red.: Iris Rechner



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Else Luise Heins, geborene Gaul, mit 104 Jahren verstorben.

Die bisher älteste in Neuhofen geborene Bürgerin Else Heins ist tot. Sie starb am Abend des 16. Januar 2010 im Kreise ihrer Familie in einem Seniorenheim in Jacksonville/ Florida.

Noch am 14. Januar hatte sie mit ihrer Familie ihren 104. Geburtstag gefeiert. 1909 war Else Luise mit ihren Eltern David Gaul und Katharina geborene Bös, und den jüngeren Geschwister Margarethe und Hermann nach New York ausgewandert. Hier heiratete sie am 04. September 1932 den deutschstämmigen Hermann Friedrich Heins. Aus der Ehe gingen 3 Söhne, Richard, Hermann und Herbert hervor.

Sohn Richard war es, der die Nachricht vom Ableben seiner Mutter an Theodor Frosch sendete. Ihre Cousinen Erna und Monika aus der Familie Gaul und Cousin Wilhelm Schehlmann sowie Angehörige der Familie Bös nahmen den Tod von Else Luise Heins betroffen zur Kenntnis.

Else und Ehemann Hermann Heins weilten 1960 bei der Verwandtschaft in Neuhofen. Dabei unternahmen sie auch eine Reise in die Schweiz.



Else Luise Heins mit den Söhnen Richard und Hermann an ihrem 104ten Geburtstag

Text: Thed Frosch



*Gebürtige Neuhoferin
Margarethe Sonntag ist im hohen Alter von
105 Jahren in New York verstorben*

Nachdem Else Heins geborene Gaul am 14. Januar 2010 mit 104 Jahren in Florida verstorben ist, verstarb nun auch ihre Schwester Margarethe, verheiratete Sonntag, mit 105 Jahren am 9. August 2013 bei New York.

Hermann Gaul, ein Bruder der beiden, starb 98-jährig im Jahr 2006 in Florida.

Margarethe hinterlässt drei Kinder, sechs Enkelkinder und acht Urenkel.

Ihre Eltern David Gaul und Katharina geborene Bös waren 1909 mit ihren Kindern in die USA ausgewandert.

Mit dem Passagierschiff „Kroonland“ begann ab Antwerpen die große Reise.

Am 3. August 1909 betrat die Familie auf Ellis Island amerikanischen Boden.

Richard Frosch, ein weiter Verwandter von Margarethe Sonntag übermittelte nun die traurige Mitteilung über Margarethes Tod.

Die näheren Angehörigen aus den Familien, Gaul, Schehlmann und Kothik trauern um sie.





*Geschichten und Begebenheiten
rund um unser Dorf*

Heimat-
und Kultur-
Kreis
Neuhofen **KK**

Geschichte lebt durch Geschichten‘

Und zum Schluss:
Ein Schnappschuss aus den 50er- Jahren
„Washtag am Rehbach“



Geschichte lebt durch ihre Geschichte

So schreibt Iris Rechner am Anfang der Auflage über das Dorf Neuhofen mit seinen zahlreichen Geschichten und Begebenheiten.

Als erste Auflage erschien im Amtsblatt von Neuhofen im März 2003 zuerst das Thema über den „Ritter von Doser“. Robert Doser, Sohn des Jagdaufsehers Ferdinand Doser in Neuhofen, wurde wegen Tapferkeit vor dem Feind mit dem Adelsprädikat „Ritter von“ ausgezeichnet.

Bis 2009 häuften sich insgesamt 73 Artikel zu unterschiedlichen Themen aus Neuhofen, die vom Verlag „Wittich / Föhren“ gedruckt und in unregelmäßigen Abständen veröffentlicht wurden. Damit endete auch die Darstellung der 73 Heimatblätter, die meist durch Erzählungen mit älteren Personen entstanden sind. Das Bildmaterial wurde aus eigener Quelle zusammengestellt. Hilfreich war auch die Einsicht in den verschiedenen Archiven mit ihren Protokollbüchern, Kirchenbüchern, den Standesamtsakten und den Steuerlisten von Neuhofen. Der Druck dieser Heimatblätter zu einem Buch wurde allerdings nicht gewünscht.

Nun sollen diese veröffentlichten Heimatblätter auch auf der „Homepage“ der Ortsgemeinde Neuhofen und der Verbandsgemeinde Rheinauen ihren Platz finden. Bedanken möchte ich mich auch bei denen, die bei der Aufarbeitung der Artikel mitgearbeitet haben.

Und nun wünsche ich den Lesern dieser Heimatblätter viel Vergnügen.

Theo Frosch, im April 2024